

Bindungsabbruch im Namen des Glaubens: Die stille Isolation ausgestiegener Eltern

Karina Leis, Alina Gamirov, Nike große Holthaus, Saskia Heinrich, Amina Abidi, Koord. Jorge Guerra González

Juli 2025

[Bond Severance in the name of Faith: The Silent Isolation of Disaffiliated Parents]

Karina Leis, Alina Gamirov, Nike große Holthaus, Saskia Heinrich, Amina Abidi, Coord. Jorge Guerra González

Juli 2025

HUB e.V.

Verein zur wissenschaftlichen Erkenntnisgewinnung
hin zu einer Kindeswohlorientierten Nachhaltigkeit

Nr. 7

Schriftenreihe

Kindeswohl und Soziale Nachhaltigkeit

Bindungsabbruch im Namen des Glaubens: Die stille Isolation ausgestiegener Eltern

Karina Leis, Alina Gamirov, Nike große Holthaus, Saskia Heinrich, Amina Abidi, (Koord) Jorge Guerra González

Juli 2025

Zusammenfassung:

[Eltern- Kind -Entfremdung ist im deutschsprachigen Raum aktuell ein vieldiskutiertes Thema, nicht zuletzt aus Gründen der Einstufung als Pseudowissenschaft, nachdem der synonym verwendete Begriff PA(S) Parental Alienation (Syndrome) auf internationalem Parket ungeprüft negativ widerlegt werden sollte. Dieses Studienprojekt leistet einen weiteren wichtigen Beitrag, die Auswirkungen eines Bindungsverlustes zwischen einem Elternteil und dem/n eigenem/n Kind/ern genauer zu betrachten und einzustufen. Das besondere an dieser Auseinandersetzung liegt in der Beleuchtung der Dynamiken innerhalb religiösen Gemeinschaften (hier der Zeugen Jehovas) und den Folgen eines Austritts aus dieser Gemeinschaft für einen Elternteil. Im Ergebnis werden gesundheitliche Folgen für entfremdete Eltern deutlich, die nicht nur den Kontakt zu ihren Kindern verloren, sondern zusätzlich eine kategorische Ausgrenzung aus ihrem familiären und sozialen Kontext erfuhren. Zusätzlich werden die Erfahrungen mit dem professionellem Helfersystem in einer ausführlichen Auseinandersetzung dargelegt.]

Schlüsselwörter: [Kindeswille, Folgen der Entfremdung, Religion, Austritt aus Gemeinschaft, Gesundheit, Familienhelfersystem]

Summary:

[Parental alienation is currently a widely discussed topic in German-speaking countries, not least due to its classification as a pseudoscience following attempts to discredit the synonymous this concept, different to Parental Alienation (Syndrome) (PA(S)) on the international stage without thorough review. This research project makes a further important contribution by examining and assessing the effects of the loss of a bond between a parent and their child or children.

What makes this study particularly noteworthy is its focus on the dynamics within the religious communities (here that of Jehovah's Witnesses) and the consequences faced by a parent who leaves the group. The findings highlight the health-related impacts on alienated parents who not only lost contact with their children but were also subjected to categorical exclusion from their family and social environment. In addition, the study provides an in-depth account of the experiences these parents had with the professional support system.

Key Words: [Will of the child, cosequences of parental alienation, religion, leaving the community, Family support system]

VidPR:

HUB e.V. Salzstr.1, 21335 Lüneburg

Redaktion: Sabine Menkel, Mirjam Kamal, Dr. Jorge Guerra González

Korrespondenz:

Hub eV. 1. Vorsitzender: Dr. Jorge Guerra González, Salzstr. 1, 21355 Lüneburg, kontakt@jorgeguerra@de

Abstract

Dieser Forschungsbericht untersucht die Auswirkungen eines Kontaktabbruchs zwischen einem Elternteil und seinen Kindern im Kontext religiöser Ausgrenzung. Im Mittelpunkt steht die Situation von Eltern, die aus der Gemeinschaft der Zeugen Jehovas ausgetreten sind und infolgedessen den Kontakt zu ihren Kindern verloren haben.

Auf der Grundlage qualitativer Interviews mit betroffenen Eltern analysiert die Studie sowohl die psychosozialen und gesundheitlichen Folgen des Bindungsverlusts als auch die Erfahrung institutioneller Hilfesysteme. Die Ergebnisse zeigen, dass die Betroffenen nicht nur unter dem Kontaktabbruch zu ihren Kindern leiden, sondern auch unter systematischer sozialer Isolation im familiären und religiösen Umfeld.

Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei der Dynamik gruppenbezogener Ausgrenzungsmechanismen, wie sie in bestimmten religiösen Kontexten auftreten können, sowie der Reaktion professioneller Helfersysteme darauf. Die Untersuchung liefert einen Beitrag zur differenzierten Betrachtung elternkonfliktbedingter Entfremdung, insbesondere dort, wo religiöse Loyalitäten und familiäre Bindungen kollidieren. Sie verdeutlicht den Bedarf an sensibler und kulturspezifisch informierter Unterstützung für entfremdete Eltern.

(English):

This research report explores the impact of parent–child contact loss in the context of religious exclusion, focusing on parents who have left the Jehovah’s Witnesses community and subsequently lost contact with their children.

Based on qualitative interviews with affected parents, the study examines both the psychosocial and health-related consequences of such separation and the experiences of those parents with professional support systems.

The findings reveal that the individuals concerned not only suffer from the loss of their parental relationship but also from systematic social isolation within their familial and religious environments.

Special emphasis is placed on the dynamics of exclusionary group mechanisms within certain religious settings and on the professional system’s (in)ability to respond appropriately. This research contributes to a more nuanced understanding of conflict-related parental alienation, especially in situations where religious loyalty and familial bonds come into conflict. It highlights the need for culturally informed and sensitive support structures for alienated parents.

Inhaltsverzeichnis

Abstract.....	3
Einleitung.....	4
Aufbau der Arbeit.....	4
1. Relevanz des Themas.....	5
1.1. Ziel und Fragestellung.....	6
2. Forschungsstand und theoretischer Hintergrund.....	7
2.1 Begriffsklärung.....	7
2.2 Aktueller Forschungsstand.....	9
3. Forschungsinteresse und Methodik.....	9
3.1 Forschungsinteresse.....	9
3.2 Forschungsfrage und Hypothesen.....	10
3.3 Methodischer Ansatz.....	11
Kommunikation mit den Probanden.....	12
4. Gestaltung der Kommunikation.....	12
4.1 Ethische Überlegungen.....	14
5. Ergebnisse der Interviews.....	16
5.1 Subjektive Wahrnehmung der Entfremdung.....	16
5.2 Ablauf der Entfremdung.....	18
6. Folgen der Entfremdung.....	20
6.1 Psychische und Physische Folgen.....	21
6.2 Familiendynamik und soziale Beziehungen: Auswirkungen auf Geschwister Ehepartner und weitere Familienmitglieder.....	24
7. Reflexion des Familienhelfersystems.....	25
7.1 Die Sicht der Probanden auf das Familienhelfersystem.....	25
7.2 Funktion und Wirksamkeit des Systems.....	27
7.3 Kritik und Verbesserungsvorschläge.....	28
8. Fazit und Reflexion.....	29
8.1 Zusammenfassung der Ergebnisse.....	29
8.2 Wissenschaftlicher Beitrag.....	32
8.3 Ausblick.....	32
Literaturverzeichnis.....	35
Anhang.....	36
A) Interviewleitfaden.....	36
B) Transkripte (anonymisiert).....	41
Transkript 2ERE01.....	41
Transkript 2ERE02.....	66
Transkript 2ERE03.....	81
Transkript 2ERE04.....	103
Transkript 2ERE06.....	115
Transkript 2ERE07.....	132

Einleitung

Die folgende Arbeit beschäftigt sich mit dem Thema der Entfremdung zwischen einem Elternteil und seinen Kindern. Es handelt sich dabei um religiöse Entfremdungen bedingt durch den Austritt des Elternteils aus Glaubengemeinschaften (hier der Zeugen Jehovas). Es wurde explizit die Elternperspektive in Form von semistrukturierten qualitativen Interviews untersucht, um Rückschlüsse auf ihre Wahrnehmung, Gesundheit und Bewältigungsstrategien machen zu können.

Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit erörtert die thematische Auseinandersetzung und methodische Bearbeitung der Fragestellung strukturell. In diesem einleitenden Kapitel wird die Relevanz des Themas aufgezeigt und die Zielsetzung sowie zentrale Thematik erläutert.

Folgend wird sich dem aktuellen Forschungsstand vor dem theoretischen Hintergrund in Kapitel 2 gewidmet. Zunächst erfolgt eine Klärung des zentralen Begriffes „Entfremdung“ sowie den religiösen Einfluss auf familiäre Beziehungen. Anschließend wird der aktuelle Forschungsstand zur Rolle von Religion in familiären Entfremdungsprozessen zwischen Eltern und Kind sowie zu den psychischen und sozialen Folgen religiöser Konflikte innerhalb von Familien thematisiert.

Darauf aufbauend werden das Forschungsinteresse, die Forschungsfrage sowie die Hypothesen der Forschung im dritten Kapitel formuliert. Zudem wird der gewählte methodische Ansatz erläutert, auf dessen Grundlage das Forschungsprojekt durchgeführt wurde.

Im anschließenden Kapitel 4 folgt die Beschreibung der praktischen Umsetzung der Erhebung der qualitativen Daten, insbesondere mit der Gestaltung der Kommunikation mit den Probanden vor, während und nach den Interviews sowie mit den ethischen Herausforderungen, die sich aus der Bearbeitung dieses sensiblen Themas ergeben.

Die Ergebnisse der Interviews werden anschließend in Kapitel 5 ausführlich dargestellt. Hierbei wird sowohl die subjektive Wahrnehmung der Entfremdung durch die Eltern als auch die objektive Rekonstruktion der Entfremdungsprozesse anhand thematisch wiederkehrender Muster präsentiert. Des Weiteren werden die konkreten Ursachen der Entfremdung im religiösen Kontext thematisiert.

Kapitel 6 untersucht die psychischen, physischen und sozialen Folgen der Entfremdung für die betroffenen Eltern. Neben psychischen Belastungen und stressbedingten Erkrankungen wird auch die langfristige Veränderung der familiären Dynamik und der sozialen Einbindung analysiert.

In Kapitel 7 wird das bestehende Familienhelfersystem, mit Hilfe der von den Probanden getroffenen Aussagen, reflektiert. Die Funktion und Wirksamkeit vorhandener Beratungs- und Hilfsangebote wird kritisch bewertet und auf Grundlage der Untersuchungsergebnisse werden Ansätze zur Verbesserung dieser Angebote formuliert.

Abschließend fasst Kapitel 8 die zentralen Ergebnisse der Arbeit zusammen, reflektiert den wissenschaftlichen Beitrag der Untersuchung und gibt einen Ausblick auf weiterführende Forschungsfragen und mögliche Umsetzungen für die Praxis.

Die Arbeit schließt mit einem Literaturverzeichnis sowie einem Anhang, der unter anderem den Interviewleitfaden, anonymisierte Transkriptionsauszüge sowie tabellarische Übersichten zentraler quantitativer Ergebnisse umfasst.

1. Relevanz des Themas

Religiöse Überzeugungen und familiäre Beziehungen zählen zu den zentralen Elementen der individuellen Identitätsbildung sowie sozialer Integration. In Glaubensgemeinschaften mit stark ausgeprägten religiösen Normen und strikten sozialen Kontrollmechanismen, wie sie bei den Zeugen Jehovas vorzufinden sind, nehmen Religion und Familie eine miteinander eng verflochtene Rolle ein.

Religiöse Normen strukturieren nicht nur den Alltag und das soziale Umfeld, sondern definieren auch die Erwartungen an familiäre Rollen, Pflichten und Loyalitäten. Insbesondere im Kontext der religiösen Gemeinschaft der Zeugen Jehovas wird die Einhaltung der religiösen Vorschriften häufig zur Bedingung für die Aufrechterhaltung familiärer Beziehungen. Ein Austritt aus der Glaubensgemeinschaft, insbesondere wenn er durch nur ein Elternteil aus einer Familie erfolgt, wird in diesem Kontext nicht nur als individuelle Entscheidung wahrgenommen, sondern zugleich auch als Abkehr von den familiären und gemeinschaftlichen Werten interpretiert.

Die daraus resultierende Entfremdung zwischen dem ausgetretenen Elternteil und den weiterhin in der religiösen Gemeinschaft verbleibenden Kindern stellt einen tiefen Bruch in der betroffenen Familie dar.

Diese Form der religiösen Entfremdung zwischen Eltern und Kindern ist in ihrer Bedeutung und ihrem Umfang von besonderer Relevanz, da sie nicht nur den familiären Zusammenhalt

und die Kommunikation zwischen den Generationen beeinträchtigt, sondern auch die psychische und physische Gesundheit der betroffenen Eltern langfristig belasten kann.

In einer vielfältigen Gesellschaft, in der sowohl individuelle Glaubensfreiheit als auch familiärer Zusammenhalt bedeutsame gesellschaftliche Werte darstellen, bringt diese Form der religiösen Entfremdung eine Vielzahl an wissenschaftlich und gesellschaftlich relevanter Fragen mit sich. Dies betrifft sowohl die individuellen Bewältigungsstrategien der betroffenen Eltern als auch die Rolle gesellschaftlicher Familienhelfersysteme für Familien, die von religiösen Konflikten und Kontaktabbrüchen betroffen sind.

Diese Aspekte sind von hoher Bedeutung, da die religiöse Entfremdung zwischen Eltern und Kindern ein aktuelles und präsent Thema ist, welches allerdings wenig bis kaum erforscht ist. Gerade im Kontext der Zeugen Jehovas gilt die religiöse Entfremdung als ein emotionales und gesellschaftliches Tabuthema, weshalb viele Betroffene nicht darüber sprechen und den Schmerz allein ertragen.

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Ursachen, Prozessen und Folgen religiöser Entfremdung leistet daher nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Religions- und Familienforschung, sondern hat auch hohe gesellschaftliche Relevanz für die Weiterentwicklung von familien- und gesundheitsbezogener Hilfesysteme.

1.1. Ziel und Fragestellung

Ziel dieser Forschung ist es, die Ursachen, Prozesse und Folgen religiöser Entfremdung zwischen Eltern und Kindern im Kontext der Glaubensgemeinschaft der Zeugen Jehovas zu untersuchen.

Der zentrale Fokus liegt dabei auf der Perspektive der Eltern, die durch ihren Austritt aus den Zeugen Jehovas eine besondere Form der Ausgrenzung erleiden.

Die Untersuchung konzentriert sich auf die Frage, wie die religiösen Normen, die in der Gemeinschaft der Zeugen Jehovas gelten, sowie die innerhalb der Gemeinschaft etablierten sozialen Kontrollmechanismen die Entfremdung zwischen Eltern und Kindern beeinflussen.

Von besonderem Interesse ist dabei, wie sich die religiösen Vorschriften, insbesondere die Forderung nach Distanzierung und Kontaktabbruch von noch aktiven Zeugen Jehovas, konkret auf die familiäre Kommunikation, die gegenseitige Wahrnehmung und die emotionale Verbundenheit zwischen Eltern und Kindern auswirken.

Neben der Analyse dieser Einflussfaktoren und Ursachen liegt ein weiterer Schwerpunkt der Forschung auf der Untersuchung der langfristigen psychischen und physischen Auswirkungen, die mit der religiösen Entfremdung für die betroffenen Eltern einhergehen. Dabei werden sowohl psychische Belastungen als auch stressbedingte physische Beschwerden und gesundheitliche Beeinträchtigungen in den Blick genommen. Diese

gesundheitlichen Auswirkungen werden nicht isoliert betrachtet, sondern im Kontext der sozialen Isolation und des Verlusts familiärer Bezugspersonen analysiert. Dies gilt ebenfalls für das allgemeine Wohlbefinden, die Lebenszufriedenheit und soziale Einbindung der Proband*innen im Hinblick auf ihr heutiges Leben.

Mit dem Fokus auf die Elternperspektive trägt die Arbeit zur Aufarbeitung einer bestehenden Forschungslücke bei, da bisherige Studien familiärer Entfremdung häufig die Perspektive der verbleibenden Angehörigen oder der entfremdeten Kinder in den Mittelpunkt stellten, während die konkreten Belastungen und Bewältigungsstrategien entfremdeter Eltern noch nicht untersucht wurden. Dabei ist es wichtig zu berücksichtigen, dass es bisher gar keine wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit dem Thema Entfremdung zwischen Eltern und Kindern im Kontext der Zeugen Jehovas gibt.

2. Forschungsstand und theoretischer Hintergrund

Der Diskurs um das Phänomen der Eltern- Kind- Entfremdung ist aktueller denn je. Besonders der Kontext der Religiosität, z. B. durch einen Ausschluss von der Glaubensgemeinschaft Jehova's Zeugen, ist zum aktuellen Forschungsstand weitestgehend unbekanntes Terrain. Dieses Forschungsprojekt soll die möglichen Auswirkungen für Elternteile analysieren, die aus einer Religionsgemeinschaft, hier aus der Gruppe der Zeugen Jehovas, ausgetreten sind, sowie Annahmen liefern, die entsprechend für die Praxis relevant sein können. Es wurde angenommen, dass negative Auswirkungen entstehen, analog zu den bereits in der Wissenschaft belegten gesundheitlichen Folgen für Betroffene der Eltern- Kind- Entfremdung (Parental Alienation).

2.1 Begriffsklärung

Entfremdung bezeichnet den Prozess, in dem eine enge emotionale Bindung zwischen Familienmitgliedern, insbesondere zwischen Eltern und Kindern, durch äußere Einflüsse oder Manipulation systematisch geschwächt oder vollständig zerstört wird. Dies geschieht oft durch ideologische, soziale oder psychologische Mechanismen, die Misstrauen, Distanz und Ablehnung fördern, was langfristig zu einem vollständigen Kontaktabbruch oder tiefen emotionalen Konflikten führen kann. Die Ursachen für eine solche Entfremdung können vielfältig sein, häufig liegen sie in individuellen, persönlichen Konflikten oder es liegt eine Unvereinbarkeit gesellschaftlicher Normen. Des Weiteren können verschiedene Weltbilder und Wertevorstellungen dazu führen, dass sich Menschen voneinander entfremden. Entfremdung kann sich auf unterschiedliche Bereiche des Lebens beziehen, so kann diese

beispielsweise zwischenmenschliche Beziehungen, das Verhältnis zu den Institutionen oder zur Gesellschaft insgesamt beeinflussen.

Besonders prägnante Beispiele für Entfremdung finden sich in religiösen Gemeinschaften mit starken Kontrollmechanismen, wie etwa der Glaubensgemeinschaft der Zeugen Jehovas. Innerhalb dieser Gruppierung werden zwischenmenschliche Beziehungen durch religiöse Vorschriften und verbindliche Normen stark geprägt. Der Umgang mit Andersdenkenden, Außenstehenden und gar ausgeschlossenen Mitgliedern wird klar festgelegt und reguliert. In Fällen, in denen sich Familienmitglieder von den Vorschriften der Religion und der Religion selbst distanzieren oder die Glaubensgemeinschaft verlassen wird, ob dies nun freiwillig geschieht oder ob die Person aktiv ausgeschlossen wird, herrscht ein striktes Kontaktverbot. Die religiöse Einflussnahme auf familiäre Beziehungen innerhalb der Zeugen Jehovas zeigt sich nicht nur in Form von direkten Kontaktverboten, sondern auch in der emotionalen und psychologischen Dynamik innerhalb der Familie. Eltern, Geschwister oder andere enge Verwandte sehen sich gezwungen, den Kontakt zu dem ausgeschlossenen Familienmitglied stark zu reduzieren oder ganz abubrechen, um selbst nicht in Konflikt mit den religiösen Vorschriften zu geraten. Dies kann dazu führen, dass ehemals enge emotionale Bindungen künstlich aufgelöst werden und tiefgehende psychologische Belastungen sowohl bei den Zurückbleibenden als auch bei den Ausgeschlossenen entstehen. Eine Entfremdung bei den Zeugen Jehovas in familiären Verhältnissen findet unter anderem vor allem dann statt, wenn die Bindung zwischen einem Elternteil und seinem Kind systematisch geschwächt oder zerstört wird, oft als Folge religiöser Vorschriften und sozialer Kontrolle innerhalb der Gemeinschaft. Kinder werden von frühester Kindheit an in einem Umfeld erzogen, das die Loyalität zur Glaubensgemeinschaft über familiäre Bindungen stellt. Dies kann dazu führen, dass sie sich in einem Loyalitätskonflikt wiederfinden, der oft zugunsten der Glaubensgemeinschaft aufgelöst wird, indem sie sich innerlich und/ oder durch äußere Einflüsse von einem nicht-konformen Elternteil distanzieren oder sich gar gezwungen fühlen, ihn aktiv abzulehnen, um ihre eigene Zugehörigkeit zur Gemeinschaft nicht zu gefährden und soziale Konsequenzen zu vermeiden. Eltern, die versuchen, weiterhin Kontakt zu ihren Kindern zu halten, stoßen auf Ablehnung und erleben, wie die enge emotionale Bindung zu ihren Kindern systematisch zerstört wird. Eltern werden somit oft vor eine unmögliche Entscheidung gestellt. Entweder sie bleiben in der Organisation, selbst wenn sie Zweifel haben und sich nicht (mehr) mit dem Glauben und/ oder der Glaubensgemeinschaft identifizieren können, oder sie stellen ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse in den Vordergrund und wagen den Austritt, welcher sich meist nicht als einfach erweist und durch die Organisation erheblich erschwert wird und riskieren damit den Kontaktabbruch zu ihren Familien und damit den eigenen Kindern. Mit dieser Aussicht fügen sich viele Eltern dementsprechend den Vorschriften der Zeugen Jehovas und wagen den Austritt nicht, selbst

wenn dies eine große Belastung und innere Zerrissenheit bedeutet. Diejenigen Eltern, die sich zum Austritt entscheiden und bewusst ihren eigenen Weg gehen, müssen mit den Folgen dieser Entscheidung leben, welche alle Bereiche des Lebens immens beeinflusst.

2.2 Aktueller Forschungsstand

In der vorliegenden Forschung wird der Fokus auf die Entfremdung zwischen den beteiligten Kindern gelegt. Die KiMiss-Studie, die 2016/2017 an der Universität Tübingen publiziert wurde, widmet sich insbesondere den Ursachen für Entfremdung und dem Einfluss von Konflikten auf diesen Prozess. Die Studie baut auf den Ergebnissen der KiMiss-Studie von 2012 auf und zeigt eine Veränderung der Häufigkeit von Entfremdungen nach längerer Beziehungszeit. Der Fokus der Studie liegt auf dem Kindeswohl und der Gefährdung desselben bei einer Entfremdung. Die pairfam-längs Studie bietet seit 2008 Einblicke in das Entstehen und die Entwicklung familiärer Beziehungen und Strukturen. Prof. Dr. Karsten Hank hat mithilfe der pairfam-Studiendaten eine Forschung zum Thema Entfremdung erarbeitet, bei der vor allem die Häufigkeit von Entfremdungen in verschiedenen Familienkonstellationen sowie die zeitlich gemessene Dauer beobachtet wurden. Als Ursache wurde unter anderem einschneidende Familienereignisse festgestellt. Weiter gibt es mehrere Untersuchungen, die im Jahr 2024 an der Leuphana unter der Leitung von Jorge Guerra González publiziert wurden und sich mit der Entfremdung von Eltern und Kindern sowie deren Folgen für die entfremdeten Väter und Mütter und deren Lebenszufriedenheit beschäftigen. Eine weitere Untersuchung unter der Leitung von Jorge Guerra González, die 2023 an der Leuphana veröffentlicht wurde, befasst sich mit den langfristigen Folgen von Entfremdungserfahrungen der entfremdeten Kinder. Die Elternperspektive der Entfremdung wird nur in wenigen Studien tiefgreifend untersucht, der Bereich der Entfremdung durch Religion wurde bisher nicht untersucht.

3. Forschungsinteresse und Methodik

Im Folgenden wird näher auf das Forschungsinteresse, das Bilden der Forschungsfrage sowie Hypothesen zu den Ergebnissen eingegangen.

3.1 Forschungsinteresse

Der Bereich der Entfremdung zwischen Eltern und Kindern erfährt in aktuellen Forschungen eine zunehmende Relevanz. Insbesondere die Perspektive und Folgen für die entfremdeten Kinder ist mittlerweile ein grundlegend erforschter Bereich, wohingegen die Perspektive der entfremdeten Eltern dagegen bisher nur in wenigen Studien beleuchtet wurde. Insbesondere die Folgen nach einer Entfremdung durch den Austritt aus einer religiösen Gemeinschaft aus Sicht der Eltern wurde bisher nicht erforscht. Dabei ist der Austritt aus einer religiösen Gemeinschaft ein einschneidender und schmerzvoller Entfremdungsprozess, da er in der Regel mit einem vollständigen Kontaktabbruch einhergeht. Die entfremdeten Eltern werden nicht nur von der Gemeinschaft ausgeschlossen, sondern verlieren häufig auch ihr gesamtes familiäres und gesellschaftliches Umfeld. Mitunter geht dies sogar mit öffentlicher Beschämung und Beleidigung einher. Der Verlust eines Kindes ist für die Eltern stets ein schwerer Schmerz. Insbesondere der Verlust des Kindes, ohne dass dieses verstirbt, und die damit einhergehende Handlungsunfähigkeit der Eltern, die durch die Entfremdung von der religiösen Gemeinschaft entsteht, könnte ähnliche Auswirkungen auf die betroffenen Eltern haben¹. Die Perspektive der Eltern in Bezug auf diese Trennung ist von besonderem Interesse, da Kinder durch den natürlichen Abnabelungsprozess und ihr instinktives Explorationsverhalten dazu angetrieben sind, ihr Leben weiterzuentwickeln, wohingegen Eltern nach der Geburt eines Kindes oft ihren Lebensmittelpunkt auf das Wohlbefinden des Kindes fokussieren und sich nur schwer davon lösen können. Oft sind die Kinder bis ins hohe Alter und darüber hinaus die Lebensgrundlage der Eltern. Die gewaltsame Entfremdung führt demnach zu einer Destabilisierung der elterlichen Lebensgrundlage und der gesamten familiären, instinktiven Struktur. Die vorliegende Forschung befasst sich mit den Folgen dieses massiven Einschnitts in das Leben, die Gesundheit und das Wohlbefinden der befragten Eltern.

3.2 Forschungsfrage und Hypothesen

Auf Grundlage des bestehenden Forschungsinteresses sowie des aktuellen Forschungsstands wurde für die vorliegende Untersuchung die folgende Forschungsfrage formuliert:

Wie beeinflussen strenge religiöse Normen und soziale Kontrollmechanismen die Entfremdung zwischen Eltern und Kindern, und welche langfristigen psychischen und physischen Auswirkungen hat diese Entfremdung auf die betroffenen Eltern, insbesondere im Hinblick auf ihre Gesundheit und ihr allgemeines Wohlbefinden?

¹ Vgl. Guerra 2025.

Auf Grundlage der Forschungsfrage wird folgende Hypothesen für die Ergebnisse der Forschung aufgestellt:

1. Religiöse Normen und Kontrollmechanismen können, durch das Ausbrechen eines Elternteils, eine Entfremdung zwischen Eltern und Kindern verursachen.
2. Die psychische und physische Gesundheit, das allgemeine Wohlbefinden und die Bewältigung des Alltags sind für die entfremdeten Eltern stark belastet.
3. Entfremdete Eltern leiden unter psychischen Beeinträchtigungen und bekommen psychotherapeutische Hilfe.
4. Die Betroffenen leiden jahrelang unter den Folgen
5. Eltern leiden mehr unter der Entfremdung als die Kinder

3.3 Methodischer Ansatz

Der methodische Ansatz dieser Forschungsarbeit umfasst die Kombination aus qualitativen Interviews und theoretischer Analyse. Diese Kombination ermöglicht es, ein weites Verständnis der Probanden zu erlangen, indem sowohl subjektive Erfahrungen und Perspektiven der Beteiligten erfasst werden. Zur Erhebung von Daten wurden sechs qualitative Interviews durchgeführt. Die Methode der Interviews wurde gewählt, weil somit detaillierte Einblicke in die individuellen Erfahrungen, Meinungen und Motive der Interviewpartner ermöglicht werden, um komplexe Sachverhalte aus der Sicht der Betroffenen zu beleuchten und ein tieferes Verständnis für die Entfremdung zu gewinnen. Die Interviewleitfäden wurden thematisch strukturiert nach Bereichen wie z. B. Familie, Beruf, Lebensfähigkeit aber auch Soziales. Die Fragen enthielten sowohl offene als auch spezifischere Fragen, um ein breites Spektrum an Informationen zu erfassen. Die Auswahl der Interviewpartner erfolgte durch Kontakte des Dozenten der Leuphana Universität Lüneburg. Ergänzend zu den qualitativen Interviews wurde eine theoretische Analyse durchgeführt. Dabei wurden die genannten Hypothesen aufgestellt. Die Interviews wurden über das Kommunikationsmedium „Zoom“ geführt, wobei aufgrund der Begrenzung der kostenlosen Version auf 40 Minuten pro Sitzung gelegentlich Unterbrechungen stattfanden und die Meetings neu gestartet werden mussten. Nach der Durchführung der Interviews wurden die aufgezeichneten Gespräche transkribiert und anschließend mit der Software MAXQDA analysiert. Dazu wurden die Transkripte in das Programm hochgeladen und mit der Kodierung begonnen. Mithilfe von MAXQDA konnten für die Kategorien Codes entwickelt werden, um inhaltliche Muster und Zusammenhänge in den Aussagen der Befragten herauszuarbeiten. Die Software ermöglichte es gezielt nach bestimmten Themen

zu suchen, relevante Passagen zu markieren und eine systematische Analyse der Daten durchzuführen.

Kommunikation mit den Probanden

Im Rahmen der qualitativen Interviews, die sich mit sehr persönlichen und emotionalen Themen beschäftigen, spielte die Kommunikation mit teilnehmenden Proband*innen eine wichtige Rolle. Die Gestaltung der Kommunikation, sowohl im Vorfeld, während als auch nach den Interviews, war dabei ausschlaggebend für die Qualität der erhobenen Daten sowie für die Sicherstellung einer vertrauensvollen Gesprächsatmosphäre. Außerdem erforderte die Durchführung dieser Interviews eine Berücksichtigung zentraler ethischer Aspekte. Insbesondere der Schutz der Privatsphäre sowie der emotionalen Gesundheit der Proband*innen standen im Vordergrund der ethischen Überlegungen und beeinflussten die gesamte Durchführung der Interviews.

Im Folgenden wird unsere Kommunikationsstrategie entlang der drei Phasen vor, während und nach den Interviews dargestellt sowie reflektiert und darauffolgend auf unsere ethischen Überlegungen eingegangen.

4. Gestaltung der Kommunikation

Bereits im Vorfeld der Interviews war erkennbar, dass bei den Proband*innen eine hohe Bereitschaft zur Teilnahme bestand. Dies war insbesondere durch das Anliegen motiviert, die eigene Geschichte zu teilen und gehört zu werden sowie einen Beitrag zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema religiöser Entfremdung aus der Elternperspektive zu leisten und dadurch möglicherweise anderen Betroffenen eine Stimme zu geben. Gleichzeitig war jedoch auch eine gewisse Skepsis spürbar. Diese bezog sich insbesondere auf den sensiblen Umgang mit den persönlichen Daten sowie auf die Einhaltung der Anonymität der Teilnehmenden. Vor diesem Hintergrund war es von hoher Bedeutung, von Beginn an eine transparente Kommunikation zu führen, in der die Freiwilligkeit der Teilnahme, die Möglichkeit des Abbruchs zu jedem Zeitpunkt sowie die Einhaltung der Anonymität, Privatsphäre und des Datenschutzes betont wurden. Es zeigte sich zudem, dass die Proband*innen ein erhöhtes Bedürfnis nach Informationen über unsere

Absichten, wissenschaftlichen Hintergründe sowie die konkrete Verwendung ihrer Daten hatten. Trotz dieser anfänglichen Skepsis und Unsicherheit entwickelte sich eine respektvolle und interessierte Kommunikationsbasis, die den Einstieg in die Interviews erleichterte.

Die Kommunikation während der Interviews war durch einen empathischen und gleichzeitig professionellen Umgang mit den Proband*innen geprägt. Ein zentrales Ziel bestand darin, eine angenehme und wertschätzende Atmosphäre zu schaffen, die den Teilnehmenden das Gefühl vermittelte, gehört zu werden, ohne sich dabei unter Druck gesetzt zu fühlen. Dies war vor allem deshalb von Bedeutung, da es sich um ein sehr persönliches und schmerzhaftes Thema handelte. Ein entscheidender Faktor war, dass fünf von den sechs Proband*innen bereits eine gewisse zeitliche und emotionale Distanz zu ihrer individuellen Entfremdungserfahrung aufgebaut hatten. Bei ihnen liegt die Entfremdung einige Jahre zurück, weshalb sie die Thematik bereits im Rahmen von therapeutischen Angeboten oder Selbsthilfegruppen aufarbeiten konnten und daher nicht zum ersten Mal über ihre Geschichte gesprochen haben. Dies führte größtenteils zu einer hohen Gesprächsbereitschaft und ausführlichen Schilderungen. Die einzige Ausnahme bildete Proband ERE04, der sich insgesamt zurückhaltender zeigte und die Gesprächsinhalte weniger ausführlich darstellte. Der Proband befand sich als einziger noch aktiv in den Anfängen des Entfremdungsprozesses und war emotional akut in dem laufenden Prozess der Entfremdung und hatte, im Vergleich zu den anderen Teilnehmenden keine von der Entfremdung distanzierte Wahrnehmung. Hier war es wichtig, die Gesprächsführung besonders achtsam zu gestalten und verstärkt auf nonverbale Signale sowie die emotionalen Reaktionen zu achten (vgl. Transkription ERE04, Seite 1, Zeile 23ff.). Weil im Vorfeld keine umfassenden Informationen zu den individuellen emotionalen Verfassungen oder zu den genauen Entfremdungsgeschichten der Proband*innen vorlagen, war es notwendig, die Gesprächsführung flexibel zu gestalten. Die inhaltliche Steuerung des Interviews erfolgte in weiten Teilen intuitiv und hingte von der vorliegenden Gesprächsdynamik ab. Insbesondere die spontane Anpassung der Fragen an den emotionalen Zustand der Proband*innen war entscheidend, um eine Überforderung oder Retraumatisierung zu vermeiden. Ein wesentliches Element der Kommunikationsstrategie bestand darin, den Proband*innen jederzeit die Möglichkeit zu geben, die Gespräche aktiv mitzugestalten. Bei sensiblen Themen wurde es freigestellt, ob und inwiefern die Proband*innen auf die jeweilige Frage antworten möchten oder ob sie eine Pause benötigen. Zur Schaffung einer vertrauensvollen Gesprächsatmosphäre trug auch der bewusste Einsatz nonverbaler Kommunikationssignale bei. Insbesondere aktives Zuhören durch regelmäßiges Nicken, zustimmende Gesten sowie das aufmerksame Verfolgen der Erzählungen zeigten Interesse und Verständnis. Zudem wurde in allen Interviews die Kamera von Seiten der Interviews leitenden Person durchgehend aktiviert, um den Proband*innen auch in der digitalen Interviewumgebung

einen direkten Kontakt über Gesicht zu bieten (facetime). Die Proband*innen konnten selbst entscheiden, ob sie ihre Kamera aktivieren wollten, was größtenteils angenommen wurde. Besonders bemerkenswert war, dass die offene Kommunikation während der Interviews in mehreren Fällen zu neuen Erkenntnissen und Reflexionen bei den Proband*innen selbst führte. Besonders bei Probandin ERE07 wurde deutlich, dass der Austausch über die eigene Geschichte während des Interviews zu einem tieferen Verständnis und neuen Einsichten führte, die zuvor in dieser Form nicht bewusst waren. Insofern wirkten die Interviews nicht nur als Datensatz für diese Forschungsarbeit, sondern auch als mögliche Verarbeitungsstrategien für die Teilnehmenden selbst (vgl. Transkription ERE07, Seite 5, Zeile 13ff.). Es wurde außerdem darauf geachtet, nicht nur die belastenden Erfahrungen in den Vordergrund zu rücken, sondern auch positive Entwicklungen und individuelle Bewältigungsstrategien anzusprechen, um eine emotionale Balance sowie Gefühle der Zuversicht bei den Proband*innen herzustellen.

Insgesamt war die Kommunikation im Anschluss nach den Interviews weiterhin durch einen respektvollen und wertschätzenden Umgang geprägt. Dabei variierte allerdings der Grad der Offenheit: In vielen Fällen war die Kommunikation von anhaltendem Interesse der Proband*innen am weiteren Forschungsprozess geprägt. Mehrere Teilnehmende äußerten den Wunsch, über die weiteren Schritte sowie die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit informiert zu werden. Diese anhaltende Offenheit zur Kommunikation spiegelte das Bedürfnis wider, den eigenen Beitrag in einem wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Kontext zu sehen. Andere Proband*innen zogen sich auf der anderen Seite bewusst von der Thematik zurück.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Kommunikation mit den Proband*innen über alle drei Phasen hinweg durch eine hohe Sensibilität, spontane Anpassungsfähigkeit und eine respektvolle Balance zwischen professioneller Distanz und empathischer Nähe gekennzeichnet war. Die Rolle als themenfremde Professionelle wurde von den Proband*innen aktiv wahrgenommen, was ihnen die Möglichkeit gab, sich in eine erklärende und aufklärende Rolle zu positionieren. Dies stärkte das Gefühl, durch die eigene Geschichte einen aktiven Beitrag zur wissenschaftlichen Aufarbeitung und gesellschaftlichen Sensibilisierung zu leisten. Die Kommunikation bildete somit nicht nur die methodische Grundlage für die Datenerhebung, sondern auch einen wesentlichen Teil der gemeinsamen Reflexion und Aufklärung im Kontext der durchgeführten Untersuchung.

4.1 Ethische Überlegungen

Bereits im Vorfeld der Interviews wurde deutlich, dass alle Proband*innen ein hohes Bedürfnis nach Sicherheit im Umgang mit ihren persönlichen Daten und ihrer Anonymität hatten. Dies ist angesichts der möglichen Diskriminierung innerhalb des sozialen, familiären und religiösen Umfelds nach einem Austritt aus den Zeugen Jehovas nachvollziehbar. Aufgrund dessen wurde die Anonymisierung der Daten von Anfang an konsequent gewährleistet. Die Teilnehmenden wurden umfassend darüber informiert, dass sie jederzeit die Möglichkeit haben, das Interview abubrechen oder einzelne Fragen nicht zu beantworten. Diese Transparenz war eine entscheidende Grundlage, um Vertrauen aufzubauen und den Proband*innen die Sicherheit zu geben, dass ihre Geschichten mit höchster Achtsamkeit behandelt werden. Ein weiterer zentraler ethischer Aspekt betraf die emotionale Gesundheit der Proband*innen. Da die Interviews Themen wie den Kontaktabbruch zu den eigenen Kindern, den Verlust sozialer Netzwerke und die eigene religiöse Identität berührten, bestand ein Risiko der Retraumatisierung. Dies forderte eine flexible Gesprächsführung, bei der sich konsequent an den emotionalen Signalen der Proband*innen orientiert wurde. Pausen sowie die Möglichkeit, Fragen zu überspringen, wurden aktiv angeboten, um die psychische Belastung so gering wie möglich zu halten und die Grenzen der Teilnehmer zu respektieren. Dies wurde durch Formulierungen wie „Wenn Ihnen das zu nahe geht, können wir die Frage überspringen“ oder „Möchten Sie darüber sprechen?“ in den Gesprächsverlauf integriert. Weil die Interviews über die kostenlose Version der Plattform Zoom durchgeführt wurden, mussten die Interviews aufgrund der Zeitbeschränkung alle 40 Minuten unterbrochen werden und erlaubte den Proband*innen somit bereits einige Pausen und Ablenkung. Ein zentrales ethisches Prinzip bestand darin, den Proband*innen zu jeder Zeit die Kontrolle über das Gespräch zu überlassen. Dadurch wurde sichergestellt, dass sie ihre eigene Belastungsgrenze definieren konnten, ohne sich unter Druck gesetzt zu fühlen. Gleichzeitig wurde durch eine respektvolle und empathische Gesprächsatmosphäre ein Raum geschaffen, in dem die Proband*innen sich sicher genug fühlten, ihre Erfahrungen in ihrem eigenen Tempo und Umfang zu reflektieren. Besondere Aufmerksamkeit galt auch dem emotionalen Abschluss der Interviews. Gerade bei sehr belastenden Erzählungen war es den Interviewer*innen wichtig, dass die Gespräche nicht abrupt oder negativ enden. Stattdessen wurde bewusst auf positive Aspekte hingewiesen, beispielsweise die persönliche Stärke, die aus dem Verarbeitungsprozess entstanden ist, oder die Bedeutung, die die Weitergabe der eigenen Geschichte für andere Betroffene haben könnte. Somit wurden am Ende des Interviews stärkende und ermutigende Worte gewählt, um einen positiven Ausgang zu ermöglichen.

Insgesamt waren die ethischen Überlegungen ein wichtiger Bestandteil der Kommunikationsstrategie. Die durchgehende Orientierung an den Prinzipien der

Anonymität, Freiwilligkeit, Transparenz und Selbstbestimmung sowie der achtsame Umgang mit den emotionalen Belastungsgrenzen der Proband*innen bildeten die Grundlage für eine verantwortungsvolle Forschungsdurchführung, die den Schutz der Teilnehmenden jederzeit in den Vordergrund stellte.

5. Ergebnisse der Interviews

Um die Religion als Ursache der Entfremdung zu untersuchen, wurden sechs semistrukturierte qualitative Interviews geführt. Der Fokus der Interviews lag auf der Kindheit, der Entfremdung und den Folgen der Entfremdung. Diese gaben uns Einblicke in die Entfremdung, welche wir anschließend auswerten, konnten.

5.1 Subjektive Wahrnehmung der Entfremdung

Es gibt nicht die eine definitive Ursache für Entfremdung. Dennoch lässt sich aus der Definition der Entfremdung ableiten, dass der elterliche Konflikt, verursacht durch den Austritt aus der Religionsgemeinschaft, als eine primäre Ursache betrachtet werden kann.

Ein solcher Konflikt wird insbesondere dann problematisch, wenn das Kind aktiv in die Auseinandersetzungen einbezogen wird. Diese Einbeziehung kann beispielsweise erfolgen, wenn die Eltern durch das Kind kommunizieren oder wenn manipulative Bemerkungen über den anderen Elternteil gegenüber dem Kind geäußert werden. Infolgedessen fühlt sich das Kind häufig gezwungen, Partei zu ergreifen.

Die Entfremdung zwischen Eltern und Kindern stellt für alle Beteiligten eine potenziell traumatische Erfahrung dar. In dieser Forschungsarbeit wurde nicht nur die Dynamik dieser Entfremdung, sondern auch die Rolle, die Religion dabei spielt, untersucht. Alle Teilnehmenden waren ehemals Mitglieder der Glaubensgemeinschaft der Zeugen Jehovas.

Um zu verstehen welche Rolle diese Glaubensgemeinschaft bei der Entfremdung spielt, ist es essenziell die Dynamiken dieser zu verstehen.

Die Zeugen Jehovas sind eine christliche Religionsgemeinschaft, welche für ihre strikte religiöse Praxis bekannt sind. Die Zeugen Jehovas lehnen den Kontakt zu Personen außerhalb der Gemeinschaft ab. Ihr Leben ist oft stark auf den Glauben fokussiert, häufig von Geburt an. Charakteristisch für diese Gemeinschaft ist ihr Haus-zu-Haus-Predigtendienst, das Ablehnen von Feiern wie Geburtstagen, die Ablehnung von Bluttransfusionen sowie der

vollständige Abbruch des Kontakts zu ehemaligen Mitgliedern. Die Zeugen Jehovas leben für Gott und widmet diesem all ihre Taten.

Der Austritt aus der Glaubensgemeinschaft der Zeugen Jehovas gestaltet sich als außerordentlich schwierig, da ein ausgetretenes oder ausgeschlossenes Mitglied von der Gemeinschaft, einschließlich der Familie und den Freunden, als nicht mehr existent betrachtet wird.

Alle Teilnehmenden berichteten, nach ihrem Austritt ein Gefühl der Einsamkeit empfunden zu haben, insbesondere jene, die in die Glaubensgemeinschaft hineingeboren wurden.

Ein Ausschluss der Zeugen Jehovas bedeutet oftmals, dass die Personen alles verlieren, nicht nur ihren Glauben, „Man hat eine Familie verloren. Man hat die Kinder verloren. Man hat einen Glauben verloren. Man ist kaputt.“ (Transkription 2ERE07 Seite 15, Zeile 25ff.).

Die Ursachen für den Austritt sind individuell und vielfältig. Ein Grund für den Austritt sind beispielsweise soziale oder persönliche Konflikte, worunter auch Ehekonflikte zählen. Viele der Probanden empfanden einen Druck, welcher von der starken Kontrolle der Gemeinschaft ausging. Die meisten unsere Proband*innen waren bereits seit der Geburt oder seit dem Kindesalter Teil der Zeugen Jehovas und sind mit der strikten religiösen Praxis aufgewachsen. Bei allen gab es einen Bruch, welcher sie an dieser Praxis zweifeln ließen.

"Da ich aber vorher unterschrieben habe, ich will kein Blut. hätten die mich echt einfach sterben lassen müssen. [...] Und da hab ich mit diesem Gedanken, wie krank, also ich wäre bereit gewesen, für meinen Glauben zu sterben in diesem Zeitpunkt. (Ich war) so dieser Gehirnwäsche ausgesetzt, und als ich am nächsten Morgen dann mein Kind im Arm hielt, da hab ich gedacht, du bist bescheuert. Also, da hab ich das erste Mal in meinem Leben gedacht, mit 28 Jahren, wie bescheuert bist du eigentlich, wie hast du bis jetzt gelebt, auf was ich alles verzichtet habe." (Transkription 2ERE03, Seite 6, Zeile 7 ff.)

Der Austritt aus der Glaubensgemeinschaft der Zeugen Jehovas wird von sämtlichen Teilnehmenden als ein zentraler Faktor für die Entstehung von sozialer Entfremdung und Isolation identifiziert. Sobald ein Mitglied diese Gemeinschaft verlässt, ziehen sich die verbleibenden Mitglieder, einschließlich naher Familienangehöriger, systematisch von dieser Person zurück.

Diese Praxis der Ächtung übt erheblichen sozialen und emotionalen Druck auf die Kinder des ausgetretenen Elternteils aus, da von ihnen erwartet wird, den Kontakt zu dem ausgeschlossenen Elternteil ebenfalls vollständig abubrechen. Aufgrund der intensiven emotionalen Bindung und der oft erheblichen sozialen Abhängigkeit von der Glaubensgemeinschaft, sehen sich die Kinder häufig gezwungen, den ausgetretenen Elternteil abzulehnen. Sie entscheiden sich folglich, beim in der Gemeinschaft verbleibenden Elternteil zu bleiben, was ihr emotionales Wohlbefinden tiefgreifend beeinträchtigen kann. Diese Dynamik der sozialen Isolation kann langfristig zu einer signifikanten

Beeinträchtigung sowohl der individuellen psychologischen Entwicklung als auch der familiären Beziehungen führen. Der Austritt eines Elternteils versetzt die Kinder in ein konfliktbeladenes Spannungsfeld zwischen Loyalität und eigener Identität.

Eine Teilnehmerin beschrieb ihre persönliche Erfahrung: „Und dann hat sie gesagt, Mama, ich habe Angst, dass du mich nicht mehr lieb hast, wenn ich dich nicht mehr sehen will. Das zeigt, dass er ihr gesagt hat, sie dürfe mich nicht mehr sehen wollen, um ihr zu helfen, Jehova treu zu bleiben und ins Paradies zu gelangen.“ (Transkription 2ERE01, Seite 13, Zeile 18 ff.). Dieses Zitat illustriert die intensive Spannung, die zwischen den Elternteilen herrscht, und lässt darauf schließen, dass religiöse Überzeugungen gezielt eingesetzt wurden, um das Kind emotional zu beeinflussen und den Kontakt zur Mutter zu unterbinden. Diese Strategie scheint darauf abzuzielen, das Kind dazu zu bringen, die Loyalität gegenüber der Glaubensgemeinschaft über die familiäre Bindung zu stellen.

Darüber hinaus kommen in vielen Fällen manipulative und negative Aussagen zum Einsatz, welche darauf abzielen, das Bild des Elternteils, welches die Glaubensgemeinschaft verlassen hat, negativ darzustellen. Alle befragten Personen berichteten davon, dass ihre Kinder in den familiären Konflikt zwischen den Elternteilen hineingezogen wurden, insbesondere durch den aktiven Einfluss des anderen Elternteils. Der Prozess der Entfremdung wird dabei laut den Probanden häufig von folgenden Taktiken unterstützt: „[...] die Entfremder, die arbeiten mit Narzissmus, die arbeiten mit Lovebombing, die verwenden Unterstellung, Lügen, Entwertung.“ (Transkription 2ERE01, Seite 14, Zeile 37 f.).

Diese Erfahrung der Entfremdung stellen für alle Beteiligten eine enorme Belastung dar. Die Proband*innen berichten nicht nur von dem Verlust ihrer Kinder, sondern auch von der schmerzhaften Trennung ihrer Familie, ihren Freunden und ihrem Glauben. Diese umfangreichen Verluste haben bei vielen der Teilnehmer zu starken Selbstzweifeln, sowie belastenden Schuldgefühlen geführt, die in dem inneren Konflikt ihren Ausdruck finden, nicht alles versucht zu haben, um die Kinder bei sich zu behalten und um ihre familiäre Beziehungen zu kämpfen.

5.2 Ablauf der Entfremdung

Der Prozess der Entfremdung ist individuell, doch wurde speziell auf die Entfremdung im Kontext der Religion Bezug genommen. Alle Probanden waren ehemals Teil der Zeugen Jehovas, hierdurch konnten mithilfe der Transkription und Codierung Ähnlichkeiten und Muster erkannt werden.

„Meine jüngste Tochter war sehr anhänglich und immer mit Mama kuscheln und sowas alles. Und auf einmal, als sie dann bei meinen Geschwistern waren, hieß es, die Kinder müssten

zur Ruhe kommen. Und die brauchen Ruhe. Und erst mal Abstand. Erst mal keine Treffen usw. So fing die Entfremdung schon an.“ (Transkription 2ERE02, Seite 14, Zeile 25ff.)

Die Entfremdung innerhalb der Familien, welche der Zeugen Jehovas zugehörig sind, folgt häufig einem wiederkehrenden Muster. Von frühester Kindheit an wird von den Mitgliedern eine absolute Loyalität und Treue gegenüber der Glaubensgemeinschaft der Zeugen Jehovas erwartet und eingefordert. Die Zeugen Jehovas haben eine Vielzahl von Regeln und Vorschriften, die den Kontakt zu Menschen außerhalb der Gemeinschaft weitgehend unterbinden oder stark einschränken. Diese strikten sozialen Begrenzungen und der Mangel an externen sozialen Netzwerken führen zu einer ausgeprägten „Wir gegen die Welt“-Mentalität, die psychologische, emotionale und soziale Abhängigkeit der Mitglieder von der Gemeinschaft verstärkt. Diese Mentalität schafft eine Umgebung, in welcher die Mitglieder gelehrt werden, externe Einflüsse kritisch zu betrachten und im Zweifelsfall abzulehnen, was die Abhängigkeit von internen Unterstützungsstrukturen weiter intensiviert und soziale Isolation außerhalb der Gemeinschaft zur Folge haben kann.

Im Laufe der Zeit können individuelle Zweifel und abweichende Ansichten über die Lehren der Zeugen Jehovas entstehen. Diese Zweifel, häufig vermischt mit anderen Gründen, können dann anschließend zu einem Austritt aus dieser Gemeinschaft führen.

Ein solch drastischer Schritt führt häufig zu intensiven Konflikten zwischen den Elternteilen. Diese Konflikte eskalieren häufig, indem die Kinder unfreiwillig in die Auseinandersetzungen hineingezogen werden. Ein Elternteil, welches noch in der Glaubensgemeinschaft verbleibt, setzt möglicherweise manipulative Strategien ein, um die Bindung der Kinder an das andere, ausgetretene Elternteil zu schwächen. Dies geschieht oft durch die Verbreitung manipulativer Narrative, die den Kindern Schuldgefühle einflößen und sie emotional zermürben. Bei dem Kind entsteht eine emotionale Verpflichtung sich gegen das religiös ausgetretene Elternteil zu entscheiden.

Eine Teilnehmerin drückte während des Interviews diese innere Zerreißprobe für das Kind wie folgend aus: „Sie lernt, sie darf den Kontakt nicht haben. Aber innerlich wünscht sie sich das natürlich. Das ist so ein harter Kampf für ein Kind.“ (Transkription 2ERE02, Seite 14, Zeile 33 ff.). Die Manipulationen und der fortgesetzte Loyalitätskonflikt führen häufig zu einer zunehmenden emotionalen Distanz zwischen dem ausgetretenen Elternteil und dem Kind. Dies führt langfristig zu einer Entfremdung, welches sowohl dem Kind als auch dem entfremdeten Elternteil schadet.

Bei einer teilnehmenden Person ist der Prozess der Entfremdung noch nicht abgeschlossen und befindet sich in einem fortschreitenden Stadium. Das Kind ist sich bewusst, dass es sich nach der Taufe für einen Elternteil entscheiden muss. Diese Situation wird vom Probanden

als besonders schmerzhaft beschrieben. Es gibt nur zwei Optionen: „Entweder sie verliert Papa oder Mama. Entweder sie lässt sich taufen, dann verliert sie den Papa, oder sie geht von den Zeugen weg, dann darf die eigene Mutter mit ihrem Kind nicht mehr reden. Das steht meiner Tochter bevor.“ (Transkription 2ERE04, Seite 11, Zeile 17 ff.).

6. Folgen der Entfremdung

Die Studienergebnisse weisen auf, dass die Entfremdung eine stark belastende Erfahrung für alle beteiligten Personen darstellt. Die Eltern empfinden großen Schmerz, da diese beobachten, wie ihre Kinder unter den Umständen leiden, und erfahren dadurch selbst eine tiefe emotionale Belastung. Als besonders bedrückend wurde beschrieben, dass die Kinder ihr Elternteil nicht verlieren wollten, ihnen jedoch durch den anderen Elternteil und der Glaubensgemeinschaft suggeriert wurde, dass der Kontakt zum ausgetretenen Elternteil nicht möglich sei.

Der gesamte Prozess unter Beteiligung des Familienhelfersystems wird von den Betroffenen als stressig und wenig erfolgsversprechend geschildert. Die Eltern beobachten, dass ihre Kinder zunehmend durch die Glaubensgemeinschaft beeinflusst werden und erkennen die Auswirkung dieser Indoktrination auf das Leben und Verhalten ihrer Kinder.

Häufig waren die entfremdeten Eltern diejenigen, die eine weniger strenge religiöse Erziehung bevorzugten und ihre Kinder vor den Partner*innen und den strengen religiösen Anforderungen in Schutz nahmen. In der gegenwärtigen Situation sind sie jedoch meist nicht mehr in der Lage, aktiv einzugreifen oder ihren Kindern Unterstützung zu bieten. Die einzige Hoffnung, die die entfremdeten Eltern haben ist, dass ihre Kinder eines Tages von selbst einen Weg aus der Glaubensgemeinschaft finden.

Zusätzlich werden die Proband*innen auch von Schuldgefühlen geplagt, da diese das Gefühl haben nicht genug getan zu haben, oder diese sich vorwerfen, nicht schon früher mit den Kindern zusammen die Glaubensgemeinschaft verlassen zu haben. Die folgende Aussage eines Elternteils verdeutlicht die Zwiespältigkeit: „Und desto länger es wird, desto mehr ärgere ich mich, dass ich nicht vorher schon rauskomme, warum ich die Kinder überhaupt, warum ich meinen Ex-Mann da reingetrieben habe, warum ich die Kinder da in der Lehre aufgezogen habe“ (Transkription 2ERE02 Seite 13, Zeile 27 ff.). Diese Aussage unterstreicht das Ausmaß des inneren Konflikts und der Reue, die die Eltern umtreiben und gleichzeitig den Schmerz über die gegenwärtige Entfremdung verstärken.

Für einige war es die psychische Verfassung während des Entfremdungsprozesses, die ihnen die Kraft raubte, aktiv um ihre Kinder zu kämpfen (vgl. Transkription 2ERE02 Seite 14, Zeile 3 ff.). Die emotionale und psychische Belastung durch die Trennung und die Manipulation hat bei diesen Betroffenen ihren Tiefpunkt während der Entfremdung erreicht. Es wird von allen Teilnehmern bestätigt, dass die Entfremdung eine besonders schmerzhaft Erfahrung ist. Sie mussten nicht nur zusehen wie ihre Kinder litten, sondern sind auch mit der dauerhaften Belastung konfrontiert, dass das Leiden der Kinder häufig weiterhin anhält.

Eine Entfremdung innerhalb der Familie hat weitreichende und tiefgreifende Folgen für die betroffenen Personen. Sie betrifft nicht nur die physische Gesundheit, sondern wirkt sich des Weiteren massiv auf das psychische Wohlbefinden aus. Die gesamte Familiendynamik und das soziale Umfeld werden beeinflusst. Der Verlust enger Beziehungen besonders innerhalb der eigenen Familie, welche in vielen Fällen die engsten Bezugspersonen sind, kann zu schwerwiegenden emotionalen Belastungen führen und das Wohlbefinden langfristig beeinträchtigen. Besonders wenn Eltern entfremdet werden und in dem Prozess ihre Kinder verlieren, werden sie mit der Herausforderung konfrontiert, mit dem Verlust einer zentralen Bezugsperson in ihrem Leben zurechtzukommen, was ihre Identität als Eltern massiv erschüttern kann. Viele Betroffene entwickeln Schuldgefühle und hinterfragen ihre eigenen Handlungen, während sie gleichzeitig mit der Ablehnung und Distanzierung durch ihr eigenes Kind kämpfen. Dies kann zu einem anhaltenden Zustand der inneren Zerrissenheit führen, der sich negativ auf die psychische und physische Gesundheit auswirkt.

6.1 Psychische und Physische Folgen

Die psychischen Folgen der Entfremdung für die Betroffenen sind schwerwiegend und langanhaltend. Eltern, die den Kontakt zu ihren Kindern verlieren, ob es sich nun um einen allmählichen Prozess handelt, bei dem das Elternteil die eigenen Kinder immer seltener zu Gesicht bekommt und somit den Bezug verliert oder ob es zu einem Kontaktabbruch von heute auf morgen kommt, die Betroffenen erleben starke emotionale Belastungen, die sich in Depressionen, Angststörungen und einem tiefen Gefühl der Isolation manifestieren können. Die sechs Interviews mit entfremdeten Elternteilen, die für das Forschungsvorhaben geführt wurden, liefern einen stichprobeartigen Einblick, zu welchen psychischen und physischen Auswirkungen eine Entfremdung führen kann. Dies soll im Folgenden analysiert werden.

2ERE01 beschreibt sich als psychisch stark angeschlagen (vgl. Transkription, Seite 2, Zeile 35-36). 2ERE01 ist in psychotherapeutischer Behandlung und berichtet von kognitiven Beeinträchtigungen, wie Unkonzentriertheit und allgemeiner geistiger Erschöpfung (vgl.

Transkription, Seite 2, Zeile 38-40). Dies zeigt, dass die emotionale Belastung Denkprozesse und die Fähigkeit, sich auf den Alltag zu konzentrieren, massiv beeinträchtigt und beeinflusst. Zudem beklagt 2EREO1 eine Vielzahl von physischen Beschwerden, welche sich über einen längeren Zeitraum entwickelt haben. Besonders hervorzuheben ist die Schmerzstörung, die so schwerwiegend ist, dass eine Reha notwendig wurde (vgl. Transkription, Seite 7, Zeile 21-22) Die Person ist nicht mehr voll leistungsfähig, was zeigt, dass die Auswirkungen der Entfremdung bis in den beruflichen und alltäglichen Bereich hineinreichen und diesen maßgeblich beeinflussen. Neben der Schmerzstörung leidet 2EREO1 unter Gürtelrose, eine Krankheit, die nachweislich durch ein geschwächtes Immunsystem und hohen Stress ausgelöst werden kann (vgl. Transkription, Seite 2, Zeile 38-39). Außerdem zählt 2EREO1 zahlreiche weitere stressbedingte Symptome auf: Schlaflosigkeit, Verdauungsprobleme, Verspannungen, Rückenschmerzen und Schmerzen in den Händen und Füßen (vgl. Transkription, Seite 7, Zeile 23-25). Diese Vielzahl an Beschwerden deuten darauf hin, dass der Körper stark auf die emotionale Belastung reagiert.

Auch 2EREO3 berichtet von erheblichen körperlichen Beschwerden. Dieser berichtet von acht Bandscheibenvorfällen, die mit starken Nervenschmerzen einhergehen und den Alltag erheblich beeinflussen. Diese Schmerzen können nicht durch Schmerzmittel gelindert werden (vgl. Transkription, Seite 3, Zeile 32-37). Gleichzeitig leidet 2EREO3 unter Schlafproblemen, die durch Panikattacken verstärkt werden, welche durch Albträume, in denen es um das Wohlbefinden der Kinder geht, ausgelöst werden (vgl. Transkription, Seite 3, Zeile 38-39). 2EREO3 fühlt sich so erschöpft, dass dieser keine Kraft hat, diesbezüglich ärztliche Hilfe aufzusuchen. Zudem berichtet dieser von der Sorge, dass ein Arzt die Situation nicht verstehen könnte (vgl. Transkription, Seite 3, Zeile 17-21). Nach dem Probanden könnten besonders Menschen, die mit den inneren Strukturen der Zeugen Jehovas nicht vertraut sind, Schwierigkeiten haben, die emotionale Tragweite der Entfremdung zu erfassen. Dies führt dazu, dass Betroffene, wie in diesem Fall, sich weiter isolieren und keine professionelle Unterstützung in Anspruch nehmen.

2EREO6 ist seit sechs Jahren in Therapie und berichtet von zahlreichen Triggerpunkten, die immer wieder psychische Krisen auslösen (vgl. Seite 2, Zeile 12-13). Die Tatsache, dass 2EREO6 über einen so langen Zeitraum intensive therapeutische Betreuung benötigt, zeigt, dass die Auswirkungen der Entfremdung langfristig sind. 2EREO6 benennt zwar keine konkreten physischen Beschwerden, beschreibt aber dass ihr es insgesamt physisch nicht so gut geht und spricht davon, wie die psychische und physische Gesundheit zusammenwirken und einander beeinflussen: „Also ich merke im Körper, dass wieder irgendwas nicht stimmt [...]“ (Transkription, Seite 2, Zeile 15-16).

2EREO4 beschreibt sich selbst als aktuell psychisch stark (vgl. Transkription, Seite 2, Zeile 2). Dies ist eine Ausnahme im Vergleich zu den anderen Probanden, die alle von massiven psychischen Belastungen berichten. Nichtsdestotrotz kann man aus dem Interview deutlich entnehmen, dass 2EREO4 deutlich aufgrund der Entfremdung leidet und diese sehr belastend ist. 2EREO4 berichtet von physischen Beschwerden, die dieser jedoch nicht direkt mit der Entfremdung in Verbindung bringt, sondern vielmehr auf Rauchen und Übergewicht zurückführt (vgl. Transkription, Seite 2, Zeile 5). Dies könnte darauf hinweisen, dass die Entfremdung nicht nur körperliche Probleme verursacht, dennoch sondern auch andere Folgen (bspw. Suchtverhalten) auslösen oder intensivieren könnte.

2EREO2 leidet unter schweren psychischen Erkrankungen und ist mehrfach in psychiatrischer Behandlung gewesen, darunter in einer Ambulanz und Tagesklinik (vgl. Transkription, Seite 3, Zeile 14-18). 2EREO2 hat Diagnosen wie Depression, posttraumatische Belastungsstörung und Traumata erhalten (vgl. Transkription, Seite 3, Zeile 20-23). Besonders belastend ist der Ausschluss aus der Gemeinschaft sowie die familiären Probleme (vgl. Transkription, Seite 17, Zeile 20-23). Auch 2EREO2 leidet unter körperlichen Beschwerden, insbesondere Nacken- und Rückenschmerzen. 2EREO2 gibt an, dass sie aufgrund ihrer psychischen Erkrankungen nicht mehr arbeiten kann (vgl. Transkription, Seite 17, Zeile 38-39). Diese Verbindung zwischen psychischer Belastung und körperlicher Einschränkung ist ein weiteres Beispiel dafür, wie die Entfremdung nicht nur emotional, sondern auch auf einer physischen Ebene stark beeinträchtigend wirken kann. Dies verdeutlicht erneut wie stark die Folgen der Entfremdung in das alltägliche Leben eingreifen.

Im Gegensatz zu den anderen Probanden gibt 2EREO7 an, keine körperlichen Beschwerden zu haben (vgl. Transkription, Seite 2, Zeile 8). Allerdings ist die psychische Belastung hoch, was dazu geführt hat, dass die Person seit anderthalb Jahren in psychiatrischer Behandlung ist (vgl. Transkription, Seite 2, Zeile 2,4). Bisher liegt keine Diagnose vor (vgl. Transkription, Seite 2, Zeile 6). Die Tatsache, dass 2EREO7 keine körperlichen Symptome entwickelt hat, zeigt, dass nicht alle Betroffenen auf dieselbe Weise auf die Entfremdung reagieren.

Ein Vergleich der Probanden zeigt, dass psychischen Folgen der Entfremdung bei den meisten Probanden deutlich spürbar sind und es in einigen Fällen eine klare Verbindung zwischen der psychischen Belastung durch Entfremdung und physischen Beschwerden gibt. Besonders häufig treten Schlafprobleme, chronische Schmerzen und Verspannungen auf: Viele Probanden leiden unter Nacken-, Rücken- und Muskelschmerzen. Diese Beschwerden sind oft stressbedingt und treten auf, wenn der Körper über einen langen Zeitraum in einem Zustand erhöhter Anspannung bleibt.

Dies zeigt, dass die Auswirkungen der Entfremdung in vielen Fällen nicht nur auf psychischer Ebene spürbar sind, sondern auch direkte körperliche Erkrankungen hervorrufen können.

Trotz einiger Gemeinsamkeiten gibt es auch Unterschiede. So äußert 2ERE04 psychisch stabil zu sein und 2ERE07 äußert keine psychischen Beschwerden zu haben. Dies zeigt, dass nicht jeder Mensch auf dieselbe Weise auf die Entfremdung reagiert. Die Frage, ob physische Beschwerden direkt durch die Entfremdung verursacht werden, kann nicht pauschal beantwortet werden. Denn die individuellen Reaktionen und Umgangsweisen mit der Entfremdung variieren stark und werden von zahlreichen Faktoren beeinflusst, wie beispielsweise die genetische Veranlagung, persönliche Resilienz, soziale Unterstützung und bereits bestehende gesundheitliche Probleme. Zudem basiert alles auf den subjektiven Berichten der Betroffenen, was eine objektive Messung der direkten Auswirkungen erschwert. Langzeitstudien mit einer größeren Stichprobe und einer detaillierten medizinischen Untersuchung wären erforderlich, um Kausalzusammenhänge zu identifizieren. Allerdings geben die Interviews Hinweise darauf, dass anhaltender Stress, Trauer und emotionale Belastung erhebliche Auswirkungen auf den Körper haben können. Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Entfremdung für die Eltern immens belastend ist und alle Beteiligten darunter leiden.

6.2 Familiendynamik und soziale Beziehungen: Auswirkungen auf Geschwister Ehepartner und weitere Familienmitglieder

Durch die plötzliche oder schrittweise Trennung einer Person aus der Glaubensgemeinschaft verändert sich das soziale Gefüge innerhalb der Familie, was häufig zu Spannungen, Loyalitätskonflikten und dauerhaften Zerwürfnissen führt. Der andere Elternteil kann in eine schwierige Situation geraten: Wenn ein Partner ausgeschlossen wird, steht der andere vor der Wahl, entweder an der Ehe oder an der Partnerschaft festzuhalten und damit gegen die Normen der Gemeinschaft zu verstoßen oder sich der religiösen Anweisung zu unterwerfen und den Kontakt zum eigenen Partner abubrechen. Dies führt dann nicht selten zu Trennungen. Die Interviews zeigen, dass der andere Elternteil eine wesentliche Rolle im Prozess der Entfremdung spielt. In vielen Fällen bleiben die Kinder bei dem Elternteil, der weiterhin Teil der Glaubensgemeinschaft ist. Dies geschieht häufig nicht nur aufgrund praktischer Gegebenheiten, sondern auch, weil innerhalb der Gemeinschaft großer sozialer Druck besteht, sich von dem ausgeschlossenen Elternteil zu distanzieren. Der

verbleibende Elternteil übernimmt dabei oft eine aktive oder zumindest unterstützende Rolle bei der Entfremdung, indem er den Kontakt zum Partner reduziert oder ganz unterbindet, was den Kontakt des entfremdeten Elternteils zu den eigenen Kindern erheblich beeinflusst. In vielen Fällen wird der ausgeschlossene Elternteil gegenüber den Kindern negativ dargestellt, dies geschieht, weil der entfremdete Elternteil nun außerhalb des „wahren Glaubens“ steht und daher als spirituell gefährlich gilt. In anderen Fällen kommt es zu direkter Einflussnahme, in denen dem Kind vermittelt wird, dass ein weiterer Kontakt mit dem ausgeschlossenen Elternteil unerwünscht oder gar schädlich für sein eigenes Verhältnis zur Gemeinschaft und zu Gott sei. Dies hat sich besonders deutlich im Interview mit P02 gezeigt, hier wurde der entfremdetet Elternteil vor den Kindern unter anderem als „Satananbeter“ beschrieben (vgl. Transkription 2ERE02, Seite 6, Zeile 11-13 & Seite 10, Zeile 6-7). Diese gezielte Beeinflussung kann für das Kind, beziehungsweise die Kinder, eine sehr hohe emotionale Belastung bedeuten, weil sie sich in einem starken Loyalitätskonflikt befinden.

Auch die Großeltern, Geschwister, Tanten, Onkel oder andere Verwandte sind häufig im Entfremdungsprozess involviert. Wenn sie sich dafür entscheiden, den Kontakt zu einem ausgeschlossenen Familienmitglied aufrechtzuerhalten, riskieren sie ebenfalls soziale Ausgrenzung oder gar den eigenen Ausschluss. Diese entstehenden Zerwürfnisse und Spannungen innerhalb der Familie können über mehrere Generationen hinweg reichen und hinterlassen langfristige Spuren. Die Auswirkungen der Entfremdung gehen somit weit über die direkten Betroffenen hinaus und verändern ganze Familienstrukturen.

7. Reflexion des Familienhelfersystems

Das sogenannte Familienhelfersystem in Deutschland umfasst eine Vielzahl an sozialen Unterstützungsangeboten für Familien in herausfordernden Situationen. Unter anderem beinhaltet es sozialpädagogische Hilfe, Beratung, therapeutische Unterstützung, finanzielle Hilfen sowie Hilfen zur Erziehung durch Jugendämter. Oftmals sind Teile des Familienhelfersystems gemeinnützig organisiert und unabhängig von Gerichten.

7.1 Die Sicht der Probanden auf das Familienhelfersystem

Probandin 2ERE01 berichtete, dass sie nach der Trennung mit verschiedenen Institutionen des Familienhelfersystems in Kontakt stand, darunter Psychotherapie, das Jugendamt, eine

Familienberatungsstelle, das Gericht und eine Wohngruppe. Sie empfand die Psychotherapie und die Wohngruppe als bereichernd und unterstützend (vgl. Transkription 2ERE01). Demgegenüber waren ihre Erfahrungen mit dem Gericht und dem Jugendamt eher negativ: „[...] Gerichtsverhandlungen sind kontraproduktiv, wenn jemand narzisstisch drauf ist“ (Transkription 2ERE01, Seite 3, Zeile 16-17). Proband 2ERE03 berichtete von äußerst negativen Erfahrungen mit dem Jugendamt. Er äußerte unter anderem: „(das) Jugendamt ist keine Institution, man sollte das Jugendamt verbieten!“ (Transkription 2ERE03, Seite 18, Zeile 3). Insgesamt schilderte er, dass er sich von dem Jugendamt und anderen Institutionen des Familienhelfersystems stark benachteiligt, ungerecht behandelt und nicht ernst genommen fühlte. Er wies das Jugendamt wiederholt auf die Missstände und die Schwierigkeiten im Umgangs- und Sorgerechtsverfahren hin: „Und dann habe ich das Jugendamt gefragt, warum das Jugendamt nichts tut, wo sie drei Monate sehen, wie schlecht es den Kindern bei [Ex-Partner] geht und wie gut es den Kindern bei mir geht“ (Transkription 2ERE03, Seite 17, Zeile 19-21), „Das Jugendamt erkennt nicht, dass diese Belastung der Kinder rein und ausschließlich von [Ex-Partner] ausgeht. Das Jugendamt erkennt nicht, dass ich stetig Sachen anbiete, dass es einen Frieden gibt zwischen [Ex-Partner] und mir. Einen Ausgleich zwischen den Kindern, zwischen [Ex-Partner] und mir, weil die Kinder eben Mutter und Vater gleichermaßen brauchen“ (Transkription 2ERE03, Seite 7, Zeile 39-43). Proband 2ERE04 empfand das Jugendamt als machtlos und wenig informiert bezüglich der Praktiken und Dynamiken innerhalb der Zeugen Jehovas, zeigte jedoch auch Verständnis für die begrenzte Handlungsfähigkeit des Jugendamtes: „Die haben die Informationen ja nicht. Und wie soll ich das erklären, dass meine Tochter irgendwann nicht mehr zu mir will? Das wissen die auch, aber da gibt es ja keine Handhabe. Wenn jemand nicht mag, mag er nicht. Und ich werde meine Tochter auch nicht zwingen. Deswegen ist das alles so, ich kann denen auch keinen Vorwurf machen“ (Transkription 2ERE04, Seite 9, Zeile 37-40). Auch den Kontakt mit Gerichten, Psychologen und der Familienhilfe empfand Proband 2ERE04 als wenig zielführend, da diese Institutionen sich kein ausreichendes Bild von der Lebensweise der Zeugen Jehovas machten. Zusätzlich bemängelte er die langen Wartezeiten zwischen den einzelnen Terminen bei den verschiedenen Institutionen des Familienhelfersystems, die insbesondere im Kontext des Konflikts mit den Zeugen Jehovas als besonders problematisch wahrgenommen wurden (vgl. Transkription 2ERE04). Probandin 2ERE02 äußerte ebenfalls, dass die Fachkräfte des Familienhelfersystems das Ausmaß der Werte und Praktiken der Zeugen Jehovas nicht vollständig verstanden und nicht richtig einordnen konnten. Sie berichtete: „Der Staat, das Jugendamt, die Betreuer, die Anwälte der Kinder da so wirklich gar keine Ahnung haben, was hinter den Kulissen passiert und das nicht mal hinterfragen“ (Transkription 2ERE02, Seite 16, Zeile 9-11). Im Fall von 2ERE02 stellte sich für das Familienhelfersystem

insbesondere die Schwierigkeit, dass sich die Kinder deutlich vom Kontakt zur Probandin distanzierten und diesen ablehnten. Die Probandin kritisierte die Unterstützung des Jugendamtes bei der Durchsetzung ihres Umgangsrechts: „Weil ich habe gesetzlich ein Umgangsrecht. Und selbst das konnte ich und kann ich nicht wahrnehmen, weil mir dabei keiner hilft“ (Transkription 2ERE02, Seite 16, Zeile 16-17). Probandin 2ERE07 berichtete, dass sie durch die Trennung und ihren Ausstieg aus der religiösen Gemeinschaft den gesamten Rückhalt ihrer Familie sowie ihr Zuhause verlor. Als das Gericht dann entschied, dass die Kinder beim anderen Elternteil bleiben sollten, wurde dies mit der Begründung verknüpft: „Über das Gericht wurde dann entschieden, dass sie bei ihm bleiben, weil ich keine Unterstützung hatte“ (Transkription 2ERE07, Seite 11, Zeile 17-19). Sie empfand diese Entscheidung als eine Bestrafung für ihren Austritt, als ob ihr der Kontakt zu den Kindern nur gewährt würde, wenn sie in die Religion zurückkehren würde. In diesem Fall wurde der Expartner als „sehr aggressiv, also nicht körperlich, sondern verbal (mit einer) sehr aggressive(n) Ausstrahlung“ (Transkription 2ERE07, Seite 12, Zeile 25) beschrieben, dennoch wurden ihm aufgrund seiner besseren sozialen Situation die Kinder zugesprochen (vgl. Transkription 2ERE07). Probandin 2ERE07 äußerte den Wunsch, dass das Jugendamt und das Gericht „nicht nur eine Familie sehen, die sich da gerade trennt, sondern dass da eine Organisation dahinter steckt“ (Transkription 2ERE07, Seite 20, Zeile 15-16). Probandin 2ERE06 schilderte keine Erfahrungen mit dem Familienhelfersystem.

7.2 Funktion und Wirksamkeit des Systems

In den Interviews mit den Probanden berichteten die meisten Betroffenen von erheblichen Schwierigkeiten im Umgang mit dem Familienhelfersystem. Nur vereinzelt wurde es als teilweise hilfreich eingeschätzt. Die Problematik scheint vor allem in der Wechselwirkung zwischen der Gesetzeslage und den kontrollierenden Strukturen der Zeugen Jehovas zu liegen. In den geschilderten Fällen erfolgte eine schnelle Indoktrination der Kinder nach dem Ausschluss eines Elternteils, bei der ihnen beigebracht wurde, dass dieses Elternteil negativ und schädlich sei. Den Kindern wurde explizit vermittelt, dass der Kontakt zu diesem Elternteil vermieden werden müsse und sie negativen Konsequenzen ausgesetzt wären, falls sie dennoch Kontakt hätten. In einigen Fällen wurde den Kindern sogar eingeredet, dass es für das ausgeschlossene Elternteil besser wäre, keinen Kontakt zu haben, da dieser so möglicherweise zurückkehren würde. In den vorliegenden Fällen führten diese Maßnahmen dazu, dass alle Kinder den Institutionen des Familienhelfersystems gegenüber äußerten, keinen Kontakt zu dem ausgeschiedenen Elternteil haben zu wollen oder diesen als negativ empfanden. Insbesondere für öffentliche Institutionen wie das Jugendamt und die Gerichte

gibt die aktuelle Gesetzeslage keine Grundlage, ein Kind zu zwingen, ein Umgangsrecht mit einem Elternteil durchzusetzen, wenn es dies ablehnt. Hinzu kam oft, dass der verbleibende Elternteil der ausgeschiedenen Elternteil diffamierte und teilweise falsche Behauptungen aufstellte, warum ein Kontakt zwischen den Kindern und diesem nicht wünschenswert sei. Zudem konnte der verbleibende Elternteil in der Regel auf ein starkes soziales Netzwerk und umfassende Unterstützung bei der Erziehung verweisen, während der ausgeschiedene Elternteil häufig isoliert und ohne Unterstützung war. Diese Faktoren verstärkten die Tendenz der Gerichte, dem verbleibenden Elternteil, der weiterhin Teil der Zeugen Jehovas war, das Sorgerecht für die Kinder zu übertragen. Die Indoktrination der Kinder erfolgte meist schnell und intensiv und konnte über längere Zeiträume fortgesetzt werden, da zwischen den Terminen des Jugendamts und der Gerichtsverhandlungen häufig mehrere Wochen verstrichen. Da auch große Teile der Familie des ausgeschiedenen Elternteils innerhalb der religiösen Gemeinschaft verblieben, äußerten diese bei Befragungen vor Gericht ebenfalls die Ansicht, dass ein Verbleib in der Religion für die Kinder vorteilhaft sei. Eine zentrale Schwierigkeit des Familienhelfersystems liegt darin, dass es oft an einem Verständnis der spezifischen Dynamiken und Vorgehensweisen innerhalb der religiösen Gemeinschaft mangelt. Die Institutionen des Familienhelfersystems arbeiten primär nach festen Richtlinien und Vorgaben, die nicht mit den Besonderheiten der Zeugen Jehovas kompatibel sind, wie zum Beispiel der Berücksichtigung des Willens des Kindes, der in der Gemeinschaft der Zeugen Jehovas maßgeblich beeinflusst wird. Dies führt dazu, dass die Fachkräfte innerhalb der Institutionen die Schwierigkeiten und Dynamiken des Falls durchaus erkennen und verstehen, jedoch aufgrund fehlender rechtlicher Vorgaben und gesetzlicher Handlungsspielräume nur eingeschränkt in der Lage sind, dem ausgeschiedenen Elternteil wirksam zu helfen. Dadurch ist die Wirksamkeit des Systems im Kontext einer Trennung, die mit einem Ausstieg aus den Zeugen Jehovas verbunden ist, stark eingeschränkt.

7.3 Kritik und Verbesserungsvorschläge

Die Probanden berichteten wiederholt, dass von ihnen eingereichte objektive Dokumentationen, wie beispielsweise Videos von Aussagen der Kinder außerhalb der Gemeinschaft der Zeugen Jehovas (vgl. Transkription 2ERE03), vom Jugendamt nicht angemessen berücksichtigt wurden. In den erstellten Gutachten wurden zwar häufig Problematiken beim in der religiösen Gemeinschaft verbleibenden Elternteil festgestellt, dennoch entschieden die Gerichte oftmals zugunsten dieses Elternteils. Es zeigt sich in allen Fällen, dass die Institutionen des Familienhelfersystems nur unzureichend über die

Dynamiken innerhalb der Zeugen Jehovas informiert sind und dementsprechend einen eingeschränkten Handlungsspielraum besitzen. Objektive und umfassende Gutachten sowie eine temporäre Herausnahme der Kinder aus beiden familiären Kontexten, um einer möglichen Indoktrination vorzubeugen, haben sich in den geschilderten Fällen als hilfreich und zielführend erwiesen. Diese Maßnahmen werden jedoch nur selten vom Familienhelfersystem umgesetzt. Eine stärkere fachliche Qualifizierung der beteiligten Institutionen im Hinblick auf die spezifischen Dynamiken der Zeugen Jehovas ist notwendig. Die Einführung spezialisierter Fachkräfte, die sich auf diese Dynamiken fokussieren, könnte Trennungs- und Umgangssituationen erheblich entschärfen. Insbesondere für die befragten Probanden wäre es eine erhebliche Entlastung gewesen, wenn sie nicht wiederholt allen Fachkräften des Familienhelfersystems die Funktionsweise der Gemeinschaft der Zeugen Jehovas hätten erläutern müssen.

8. Fazit und Reflexion

Abschließend werden die zentralen Erkenntnisse zusammengefasst und kritisch hinterfragt. Dabei steht im Fokus, welche Auswirkungen sich aus den Ergebnissen ergeben und welche Schlüsse daraus gezogen werden können.

8.1 Zusammenfassung der Ergebnisse

In religiösen Gemeinschaften, in denen es strenge religiöse Verhaltenskodizes und umfangreiche soziale Kontrollmechanismen gibt, bestimmt die Religion nicht nur, was im Alltag erlaubt ist, sondern definiert auch die Erwartungen hinsichtlich der Arbeits- und Loyalitätsaufteilung innerhalb der Familie. Religion ist eng mit familiären Beziehungen verknüpft, besonders bei den Zeugen Jehovas.

Wenn man eine eher strenge religiöse Gruppe wie die Zeugen Jehovas verlässt, bedeutet dies, Generationen von Familienmitgliedern und ein Zugehörigkeitsgefühl zu verlassen. Die Beziehung zwischen dem entfremdeten Elternteil und den verbleibenden Kindern in der Gemeinschaft wird in vielen Fällen erheblich beschädigt oder vollständig abgebrochen. Die Auswirkungen dieser Entfernung hallen durch die mentale, soziale und physische Gesundheit der betroffenen Eltern wider. Aufgrund dieser Ausgrenzung entsteht oft nicht nur eine Distanz zwischen der Gemeinschaft selbst und der Einzelperson, sondern auch zwischen den Familienmitgliedern. In Glaubensgemeinschaften, in denen religiöse Normen

durchgesetzt werden und mächtige soziale Kontrollmechanismen wirken, kann die Religion das tägliche Leben strukturieren und Erwartungen an Familienrollen, Pflichten und Loyalitäten definieren. Im Fall der Zeugen Jehovas ist die Religion eng und intim mit familiären Beziehungen verknüpft. Das Verlassen einer religiösen Gruppe wie der Zeugen Jehovas verursacht oft eine tiefgreifende Spaltung im Familienleben. Die Verbindungen zwischen dem sich lösenden Elternteil und den in der Gemeinschaft verbleibenden Kindern werden in vielen Fällen stark reduziert oder vollständig abgebrochen. Die betroffenen Eltern erleben infolge dieses Entfremdungsprozesses tiefgreifende psychologische, soziale und physische Auswirkungen. Genau darum ging es in diesem Forschungsvorhaben: Wie beeinflussen religiöse Normen und Kontrollmechanismen die Distanz zwischen Eltern und Kindern? Wie wirkt sich diese Entfremdung langfristig auf die betroffenen Eltern aus, sowohl psychisch als auch physisch? Die Entfremdung innerhalb der Familie wurde in der Wissenschaft bereits untersucht. Die spezifische Sichtweise des entfremdeten Elternteils basierend auf Religion wurde bisher wenig untersucht. Entfremdung bezieht sich auf den Prozess, durch den ein äußerer Faktor die enge emotionale Bindung, die Familienmitglieder teilen, untergräbt oder zerstört. Religiöse Gruppen wie die Zeugen Jehovas institutionalisieren diesen Prozess mit Verhaltensregeln, sozialer Kontrolle und der gezielten Isolation von Exmitgliedern. Diese Ausgrenzung führt oft dazu, dass sowohl Gemeindemitglieder als auch enge Familienangehörige jeglichen Kontakt abbrechen. Für die Kinder entsteht dadurch ein starker Loyalitätskonflikt, und letztlich wählen sie angesichts des starken sozialen und emotionalen Drucks den verbleibenden Elternteil in der Gemeinschaft.

Für diese Forschung wurden sechs qualitative Interviews mit Eltern durchgeführt, die von ihren Kindern entfremdet wurden, nachdem die Elternteile die religiöse Gemeinschaft verlassen hatten. Die Interviews wurden transkribiert und in der MAXQDA-Software analysiert, um Muster und Trends zu bestimmen. Die Antworten gaben detaillierte Einblicke in die Erfahrungen der Befragten mit Entfremdung, die Gründe, warum sie die Gemeinschaft verließen, und die psychologischen und physischen Auswirkungen dieser Trennung. Aufgrund der Natur der Arbeit war es besonders notwendig, eine respektvolle Atmosphäre zu schaffen, durch die ihre Erfahrungen ehrlich und umfassend geteilt werden konnten. Diese Untersuchung zeigt, dass die Entfremdung von der religiösen Gemeinschaft für die betroffenen Eltern tiefgreifend sozial und emotional ist. Jeder einzelne Teilnehmer berichtete von Gefühlen der Einsamkeit und Isolation nach dem Verlassen. Der Verlust ihrer eigenen Kinder, besonders weil die Begleitung ihrer Kinder die Gemeinschaft übernommen hatte und den Kontakt zu den abgereisten Eltern abbrachen, war besonders belastend. Ein häufig beobachtetes Muster war, dass der verbleibende Elternteil in der Gemeinschaft aktiv Einfluss auf die Kinder nahm, um sie von den abgereisten Eltern fernzuhalten.

Zusätzlich zur emotionalen Belastung zeigten unsere Interviews, dass viele der betroffenen Eltern ernsthafte psychologische Konsequenzen erlebten. Symptome von Depressionen, Angststörungen und in einigen Fällen posttraumatischen Belastungsstörungen (PTSD) waren verbreitet. Der plötzliche Verlust des Kindes und die erlebte Hilflosigkeit sowie soziale Isolation führten in fast allen Fällen zu tiefen emotionalen Wunden bei den Teilnehmern. Einige Eltern mussten therapeutische Hilfe in Anspruch nehmen, um mit den Auswirkungen der Entfremdung umzugehen, ergaben die Interviews. Schlafstörungen, Panikattacken und verlängerte Trauer waren häufig. In einigen Fällen berichteten Befragte, dass sie jahrelang mit Schuldgefühlen und psychischen Belastungen nach der Entfremdung zu kämpfen hatten.

Neben den psychischen Auswirkungen gab es auch bedeutende körperliche Beschwerden im Zusammenhang mit der emotionalen Belastung.

Die interviewten Eltern berichteten unter anderem von:

- Chronischem Stress, emotionaler Anspannung mit Kopfschmerzen und Migräne
- Chronischen Rückenschmerzen und Verspannungen, bedingt durch chronischen psychosozialen Stress
- Der permanenten Stresssituation mit damit verbundenen Verdauungs- und Magenbeschwerden
- Herz-Kreislauf-Problemen, manchmal verschärft durch Schlafmangel und chronische Angstzustände
- Erschöpfung und geschwächter Immunabwehr, weil der psychosoziale Stress die Immunreaktion beeinträchtigte.

Die Auswirkungen der Entfremdung gingen weit über die Eltern-Kind-Dynamik hinaus. Diese Untersuchung zeigt, dass auch erweiterte familiäre Bindungen in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Ein zweites Kernproblem war das Familiensystem der Unterstützung. Viele der befragten Eltern sprachen von schlechten Erfahrungen mit dem Jugendamt oder eher mit den Gerichten. Die Institutionen waren oft schlecht über die Kultur der Zeugen Jehovas informiert und konnten den entfremdeten Eltern wenig bis gar nicht helfen. Das System erschien machtlos und bot den Befragten keine Unterstützung. Die Ergebnisse bestätigen, dass religiöse Normen und soziale Kontrollmechanismen die Komponenten sind, die das Potenzial haben, Eltern und Kinder zu entfremden. Es war ebenfalls offensichtlich, dass die Entfremdung langfristig psychologische und physische Kosten verursacht. Bemerkenswert

ist, dass die betroffenen Personen die Folgen auch viele Jahre nach dem Kontaktabbruch noch erleben.

Mit dieser Arbeit soll das Bewusstsein für das Thema religiöse Entfremdung geschärft und einen größeren gesellschaftlichen Diskurs über ihre anhaltenden Auswirkungen gefördert werden.

8.2 Wissenschaftlicher Beitrag

Diese Untersuchung kann nicht verallgemeinert werden, weil lediglich sechs Personen interviewt wurden, die bereit waren, über ein solch persönliches und sensibles Thema zu sprechen. Es bleibt unklar, wie viele weitere Betroffene existieren, die möglicherweise zu verletzt sind, um über ihre Erfahrungen zu sprechen, oder die sich aus anderen Gründen nicht äußern möchten. Diese Forschungsarbeit zeigt nur die spezifische Perspektive derer, die sich dazu in der Lage fühlten, über ihre Entfremdungserfahrungen zu berichten. Um eine umfassendere Studie oder einen größeren wissenschaftlichen Beitrag zu leisten, wäre es erforderlich, eine größere Anzahl von Eltern zu befragen, idealerweise im Rahmen einer Langzeitstudie. Nur so ließen sich Vergleiche anstellen und Schlussfolgerungen ziehen. Diese Untersuchung leistet einen wichtigen Beitrag zu einem bisher kaum erforschten Bereich. Dies verdeutlicht eine erhebliche Forschungslücke, die es weiter zu untersuchen gilt. Eine empirische Relevanz liegt vor, weil mehrere der Hypothesen bestätigt werden konnten. In der praktischen Anwendung könnten die Erkenntnisse dazu beitragen, gezielte Unterstützungsangebote für betroffene Eltern zu entwickeln. Darüber hinaus ermöglichen sie eine kritische Reflexion bestehender familienunterstützender Systeme und könnten Impulse für deren Weiterentwicklung geben. Besonders bedeutsam ist die Erkenntnis, dass ein frühzeitiges Eingreifen notwendig ist, um die Entfremdung selbst, aber auch deren langfristige Folgen zu mildern. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass viele der Befragten noch Jahre nach der Entfremdung unter erheblichen psychischen und physischen Belastungen leiden. Mit der vorliegenden Arbeit möchten die Verfasser*innen nicht nur zur wissenschaftlichen Debatte über die Folgen von Entfremdung beitragen, sondern auch das Bewusstsein für diese Problematik schärfen und die Untersuchung soll als Anstoß für weiterführende Forschung dienen und eine breitere gesellschaftliche Diskussion über die Auswirkungen religiöser Entfremdung anregen.

8.3 Ausblick

Die Untersuchung hat gezeigt, dass religiöse Entfremdung starke Auswirkungen auf betroffene Eltern hat. Trotzdem gibt es noch viele offene Fragen, die in zukünftigen Forschungen behandelt werden sollten. Ein wichtiger Punkt ist, dass nur mit Eltern gesprochen wurde. Die Perspektive der Kinder fehlt in diesem Zusammenhang. Es wäre interessant, qualitative Interviews mit betroffenen Kindern zu führen, um ihre Sicht auf die Entfremdung und deren langfristige Folgen besser zu verstehen. Auch eine größere Stichprobe wäre sinnvoll, um zu überprüfen, ob sich ähnliche Muster in anderen Fällen zeigen. Besonders Langzeitstudien könnten helfen, nachzuvollziehen, wie sich die Situation über Jahre hinweg entwickelt.

Aber nicht nur in der Forschung, sondern auch in der Praxis gibt es viel Handlungsbedarf. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass es kaum spezifische Hilfsangebote für entfremdete Eltern gibt. Viele wissen gar nicht, an wen sie sich wenden können oder fühlen sich mit ihren Erfahrungen allein gelassen. Ein möglicher Ansatz wäre, mehr psychologische Beratungsangebote oder Selbsthilfegruppen für diese Eltern bereitzustellen. Der Austausch mit anderen, die Ähnliches erlebt haben, könnte helfen, mit der Situation besser umzugehen. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die gesellschaftliche Sensibilisierung. Religiöse Entfremdung wird oft nicht als ernstes Problem wahrgenommen, obwohl sie für die Betroffenen schwere Folgen haben kann. Sozialarbeiter*innen, Therapeut*innen und auch Familienberatungen sollten stärker für das Thema sensibilisiert werden, um betroffenen Familien frühzeitig Unterstützung anbieten zu können. Insgesamt zeigen die Ergebnisse dieses Forschungsprojekts, dass religiöse Entfremdung nicht nur eine private Angelegenheit ist, sondern ein größeres gesellschaftliches Thema darstellt. Weitere Studien und praxisnahe Ansätze könnten helfen, betroffenen Eltern bessere Unterstützungsmöglichkeiten aufzuzeigen und Wege zu finden, wie mit der Entfremdung langfristig umgegangen werden kann.

Letztendlich zeigt diese Untersuchung, dass religiöse Entfremdung ein komplexes und oft unterschätztes Thema ist. Während der Fokus auf den Erfahrungen der Eltern lag, gibt es noch viele unbeantwortete Fragen, besonders im Hinblick auf die Perspektive der Kinder. Auch wenn die Stichprobe klein war, machen die Interviews deutlich, dass Entfremdung nicht nur eine emotionale Belastung darstellt, sondern auch langfristige psychische und physische Folgen haben kann. Umso wichtiger ist es, dass dieses Thema nicht nur in der Forschung, sondern auch in der Praxis mehr Aufmerksamkeit erlangt. Es braucht offene Gespräche, mehr Unterstützungsangebote und ein besseres Verständnis für die Herausforderungen, mit denen betroffene Familien konfrontiert sind. Dieser Beitrag kann ein erster Schritt sein, aber sie zeigt, dass es hier eine deutliche Lücke gibt – eine Lücke, die sowohl wissenschaftlich als auch gesellschaftlich geschlossen werden sollte.

Literaturverzeichnis

Duerr, H.-P. (2017). *KiMiss-Studie 2016/17: Die Lebenssituation von Trennungs- und Scheidungskindern in Deutschland*. Universität Tübingen. Abgerufen von <https://jugendhilfeportal.de/material/kimiss-studie-2016-17> (Zugriff März 2025)

Eltern-Kind-Entfremdung. (2020). *Was ist Eltern-Kind-Entfremdung?* <https://eltern-kind-entfremdung.de/startseite.html> (Zugriff am 10.03.2025, Karina)

Guerra González, J (2025). *Neurobiological and Evolutionary Foundations of the damage to parents and children due to the intentional and unjustified severance of parent-child bonds (IUSPB)*. Researchgate, online

Guerra González, J., Andresen, H., Chalvouzian, S., Krause, V., & Willner, A. (2024). *Studie zur Untersuchung von Eltern-Kind-Beziehungen und deren mögliche Folgen auf u. a. die Lebenszufriedenheit und auf die Gesundheit der Betroffenen: Entfremdete Väter*. Leuphana Universität Lüneburg.

Guerra González, J., Meerbach, M., Mahmuti, F., Ngongue, M., Timmermanns, S., Waffan, P., & Wirth, P. (2024). *Studie zur Untersuchung von Eltern-Kind-Beziehungen und deren mögliche Folgen auf u. a. die Lebenszufriedenheit und auf die Gesundheit der Betroffenen: Entfremdete Mütter*. Leuphana Universität Lüneburg.

Huinink, J., Brüderl, J., Nauck, B., Walper, S., Castiglioni, L., & Feldhaus, M. (2008-2022). *Panel Analysis of Intimate Relationships and Family Dynamics (pairfam), Release 14.1 [Scientific Use File]*. GESIS Datenarchiv. <https://doi.org/10.4232/pairfam.5678.14.1> (Zugriff: März 2025)

Kruk, E. (2018). *Dem Denialismus bei der Eltern-Kind-Entfremdung entgegentreten*. Kinder- und Jugendforensik Online. Universität Tübingen. <https://www.kinderundjugendforensik.de/denialismus-bei-eltern-kind-entfremdung-entgegentreten> (Zugriff: März 2025)

JZ Help e.V. (2023, 30. Dezember). *Familienrechtliche Konflikte - JZ Help E.V.* <https://jz.help/familienrechtliche-konflikte/> (Zugriff am 05.03.2025, Nike)

Zillmann, R. (2014). *Zwischen Glaube und Familie*. In Springer eBooks. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-08086-0> (letzter Zugriff am 05.03.2025, Nike)

Anhang

A) Interviewleitfaden

- 1) Wie alt sind Sie?
- 2) Zu welchem Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig?
o Mann, 1 Frau, 2 Divers
- 3) Sie sind in Deutschland aufgewachsen? Haben Sie einen Migrationshintergrund?
1 D, 2 Migration
- 4) Wie würden Sie den sozioökonomischen Status Ihres Elternhauses einstufen? (Bildung, Einkommen, Beruf)
1 Sehr niedriger Status, 2 Unterdurchschnittlicher Status, 3 Leicht unterdurchschnittlicher Status, 4 Durchschnittlicher Status, 5 Leicht überdurchschnittlicher Status, 6 Überdurchschnittlicher Status, 7 Höchster Status
- 5) Wie ist Ihr eigener sozioökonomischer Status?
1 Sehr niedriger Status, 2 Unterdurchschnittlicher Status, 3 Leicht unterdurchschnittlicher Status, 4 Durchschnittlicher Status, 5 Leicht überdurchschnittlicher Status, 6 Überdurchschnittlicher Status, 7 Höchster Status
- 6) Welcher ist Ihr höchster bislang erreichter Abschluss?
o Kein Schulabschluss, 1 Hauptschulabschluss, 2 Realschulabschluss, 3 Abitur, 4 Bachelor/Fachhochschule, 5 Master/Diplom, 6 Promotion
- 7) Haben Sie Geschwister/Halbgeschwister?
o keine , 1 vorhanden
Wenn ja, welches Alter/
Geschlecht?
o Mann, 1 Frau, 2 Divers
- 8) Blieben Ihre Eltern bis zu Ihrer Volljährigkeit zusammen?
o ja; 1 nein; 2 andere (bspw. Trennung aus anderen Gründen: Tod; Trennung danach)
Wenn nein: wie alt waren Sie, als sie sich trennten/scheiden ließen?
- 9) Blieben die Eltern Ihrer Eltern zusammen?
o ja; 1 nein; 2 andere (bspw. Trennung aus anderen Gründen: Tod; Trennung danach)
- 10) Wie ist/war die Beziehung zu Ihrer Mutter

1 Extrem schlecht, 2 sehr schlecht, 3 schlecht, 4 mittel, 5 gut, 6 sehr gut, 7 exzellent

Warum?

11) Wie ist/war die Beziehung zu Ihrem Vater

1 Extrem schlecht, 2 sehr schlecht, 3 schlecht, 4 mittel, 5 gut, 6 sehr gut, 7 exzellent

Warum?

12) Durch die Erfahrungen im Elternhaus, fühlen Sie sich emotional

1 Extrem schlecht, 2 sehr schlecht, 3 schlecht, 4 mittel, 5 gut, 6 sehr gut, 7 exzellent
für das Erwachsenenleben ausgerüstet/vorbereitet.

Zusätzliche Information zur Gesundheit

13) Wie fühlen Sie sich psychisch gesundheitlich?

1 Extrem schlecht, 2 sehr schlecht, 3 schlecht, 4 mittel, 5 gut, 6 sehr gut, 7 exzellent

14) Wie fühlen Sie sich physisch gesundheitlich?

1 Extrem schlecht, 2 sehr schlecht, 3 schlecht, 4 mittel, 5 gut, 6 sehr gut, 7 exzellent

15) Sind Sie/waren Sie in psychologischer/psychiatrischer Behandlung?

nein, ja

Wenn ja, warum und wie lange? Wie lautete die Diagnose?

keine, 1 depression, 2 andere affektive Störungen, 3 Angststörung, 4 Anpassungsstörung, 5 ADHS, 6 PTBS, 7 andere Diagnose, 8 Zwei Störungen; 9 Drei Störungen 10 Mehr als Drei

16) Haben Sie starke körperliche Beschwerden?

nein, ja

Information zur Herkunftsfamilie

17) Wie würden Sie die Konfliktsituation in ihrem Elternhaus einstufen?

1 Sehr niedrige KS, 2 Unterdurchschnittliche KS, 3 Leicht unterdurchschnittliche KS, 4 Durchschnittliche KS, 5 Leicht überdurchschnittliche KS, 6 Überdurchschnittliche KS, 7 Höchste KS

18) Haben Ihre Eltern Sie bzw. die Kinder in den Elternkonflikt involviert?

Wenn ja, wie sehr?

1 praktisch nicht/unbewusst, 2 sehr wenig, 3 wenig, 4 mittel, 5 stark, 6 sehr stark, 7 extrem

In welcher Form?

19) Wie viel Konfliktschutz haben Sie als Kind insgesamt erfahren?

1 Höchster KoS, 2 Überdurchschnittlicher KoS, 3 Leicht überdurchschnittlicher KoS, 4 Durchschnittlicher KoS, 5 Leicht unterdurchschnittliche KoS, 6 Unterdurchschnittlicher KoS, 7 Sehr niedriger KoS

20) Wie viel Zuwendung haben Sie als Kind insgesamt erfahren?

1 Höchste ZwStufe, 2 Überdurchschnittliche ZwS, 3 Leicht überdurchschnittliche ZwS, 4 Durchschnittliche ZwS, 5 Leicht unterdurchschnittliche ZwS, 6 Unterdurchschnittliches ZwS, 7 Sehr niedrige ZwS

21) Wie stark ist Ihre aktuelle Bindung zu Ihren Bezugspersonen?

1 Höchste BindStufe, 2 Überdurchschnittliche BindS, 3 Leicht überdurchschnittliche BindS, 4 Durchschnittliche BindS, 5 Leicht unterdurchschnittliche BindS, 6 Unterdurchschnittliches BindS, 7 Sehr niedrige BindS

22) Wie stark ist Ihr aktueller Kontakt zu Ihren Bezugspersonen?

1 Höchste BzStufe, 2 Überdurchschnittliche BzS, 3 Leicht überdurchschnittliche BzS, 4 Durchschnittliche BzS, 5 Leicht unterdurchschnittliche BzS, 6 Unterdurchschnittliches BzS, 7 Sehr niedrige BzS

23) Haben/Hatten Sie Kontakt als Kind mit Familiengerichten, Jugendämtern, Rechtsanwälten, Sachverständigen, etc?

0 nein, 1 ja

Wenn ja, in welcher Form?

Wie würden Sie diese Beziehung beschreiben?

Hilfreich/nicht hilfreich; unterstützend/belästigend, freundlich/warm, gefühllos/kalt,...

24) Würden Sie die Professionellen wieder in Anspruch nehmen bzw. weiterempfehlen?

0 nein, 1 ja

Warum?

Information zu Ihrer eigenen(leiblichen) Familie

25) Wie würden Sie die Konfliktsituation bei Ihrer eigenen/leiblichen Familie einstufen?

1 Sehr niedrige KS, 2 Unterdurchschnittliche KS, 3 Leicht unterdurchschnittliche KS, 4 Durchschnittliche KS, 5 Leicht überdurchschnittliche KS, 6 Überdurchschnittliche KS, 7 Höchste KS

26) Haben Sie bzw. der andere Elternteil die Kinder in den Elternkonflikt involviert?

((Wenn ja, wie sehr?)))

1 praktisch nicht/unbewusst, 2 sehr wenig, 3 wenig, 4 mittel, 5 stark, 6 sehr stark, 7 extrem

In welcher Form?

27) Wie viel Konfliktschutz haben Ihre Kinder insgesamt erfahren?

1 Höchster KoS, 2 Überdurchschnittlicher KoS, 3 Leicht überdurchschnittlicher KoS, 4 Durchschnittlicher KoS, 5 Leicht unterdurchschnittliche KoS, 6 Unterdurchschnittlicher KoS, 7 Sehr niedriger KoS

28) Wie viel Zuwendung haben Ihre Kinder insgesamt erfahren?

1 Höchste ZwStufe, 2 Überdurchschnittliche ZwS, 3 Leicht überdurchschnittliche ZwS, 4 Durchschnittliche ZwS, 5 Leicht unterdurchschnittliche ZwS, 6 Unterdurchschnittliches ZwS, 7 Sehr niedrige ZwS

29) Wie stark ist die aktuelle Bindung Ihrer Kinder zu ihren Bezugspersonen?

1 Höchste BindStufe, 2 Überdurchschnittliche BindS, 3 Leicht überdurchschnittliche BindS, 4 Durchschnittliche BindS, 5 Leicht unterdurchschnittliche BindS, 6 Unterdurchschnittliches BindS, 7 Sehr niedrige BindS

30) Wie stark ist der aktuelle Kontakt Ihrer Kindesr zu ihren Bezugspersonen?

1 Höchste BzStufe, 2 Überdurchschnittliche BzS, 3 Leicht überdurchschnittliche BzS, 4 Durchschnittliche BzS, 5 Leicht unterdurchschnittliche BzS, 6 Unterdurchschnittliches BzS, 7 Sehr niedrige BzS

31) Haben/Hatten Sie Kontakt als Vater/Mutter mit Familiengerichten, Jugendämtern, Rechtsanwälten, Sachverständigen, etc.?

nein, ja

Wenn ja, in welcher Form?

Wie würden Sie diese Beziehung beschreiben?

Hilfreich/nicht hilfreich; unterstützend/belästigend, freundlich/warm, gefühllos/kalt,...

32) Würden Sie die Professionellen (ggf. wieder) in Anspruch nehmen bzw. weiterempfehlen?

nein, ja

Warum?

33) Was hat bei Ihrer Beziehung funktioniert? Hätten Sie Ratschläge?

Gruppen 3-6

34) Leben Sie aktuell in einer neuen festen Beziehung?

nein, ja

Wenn ja: Würden Sie diese Beziehung für Sie hinsichtlich Unterstützung/Bestärkung als:

1 Höchste UntStufe, 2 Überdurchschnittliche UntS, 3 Leicht überdurchschnittliche UntS, 4 Durchschnittliche UntS, 5 Leicht unterdurchschnittliche UntS, 6 Unterdurchschnittliches UntS, 7 Sehr niedrige UntS

35) Wie belastend ist/war die Trennung für Sie?

1 Sehr niedrige BelStufe, 2 Unterdurchschnittliche BelStufe, 3 Leicht unterdurchschnittliche BelStufe, 4 Durchschnittliche BelStufe, 5 Leicht überdurchschnittliche BelStufe, 6 Überdurchschnittliche BelStufe, 7 Höchste BelStufe

Warum?

- 36) Wie belastend schätzen Sie, ist/war die Trennung für Ihre Kinder?

1 Sehr niedrige BelStufe, 2 Unterdurchschnittliche BelStufe, 3 Leicht unterdurchschnittliche BelStufe, 4 Durchschnittliche BelStufe, 5 Leicht überdurchschnittliche BelStufe, 6 Überdurchschnittliche BelStufe, 7 Höchste BelStufe

Warum?

Gruppen 5 und 6 (ggf. auch 3 und 4)

(Sie haben das Gefühl) Ihre Bindung zu Ihrem/n Kind/ern wurde/n vom anderen Elternteil gestört ggf. abgeschnitten.

- 37) Welche sind aus Ihrer Sicht die Beweggründe des anderen Elternteils?

- 38) Wie kam diese Situation zustande bzw. welche Faktoren haben sie beeinflusst?

- 39) Wie alt waren die Kinder? Wie lange hat der Prozess gedauert?

- 40) Welche Folgen hatte er? Für Sie, für die Kinder, für den entfremdenden Elternteil, für die Familie?

- 41) Haben Sie Unterstützung in der Hinsicht erhalten?

Wenn ja, inwiefern?

Wenn nein, was hätten Sie sich gewünscht und von wem?

- 42) Haben Sie nun Kontakt zum „entfremdenden Elternteil“? Haben Sie Kontakt zu Ihren Kindern? Wenn nein, ist eine Wiedervereinigung mit dem Kind aus Ihrer Sicht möglich?

- 43) Wie belastend ist/war die Entfremdung für Sie?

1 Sehr niedrige BelStufe, 2 Unterdurchschnittliche BelStufe, 3 Leicht unterdurchschnittliche BelStufe, 4 Durchschnittliche BelStufe, 5 Leicht überdurchschnittliche BelStufe, 6 Überdurchschnittliche BelStufe, 7 Höchste BelStufe

Warum?

- 44) Wie belastend schätzen Sie, ist/war die Entfremdung für Ihre Kinder?

1 Sehr niedrige BelStufe, 2 Unterdurchschnittliche BelStufe, 3 Leicht unterdurchschnittliche BelStufe, 4 Durchschnittliche BelStufe, 5 Leicht überdurchschnittliche BelStufe, 6 Überdurchschnittliche BelStufe, 7 Höchste BelStufe

Warum?

- 45) Haben Sie als Erwachsener einen Entfremdungsprozess bei Ihren eigenen Kindern erlebt? Inwiefern?

B) Transkripte (anonymisiert)

Transkript 2ERE01

S: Wir haben ein paar allgemeine, grundlegende Informationen, die wir Sie einfach kurz abfragen. Wie alt werden Sie?

P: Ja, ich hoffe, ich werde alt. Ich bin jetzt 55.

S: Welchem Geschlecht fühlen Sie sich angehörig?

P: So wie ich aussehe. Frau, etwas unausgeschlafen. Also Haare.

S: Sind Sie in Deutschland aufgewachsen?

P: Ja, in Bad Iburg.

S: Wie würden Sie den sozialökonomischen Status Ihres Elternhauses beschreiben?

P: Arbeiterfamilie, könnte man sagen. Mein Papa war Drahtzieher in einer Fabrik. Meine Eltern kommen beide aus der Landwirtschaft. Hier ist ja viel Land zur Bauernschaft. Meine Mama war immer Hausfrau, war immer für uns Kinder da. So wie das Alte, Typische.

S: Wie würden Sie Ihren eigenen sozialökonomischen Status beschreiben?

P: Ich bin ja entfremdete Mutter. War 29 Jahre in der ersten Ehe gewesen. Mit dem Mann und den Kindern. Haben wir ähnlich gelebt. In streng religiösem Rahmen. Als Zeugen Jehovas. Nach meiner Trennung. War eher ein Ausbruch. Bin ich immer im Job geblieben. Sonst hat sich mein ganzes Leben verändert.

S: Welcher ist Ihr höchst bislang erreichter Abschluss?

P: Das ist der qualifizierte Realschulabschluss.

S: Haben Sie Geschwister oder Halbgeschwister?

P: Ich habe eine Schwester. Und einen Bruder, der ist gestorben, als ich 13 war.

S: Welches Alter hat Ihre Schwester? Ist sie jünger oder älter?

P: Sie ist zwei Jahre jünger. Und kleiner. Und sieht älter aus.

S: Blieben Ihre Eltern bis zu Ihrer Volljährigkeit zusammen?

P: Ja, die sind immer noch zusammen.

S: Blieben Ihre Großeltern zusammen?

P: Ja.

S: Wie ist die aktuelle Beziehung zu Ihrer Mutter?

P: Sie ist okay. Man arbeitet ja viel auf für sich. Sie ist okay. Meine Mama... Ich kann Euch ja alles erklären. Meine Mama ist sehr... in ihrer Art dominant. Mein Papa war immer sehr... eher mein Wesen. Ausgleichend. Friedlich. Ich glaube, er ist in frühen Jahren mit der Dominanz meiner Mutter nicht so klargekommen. Und hat dann öfters mal einen gesoffen. Und ja, da gab es viele Konflikte in der Beziehung meiner Eltern, als ich Kind war. Und ich habe dadurch eine Harmoniebedürftigkeit entwickelt. Aber auch leider eine Anpassung, dass ich immer geguckt habe, wie muss ich mich verhalten, dass Frieden ist. Und wenn man jetzt einen Partner hat, der das nicht ausspielt, dann ist das ja okay. Dann ist da eine Gegenseitigkeit. Nur wenn ein Partner da ist, der das halt für sich ausspielt und dann mit manipulativen, religiösen Elementen untermauert, und man realisiert das nicht und fühlt sich immer an sich selber getriggert, dann bist Du natürlich immer nur am Rotieren, am Leisten, am Machen, am Gucken, dass es funktioniert, damit er nicht beleidigt ist. Und deshalb kann ich sagen, das Elternhaus war schon eine kleine Falle so für mich. Weil man hat dann in seinem Verhalten das dann so mitgenommen. Und ich habe dann früh geheiratet. War dann auch irgendwie so eine Flucht, weil ich wollte Harmonie und nicht immer die Konflikte meiner Eltern. Und habe da mir mehr versprochen, weil er ja Zeuge Jehovas war. Weil man denkt, dann ist die Ehe perfekt. Und in diesem Rahmen habe ich mich total bemüht. War am Ende aber dann in einer extremen Erschöpfung und bin dann ausgebrochen. Und habe dann erst nach meinem Ausbruch realisiert, dass Liebe etwas anderes ist. Nicht, dass ich immer in einer Leistung bin, sondern ich muss auch mal gesehen werden und wahrgenommen werden. Eigentlich habe ich mich da in der Ehe verloren.

S: Vielen Dank fürs Teilen. Sie sind ja so ein bisschen darauf schon eingegangen, aber wie war dann die Beziehung zu ihrem Vater?

P: Ja, das ist interessant, weil als Kind war sie da nicht so gut, weil ich war so auf der Seite meiner Mutter, was ja auch nicht gesund ist, wenn Eltern Kinder auf ihre Seite ziehen. Ja. Und die wurde dann besser, als wir damals gebaut hatten. Und mein Papa hat unwahrscheinlich mitgeholfen beim Hausbau. Und da habe ich meinen Papa ganz anders kennengelernt. Und jetzt ist es so, wenn meine Eltern Konflikte haben, dann bin ich eigentlich auf der Seite von meinem Vater.

S: Wie alt waren Sie, als sich Ihre Sicht auf Ihren Vater geändert hat?

P: Ja, so knapp 30.

S: Gibt es Erfahrungen, die Sie in Ihrem Elternhaus gemacht haben, durch die Sie sich vielleicht jetzt immer noch so ein bisschen emotional fühlen oder die Sie immer noch mitnehmen? Oder wie sehr sie sich emotional mitgenommen fühlen, teilweise.

P: Nicht so, weil halt meine Mutter war ja dominant, mein Vater war dann ja nicht so verfügbar, weil er sich ja ein bisschen rausgezogen hat. Und meine Mutter schon immer, sie ist auf dem Bauernhof groß geworden und man sieht ja immer wie Generation die andere prägen. Und da waren halt Arbeiten, die mussten getan werden und so war sie halt auch mit uns als Kinder so, das ist jetzt ein Befehl, das wird jetzt gemacht und hier, so und so. Wir als Kinder waren auch nicht immer so und haben es dann getan. Aber dann so von der Bibel her, nein, Kinder müssen gehorchen, gehorchen. Mit 14 hatte ich dann so meine Phase, wo ich dann, was ja normal ist, da wird man so ein bisschen kontra, gab es viele Diskussionen. Das ist jetzt auch noch immer so, wenn ich mit ihr rede, dann geht es oft ganz heiß zur Sache, weil sie sehr angeklebt ist an diese religiösen Lehren. Und so ein bisschen in

so einer Blase ist. Und ja, mein Erlebtes ist dann doch anders und sie ist eher so, sie weiß immer alles. Ist vielleicht auch so eine Müttermasche.

S: Wie fühlen Sie sich psychisch gesundheitlich? Also einfach genau, Ihre Stimmungslage aktuell in letzter Zeit?

P: Ja, heute fühle ich mich ganz gut, wo Sie zwei so hübsche Mädels sind. Ja, ansonsten war ich ja jetzt sechs Wochen in der Reha. Das war okay, aber ansonsten bin ich psychisch aufgrund der Entfremdung absolut total angeschlagen.

S: Waren Sie dafür auch in Behandlung?

P: Ja. Also ich habe Psychotherapie immer noch, hatte verschiedene Krankheiten auch gekriegt, zum Beispiel Gürtelrose. Man ist mit seinen Gedanken unkonzentriert, also kognitive Störungen. Ja, also man ist ganz schön beeinträchtigt.

S: Seit wann nehmen Sie die Behandlung in Anspruch?

P: Nach der Trennung. Jetzt im Moment nicht mehr so massiv, weil das ist, ja auch schon jetzt acht Jahre her. Aber die ersten vier bis sechs Jahre, da habe ich unwahrscheinlich viel Input gesucht. Erklärungen, Aufarbeitung über Narzissmus, über religiösen, geistigen Missbrauch. Über all das und über Erziehungsfragen. Meine Tochter war ja sogar raus aus dem Haus meines Vaters in der Wohngruppe, teilweise. Danach ist er [der Kontakt] ja vor vier Jahren abgebrochen, seitdem sie zurück beim Vater war.

S: Und wo haben Sie sozusagen Ihre Suche gestartet oder wo haben Sie sich hingewendet neben den Psychiatern oder psychiatrischen Praxen?

P: Ja, ich hatte eine Psychologin. War dann auch schon vorher, schon vor fünf Jahren in der Reha. Hab dann Familienberatungsstelle aufgesucht. Als meine Tochter in der Wohngruppe war, im Rahmen der Wohngruppe mediativ Gespräche gesucht, auch mit dem Vater. Dann Gerichtsverhandlungen mit meiner Anwältin. Wobei Gerichtsverhandlungen sind kontraproduktiv, wenn jemand narzisstisch drauf ist. Verständlich.

S: Wie lange liefen die Gerichtsverhandlungen ungefähr?

P: Ja, also direkt nach der Trennung. Mein Ex hatte mir gesagt, wenn du gehst, dann werde ich dafür sorgen, dass [Name der Tochter] dich nicht mehr sehen will und du wirst sie nicht mehr sehen. Ich bin jetzt bei meiner Mutter untergekommen und war leider für mich emotional zu schwach, alleine eine Wohnung zu bekommen, weil sonst hätten die mir das Kind zugesprochen und bin dann mit meinem neuen Partner zusammengezogen und deshalb ist die Tochter beim Vater geblieben. Von da liefen die Gerichtsverhandlungen immer wieder neu. Eine neue und Umgang und Aufenthaltsbestimmungsrecht. Dann war sie in der Wohngruppe. Dann war da eine Sorgerechtsverhandlung oder noch eine Sorgerechtsverhandlung und dann kam sie dann nach der Zeit wieder zurück zum Vater und danach bin ich dann nochmal ans ORG gegangen und das war das Tragische, weil meine Tochter ging zurück zum Vater mit 13, Ende 13, wo man ihr gesagt hat, nee, deine Meinung zählt. Gleichzeitig hatten wir über die Jugendamt ein Gutachten, das gesagt hatte, sie hat im Grunde ein Angstverhalten vom Vater und kann sich nicht so äußern. Aber trotzdem hat man sie am Wort genommen und deshalb, weil sie die Kraft nicht hatte. Dann habe ich es mit dem

ORG nochmal versucht. Da haben die zwei Jahre, da kam Corona noch dazwischen mit der Verhandlung gewartet und da war die völlig fertig. Da war sie Schulabstinenz, ist sie jetzt auch. Sie ist jetzt 18, Schulabstinenz seit drei Jahren. Sie ist ein schlaues Mädchen. Das ist ganz, ganz bitter. Ich habe nochmal mit der Gutachterin gesprochen, die sagt, sie hätte das nicht mehr so entschieden. Was ich jetzt gut finde, weil die lernen ja auch dazu.

S: Was würden Sie sagen, wie viele Jahre hat sich das Ganze gezogen?

P: Ja, die erste Klage fing an 2017, also immer mit kleinen Lücken bis 2022.

S: Alles klar. Das ist schon sehr viel Information. Vielen Dank, dass Sie sich so geöffnet haben bis jetzt. Wir würden noch einmal auf Ihre Herkunft eingehen. Da wäre nochmal die Frage, wie würden Sie die Konfliktsituationen in Ihrem Elternhaus einstufen?

P: Auf welche Skala? Zwischen 1 bis 10? Oder gravierend?

S: Ja, ungefähr so. Wie oft sind Konfliktsituationen aufgekommen? Was waren vielleicht die Trigger?

P: Das war schon öfters. Insgesamt war das schon sehr konfliktreich, das Elternhaus. Und dann noch der Tod von meinem Bruder. Da wurde es ein bisschen ruhiger, wo ich dann 13 war. Ja, aber immer wieder Konflikte. Und dann ist mein Vater und dann hat er einen getrunken. Dann gab es richtig Krach zu Hause. Manchmal sind wir als Kinder aufgewacht, weil meine Eltern sich so gezofft hatten.

S: Haben Ihre Eltern Sie auch in Ihre Konflikte involviert?

P: Ja, meine Mutter ja total. Ich war eher sogar noch so ein Schlichter. Wenn mein Papa getrunken hat, der kam wieder und dann wollte der eigentlich ins Bett und sich ausruhen. Meine Mutter ist dann hin und hat den langgemacht, weil sie so verärgert war. Dann ist er natürlich aufgestanden und aggressiv geworden gegen sie. Dann gab es Rangeleien. Dann habe ich immer meine Mutter zur Seite und gesagt, Mama, jetzt lässt du den schlafen. Jetzt ist Ruhe. Da war ich ja zwischen 10 und 14. Einmal war das so schlimm, so heftig, haben sie Polizei angerufen. War absolut am Zittern mein ganzer Körper. Auch nach der Trennung hatte ich drei Jahre dieses Zittern gehabt, weil ich diese Konflikte nicht haben kann. Eigentlich bin ich ein total harmoniebedürftiger Mensch. Ich mag nicht, wenn andere traurig sind.

S: Dann würden Sie sagen, dass Sie relativ früh Verantwortung in Ihrem Elternhaus übernommen haben?

P: Ja.

S: Wie hat sich das ausgeprägt? Würden Sie sagen, dass Sie früher erwachsen geworden sind als zum Beispiel Ihre Freunde durch Ihre Erfahrungen?

P: Ja, kann sein. Mit diesen religiösen Elementen war es ja noch so, meine Freunde hatten Vereinsleben. Bei uns war ja mehr Religion, Predigtendienst und solche Sachen. Gleichzeitig musste ich mit meiner Schwester mal üben. Die hatte so eine leichte Lernschwäche. Meine Mutter hat das nicht hingekriegt, weil sie immer aggressiv wurde. Ja.

S: Würden Sie dann sagen, dass Sie relativ viel oder eher weniger Konfliktschutz in Ihrer Familie erfahren haben?

P: Gar nicht. Das ist auch die Sache mit habe ich eigentlich auch erst nach der Trennung erfahren. Diese Elternebene und Kindesebene. Leider ist es so, dass in Entfremder Eltern und leider auch dieser Zeugen-Jehovas-Kontext, wo ich war, oft gesagt wird, ja, wir wollen ja den Kindern ehrlich alles sagen. Dann habe ich erst nach der Trennung erfahren, nee, es gibt eine Kindesebene. Man sagt den Kindern nicht immer ehrlich alles, sondern man schont die Kinder. Man schützt sie. Das finde ich ein wichtiger Aspekt. Habe ich dann für mich gelernt und umgesetzt. Der Entfremdervater natürlich nicht. Meine Eltern bei mir damals auch nicht. Ich habe als Kind schon auch Filme über diese Judenvergasung geguckt. Die waren ganz krass. Die man heutzutage keinen Kindern zeigen würde. Meine Mutter meinte damals, nee, das ist wichtig, das müsst ihr gucken. Also da wäre kein altersgemäß war da nicht. Das ist hier die Wahrheit und das ist richtig, egal wie alt das Kind ist. Deshalb glaubt man vielleicht auch, nicht alle, aber manche glauben dann vielleicht auch, es ist okay, wenn man ein Kind, ein Elternteil entzieht, das dann ausgeschlossen ist. Aber eigentlich ja nicht, aber manche leben das dann so für sich.

S: Würden Sie sagen, dass diese Haltung Ihrer Mutter vor allem religionsbedingt war oder war das eher einfach von ihrem Charakter her?

P: Charakter.

S: Okay. Verständlich. Glauben Sie, dass religiöse Überzeugungen zu Konflikten in Ihrem Elternhaus beigetragen haben?

P: Ja, genau. Genau, weil, ja, ich hab als Kind immer gedacht, die leben ja gar nicht, die Religion. Und deshalb hab ich mir einen gesucht, der eigentlich fanatisch war. Weil meine Eltern, ja, die sind ja auch so, nach meinem Ausschluss, die haben ja trotzdem Kontakt zu mir gehalten, womit ich ja dankbar wäre. Ich weiß nicht, was ich getan hätte, wenn die jetzt auch den Kontakt abgebrochen haben. Wie meine Kinder und meine ganzen Freunde, alles. War ja alles in der Religion. Nur meine Eltern und meine Schwester waren mir geblieben aus meinem alten Leben. Deshalb sag ich immer, mein altes Leben. Und ja, die haben so ein bisschen ihre eigene religiöse Auslegung, wozu ich jetzt heute auch dankbar bin, dass sie sich halt nicht so verhalten haben. Also aufdreht sich ja wieder das Blatt dann irgendwo. Wo man als Kind sagt, nee, die sind nicht religiös, darum, ich will für mich religiös sein, weil ich will die Konflikte nicht. Dann habe ich keine Konflikte. Ja, und ich hab ja eigentlich meine Bedürfnisse unterdrückt. Und am Ende bin ich dann gegangen, aus einem ganz großen Konflikt dann.

S: Ist ja auch relativ in den Zeugen Jehovas, glaube ich, verankert mit dem Denken, dass man andere Leute retten muss. Und dann, glaube ich, wird das Menschliche schnell vergessen.

P: Ja, genau. Und da gesagt, ja, guck, was für ein Umgang. Du suchst selbst intern, guck, dass die Leute guter Umgang sind. Ja, aber dann wird auch gleichzeitig so ein gut-schlecht-Denken gehalten, wo die Menschen dann oft Andersgläubige eher abwerten, was ja unchristlich ist. Das soll ja auch gar nicht so sein, aber es führt dazu.

S: Ja, absolut.

P: Aber es sind auch nicht alle so. Das ist auch wieder ein schwarz-weiß-Denken, wenn man einen Umgang schert.

S: Würden religiöse Werte oder Normen verwendet, um Entscheidungen innerhalb der Familie zu beeinflussen oder Konflikte teilweise zu rechtfertigen?

P: Ja, auf alle Fälle. Also jetzt in meiner Ursprungsfamilie oder jetzt, wo ich Mutter war mit meinen Kindern?

S: Wir können gerne erst mal auf die Herkunftsfamilie eingehen und dann noch mal gerne im eigenen sozusagen betrachten.

P: Also die Urkunftsfamilie war ja so. Ich war ja immer lieb und artig und ängstlich. Meine Schwester war immer so ein Donnerschlag und mein Bruder auch. Und ich war ja die Mittlere, genau. Und früher war es ja so, vom Bauernhof, die Leute haben ja ihre Kinder noch geschlagen. Und ich habe Angst gehabt immer vor Schläge und war immer ganz artig. Meinen Geschwistern war das ja egal. Und dann gab es schon mal diese Bibeltexte, die dann daher zitiert wurden. Wer seinen Sohn liebt, der sucht den Hai mit Züchtigung. Heute weiß man, dass die Bibeltexte ganz anders zu verstehen sind, weil Züchtigung, das Wort kommt aus dem Botanischen. Und man züchtigt ja keine Rose, indem man die verprügelt, sondern indem man eine Leitschnur gibt. Aber das war damals eine falsche Erkenntnis. Und da hat man einfach Schläge gerechtfertigt. Aber jetzt nicht nur bei Zeugen Jehovas, sondern auch überhaupt, weil ja in anderen Bereichen haben ja viele gemacht, Kinder geschlagen. Oder wenn es darum ging, im Predigtendienst zu gehen. Oder der ganz große Streitthema heute immer noch, was ich mit meiner Mutter habe. Jesu sagt, wir sollen Jünger machen, wir müssen im Predigtendienst gehen, sonst sind wir Egoisten. Und dann sage ich ihr, mein Verhältnis mit Gott ist mein Verhältnis mit Gott und nicht über Dritte. Nicht Dritte haben mir zu sagen, was ich tun soll oder nicht, sondern wenn ich in der Basis, in der Liebe zu Gott bin, dann möchte ich das Leben und dann möchte ich vielleicht auch den Menschen das Mitteilen. Aber gemäß meinem Verständnis, weil das ist meine Beziehung zu Gott. Und so wird immer auch gerechtfertigt, auch gerade vor den Kindern, eigentlich in der Ursprungsfamilie wie auch in meiner, warum geht man im Predigtendienst, warum studiert man die Bibel. Also überall werden ja immer biblische Leitlinien her zitiert. Ich habe so viele Bibeltexte im Kopf, die mir im alltäglichen Leben auch einfallen. Mein Mann, der ist nicht gläubig. Und dann unterhalten wir uns und zack, habe ich wieder Bibeltext drin.

S: Wie streng war dann Ihr Elternhaus in Bezug auf Religion? Sie haben ja eben gesagt, dass Sie sehr viele Bibeltexte auch teilweise indoktriniert, also in Ihrem Hirn haben. Mussten Sie zum Beispiel Sachen auswendig lernen? Wie oft mussten Sie sich mit Religion beschäftigen damals in Ihrer Kindheit?

P: Es gab so ein Familienstudium einmal die Woche mit meiner Mutter. Das war ein bisschen gruselig, das hat mir nicht so gefallen. Aber ansonsten fand ich das selber, das Thema Religion hat mich selber fasziniert. Im Gegensatz zu meiner Schwester, die fand das einfach nur voll nervig. Die ist auch keine Zeugin geworden, aber sie ist auch religiös. Aber ne, die konnte sich dagegen wehren. Aber für mich war das ganz wichtig. Nur meine Mutter, die war halt immer sehr, sehr so eintauchend, was mir nicht gefallen hat.

S: Ja, absolut. Aber stammt dann sozusagen Ihr eigenes Interesse, was Sie von sich aus entwickelt haben, doch so ein bisschen aus Ihrem Elternhaus? Oder würden Sie sagen, dass es unabhängig sich sozusagen entwickelt hat?

P: Also die Basis stammt schon aus meinem Elternhaus. Und ich weiß noch, ich war sehr klein und da war ich, weiß ich nicht, vielleicht drei, vier Jahre und da hat meine Mama mir von Gott erzählt. Dass Gott Liebe ist und dieses Thema Liebe, das finde ich unwahrscheinlich faszinierend. Ja, in meinem alten Leben habe ich ja gemerkt immer, ich muss die Liebe zeigen, aber in echt wird einem ja auch die Liebe begegnet oder erwidert. Und dieses Gefühl von geliebt werden, das fand ich so faszinierend. Dass man liebenswert ist, dass man mich sieht, man mich liebt. Deshalb hat mich das auch so angezogen.

S: Ja, das ist sehr schön. Wer waren dann Ihre Bezugspersonen in Ihrer Herkunftsfamilie? War das dann Ihr Vater? War es ja dann später, würde ich sagen, oder jetzt vor allem? Wie war es damals?

P: Damals war es eindeutig meine Mutter. Die hatte ja eine sehr große, auch eine Dominanz und als Kind empfindet man das auch als Stärke. Ja, und es gibt einen auch irgendwo Halt, wo man das manchmal, heutzutage sagt man ja Druck oder nicht Druck, aber ein Kind in Richtung zu weisen, ist auch eine Form von Halt. Dass man sagt, nee, du machst das jetzt. Ja, mein Ex, der sagt zum Beispiel, du machst Druck, den Kindern Druck und deshalb alles, wo man Kindern Halt geben könnte, wird im Grunde kaputt gemacht.

S: Sie meinten ja schon, hatten Sie dann als Kind Kontakt zu Familiengerichten? Sie haben das ja aktuell oder in letzter Zeit oder in den letzten Jahren gehabt, aber hatten Sie das in Ihrer Kindheit?

P: Nein.

S: Wie viel Zuwendung, würden Sie sagen, haben Sie selbst als Kind erfahren?

P: Ja, nicht so viel. Also ich habe früh die Erfahrung, glaube ich, so, wenn ich jetzt von außen drauf gucke, gemacht und dass ich gemerkt habe, wenn ich was Gutes tue, weil ich tue auch gerne was Gutes, dann werde ich gesehen. Aber bedingungslos gesehen zu werden, ja, das ist, glaube ich, schwierig. Meine Mutter hat ja auch mal so gesagt, [Probandin], du warst so lieb. Und jetzt bist du ausgeschlossen. Also eigentlich so, du kriegst das Signal, wenn du was Gutes tust, dann wirst du gesehen. Aber unabhängig davon, es ist schwierig.

S: Ja, und dann wollte ich noch mal auf Ihre physische Gesundheit eingehen, wie Sie sich da gerade fühlen, ob Sie da irgendwelche Beschwerden haben, ob es stark körperliche Beschwerden sind.

P: Ja, also ich habe eine Schmerzstörung. Das heißt, ich war jetzt in Reha, da haben sie mir gesagt, ich bin nicht voll leistungsfähig, ich könnte eine Teilrente beantragen. Das habe ich dann gemacht, die wurde gerade wieder abgelehnt. Das hat mich dann total, und das merke ich, dann kriege ich körperliche Reaktionen. Ich kann nicht schlafen, ich habe Schmerzen in den Füßen, in den Händen. Ich habe, ja, dann Verdauungsbeschwerden, Verspannungen, Rückenschmerzen.

S: Und da war ja die erste Frage, wie Sie die Konfliktsituation sozusagen in Ihrer eigenen Familie wahrnehmen oder einstufen würden.

P: Wo die Kinder waren, eigentlich war ich angepasst, hatte dann nach der Trennung auch die Störung, Anpassungsstörung, weil eigentlich habe ich das, was ich ja als Kind beigebracht gekriegt habe, immer schönartig sein, damit es funktioniert, deshalb gab es da nicht wirklich Konflikte, weil ich immer geguckt habe, dass die Stimmung passt. Nur ich habe am Ende

nicht mehr die Energie dafür gehabt, weil halt diese religiösen Auflagen und mein Ex-Ältester, wir haben dann, es waren erst Pioniere, das heißt Vollzeit im Predigtendienst und dann Bibelstudium, Vorbereitung für die Zusammenkünfte, Zusammenkunftsbesuch, gleichzeitig haben wir einen kleinen Job noch gehabt, dann die Kinder, dann hatte ich die demente Oma im Haus, dann war mein einer Sohn chronisch krank, ich denke auch heute, das ist durch diesen ganzen Stress, ja, und mein Ex war Ältester und dann musste immer, er muss ja ein Vorzeigebruder sein als Ältester und da muss das funktionieren und solange ich funktioniert habe, war die Stimmung okay und ich bin eigentlich dann nur gesehen worden in dem, was ich getan habe, aber nicht als Mensch mit meinen Bedürfnissen und das ist eigentlich das Traurige, was mir erst im Nachhinein bewusst geworden ist.

S: Wie haben Sie das dann reflektiert? Also wie haben Sie das in möglichen Behandlungen oder Gesprächen mit professionellen Ärzten oder so rausgefunden oder hatten Sie so eine Erleuchtung, sage ich mal so?

P: Erleuchtung hatte ich auch, und zwar zum Beispiel muss ich in meine Herkunftsfamilie, das hat mit Religion eigentlich gar nichts zu tun, das ist Charakterkram von meinem Ex, wenn ich einkaufen war, hat er mich reglementiert. Wieso hast du das denn jetzt im Aldi gekauft, das ist beim K&K im Angebot oder wieso hast du das jetzt gekauft oder wieso hast du das jetzt nicht so gemacht und ich war immer in Erklärung und als ich ausgebrochen war, ich habe ja gar nichts verstanden, ich habe nur das Gefühl in meinem Bauch gehabt, der [aktueller Partner], mit dem ich jetzt zusammen bin, der kommt zur Ruhe, aber ich konnte das alles nicht greifen und als ich dann mit dem [aktueller Partner] zusammen war und dann bin ich dann gekommen und dann hatte ich was gekauft und habe dann gesagt, ich habe das aber auch im Angebot gekauft, weil das jetzt im Angebot war und das hat auch nur das und das gekostet und so und dann hat er gesagt, was ist denn mit dir los? Dann hat er gesagt, du, wir sind jetzt ein Vierteljahr zusammen und ich weiß ganz genau, dass du nie einfach so Geld ausgeben würdest, dein Ex, mit dem du fast 30 Jahre zusammen warst, hätte dir vertrauen können, stattdessen hat er dich kontrolliert und dich halt misstraut und du musstest dich immer erklären und an solchen Sachen oder ich war im Auto, ich habe Wasser getrunken, jetzt hier mit meinem neuen Mann und war Flasche Wasser getrunken und da habe ich entschuldigt und gesagt, tut mir leid, ich hätte ja auch oben trinken können, aber ich hatte jetzt gerade so einen Durst und dann sagte er, wieso kannst doch Wasser trinken? Und dann kam mir im Sinn, wenn ich das in meinem alten Leben getan habe, ich war im Haus noch am gemacht, gemacht, wir sind dann wohin gefahren, im Predigtendienst, ich habe Wasserflasche getrunken und dann hat er gesagt, mein Ex, hättest du denn nicht jetzt noch zu Hause trinken können, musst du denn jetzt die Flasche aufmachen, die 30 Cent kostet? Ja, und solche Sachen, das ist ja Schikane. Oder wenn ich Ende des Monats noch einkaufen war und habe noch mal beim Aldi 10 Euro für ein Essen irgendwie ausgegeben, um Mittagessen zu kochen, dann hat er mich an den Computer geholt, ja, ich habe gesehen, du hast hier mit Karte 10 Euro noch bezahlt, was hast du denn da gekauft? Ja, und so war ich immer. Und dann hat er immer so gespielt, auch vor meiner Mutter, und hat immer gesagt, Oma, die Mausi, die hat das und das schon wieder ausgegeben. Und dann hat meine Mutter immer gesagt, ja, [Name der Probandin], du musst auch haushalten. Und er hat sich dann Spaß von gemacht und nicht so ätschi bättschi. Ja, und eigentlich ist das erniedrigend. Oder wenn wir gespielt haben, dann hat er immer gesungen, irgendwann fängt auch die Mausi zu träumen an, sie träumt vom Sieg, den sie ja niemals kriegt. Und also solche Geschichten. Und da hat sich in meiner Ehe damals so ein

Wiedergefühl, aber du hast es nicht analysieren können, du hast es nicht verstehen können. Und dann, nach der Trennung, war für mich alles, so ein Wirrwarr im Kopf. Und dann habe ich mit Menschen einfach so, die ich kannte, die ich kannte ja gar nicht, im Schwimmbad arbeite ich an der Kasse, die nett waren, habe da mit denen Kaffee getrunken und gesprochen über mein Leben. Und dann hat eins zu mir gesagt, gucken Sie mal nach, ihr Mann war ein Narzisst. Und das kannte ich nicht, ich kannte das Wort Narzisst nicht. Und dann habe ich gegoogelt und dann habe ich das erkannt. Und dann habe ich gedenkt, boah. Weil mein jetziger Mann hat immer gesagt, was war denn jetzt dein Mann? Einer sagt du, du sagst Druck, dann sagst du wieder, der war eine Lusche. Ja, und genau so, verdeckte Narzissen, die spielen so, ich brauche so Hilfe. Und gleichzeitig machen sie einem Druck und schlechtes Gewissen. Und ich sollte ein Auto kriegen, um meine Tochter zur Schule fahren zu können, weil wir nur ein Auto hatten. Und dann hat der schon, bevor ich überhaupt ein Auto hatte, ich habe ja gar nie eins gekriegt, hat er schon gesagt, wenn du ein Auto hast, du verfährt auch nur den ganzen Sprit. Und das ist so, dann ist man schon im Vorfeld, wie kann man das umgehen, dass man reglementiert wird. Aber das ist so im Kopf, das macht man unbewusst. Erst mit der Distanz wird einem das eigentlich klar. Und erst wenn man dann respektvoll behandelt wird, dann realisiert man, dass man respektlos behandelt worden ist.

S: Wenn es dann zu Konflikten mit Ihrem Ex kam, haben Sie oder Ihr damaliger Partner die Kinder sozusagen, oder Ihre Kinder involviert in irgendeiner Weise, auch vielleicht unbewusst?

P: Nee, also ich habe das nicht gemacht. Ich weiß wohl, einmal kam mein Sohn, weil mein Ex, der war immer so, er war der super Fußballspieler überhaupt. Und mein erster Sohn, der konnte auch sehr gut mit Fußball spielen. Und das war sein ganzer Stolz, sein Sohn. Und die waren toll auf dem Fußballplatz. Und mein zweiter Sohn war ja chronisch krank, der hatte Asthma und Schale. Und eines Tages sagte er zu mir, Mama, Papa, der schießt nur zu [Sohn1], der schießt gar nicht zu mir. Und das macht mich traurig, nur weil ich nicht so gut bin. Und dann habe ich gesagt, nein, das glaube ich nicht. Also ich habe versucht, das immer aufzuweichen. Also das habe ich nicht gemacht. Leider hat man die Kinder da geschützt. Aber mein Ex, glaube ich, der hat interveniert. Der hat früh schon, das war auch interessant, meine Tochter wollte nie von dem ins Bett gebracht werden. Und in der dritten Klasse ungefähr hat er sie ins Bett gebracht. Da hat er das geschafft. Sonst wollte er selber auch nicht, die war ihm zu anstrengend. Und dann fing die aber an und wurde auffällig. Und wollte nicht mehr so zur Schule und wurde so, äh. Und fing an und hat sich gegen so viel, wo ich denke, was ist denn das? Und heute glaube ich, ja, in seinem fanatischen, religiösen Kopf hat er die Welt, die Schulkinder, alles schlechter Umgang, alles schlecht gemacht. Ja, und ich glaube, er hatte nicht die Möglichkeit, mich als Mutter intern in der Zeit schlecht zu machen. Aber danach. Weil meine Kinder hingen ganz schön an mir.

S: Sie haben sich jetzt nicht in der Rolle eines Streitschlichters gesehen, sondern das war eher so, dadurch, dass Sie es auch von Ihrer Familie kennen, diese Harmoniebedürftigkeit, wollten Sie das eben beibehalten?

P: Ja, auch Streitschlichter, auch. Beides eigentlich. Also das eine ergibt sich ja mit dem anderen.

S: Welche Rolle spielt die Religion aktuell für Sie wie hat sich sozusagen Ihr Weltbild im Zug auf Religion oder Ihre Religiosität gewandelt?

P: Genau. Ja, nachdem ich ganz viel aufgearbeitet habe, ich bin zwar wieder rein bei den Zeugen Jehovas, weil meine Kinder dürfen mich ja sonst auch nicht grüßen, nix. Ich bin für die sonst tot. Ich erfahren nix. Aber sie sind in der Entfremdung, und deshalb hat das auch nichts verändert. Aber ich, also für mich, dass ich sage, ich kann denen damit die Hände reichen, so. Aber leider ist, wenn ich die Hände reiche, wird man draufgetreten. Für mich ist es, also wenn ich meine Religion nicht hätte, aber das ist nicht das, was da jetzt so teilweise geläut, ich zieh mir das raus, für mich ist die Bibel wichtig. Gott ist ein Gott, der Liebe steht in der Bibel. Und für mich ist Liebe etwas anderes wie das, was da teilweise gelehrt wird. Also diese Leistungsgeschichte, immer zu leisten, zu machen, zu machen. Damit bin ich im Grunde in meinem Leben verarscht worden, mit dieser Auslegung. Und wenn man sich das Opfer Jesu anguckt, das ist das größte Opfer aus Liebe für uns. Gott ist bestimmt nicht einer, der die ganze Zeit nur einfordert, wo man sich die ganze Zeit hinterfragen muss. Sondern er sieht ein Bedingungslos, er sieht jeden Menschen. Und das ist das, eigentlich hab ich durch meinen Fall, sozusagen, eigentlich wirklich erst zu Gott gefunden.

S: Aber Sie meinten ja eben, dass Sie sozusagen wieder Teil der Zeugen Jehovas sind. Aber sind Sie das dann, wie ich verstanden habe, nicht aus wirklicher eigener Überzeugung, sondern eher, um diesen Bezug noch zu Ihren Kindern zu wahren? Oder diese Beziehung?

P: Genau. Wobei das, ich meine, ich lebe nicht jetzt gegen deren Ansichten. Aber ich wäre wahrscheinlich, wenn das nicht mit meinen Kindern wäre, weiß ich nicht, ob ich da reingegangen wäre. Weil mit dieser Ächtung wird man absolut verletzt. Und das ist absolut schlimm. Und eigentlich, wenn man überlegt, mit dieser Religion hat man meinen Kindern den Zugang zu mir versperrt. Und ich gehe dann genau in die Religion wieder rein. Das ist so ein bisschen, wo man sagt, welches Signal gibst du deinen Kindern? Aber ich weiß auch, dass meine Kinder gewisse Impfungen da haben durch den Vater. Und man kann abwägen, das oder das. Und ich habe mich jetzt dafür entschieden. Aber selbst für manche ist das nicht ausreichend, weil ich werde ja weiter wie ein Böser betrachtet. Weil ich soll ja wegen Gott zurückkommen und nicht wegen meinen Kindern. Meine Kinder sollen es ja nicht wert sein.

S: Aber steht dann sozusagen so ein möglicher Auszug trotzdem in Aussicht? Also ist es in Ihrem Hinterkopf, dass Sie vielleicht doch irgendwann mal austreten, noch mal aus eigener Überzeugung? Oder kommt es für Sie gar nicht infrage jemals, doch noch mal diesen Schritt zu wagen?

P: Also das halte ich mir offen. Je nachdem, wie sich die Situation entwickelt. Also ich sehe es ein bisschen auch als meine Aufgabe, wenn ich da bin. Ich meine, ich ziehe mich da sehr zurück, weil auch mir nicht so positiv begegnet wird. Weil man merkt, die sind in einer Verurteilung. Aber es gibt auch Leute, die sind sehr freundlich, sind in ihrem Nett, sehen mich menschlich, sehen mich auch als religiös, also auch so, wie ich bin eigentlich. Und dass man dann manches dividiert, wie manche Sachen falsch verstanden werden. So, um vielleicht da auch zu helfen, auch wenn denen das gar nicht bewusst ist.

S: Dann, so wie ich es verstanden habe, übernehmen Sie keinen aktiven Part in der Gemeinschaft?

P: Nicht wirklich, nee, genau.

S: Wie stark haben Sie dann das Thema Religion auf Ihre Erziehung von Ihren Kindern reflektiert? Also wie haben Sie ihnen auch so, wie ihre Eltern von der Bibel erzählt, vorgelesen?

P: Ja, total. Weil es war ja so mein Leben, ne? In der Religion reflektiert, ich hab meinen Kindern abends Geschichten aus der Bibel vorgelesen. Aber ich war nicht so drauf, wie meine Mutter, so ... Sondern eigentlich so ein bisschen zarter. Aber war schon, wo ich denke, komm Kinder, das ist die Wahrheit und da machen wir hier mit. So, leider hab ich auch den Fehler gemacht und meine Kinder in diesem Rahmen zu wenig selbst gesehen mit ihren Bedürfnissen. Ist auch dem geschuldet, dass man dann so in dem Flow drin ist und man passt sich selber an und will, dass die Kinder ja auch gerettet werden. Ja, und dann übergeht man manchmal die Bedürfnisse der Kinder, weil man meint es ja gut. Das verstehe ich jetzt auch an meiner Mutter, weil sie kann es ja nicht anders erkennen. Heutzutage muss es anders sein. Und heutzutage würde ich sagen, nee: Und die Kinder gehen nicht zur Versammlung, weil die Kinder sind nämlich müde und erschöpft. Und meine Kinder, die dürfen in den Fußballverein gehen, weil das macht denen Spaß. Und da ist nichts Schlimmes bei. Und damals war es so, da hat man gesagt, nein, weil der Mann ist Ältester, der muss ja Vorbild sein. Und ich hatte mit ihm zwar ... Da wäre das nicht okay, wenn die Kinder das dürften. Nein, das geht gar nicht, wie sieht das aus? Ja, und dann biegt man natürlich die Kinder auch wieder in die Richtung. Was ich jetzt heute sehr bereue, wo ich auch denke, ja, meine Tochter kann nicht zu sich stehen, weil ich habe ihr das vorgelebt, dass man sich immer am System anpassen muss, um Frieden zu kriegen. Und nicht zu sich stehen darf und erwarten darf, dass man auch in seiner Wahrnehmung respektiert wird.

S: Gab es dann Differenzen zu ihrem Ex-Partner in Bezug auf Religion oder Konfliktsituationen, die eben vielleicht durch verschiedene religiöse Ansichten stammten?

P: Ja. Ja, also mein Ex, da war ich ja jung verheiratet, da hat er mir dann Bibeltext vorgelesen. Und da hat er gesagt, ja, warum lasse ich dich denn diesen Bibeltext lesen? Und weißt du, was das steht? Entzieht es einander nicht, der Mann leiste seiner Frau, was ihr zusteht, und die Frau ihrem Mann. Also er hat sogar mit Bibeltext Sex eingefordert. Also man wurde immer reglementiert. Also immer im Bibeltext, um eine Autorität herzustellen, warum ich jetzt so bin. Und deshalb, die Beziehung zu meinem Ex war eine manipulierte Kopfbeziehung. Die Beziehung zu meinem jetzigen Mann ist eine Herzensbeziehung. Ja, eigentlich bin ich ein Herzensmensch. Und ich habe dann, wenn er beleidigt war und mit mir nachts nicht gesprochen hat, hat er ja selber die Bibel nicht eingehalten. Und dann habe ich die Bibel zitiert und habe dann gesagt, die Bibel sagt lass den Tag nicht über eure gereizte Stimmung untergehen. Also man soll immer am Ende des Tages mit seinem Partner in Frieden kommen. Aber das ist ja die Macht, wenn ich meine, ich brauche ja nicht mit dir reden, weil ich habe ja irgendwie Bock oder was. Ja, und dann am Ende sieht man, die Bibel kann wohl da sein, aber das eine ist eine Profilierung mit der Religion, dass du deine Macht damit demonstrierst, das hat aber mit Religion nichts zu tun, dann ist das ein Missbrauch, das ist ein Mittel, ein geistlicher Missbrauch. Und das andere ist, die wirkliche Auslegung der Bibel, dass du das innen hast und wirklich in Überzeugung, in der Liebe Gottes bist, dann machst du auch Fehler, aber du kannst auch verzeihen. Und dann brauchst du deine Macht. Und du darfst auch Fehler machen.

S: Haben Sie dann durch solche Erkenntnisse die Bibel vielleicht auch irgendwie anders kennengelernt? Dadurch, dass halt sozusagen Zitierungen aus manipulativen Gründen genutzt werden für Sie?

P: Ja, ja, genau. Aber im Nachhinein ist mir das bewusst geworden. In dem Leben da gar nicht. Weil dann ist man so und so. Jetzt hat er ja, jetzt hat er den Punkt wieder, und dann konnte er dir was sagen mit der Bibel. Und das macht dich schwach, weil am Ende kannst du gar nicht mehr zu dir stehen. Du bist nur noch am Hinterfragen. Was habe ich jetzt falsch gemacht? Hätte ich mich jetzt hier besser verhalten müssen? Und so bin ich da ausgebrochen aus der Beziehung. So war ich nicht zu Hause. So war ich nicht in die Ehe damals reingegangen. Aber am Ende bin ich so rausgegangen, dass ich nur noch Angst hatte. Also ich hatte auch eine Angststörung. Was mache ich falsch? Und das merke ich auch, wenn mein Ex mir jetzt geschrieben hat, der macht mich nur hier. Weil du nicht das, das, das. Also der kann einen nur lang machen und benutzt die Bibel nicht um zu verzeihen, sondern nur um um Macht zu spielen.

S: Wie jung waren Sie dann, als Sie ihn geheiratet hatten?

P: Achtzehn.

S: Und wo haben Sie ihn dann kennengelernt?

P: Also ich kannte ihn ja schon aus der Versammlung, als Kind. Und er saß da immer und das war so ein Mama-Kind und eigentlich mochte ich ihn gar nicht, weil er so ein Mama-Kind war. Er saß immer bei seiner Mama da so. Ja, und dann irgendwann, ja, dann hat man sich so als Clique dann getroffen und dann hat sich das so entwickelt, ja, und dann war das eigentlich auch, ja, leider mehr eine Kopfentscheidung als eine Herzensentscheidung, weil man halt gedacht hat, ja, das ist, das bringt mir Glück, weil ja auch das in der Religion gelehrt wird, ja, wenn du ein Zeuge Jehovas heiratest, jeder Zeuge Jehovas ist besser wie irgendein Weltmensch, ja, und, ja, und ich hatte eine große Liebe vorher gehabt, das war ein Vietnameser und mit dem hatten wir unwahrscheinlich viel Liebesbriefe geschrieben und so, aber das war dann, ja, den habe ich dann den Laufpass gegeben, ja, und dann, ja, war auch eine doofe Entscheidung, ja.

S: Was hat Sie denn veranlasst, so früh zu heiraten oder war es eher so, denken Sie, das war einfach so von der Gemeinschaft oder von Ihrer Familie her aus oder war es eher von ihm aus oder von Ihnen aus?

P: Ja, es war natürlich, meine Mutter und ich, wir hatten ja viel Konflikte und hätten wir die nicht gehabt, hätte ich nicht so früh geheiratet. Und dann wird ja immer gesagt, ja, Gott dienen, Gott dienen und ich wollte ja eigentlich eine Ausbildung, ich war eine sehr gute Schülerin, ich hätte auch weitermachen können, studieren können und das wird alles auch verschrien bei den Zeugen Jehovas, da soll keiner höhere Bildung machen und so und dann war meine Schwiegermutter und die hat gesagt, nein und der Mann ist dafür da und nein und hier Predigtendienst und ja, das hörte sich dann in meinen Augen alles gut an. Meine Eltern waren aber stinksauer, ja, zu Recht. Aber man ist zu naiv da, ne?

S: Gab es, also wie, inwiefern war dann die Entfremdung zu Ihrem Elternteil oder wie hat sie stattgefunden? Also nicht zu Ihrem Elternteil, sondern zu Ihrem Ex-Partner? Oder wo war sozusagen dann der Bruch?

P: Der Bruch, ja, das ist die gute Frage. Also eigentlich hatte ich, ich denke, ich war körperlich völlig ausgebrannt, habe dann den [aktueller Partner] kennengelernt, ich hatte noch einen zusätzlichen Job angenommen, habe dann den [aktueller Partner] kennengelernt und hatte nur das Gefühl gehabt, da kann ich mich ausruhen bei diesen Menschen. Und ich wollte mich ja erst überhaupt gar nicht trennen, sondern eigentlich war ich, als ich den [aktueller Partner] kennengelernt habe, ich war vorher so in einer Depression und als ich den [aktueller Partner] kennengelernt habe, hat mich das so körperlich beflügelt. Ich war eigentlich so positiv drauf. Und ich glaube, mein Ex hat das irgendwie gemerkt und fing an, mir immer mehr Druck zu machen, mich immer mehr zu schikanieren. Und damit hat er mich, weil das funktionierte ja immer mit Druck bei mir. Und damit hat er mich, glaube ich, dann aber am Ende selber rausgekickt und hat es nicht verstanden. Und das Größte dabei war dann ja noch, dass er dann meine erwachsenen Söhne direkt zu seinen Verbündeten sofort gemacht hat. Ich war noch nicht mal weg und hat sie eingeschworen gegen mich. Es war noch gar nichts passiert. Und das war der Bruch. Und eigentlich das, was er mir dann am Ende sagte, das mit meiner Tochter, wenn du gehst, dann werde ich dafür sorgen, dass sie dich nicht mehr sehen will. Du wirst sie nicht mehr sehen. Eigentlich ist das ein Signal, wo man sagen kann, mit dem kannst du nichts mehr anfangen.

S: Wie alt waren Ihre Söhne da ungefähr?

P: Mein älterer war 26, der jüngere 22 und meine Tochter war 10.

S: Würden Sie sagen, dass diese Reaktion von ihm aus einer Perspektive von Unsicherheit kommt? Wusste Ihr Ex-Freund von [aktueller Partner] oder dass Sie sich diese Perspektive gewandelt haben, dass Sie erkannt haben, angefangen haben zu erkennen, wie narzisstisch er ist, auch wenn es unterbewusst war?

P: Das kann sein. Also als er mich fragte, ich hatte abgenommen, ich war klapperdürr und voll fertig. Und dann sagte er abends zu mir, du sagst mir jetzt, was ist. Du sagst mir jetzt, was ist. Und ich war in meinem Bett und er saß am Fußende von meinem Bett. Und ich sage, bitte lass mich, ich sage es dir morgen, lass mich doch einfach nur schlafen. Und er sagt, nein, du sagst es mir jetzt. Und dann habe ich gesagt, ja, ich habe jemanden kennengelernt. Und in dem Moment fiel der an meiner Bettkante auf den Fußboden mit dem Kopf. So, ich guckte nur und dann habe ich den noch nie so gesehen, wie ich den gesehen habe. Dann hat er seine Narzistenmaske gezeigt. Der setzte sich auf, guckte so voller Hass und hat zu mir gesagt, man soll niemals nie sagen. Und dann sagte er mir den Satz mit meiner Tochter. Und dann war für ihn klar, dass ich gehe, weil er hat zu anderen gesagt, die wird gehen.

[break durch zoom]

Ja, genau. Und an dem Tag, da hat er dann gleich meine Jungs zu sich geholt, mich dasitzen lassen, im Schlafzimmer. Und dann wollten sie mich erst rausschmeißen. Und dann hat mein Sohn wohl Fürsprache gehalten oder was. Und dann hat er gesagt, nee, du darfst hierbleiben. Und dann haben andere wohl dann, mein anderer Sohn, der war völlig überfordert, der hat dann in WhatsApp-Gruppe geschrieben, Hilfe, meine Mutter ist eine Hure und also ganz schlimm und ganz schrecklich. Also mein Ex hat die sofort auf seine Seite gezogen. Ja, meine Kinder, also die Jungs haben sehr gelitten. Und auch, weil man denen ja dann direkt gesagt hat, hier, ihr müsst Mama meiden, sofort. Ja, dann haben ein paar Zeugen denen gesagt, nein, eure Mutter ist völlig fertig, ihr müsst eurer Mutter Liebe

zeigen. Die hat immer für euch alles getan und die ist total erschöpft. Und dann war es auch gruselig für mich, weil dann kam mein Ex hinter mir hergeschlüpft mit Marzipan, hier, ich hab dir Marzipan gekauft, hier und da, also hat mir unwahrscheinlich Druck gemacht. Ja, und ich war nur noch am Zittern und dann nach drei Tagen, dann hat mein Sohn mich in die Klinik gefahren, weil ich so am Zittern war und ich bin immer nur weg, gelaufen, gelaufen. Und in der Klinik dann hat die Therapeutin gesagt, ihre Beziehung, sie sollten sich trennen. Die hat Ihnen nicht gut getan. Ob die Neubeziehung Erfolg ist, kann man nicht sagen, aber sie sollten sich trennen. Und dann hatte ich solch große Angst gehabt vor meinem Ex und hab dann gesagt, bitte können Sie dabei sein? Und dann hatten wir ein gemeinsames Gespräch und dann hab ich gesagt zu ihm dann, ja, ich möchte mich trennen. Und dann hat er zu der Ärztin geredet und gesagt, das kann die gar nicht, das kann die gar nicht. Und dann hat sie gesagt, doch, sie ist in ihrer geistigen Kraft, sie kann es und sie hat auch ein Recht, die Tochter zu sehen. Und sie kommen bitte am Samstag mit der Tochter, dass die Mutter ihre Tochter sehen kann. Und dann kam der am Samstag aber mit den Jungs an. Und dann wollte er mich zwingen, dass ich vor meinen Söhnen zur Tochter sage, ich komm nicht mehr nach Hause. Also das war ganz, ganz schlimm. Meine Söhne, die sind solche Kerle. Ich war nur noch am zittern, setzten sich vor mir und sag es [Tochter] jetzt, sag [Tochter] jetzt. So, ne. Und dann hab ich gesagt, ich geh, ich komm nicht nach Hause, ich geh zu Oma. Und dabei, alle Leute sagen, man soll das Kindern sanft beibringen, aber das war auch keine Gewalt, weil er dachte wahrscheinlich, die bringt das nicht übers Herz, der Tochter zu sagen, und dann kommt die wieder. Und ja, und dann war ich bei meiner Mutter gewesen. Ja, und dann haben meine Jungs mich gemieden. Und ja, und das hat dann so halb den Lauf genommen. Dann bin ich dann vor Gericht. Das heißt, meine Tochter, die hatte einmal noch unten morgens, die hat dann angefangen, die Schule zu verweigern. Und dann hat er sie einmal morgens dahingestellt, weil sie da nicht zur Schule gegangen ist, und sie guckte nur noch so. Also Kopf runter. Und dann hat sie gesagt, Mama, ich habe Angst, dass du mich nicht mehr lieb hast, wenn ich dich nicht mehr sehen will. Und das zeigte, dass er ihr gesagt hat, sie darf mich nicht mehr sehen wollen, um mir zu helfen, um Jehova treu zu bleiben, um ins Paradies zu kommen. Ja, und hat ihr das auferlegt. Und ich bin dann später ans Haus gekommen und wollte meine Tochter zu Umgängen abholen, die ja vor Gericht besprochen waren. Und sie saß auf der Treppe, auch wieder Kopf so. Und ich sah, ihr an wollte kommen und konnte nicht. Und er stand da noch vor als Vater und sagte so zu ihr [Tochter] du kannst jederzeit mit Mama gehen. Und sie saß nur so. Und später hat sie einen Wutanfall gekriegt und hat mir das dann gesagt, Papa hat zu ihr gesagt, ich darf nicht zu Mama, ich muss mich so verhalten wie die großen Brüder, die machen das richtig, ich muss Jehova treu sein. Da merkt man, wie hinterhältig er das so gespielt hat gegen mich, dass er mir das Gefühl gibt, nee, die will wegen dir nicht kommen, ich gönne ihr alles. Und gleichzeitig hat er die höchste Kindesmisshandlung, was er da betrieben hat, ganz, ganz schlimm. Und deshalb, die ist dann ein Jahr nicht zur Schule gegangen, nach einem Jahr haben die die rausgeholt. Und ich hab da versäumt, da hätte ich sofort das Sorgerecht beantragen müssen, mit der Herausnahme. Hab dann gedacht, ja, die gucken auf sie, ich will keinen Konflikt. Und dann hat er am Ende das Sorgerecht beantragt und dann gekriegt, weil er hat das dann so gespielt, ja, die Mutter hat ja Angst vor uns, ich nehme sie doch gar nicht und hat voll, in seinem religiösen Kopf, voll gelogen. Also, das war, was man da mitgemacht hat, das war ganz, ganz schlimm.

S: Sie war ja auch sehr, sehr jung, mit 10 ist man natürlich sehr beeinflussbar, muss man sagen.

P: Ja. Und mit der höheren Macht.

S: Wie haben sie das dann so wahrgenommen, haben auch teilweise sozusagen die Brüder ihre Tochter beeinflusst mit ihrer Entscheidung?

P: Ja. Ja, und er hat sich dann ja zurückgezogen, so vom Jugendamt, und ich hab gesagt, die Jungs, die ächten mich und das ist nicht gut für [Tochter]. Durch ihr Verhalten. Und dann hat er gesagt, ich kann da gar nichts gegen tun. So, wegen mir brauchen sie nicht. Also, er hat das ausgespielt. Er hat im Grunde auch seine Söhne geopfert, die sich als Kindeswohlgefährdet verhalten haben, aber man konnte ihm ja nichts. Er hatte seine Flying Monkeys, kennt ihr das, Flying Monkeys aus der Psychologie? Wenn so ein Narzisst andere benutzt, um sein Spiel durchzubringen, und dazu hat er meine Söhne benutzt. Und dadurch musste ich ja das benennen vor Gericht, dass meine Söhne sich so verhalten, und damit ist er dann hingegangen, hat das meinen Söhnen vorgelegt, und hat gesagt, seht ihr, hier, eure Mutter klagt gegen euch. Die ist gegen euch. Und deshalb denken meine Jungs, ich bin gegen sie, und verstehen den ganzen Hintergrund alles nicht. Das ist so perfide, wie der das angegangen ist. Also gar nicht, dass er die Jungs geschützt hat oder so, überhaupt nicht, im Gegenteil.

S: Wie ist dann der aktuelle Kontakt zu Ihrem Ex-Mann, also genau, und zu dem in der Entfremdeten Teil Ihrer Familie?

P: Ja, eigentlich ist kein Kontakt. Ich habe, ich schreibe manchmal Briefe meinen Jungs. Ich war in der Reha ja, und habe meinen Sohn ein bisschen Geld geschickt. Es kam kein Dank. Ich pflanze meinem anderen Sohn vor seiner Haustür ein bisschen in die Blumen, aber es kommt keine Rückmeldung. Meine Tochter ist ja in der Reha, als ich da war 18 geworden, und dann habe ich ihr geschrieben, ich möchte sie weiter unterstützen, aber eigentlich müsste ich es nicht, weil sie ja den Kontakt nicht, also sie ist ja fertig, sie kann das gar nicht. Und dann hat sie mir tatsächlich zurückgeschrieben, ja, Mama, ich danke dir, dass du mich weiter unterstützen möchtest, falls du das auf mein Konto, dann Kontonummer, und wie möchtest du das haben? Dann habe ich ihr nochmal geschrieben, am liebsten würde ich natürlich, dass du kommst und dir das abholst, aber du kriegst das ein Jahr bedingungslos, und deshalb wollte ich das auch unbedingt machen. Manche sagen, erziehungstechnisch ist es falsch, wenn die keinen Kontakt wollen, dann denen auch noch zu geben, aber entfremdungstechnisch ist es ja, dass sie eigentlich sehen, Mama, gib trotzdem Zeichen, trotzdem, dass wir so sind. Bedingungslos als Zeichen der Liebe, gerade weil ihr Leben ja alles in Bedingung nur abgeht. Und dann war ich, Sonntag bin ich da in die Versammlung gegangen, wo mein Ex saß mit meiner Tochter und als ich dann eine Antwort gegeben habe, hat mein Ex gesagt: raus, dann sind die alle abgehauen. Und dann habe ich den Brief, den ich da hatte, für meine Tochter mit dem Geld, habe ich dann einer Glaubensschwester, und da habe ich jetzt natürlich bessere Connection, habe ich einer Glaubensschwester gegeben und ihr gebeten, sie soll das doch [Tochter] geben, und sie hat gestern Abend das [Tochter] gegeben, und sie sagte, [Tochter] war ganz freundlich, war nicht irgendwie blöd, weil hätte ja sein können, dass sie dann auch irgendwie... Ich hatte aber, als ich da in den Saal kam, Sonntag, kurz zufällig meine Tochter, die ging zur Toilette gesehen, aber ich wollte sie dann da noch nicht ansprechen, weil das Programm ja lief, hätte ich aber tun sollen, die guckte mich so an, so... Also sie wusste nicht, wie sie reagieren sollte. Und wenn das ihr Ding gewesen wäre, dass sie aus dem Saal geflohen wäre, dann da, wo sie mich ja schon gesehen hätte, und nicht

erst da, wo ich die Antwort gegeben habe, wo dann im Grunde wird das der Vater, der mitgesagt hat. Und der Burner ist noch von der Geschichte, am Abend schrieb mich dann mein [Sohn] an und hat gesagt, Mama, ich möchte, dass du nicht in die Versammlung kommst, wo [Tochter] ist, du willst ja auch, dass die was lernt.

S: Wenn sie sagen, dass ihre Söhne teilweise sich diese narzisstischen Züge, die ihr Ex hatte, so ein bisschen abschauen und das dann auch wieder anwenden...

P: ja, das finde ich sehr, sehr schade. Ich habe das gemerkt, noch als meine Tochter in der Wohngruppe war, die Entfremder, die arbeiten mit Narzissmus, die arbeiten mit Lovebombing, die verwenden Unterstellung, Lügen, Entwertung. Und ich sehe meine Söhne auch mit als Täter, dass sie das narzisstische Verhalten ihres Vaters nachahmen und meine Tochter, dass sie sich nicht daraus wehren kann als Opfer. Ich glaube auch, was sie schreibt, wenn das so hart ist, dass das genau da kontrolliert wird, dass das aber nicht sie ist. Der letzte Brief, glaube ich, war, dass ich gar nicht, ob mein Sohn den weiß, weil er hat dann mir geschrieben, berücksichtige ihren Willen und ihren Brief. Und dann hat er gleich gesehen, dass sie mir noch einen anderen Brief geschrieben hatte. Ja, und ich habe mal auch noch eine Studie gelesen, wenn Väter Verbrecher oder Straftäter sind oder Alkoholiker oder so oder Schläger, Misshandler, dann sind Söhne, zu 50 Prozent werden die Täter und zu 25 Prozent werden Töchter Opfer. Also, und ich glaube, ja, und die realisieren nicht, dass die da diese narzisstische Art annehmen. Also die habe ich bei denen in der Beziehung, in der Ehe nicht gesehen, aber mit der Trennung, glaube ich, ist das das Einzige, was sie wahrnehmen und nehmen auch diese kranke Haltung vom Vater an.

S: Wo lebt Ihre Tochter aktuell?

P: Ja, beim Vater. Und ein Sohn auch. Ja.

S: Wie alt waren Sie denn als dieser komplette Bruch, oder Sie meinten, glaube ich, vor acht Jahren war das oder verhält sich das gerade?

P: Ja, vor acht Jahren war ich 47.

S: Sehen Sie dann Ihre Kinder regelmäßig im religiösen Kontext? Sie meinten jetzt bei der Versammlung. Sehen Sie sie in regelmäßigen Abständen durch diese Versammlungen, oder unabhängig?

P: Wenn, genau, wenn, dann sehe ich die eigentlich nur, wenn man da mal in der Versammlung ist. Allerdings, was interessant ist, mein ältester Sohn hat sich auch rar gemacht, er kommt da kaum noch hin, in die Versammlung. Mein Ex und der jüngere Sohn und die [Tochter] sind in einem anderen Ort in der Versammlung. Und deshalb wollen die auch nicht, dass ich da hinkomme, sondern da, wo ich da bin. Und meine Tochter, die habe ich ja eine ganze Zeit gar nicht, immer wieder waren Phasen, da habe ich die über ein halbes Jahr gar nicht gesehen und die war dann im Wachstum und dann lief die mir plötzlich, einmal lief die mir durch Osnabrück entgegen. Ich guckte so, ich habe das gar nicht realisiert, und dann kam die mir entgegen und die hatte ihre Haare dunkel gefärbt und die sind alle strohblond. Ich finde, das ist ein Zeichen, dass Mädchen sich die Haare dunkel färbt, wo ich dunkel bin. Aber die kam mir dann entgegen und ich gucke und gucke und denke [Tochter] Und dann sage ich so, hallo [Tochter] Und sie ging so an mir vorbei, hallo Mama, tschüss.

S: Würden Sie sagen, dass sich Ihr Verhältnis verändert hat, seitdem Ihre Tochter vorjährig ist?

P: Ja gut, das ist jetzt ja noch nicht so lange, aber der erste Brief, der da kam, der hat mich schon positiv überrascht.

S: Also da sehen Sie Raum für Veränderung in der Beziehung am ehesten wahrscheinlich in der Familie natürlich?

P: Ich denke am ehesten, weil auch im religiösen Kontext, der Vater ja ist die unter 18, auch seine Gebote im patriarchalischen Rahmen so sagen kann und sie muss ja gehorsam sein. Vielleicht hat sie dann jetzt so ein bisschen, obwohl eine Gehirnwäsche funktioniert, ja altersunabhängig. Wenn sie das Gefühl hat, hier, Mama schädigt mich, was ich jetzt schlimm fand, war, meine Mutter hat nochmal meinen Sohn angerufen und gesagt, Mensch, komm, geh doch in Frieden jetzt mit Mama, das ist doch schon so lange her. Und dann mit [Tochter] und dann hat er gesagt zu ihr, Oma, die war bei einer Psychologin und die Psychologin, die hat gesagt, Mama hat ihr als Mutter nicht gut getan. Und das ist ja, die suchen ja so lange Psychologen, die dann irgendwann denen sagen, ja, ihre Mutter das war ja so schlimm, aber die kommen ja mit einer Wahrnehmung, die ja nicht wirklich die echte ist, sondern die, die der Vater denen gibt. Und das finde ich nochmal ganz gruselig, dass die, ja, dass die Leute sozusagen, die Psychologen nicht diese Entfremdung sehen, sondern einfach nur den Zustand und dann so einen kranken Rückschluss machen, damit dem Kind überhaupt nicht helfen. Aber die Leute, die das so sind, die werden natürlich gleich wieder geschasst, dann geht man ja zum nächsten Psychologen. Also da sehe ich im System auch ein Problem.

S: Inwiefern war dann ihre Tochter in Behandlung? Sie war ja, glaube ich, auch in Wohnheimgruppen, meinten sie vorher. War es dann auch so eine ähnliche Situation, dass Details teilweise verdreht wurden, dass sie halt in einem starken Einfluss zu ihrem Vater steht?

P: Also im Wohnheim, da nicht. Sie kam ja extra in die Wohngruppe rein, damit sie beide Eltern haben durfte. Weil diese Haltung sollte sich ja da nicht ändern, wollten die ja auch nicht ändern, aber sie haben es ja auf mich, meine Tochter glaubt, dass ich sie nur in die Wohngruppe haben will. Also es ist ja voll krank. Der Grund dafür war ja, dann haben die Umgänge ein Wochenende Mama, dann ein Wochenende Wohngruppe, ein Wochenende Papa und immer abwechselnd. Und wir hatten feste Telefontermine. Und meine Tochter, die hat ja, wo sie beim Vater war, mich nicht mehr grüßen können zum Schluss, mir nicht mehr die Hand geben können, als sie in der Wohngruppe eingeliefert worden war. Und zwei Tage später konnte sie locker mit mir telefonieren. Und das zeigt, wie schnell sich sie erholen kann, wenn sie aus dem Umfeld raus ist. Sie hat ein Jahr lang die Schule versäumt. Das war ihr Hilfestreit, dass sie die Schule versäumt hat. Und dann, als sie in einer Wohngruppe war, die war so gut, die hätte aufs Gymnasium gehen können. Die war nicht einen Tag krank. Nur einmal, kurz bevor sie zurück zum Vater kam, nachdem sie vom Wochenende vom Vater wiederkam. Da war sie wieder, wo man merkte, das geht in die falsche Richtung. Mit dem Vater hat sie wieder die Schule verweigert. Dann hat er sie von der Schule abgemeldet, wo die Umgänge mit mir besprochen worden waren. War alles ein Fake von ihm, war alles eine Show. Dann hat er sie an der Schule angemeldet, die weit weg von zu Hause ist, 30 km. Diese Schule hier war bei mir um die Ecke und von ihm 5 km weg. Er wollte nicht, dass sie in meiner Nähe ist. Da hat er sie von der Schule abgemeldet. Die Schule

hat mir Bescheid gesagt, passen Sie auf. Aber er hat schon das alleinige Sorgerecht beantragt. Ich konnte gar nichts mehr tun. In der neuen Schule, da hat er alles geplattiert. Die böse Mama, ich habe da mal angerufen. Die waren ganz so, kein, nix. Meine Tochter hat sich gewehrt gegen diese Schule, indem sie vor der Schule, die ist da nicht reingegangen, sie hat sich immer übergeben. Das zeigt eigentlich, beim 1. Mal hat das geholfen, dass sie die Schule verweigert hat, ihre Mama zu erhalten. Weil dann ist sie rausgekommen, dann durfte sie Mama haben. Aber beim 2. Mal, da war sie so alt, da war sie schon 14. Da hat man nur ihren Willen, ihr ist Gesagte, und nicht ihre Reaktion beachtet. Dann war ich noch mal im Gutachten. Die Gutachterin hat gesagt, ja, der Vater muss, der sollte erst das Sorgerecht in Gesundheit abgesprochen kriegen, dass ein Externer sie in die Psychiatrie gibt, zwangseingewiesen, damit sie die Liebe ihrer Mutter nicht als Verfolgung sieht. Der Vater hat dann bei einer OLG-Verhandlung gesagt, ja, nein, die hat ja nur Angst wegen der Mutter. Sobald die Verhandlung vorbei ist, ich habe ihr gesagt, dann wird die da in Behandlung gehen. Und das will die machen. Und als die Verhandlung vorbei war und es wurde nichts beschlossen, hat er gesagt, nein, ihr geht supergut, die brauchen überhaupt nirgendwo mehr hin. Und dann hat wahrscheinlich, ich nehme an, weil ich bin ja nicht mehr im Sorgerecht gewesen, das Schulamt wird sich dann aufgeregt haben, dass dann dieses Psychologen-Hopping anfing, damit man immer eine Krankmeldung kriegte. Und jetzt ist sie 18, und jetzt macht da kein Mensch mehr was.

S: Dann sehen Sie wahrscheinlich auch eine Riesenlücke in diesem System, dass es trotzdem nicht so das aufgreifen kann.

P: Ja. Mein jetziger Mann sagt, wenn man anfängt, dem anderen das Sorgerecht abzusprechen, dann ist schon mit dem Elternteil irgendwas stimmt da nicht. Und ich sage, wenn das bei den Zeugen Jehovas ist, bei solchen engen Sachen, normalerweise, die haben so viel Bibelwissen, die könnten sich im Guten einigen fürs Kind, dann ist alles okay. Aber sobald da einer klagt und sagt, Hilfe, der zieht mir das Kind mit der Religion ab, dann sollte man nicht lange warten, sondern schnell handeln und dem, der ausgetreten ist, das Kind geben. Weil wenn der die Angst hat, der zieht das ab, der zieht das eiskalt ab. Und das ist in ihrem religiösen, fanatischen Kopf, können die nicht auf die Bedürfnisse der Kinder gucken. Und derjenige, der ausgeschlossen ist, der ist so fertig mit der Welt, der kann das alles gar nicht realisieren. Der braucht unwahrscheinlich Hilfe.

S: Also was würden Sie sagen, haben Sie Unterstützung in dieser Hinsicht erhalten oder hätten Sie sich da gerne einfach mehr Unterstützung von Jugendämtern etc. einfach gewünscht?

P: Also das war ja auch noch mal das Krasse. Das Jugendamt, da liegt es immer an den Leuten, die da selber arbeiten auch. Die erste Mitarbeiterin, die war richtig gut und die hatte den Vater total erkannt und hatte auch gesagt, dass die [Tochter] in der Wohngruppe bleibt und sagte, machen Sie sich keine Sorgen, die geht nicht raus. Dann haben die die Mitarbeiterin ausgetauscht, weil ich glaube, das ist eine Kostensache, 4.000 Euro jeden Monat eine Wohngruppe. Und dann haben sie die nächste Mitarbeiterin und die hat sich völlig neutral vor Gericht verhalten. Die hat das einfach so, wenn das jetzt so entschieden wird, und da habe ich mich völlig verarscht gefühlt. Und dann hatte ich nach der Gerichtsverhandlung mit der ersten, kurz noch mal, die hatte ich an der Straße getroffen und ich sage, ja, das ist so und so ausgegangen. Der Vater hat das volle Sorgerecht bekommen und ich habe [Tochter] jetzt schon seit 3 Wochen nicht gesehen. Und da hat sie gesagt, wie

konnte das passieren? Und die Schule hier auch, wie konnte das passieren? Und da merkt man, oder die Schule hat hier angerufen und gesagt, mit dem Kind stimmt das nicht. Ich sage, bitte, der Vater hat das Sorgerecht, melden Sie sich beim Jugendamt, sagen Sie, hier ist eine Kindeswuchsgefährdung. Die machen nichts. Auch die erste Herausnahme vom Kind hat das Gericht angeordnet. Die Richterin hat dem Jugendamt gesagt, weil das Jugendamt hat dann eben, nein, das schaffen wir, wenn die zu Hause bleiben. Nein, keine Herausnahme. Dann hat die Gutachterin gesagt, das ist wie ein Blindarmdurchbruch, die muss raus. Und da musste die Richterin dem Jugendamt vorschreiben, das Kind wird rausgenommen. Und da sagte die Richterin, was soll das? Normalerweise kommen Sie zu mir und jetzt muss ich zu Ihnen kommen. Und dann hat das Jugendamt, weil das Jugendamt Tecklenburg-Steinfurt ist, gesagt, ja, wir könnten dann ja hingehen und das Kind bei der Mutter Wohnsitz anmelden, weil dann muss ja das Jugendamt Osnabrück bezahlen. Also da merkt man, ey, was ist da los? Und man ist so, wie ohnmächtig. Und man sieht das.

S: Und was würden Sie sagen in Bezug jetzt auf Ihre Tochter? Hat sie viel Konfliktschutz erfahren oder war sie dem auch ziemlich ausgeliefert?

P: Während der Trennungssituation?

S: Ja, und auch die Situation danach, die ganzen Gerichtsprozesse.

P: Die wurde absolut involviert. Und das ist mein Ex, der hat immer gesagt, ich will ehrlich sein. Ich kann mit meiner Tochter über alles reden. Ich will ehrlich sein. Und das ist, wo keine Elternebene, keine Kindesebene gibt, wo kein Schutz für die Kinder ist. Wo man sagt, Kind, nein, wir regeln das mit Eltern. Deine Mama bleibt deine Mama. Man kann auch nicht dem Kind sagen, deine Mutter ist gegen dich und deine Mutter macht dies und deine Mutter macht das. Und ich arme Mensch, deine Mutter hat mir schon wieder so böse geschrieben. Und dann glauben, dass ein Kind freien Willen zu einer Mutter gehen kann. Also wie naiv ist man dann? Und wenn das System dann sagt, ja. Da müssen die doch mal so ein bisschen die Fühler machen. Wenn einer sagt, ich will ja nur ehrlich mit meinem Kind reden, dann müssen doch hier die Locken angehen, dass man sagt, ja.

S: Würden Sie sagen, dass Ihre Kinder innerhalb der Beziehung mit Ihrem damaligen Partner viel Zuwendung erhalten haben, auch von Ihrem Partner und von Ihnen aus?

P: Ähm, Ja, also ich war, glaube ich, eher, weil mein Ex sich eher, wie man sagt, so femininer paart. Also der hat sich immer zur Verantwortung gezogen, weil er wollte sich nicht mit den Kindern so übel tun. Ich glaube, ich war eher dann der straighter part. Ich hätte lieber als Mutter einen weicheren Part gehabt und einen strengeren Partner. Ja, und das konnte ich nicht, weil ich musste die ja irgendwie auf die Spur kriegen. Und mein Ex hat sich da rausgezogen. Und deshalb, ja, eigentlich bin ich ein Herzensmensch. Aber ich glaube, in dieser Konstellation ist es für mich als Mutter schwierig gewesen. Obwohl ich eigentlich schon so bin und eher die Zuneigung meinen Kindern gegeben habe, im Gegensatz zu meinem Ex, der diese reine religiöse Auflagen gesehen hat. Zum Beispiel hat der mir mal gesagt, ja, er ist enttäuscht von meinen Kindern. Und dann sagte ich, ja, warum? Ja, weil ich hätte lieber, dass sie sich theokratisch mehr einsetzen würden, dass wir so als Vorzeigefamilie, also eigentlich, dass sie ihn pushen. Und dann habe ich gedacht, hä? Habe ich gesagt, wieso, warum? Die Kinder sind doch gut drauf.

Und manche Wurzeln wachsen unter der Erde. Die müssten nicht so hoch schießen. Das zeigt ja, was im Herzen ist. Also, wir waren schon anders drauf. Und deshalb, wo mein Sohn

Probleme hatte, die kamen immer zu mir, meine Kinder. Die gingen eigentlich nicht zu meinem Ex.

S: Hatten Ihre Kinder denn damals oder jetzt auch Kontakt mit Ihren Eltern?

P: Ja, also, mein ältester Sohn, der geht manchmal mit meiner Tochter zu meinen Eltern. Wobei, meine Mutter ist ja unbequem, weil sie immer wieder anfängt, er soll doch mit mir Frieden machen. War es ihn überhaupt nicht. Und deshalb haben die so ein bisschen Distanz, weil sie ihm da Druck macht. Mein mittlerer Sohn, der will keinen Kontakt zu meinen Eltern haben, weil er sagt, nö, ihr wollt ja, dass ich mich mit Mama vertrage. Und das will ich nicht.

S: Und was würden Sie sagen, hat damals in Ihrer Beziehung funktioniert? Hätten Sie Ratschläge, wie es hätte besser laufen können? Oder was läuft jetzt in Ihrer Beziehung gut? Und haben Sie da allgemein Ratschläge für?

P: Ja, also was damals falsch gelaufen ist, es war eine Beziehung, die einseitig war. Was wichtig ist, dass man eine Beziehung beidseitig mit Augenhöhe, beidseitig Respekt hat. Und nur weil man Bitte sagt, hat das nichts mit Respekt zu tun, wenn das Gesagte aber verletzend ist. Und da muss man manchmal dahinter gucken. Und das ist in meiner jetzigen Beziehung, mein jetziger Mann sagt immer Augenhöhe und Geben und Nehmen. Und was wichtig ist, insgesamt finde ich, in meiner alten Beziehung war falsch, weil mein Ex war ja immer der Sieger. Ich war ja der Waldbubi, die gerne in den Wald geht. Er ist ja der Star auf dem Fußballplatz, der Stratege, hat er mal gesagt, und er ist der Sieger. Er hatte eine kranke Wahrnehmung. Denn wenn man in einem Konflikt siegen will, dann haben wir eigentlich beide verloren. In einem Konflikt sollte das Ziel sein, den anderen zu verstehen mit seiner Perspektive, aber trotzdem zu seiner Perspektive stehen zu können und auch die Perspektive des anderen zu respektieren und zu akzeptieren und den nicht für seine Perspektive zu entwerten, um zu gucken, wo hab ich jetzt den Sieger? Ich hab gewonnen mit meiner Wahrnehmung und Haltung, der hat verloren, der muss sich mir unterordnen. Und das war eigentlich das kranke Konstrukt in meiner alten Beziehung, in Verbindung auch mit der Religion, weil da wird Unterordnung der Frau eingefordert. Hat der also die Kopfgargumente wieder so, du musst dich ja unterordnen. Und ich denke, daran kann man wahrscheinlich früh erkennen, wenn ihr einen Freund habt auch, ist er ihm wichtig, wie ihr fühlt, was ihr denkt, oder will er euch nur überzeugen, dass ihr euch ihm anschließt. Wenn ihr als Mensch gesehen werdet mit eurer Wahrnehmung und könnt dazu stehen und dürft dazu stehen, ohne schlechtes Gefühl, ohne beleidigt sein, dann seid ihr als Frau gesehen und dann werdet ihr stark, weil ihr dürft zu euch stehen, das gibt euch Kraft. Aber wenn ihr euch anpassen müsst, unterordnen müsst, unter der Meinung eines anderen, dann schwächt es euch.

S: Welche Rolle spielt denn Religion aktuell für Sie in Ihrem Leben? Sie meinen ja, dass Sie bei den Zeugen Jehovas sind, um den Kontakt zu Ihren Kindern zu halten hauptsächlich, also so gut wie es jetzt halt möglich ist. Aber was ist das persönlich für Sie, auch jetzt in Ihrem Haushalt, in Ihrer neuen Beziehung?

P: Ja, also persönlich, ich differenziere jetzt von Religion und mein Verhältnis zu Gott. Früher war Religion eine Dreiecksbeziehung, also die Organisation Gott und ich, was zusammen ist. Das sehe ich jetzt nicht mehr so. Ich sehe jetzt ich und mein Verhältnis zu Gott. Und Menschen, die sagen viel, die glauben viel, die denken viel, die meinen viel, die

haben hier nichts mehr zu sagen, sondern ich muss für mich wissen, wie ist mein Verhältnis zu Gott. Und mein Maßstab sozusagen ist Liebe. Und wer Liebe erkennt, der kann Fehler machen, aber der macht auch eigentlich alles richtig, auch wenn er Fehler macht, weil der Beweggrund die Liebe ist. Ja, also die Bibel, die sagt ja, geht aus ihr hinaus, mein Volk, wenn ihr nicht teilt. Also ich bin eigentlich, wenn ich ganz ehrlich bin, für mich gelöst von irgendeiner Organisation.

S: Würden Sie aber dann sagen, dass die Bibel zu ihrem persönlichen Verhältnis zu Gott beiträgt, oder würden Sie ihr sozusagen eher den Stellenwert wie religiöse Institutionen geben?

P: Genau. Die Bibel auf alle Fälle ist immer noch, in meinen Augen, ein sehr kostbares Buch, wo man viel, viel Nutzen rausbekommt. Also was in der Bibel steht, das ist immer die Wahrheit, aber man muss sie relativiert auch betrachten, weil sie ist natürlich in einer anderen Zeit geschrieben, aber die Grundlegung, wie ein Mensch funktioniert, was ein Mensch braucht, Liebe, Versöhnung, das sind so wesentliche, Barmherzigkeit, das ist das, was ich leben möchte, unbedingt. Aber eigentlich ist das auch, weil die Bibel sagt, Gott hat die Bibel ja den Menschen ins Herz gelegt. Der Mensch ist im Bilde Gottes erschaffen. Und das Bild Gottes ist Liebe, und das ist das, was der Mensch braucht und geben kann. Und das Gegenteil davon ist Narzissmus, also Bibel nennt das ja Satan, Narzissmus und Macht. Und wenn Menschen über Menschen regieren, egal in welchem Bereich, dann wird es übel. Aber Liebe ist immer ein anderes Ding. Und das Relative, finde ich, unterstreicht Psychologie auch. Viele sehen da ja einen Kontrast oder eine Differenz. Ich finde, eigentlich unterstreicht sich das gegenseitig, wenn es richtig gesehen wird. Es darf aber nie fanatisch gesehen werden. Immer ausgewogen.

S: Haben Sie Ihre Religion aber nicht neu aufgelebt, aber eher neu erlebt oder neue Richtungen für sich entdeckt?

P: Eigentlich war es meine Richtung von eher, weil meine Mama mir ursprünglich beigebracht hat. In Verbindung mit meinem Ex-Mann habe ich einen geistlichen Missbrauch erfahren, der gestützt auf einige Sachen aus der Religion war. Nicht alle Sachen da in der Religion und auch nicht alle leben das missbräuchlich. Aber es bietet die Möglichkeit, wie ein Messer zum Morden oder zum Brot zu schneiden. So wird auch Religion benutzt, um Gutes oder Schlechtes zu tun. Hier zählt auch der Beweggrund. Der ist in meinem Fall immer positiv gewesen, auch wenn ich meine Familie verlassen habe. Hurerei, Böse. Aber trotzdem ist für mich der Beweggrund wichtig.

S: Treffen Sie oft Versammlungen auf Menschen, die eine ähnliche Reflexion durchgelebt haben? Oder fühlen Sie sich dann doch ein bisschen alleine gelassen von der Gemeinschaft bei den Zeugen Jehovas?

P: Ich muss ja aufpassen, mit wem ich rede. Ich wirke ganz schnell als Abtrünniger und werde dann wieder ausgeschlossen. Wenn ich mich zu weit aus dem Fenster hänge mit meiner jetzigen Wahrnehmung, in deren Augen ist das die allein wahre Religion. Und alles ist Wahrheit. Und wir müssen alles tun, was hier die Organisation sagt. Und das ist Gottesorganisation. Und nur die sind Gottes Volk. Ich sehe das differenziert. Ich sehe Gottes Volk auf der ganzen Welt bei Menschen, die Liebe üben. Egal, ob sie an Gott glauben oder nicht. Weil sie sind im Bilde Gottes und lieben. Dann haben sie den Anteil an Gott. Weil Gott ist ein Geist. Und ein Geist der Liebe. Und wenn das ein Gott wäre, der Menschen nur

rettet, weil sie die richtigen Anstriche haben. Dann habe ich immer für mich den Vergleich einer Mutter..[...] Wenn eine Mutter 2 Kinder hat, und die sind beide im Kinderzimmer, und wollen beide der Mutter was Gutes tun. Aber das eine Kind denkt z.B., die Mutter hat rote Haare, auch wenn die Mutter braune Haare hat. Aber die Mutter hat von mir aus braune Haare. Sie haben eine Lehre zu sagen, nicht richtig verstanden. Aber dennoch versuchen beide Kinder, gegenüber ihrer Wahrnehmung das Richtige zu tun. Was soll das denn für ein Gott sein, oder für eine Mutter sein, die dann ins Kinderzimmer geht und sagt, du warst jetzt hier ganz richtig, weil du hast alles perfekt gemacht. Du kriegst jetzt hier die Belohnung. Und du hast mich jetzt hier falsch erkannt. Und du bist jetzt böse. Weil dann wäre die Mutter Narzisst. Aber Gott unterstellt man in vielen Lehren, dass er Narzisst ist. Und genauso reagiert. Nur wer im Predigtendienst geht, und der und das und das und das, tut so, um gerettet zu werden. Nee, man hat Liebe und Glauben, um gerettet zu werden. Aber nicht die Leistung. Und nicht die wahre Erkenntnis. Und das ist die wahre Erkenntnis. Dass man den ganzen Kram, der da drum zu ist, dieses Wettlaufen, alle nicht muss. Sondern dass die Liebe nämlich zählt. Weil wenn das mein Gott wäre, dann will ich den gar nicht haben. Denn das ist ein Gott, der sagt so, da warst du richtig, da warst du falsch. Wenn das Herz nicht ist. Er sieht das Herz.

S: Dann würden wir gleich wieder ein bisschen weg von dem religiösen Thema, sondern mehr zur Trennung und Entfremdung an sich. Wie belastend war denn die Trennung selbst für Sie?

P: Sehr schlimm. Sehr schlimm. Also das ist nicht, als wenn man denkt, ja, die sucht sich jetzt hier einen super Ausweg, der geht jetzt super toll. So wird das ja in der Religion gesagt. Die hat uns verlassen. Die hat jetzt hier ihr super Leben. Nee, man hat das ja nicht hingekriegt. Man hat das ja nicht gewollt. Ich habe hier gesessen und gespürt, wie meine Kinder leiden. Wie fertig die sind. Und trotzdem konnte ich nicht zurück. Und das hat unwahrscheinlich weh getan. So diese Empathie für seine Kinder. Das ist so schlimm, dass man denkt, was denken die, wo ist Mama? Ich war ja eigentlich der Sonnenschein für die. Ich habe ihr Leben gemanagt. Dass die so leiden, das war ganz, ganz schlimm. Das hat mein Leid noch mehr. Wenn das jetzt nur mein Ex gewesen wäre, wäre das eine ganz andere Geschichte. Aber du kannst das nicht mehr machen.

S: Also würden Sie auch sagen, dass die Trennung für Ihre Kinder eine sehr schlimme Erfahrung war?

P: Ja, ja. Das Schlimmste glaube ich überhaupt. Das Schlimmste. Weil das ganze Konstrukt, es gibt bei Zeugen Jehovas so gut wie keine Trennung. Dann ist man böse. Man ist ausgeschlossen. Für sie muss das ein richtiges Trauma auch gewesen sein. Also ich würde das heute wahrscheinlich, ich war nicht in der Lage, anders drauf zu gucken, weil ich war ja drin. Aber mit dem heutigen Wissen hätte ich mich nicht getrennt, hätte mich körperlich gestärkt, meine Kinder geholfen, Dinge anders zu sehen, auch den Vater anders wahrzunehmen, nicht um den Vater langzumachen, sondern um ihm zu helfen, nicht in narzisstische Fallen zu fallen. Und dann, dann irgendwann, dann hätte ich mich trennen müssen, sollen. Aber wer hat das Wissen mit 18 geheiratet und in diesem Land. Das ist eigentlich die Katastrophe.

S: Die Entfremdung war ja für Sie auch sehr belastend, vor allem mit Ihrer 10-jährigen Tochter. Was würden Sie sagen, waren die hauptsächlichen Gründe dafür, dass es so belastend war?

P: Ich würde sagen, weil man einfach verbunden normalerweise ist. Für mich war als Mutter dazu, ich habe ja nicht eine Karriere angestrebt, sondern mir war das Leben meiner Kinder eigentlich sehr wichtig, dass ich für meine Kinder da sein kann. Ich habe in der Schule, in der Schulpflegschaft mitgearbeitet, dass es meiner Tochter gut ging, sie angemeldet, gebracht zu den Vereinen, Essen gemacht, mein Sohn, der Mastitose hatte, für den hatte ich allergiearm gekocht. Ich bin ein Mensch, ich gebe gerne. Du ertrinkst an deiner Liebe für deine Kinder. Ich bin ein Mensch, der gerne glücklich ist, wenn man was geben kann. Das ist einmal, dass man daran gehindert wird und auch das Wissen, dass sie so leiden müssen.

S: Was würden Sie sagen, hat es für die Kinder sehr schwer gemacht?

P: Ja, natürlich die Religion, die Auflage, dass Mama jetzt die Böse ist und der Elternkonflikt, dass auf einmal sie sich zu einem Elternteil entscheiden müssen und das andere ablehnen müssen. Was ja in normalen Trennungen, wo die Leute aufgeklärt sind, da versucht man ja beide Elternteile zu erhalten. Beide Elternteile wollen ja auch ihr Leben haben und definieren nicht das Leben nur in der Steinigung des anderen. Vielleicht ist es auch schlimm, dass sie eigentlich die Mutter mit Steine so beschmeißen müssen und diese Haltung gegen ihre Mutter prägen müssen.

S: Denken Sie, dass Ihre Kinder jemals, oder vor allem Ihre Söhne jemals aus diesem Denken aufwachen werden und irgendwann mal die Situation unabhängig von ihrem Vater oder den Einflüssen von ihrem Vater reflektieren nochmal?

P: Jorge sagt ja immer, ja, die haben die Bindung und irgendwann werden die vielleicht wach. Was ich aber merke, je mehr ich versuche, je länger die Zeit ist, habe ich das Gefühl, umso schlimmer werden die eher. Und umso hartherziger und eiskalt, so kälter, um damit klarzukommen. Es ist ja eine kranke Methode, um mit der Entfremdung klarzukommen, den anderen Eltern als böse hinzustellen. Ja, also ich wünsche sehr, dass sie das spüren. Der Therapeut in der Reha sagt, vielleicht müssen sie mal hin und richtig Wut kriegen auf den Putz hauen und vielleicht werden ihre Kinder dann wach. Kann auch das Gegenteil sein, weiß nicht.

S: Wo haben Sie sich vielleicht in diesem Entfremdungsprozess am meisten unterstützt gefühlt? Oder hatten Sie überhaupt so Bezugspersonen, an die Sie sich halt nochmal wenden konnten, wo Sie sich halt wohlfühlt haben und wo Sie wussten, dass sie aufgefangen werden, sozusagen?

P: Ja, das war, was ganz wichtig war, die Familienberatungsstelle. Da hatte ich eine Frau, die war sehr verständnisvoll, die hat mir auch viel erklärt, auch über die Zeugen Jehovas, was das bedeutet, geschlossene Gesellschaft, Gemeinschaft. So bestimmte Sachen, die man inhaltlich gesehen hat, um eine andere Perspektive zu kriegen. Die war total wichtig für mich, noch wichtiger fast für meine Psychologin. Ja, ich habe auch viel im Internet recherchiert. Das finde ich auch heutzutage eine gute Sache, da gibt es ja unwahrscheinlich viel Aufklärung. Aber so das Private bei der Sekteninfo. Ich war dann auch beim Kinderschutzbund. Allerdings habe ich dann einen Brief ans Gericht geschrieben, wie ich die Sache einschätze, was sein muss, damit das besser wird. Und dann hat sie das große Auge gekriegt und ich glaube, sie hat dann mich für den Narzissen gehalten. Und dann war sie auch irgendwie ganz komisch drauf. Ja, und die hat eigentlich nicht die Wahrnehmung, dass es die Leute haben, nicht wirklich die Ahnung von Leben der Zeugen Jehovas, weil viele Strukturen sind narzisstisch und man wirkt dann vielleicht

narzisstisch, weil man die Art der Wiedergabe so wählt. Aber man ist nicht der Narzisst, weil wenn es von einem selber kommen würde, wird man anders sein. Ja, das ist schade, weil eigentlich fand ich die Frau sonst ganz fähig.

S: Und in Ihrem unmittelbaren Umfeld, also vielleicht durch weitere Verwandte oder wahrscheinlich auch durch Ihren Partner dann jetzt, war das auch so, dass Sie das Gefühl hatten, dass Sie sich da hinwenden können?

P: Ja, absolut. Ich glaube, ohne meinen Partner weiß ich gar nicht, ob ich das überhaupt geschafft hätte. Also diese ganzen Psychospielchen, die mit mir da gemacht worden sind, manchmal hab ich die ja selber gar nicht erkannt und er hat mir die erklärt. Weil das war unser Lebensmechanismus und ich war immer in einer Reflexion, ich wusste immer, was hab ich getan? Ich böse Mutter, hab ich was Böses getan? Der hat mich ja voll irritiert. Und er sagte immer meinem jetzigen Mann, du bist Mutter, du musst dich nicht beweisen, das ist okay. Einmal hat mein Ex sogar, da war ich der letzte Urlaub mit meiner Tochter auf Rügen und dann haben die ihr so zugesetzt, dann war die so grantig gegen mich und dann war ich wütend geworden. Dann hat mein Mann gesagt, jetzt ist aber Schluss und wir wollen hier Urlaub machen und jetzt machst du Frühstück und ich hole die Brötchen und dann war die weg und dann hat er die zur Polizei geschickt und dann hat er bei der Polizei angerufen und hat gesagt, ja ich bin der Vater und ich habe das alleinige Sorgerecht, ich mache mir sehr große Sorgen um meine Tochter und er hat die nur zum Spielball benutzt und der Polizist hat gemerkt, was da abging und hat gesagt, oh, ihm wird ganz böse mitgespielt. Und in solchen Situationen, ich war dann so fertig, ich wusste überhaupt nichts mehr und dann hat mein jetziger Mann gesagt, [Probandin], komm runter und dann hatte ich auch so ein paar Freunde gehabt, die das durchschaut haben und die haben mir beigestanden. Das ist das Problem, wenn du rausgehst bei Zeugen Jehovas, du hast ja fast keinen Menschen mehr und ich hatte ja noch das Glück, dass meine Eltern zu mir gestanden haben und es gibt andere Fälle, wo ich weiß, da sind die Geschwister weg, da sind die Eltern weg, da sind die Kinder weg, die Leute, die sind suizidal und manche haben sich umgebracht und das Gefühl, also kann ich sagen, hast du wirklich. Du denkst, boah, mach bloß weg.

S: Hatten Sie dann das Gefühl, dass dadurch, dass Ihr Partner nicht wirklich religiös war, dass er Ihnen geholfen hat, durch diese Muster raus zu brechen?

P: Ja, weil er halt, gut, er ist ja kein Narzisst, wenn das jetzt auch ein Narzisst wäre, dann wer weiß, ob ich das so geschaut hätte. Aber weil er kein Narzisst ist, sondern frei in seiner Art und wie er auch mit seiner Ex-Frau umgegangen ist, das hat mir immer gespiegelt, nee, nee, er ist anders. Also sein Verhalten hat mir unwahrscheinlich geholfen. Einmal der Zuspruch, dass ich ganz okay bin, wie ich bin und auch wie er sich mir gegenüber verhält, seiner Umwelt, ja, das war eine große Hilfe.

Und ich habe das Gefühl gehabt, dass er nicht ein Zeugen Jehovas ist. Ich hätte mich ja auch in einen Zeugen Jehovas verlieben können, aber dann hätte ich es wohl auch nicht durchschaut. Aber dass er nicht ein Zeugen Jehovas ist, war jetzt für mich ein großer Schutz.

Wäre es anders gewesen, ja, dann, dann, und so hätte ich nie gedacht, dass ich so denke, weil ich habe ja immer gedacht, oh, wenn ich einen Zeugen habe, einen Zeugen heirate, ein Ältester, dann bin ich safe. Ja, und das war jetzt genau andersrum. Und das ist so das Krasse irgendwie, ne.

S: Haben Sie dann dadurch, dass Sie sozusagen ihn gefunden haben, dass irgendwie, ich weiß gar nicht, wie das beschreiben soll, aber so haben Sie das so als Zeichen wahrgenommen, irgendwie auch vielleicht im spirituellen Sinne?

P: Ja, genau, das darf der Zeugen Jehovas gar nicht sagen, weil ich denke, das, wie ich gelitten habe da hinten, dann denke ich, Gott wollte mir zeigen, wie Liebe wirklich geht. Und durch einen Mann, der mit Religion gar nichts zu tun hat. Und das ist meine große Lehre in meinem Leben.

Und da bin ich eigentlich voll dankbar, diese Erfahrung gemacht zu haben, auch mit dem ganzen Scheiß im Hintergrund. Ja, absolut. Ja, das freut mich voll.

S: Ja, ich glaube, dann wären wir relativ am Ende mit unseren Fragen. Ich habe noch eine Frage. Und zwar, was wäre so ein Ratschlag, den Sie auch vor allem uns oder anderen jungen Mädels einfach mitgeben würden fürs Leben?

P: Ja, das, was ich eben schon mal gesagt habe, zu schauen, werde ich gesehen, werde ich wahrgenommen mit meinen Bedürfnissen, also jetzt im Zwischenmenschlichen meins jetzt, oder als Pädagoge? Allgemein, einfach das, was sie gerade denken.

Genau, und in Konflikten sollte das Ziel immer Verständnis sein, nie ein Sieg über jemand anderes, sondern immer zu verstehen, wie ist die Basis, wie tickt der, wo finden wir, ja, wie kann ich diese Menschen verstehen, um dann nach vorne zu gehen, um weiterzukommen, Verständnis zu haben. Aber auch, dass ein Fehler nicht einen bloßstellt, sondern ein Fehler ist eigentlich ein Lehrmeister im Leben. Es ist okay, Fehler zu machen.

Man muss nicht alles supertoll machen. Wir sind alle Menschen, und es gibt viele Wege, die man wählen kann, und man weiß nicht immer, ist das der richtige Weg, oder es ist nicht der richtige Weg, aber man ist seinen Weg gegangen. Ist auch besser, als auf der Stelle zu stehen.

Und das Gegenseitige, zugucken, werde ich mit meinen Bedürfnissen gesehen? Oder muss ich mich nur in ein System reinzwängen, damit das System funktioniert? Auf Augenhöhe. Meine jetzige Mannschaft immer auf Augenhöhe. Das ist sehr schön.

S: Vielen, vielen Dank erst mal. Das hat uns sehr viele Einblicke gewährt und wird uns auf jeden Fall auch weiterhelfen.

P: Ja, ich hoffe.

Ihr seid die Zukunft. Ihr müsst das besser machen, jetzt, die da alle sitzen. Und ihr macht das auch, weil die Aufklärung ist schon besser.

Und ihr seid herzlich, ihr beiden. Dankeschön. Ich danke euch für eure Mühe.

S: Haben Sie noch etwas, was Sie gerne besonders hervorheben möchten oder noch mal erwähnen möchten?

P: Nö, ich glaube, das war alles schon. Aber wenn ihr noch etwas fragen wollt oder später mal eine Frage habt, dürft ihr mich natürlich gerne immer wieder anrufen. Okay, vielen Dank.

S: Vielen Dank. Das war richtig schön. Danke, sage ich auch.

P: War sehr schön mit euch. Dann wünsche ich Ihnen noch einen schönen Tag. Genießt es.

Wünsche ich euch auch. Und weiter viel Erfolg beim Studium. Vielen Dank.

Tschüss.

Transkript 2ERE02

S: Wie alt sind Sie?

P: Ich bin jetzt 41.

S: Zu welchem Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig?

P: Weiblich.

S: Sind Sie in Deutschland aufgewachsen oder haben Sie einen Migrationshintergrund?

P: Ich komme gebürtig aus Sri Lanka. Ich bin aber mit einem Jahr oder anderthalb nach Deutschland gekommen und bin dann hier aufgewachsen.

S: Und wie würden Sie Ihren eigenen sozioökonomischen Status ihres Elternhauses beschreiben?

P: Ähm, was heißt das?

S: Also, dazu zählt dann halt Bildung, Einkommen und Beruf. Also, war das eher niedrig oder überdurchschnittlich?

P: Von meinen Eltern, also, ähm ... äh, mein Vater hat kurzzeitig hier gearbeitet, aber dann ist er schon an Schizophrenie erkrankt. Und, ähm, meine Mutter hatte halt, ähm, beide Nieren kaputt. Und so haben wir halt die ganze Zeit eigentlich von Sozialhilfe gelebt.

S: Und wie würden Sie Ihren eigenen sozioökonomischen Status jetzt beschreiben?

P: Jetzt gerade, ähm, ja, lebe ich auch vom Amt.

S: Welcher ist Ihr höchster erreichter Abschluss?

P: Mittlere Reife, also Realschule.

S: Haben Sie Geschwister?

P: Ja, zwei kleinere, jüngere Geschwister.

S: Wie alt sind Sie und welches Geschlecht haben die Geschwister?

P: Weiblich beide. Und eine Schwester ist zwei Jahre jünger, und die andere ist vier Jahre jünger.

S: Blieben Ihre Eltern bis zur Volljährigkeit zusammen?

P: Ähm ... Bis meine Volljährigkeit?

S: Ja.

P: Ja.

S: Und blieben die Eltern Ihrer Eltern, also, Ihre Großeltern, bis zu Ihrer Volljährigkeit zusammen?

P: Ja.

S: Danach auch noch?

P: Ja.

S: Wie war beziehungsweise ist die Beziehung zu Ihrer Mutter?

P: Ähm, damals eigentlich sehr gut, aber sie hat nie so richtig, ähm ... körperliche Nähe oder ... ähm, die Liebe gezeigt. Und ja, jetzt momentan gar keinen Kontakt.

S: Und wie ist das mit Ihrem Vater?

P: Ähm, mit meinem Vater war's immer sehr schwierig, weil, ähm ... ich als Kind von ihm, ähm ... misshandelt wurde, mit einem Bügeleisen verbrannt wurde, als ich ... ich weiß es nicht, vier, fünf, irgendwie so war. Und, ähm ... ja, ich ... Ich hab mich gut mit ihm verstanden, aber ich hatte eher, glaub ich, so eine Distanz. Und mit dem hab ich jetzt auch gar keinen Kontakt.

S: Fühlen Sie sich durch die Erfahrungen, die Sie damals im Elternhaus erlebt haben, noch emotional mitgenommen?

P: Ja, auf jeden Fall.

S: Also noch sehr doll, oder wie würden Sie das einstufen?

P: Ähm, also ... Ich hab da schon sehr drunter gelitten, aber mittlerweile kann ich es auch abhaken. Das war die Vergangenheit, aber ich muss es ja nicht in meine Zukunft mitnehmen.

S: Wie fühlen Sie sich momentan psychisch gesundheitlich?

P: Mhm ... Schwer, also nicht wirklich gut.

S: Und wie ist das mit Ihrer physischen Gesundheit?

P: Physischen ... Ja, eigentlich scheiße.

S: Sind Sie oder waren Sie in psychiatrischer Behandlung?

P: Ja.

S: Wie lange?

P: Ähm ... Ich war in psychiatrischer Behandlung, ähm ... mehrmals eigentlich. [Jahreszahl] das erste Mal für drei Monate. Ähm ... Ja, und dann danach die Jahre auch mal, ähm ... Ein paar Mal wochenweise, oder auch, äh ... Ambulanz, ähm ... Tagesklinik war ich auch, ähm ... vier bis sechs Wochen. Zweimal ... Also eigentlich mehrere Therapien. Und dann halt noch die Gesprächstherapien.

S: Haben Sie da Diagnosen bekommen? Wenn ja, wie lauten diese?

P: Ähm, auf jeden Fall, ähm ... Depression. Ähm, posttraumatische Belastungsstörung. Ähm ... Was war das denn noch? Äh, Traumata. Ähm ... Nee, das andere weiß ich jetzt grade nicht. Aber halt psychisch instabil.

S: Haben Sie körperliche Beschwerden?

P: Ähm ... Ja, ich habe sehr oft Nacken- und Rückenschmerzen.

S: So, dann war's auch schon mit dem Allgemeinteil. Dann würden Sie einmal zur Herkunftsfamilie kommen, also zu Ihrem eigenen Elternhaus. Wie würden Sie dort die Konfliktsituation einstufen?

P: Was heißt das?

S: Also gab's viele Streitigkeiten in der Familie zwischen Ihren Eltern, Sie mit Ihren Eltern?

P: Ja, doch, kann man wohl sagen.

S: Würden Sie sagen, überdurchschnittlich viele Streitigkeiten?

P: Mh ... Also ... Es war mit meinem Vater halt sehr schwer, dadurch auch durch seine Krankheit, waren schon oft Streitigkeiten.

S: Waren auch viele Streitigkeiten zwischen Ihren Eltern?

P: Ja.

S: Haben Ihre Eltern Sie dann auch und Ihre Geschwister da involviert in deren Streitigkeiten?

P: Ähm ... Nee, eigentlich das nicht.

S: Haben Sie als Kind Sie oder Ihre Geschwister Konfliktschutz erfahren?

P: Was heißt das?

S: Also, dass dann teilweise entweder durch Außenstehende, durchs Jugendamt, oder dann, dass teilweise Ihre Mutter Sie vor den Konflikten mit Ihrem Vater geschützt hat.

P: Nee, dann hätte sie ja das verhindern können mit dem Verbrennen. Und hätte sich damals schon getrennt. Aber ich bin dann ... direkt ins Krankenhaus mit den Verbrennungen. Und vom Krankenhaus aus bin ich in ein Kinderheim gekommen. Ähm ... Ja, und danach ... haben die mich irgendwie wieder zurückgekriegt. Also, heutzutage haben die im Kinderheim gesagt, weil ich da unbedingt mal noch mal hinwollte, und die haben gesagt, heutzutage würde ich niemals wieder zurück zu meinen Eltern kommen.

S: Wie viel Zuwendung haben Sie als Kind von Ihren Eltern bekommen?

P: Ich würd sagen, wenig.

S: Glauben Sie, dass die religiösen Ansichten Ihrer Eltern viel zu Konflikten beigetragen haben?

P: Auf jeden Fall.

S: Könnten Sie das ein bisschen weiter ausführen?

P: Ähm ... Wir waren ja ... Oder meine Eltern waren vorher Hindus. Und als wir nach Deutschland kamen, kamen die Zeugen Jehovas an die Tür. Und ... mein Vater war fest davon überzeugt. Und meine Mutter nicht so. Die hätte ein bisschen länger gebraucht, aber er hat sie irgendwann überzeugt bekommen. Und ... ja, mit dem ... sag ich mal Anfang ... Ähm ... hat das alles in meinem Leben eigentlich kaputtgemacht.

S: Glauben Sie, dass die Krankheit Ihres Vaters dazu beigetragen hat, dass er so leicht zu überzeugen war von den Zeugen Jehovas?

P: Ähm ... Ich weiß es nicht. Also, ich kann's Ihnen nicht sagen, aber ... ähm ... vorher war er komplett fit. Und ... ähm ... nachdem er den Kontakt mit den Zeugen Jehovas aufgenommen hat, kam dann dieser Schizophrenie-Schub.

S: War das mit den Zeugen Jehovas, die Praktiken und alles, sehr präsent bei Ihnen zu Hause?

P: Ja. Das hat das ganze Leben eingenommen.

S: Wurden dann auch diese religiösen Werte genommen, um zum Beispiel Entscheidungen oder Konflikte zu rechtfertigen?

P: Ja. 100 Prozent.

S: Wie alt waren Sie dann, als die Zeugen Jehovas zu Ihnen kamen?

P: Ähm ... Also, entweder ... vier, fünf, weil in dem Zeitraum ist das ja dann mit den Verbrennungen auch passiert.

S: Wurden Sie stark in der Religion Hindu? Also, waren Sie dort auch stark religiös?

P: Ja. Nee, meine Eltern waren wirklich sehr stark religiöse Hindus. Und, ähm ... Ja, normalerweise kann man jemanden aus dem Hindu nicht so leicht überzeugen. Und meine Mama war sehr, sehr gläubig. Und mein Vater hatte halt auch so ... Yoga gemacht, er hat Handlungen gemacht. Und die waren da sehr intensiv, äh ... ja, drin.

S: Wie erklären Sie sich dann so ein bisschen? Oder können Sie sich so ein bisschen diesen Schrift- oder diesen Wandel erklären?

P: Ähm, nee. Ich ... kann ich nicht. Mein Vater war halt immer ... hat viele religiöse Bücher gelesen. Ähm, den Koran, alles Mögliche. Und war auf der Suche nach der richtigen Religion. Nach dem richtigen Gott. Und ... ja, die Zeugen Jehovas haben in der Gehirnwäsche sehr gute Arbeit geleistet.

S: Wie wurde das dann von außen wahrgenommen, dieser Wandel oder diese Hinführung zu den Zeugen Jehovas? Auch vielleicht von Familie?

P: Ja, die haben ... die sind alle ausgerastet. Du kannst doch nicht, das ist wie ... Ähm, wenn du deine Frau betrügst oder, ähm ... Ja, so ... Vom Himmel zu wechseln, das hat die ganze Verwandtschaft nicht verstanden. Und da gab's auch, äh, ganz viel Theater. Und auch, dass mein Vater dann krank wurde, haben sie auch darauf geschoben. Weil er die Religion verlassen hat und so. Und, ähm ... Auch am Umfeld, ähm ... Ja, auch, dass ich zu meinen Eltern zurückkam. Ähm, hat niemand verstanden. Und, ähm ... Ja. Und da haben meine Eltern dann den Kontakt auch zur Verwandtschaft meist gemieden oder weniger. Und auch uns da nicht so, weil die uns ja dann als Kinder beeinflussen könnten.

S: Hatten Sie Bezugspersonen bei Ihnen aus der Herkunftsfamilie?

P: Bezugspersonen ... Ja, ich, ich hab ... äh, schon ... einen Onkel gehabt, den ich sehr mochte. Ähm ... Aber ehrlich gesagt, wir durften ja nicht so viel Kontakt haben.

S: Und wie ist denn die aktuelle Bindung zu ihm?

P: Also, ich hab jetzt sehr guten Kontakt zu meiner Tante. Also, die Schwester, die große Schwester von meiner Mutter. Und ... halt auch meinen Onkel, also ihr Mann. Und zu Papas kleinen Bruder ... ähm, hab ich auch jetzt sehr guten Kontakt.

S: Sie haben ja schon vorher erwähnt, dass Sie als Kind Kontakt mit dem Jugendamt hatten. Hatten Sie da noch Kontakt mit anderen Institutionen?

P: Ähm ... Ja, Jugendamt, die haben dann, als ich zurück nach Hause kam, ähm, so eine Sozialarbeiterin jeden Tag geschickt, die dann zu uns nach Hause kam, mit uns Kindern was unternommen hat oder rausgegangen ist oder mit uns zusammen gekocht hat. Und ... ja.

S: Würden Sie diese Sozialarbeiterin als hilfreich oder eher weniger hilfreich beschreiben?

P: Also, ich würde schon sagen hilfreich, weil, ähm, ich bin auch als Kind ein offenes, kontaktfreudiges, fröhliches Kind gewesen. Und, ähm, wenn die dann kam, die hat uns wirklich auch in den Arm genommen, auf den Schoß genommen. Ähm ... Das hat mir als Kind schon sehr gut getan.

S: Also würden Sie die Sozialarbeiterin sozusagen wieder in Anspruch nehmen, wenn es nötig wäre, oder Sie weiterempfehlen?

S: Ja.

S: Wie lange waren Sie denn im Kinderheim?

P: Und ... Ähm ... Das konnte ich zeitlich irgendwie nicht so richtig als Kind einschätzen. Und deswegen, ähm, ähm, wollte ich halt ... Oder war mein Bedarf so groß, dass ich noch mal in dieses Kinderheim gehe und nachfrage. Und ich habe dann auch einen Termin bekommen. Und, ähm ... Also, ich glaube, so circa einen Monat bestimmt.

S: Können Sie sich noch an die Zeit im Kinderheim irgendwie erinnern? Ist das wahr?

P: Ja, so lückenweise. Also, ähm ... Meine Mutter war ja auch immer da, stand auf der Matte. Und da haben die gesagt, ähm, [Probandin] muss erst mal runterkommen, sie braucht Ruhe. Ähm, das tut dem Kind gerade gar nicht gut. Und ...aber trotzdem vermisst man ja seine Eltern. Ja. Und, ähm ... An viel kann ich mich nicht erinnern, aber das St. Martin-Fest, das werde ich nie vergessen. Das fand ich toll, das haben die auch richtig toll organisiert.

S: Wissen Sie denn noch den offiziellen Grund, warum Ihre Eltern Sie sozusagen wieder ins Haus mitnehmen könnten?

P: Ja, ja, das kann ich sogar Ihnen ganz genau erzählen. Und zwar haben die Zeugen Jehovas sich dann natürlich auch eingemischt und so, ne, und geholfen. Und ... ähm, dann hat das, ähm, weiß ich nicht, Jugendamt oder die im Kinderheim, die Leitung ... ähm, die hat dann ein Treffen organisiert. Mit Mama und Papa. Und wollten sehen, wie ich, ähm ... wie ich mit der Situation umgehe und auch meine Eltern. Und ich kam in den Raum, und es war erst sehr gruselig, aber ich mein, das waren meine Eltern, ne? Und, ähm, dann hat mein Vater nur gesagt, [Probandin], komm mal her zu mir. Und dann bin ich natürlich zu ihm hingeraunt, in den Arm, hab geweint, und er hat mich dann auf den Schoß gesetzt. Und dann haben die gesagt, gut, dann kann das Kind wieder zurück.

S: Sie meinten ja, dass Ihre Eltern aktiv im Hindu waren, oder in der Gemeinschaft. Waren Sie dann auch bei den Zeugen Jehovas in irgendeiner Form aktiv?

P: Meine Eltern?

S: Ja.

P: Übertrieben. Also, äh, mein Vater, ähm, total übertrieben. Und, ähm, ja, Mama dann irgendwann auch.

S: Was war denn mit Ihren Geschwistern in der Zeit, als Sie da im Kinderheim waren?

P: Ähm ... Ehrlich gesagt, also, die sind zu Hause geblieben. Natürlich, bei Mama und Papa. Aber Papa war auch in der Zeit halt im ... in der Klinik oder Psychiatrie.

S: Wurden Ihre Geschwister von Ihren Eltern damals anders behandelt wie Sie oder alle gleich?

P: Ähm ... Eigentlich ... Eigentlich alle gleich damals. Aber ich denke mal, dass meine Geschwister bei Mama bleiben durften. Weil mein Papa ja sowieso ... in der Psychiatrie war. Also, erst im Gefängnis und dann direkt in die Psychiatrie.

S: Wie würden Sie die Konfliktsituation bei ihrer eigenen Familien beschreiben?

P: Er war schon ein sehr schwieriger Mensch. Und auch eher so, ähm ... Choleriker. Und er hat halt auch die Kinder immer geschlagen und so.

S: In welchem Kontext haben Sie ihn kennengelernt? War das auch im Kontext von den Zeugen Jehovas?

P: Ja, das ist ja das Schlimme. Also, ähm ... Ich hab ihn ... Er war ein Nachbar und hab mich in ihn verliebt. Und, ähm ... Klar kam das dann irgendwann raus. Aber ich hatte auch schon mit ihm mit 13 oder 14 auch Sex gehabt. Hatte natürlich dann vor Jehova ein schlechtes Gewissen. Und das hat mich total fertig gemacht. Und dann hab ich gesagt so ... Also, mir gesagt, ich kann das nur gut machen, indem ich den Mann heirate. Und, ähm ... Hab dann, ähm ... Ja, das ist dann irgendwann rausgekommen. Und mein Vater hat dann zu ihm gesagt, unsere Tochter heiratet nur jemanden, der Zeuge Jehovas ist in unserem Glauben. Und ... Dann müsstest du die Bibel studieren und hier reintreten. Und sonst wird das nichts. Und dann hat er angefangen zu studieren. Und recht schnell hatten sie ihn auch mittendrin. Ähm, er hat am Anfang gesagt, klar, ich studiere das für dich, aber wir bleiben im Hindu oder wechseln danach. Ähm, aber dann war er ...ja, eigentlich, ähm ... komplett gehirngewaschen, war davon überzeugt. Und, ja, wir haben das Zeugen-Jehovas-Leben halt dann auch so weitergelebt. Ähm ... Hätte ich es vielleicht am Anfang irgendwie angesprochen, wäre er vielleicht sogar bereit gewesen, mit mir zusammen da rauszugehen. Ähm, aber Eltern und Familie zuliebe, man weiß ja, der Kontaktabbruch, ähm, haben wir das dann trotzdem durchgezogen. Ähm ... Aber das war, ähm ... weil das auch das ganze Leben einnimmt, ähm, ein sehr harter Weg oder sehr harter Kampf.

S: Und wie alt waren Sie zu dem Zeitpunkt, als er dann für Sie beigetreten ist?

P: Ähm ... Ich glaube ... 16. Und mit, ähm, 17 ... haben wir dann die Verlobung groß gefeiert. Und ... man darf ja keinen Sex vor der Ehe haben und so weiter. Und dann will man natürlich, äh, offiziell irgendwie verheiratet sein, damit man kann. Und, ja, dann haben wir, ähm, wirklich ... wo ich Punkt 18 wurde, zwei Tage später haben wir dann geheiratet.

S: Wie wurde dann die Verlobung von Ihrer anderen Verwandtschaft wahrgenommen, beziehungsweise waren sie auch anwesend bei Ihrer Hochzeit oder Verlobung?

P: Ähm ... Also, Verlobung war halt im engsten Kreis mit den Zeugen Jehovas Mitgliedern und Hochzeit genauso.

S: Die Verwandtschaft war gar nicht mehr involviert und haben das nur im Rahmen bekommen, dass Sie dann verlobt waren?

P: Äh, doch, das haben die schon mitbekommen. Ich glaub, zur Verlobung war sogar noch meine, ähm ... ungläubige hinduistische Oma da. Aber sonst ist eigentlich keiner gekommen.

S: Durften sie das dann nicht oder wollten sie das dann nicht?

P: Ich weiß es nicht mehr. Aber ich glaube eher, dass meine Eltern das nicht wollten.

S: Wie lange waren Sie dann verheiratet?

P: Ähm ... [Jahreszahl] im Februar ... war die Verhandlung, und da war die Scheidung. Aber weggegangen von meinem Mann ... bin ich ... ja, schwierig eigentlich, also ... [Jahreszahl, zwei Jahre zuvor] ... Ähm, Oktober, November, Dezember war ich in der Klinik. Da war ich komplett abgeschirmt von Jehova, von Bibelstunden ... von allem, was mit Zeugen Jehovas zu tun hat. Ich bin zur Ruhe gekommen, ich hab mich wohl gefühlt. Und hatte diese Bearbeitung nicht mehr. Und hab da einen Mann kennengelernt, ähm ... der ganz lieb und anders war als mein Mann. Und dann hab ich mich dazu entschieden ... Genau, und da hab ich halt mit ihm geschlafen. Aber das Gewissen wird ja so stark trainiert, dass ich wirklich direkt nach der Aktion erstmal die Ältesten der Versammlung angerufen hab und meinen Mann und Bescheid gesagt hab, dass ich fremdgegangen bin. Und dann wurde natürlich ein Komitee berufen von drei Ältesten und mit mir und meinem Mann. Und obwohl ich in der Klinik war, wollten sie das Treffen machen. Komitee Fall nennen die das immer. Und ich habe gesagt, ich kann nicht und ich will nicht. Und ich bin ja auch noch in Therapie gewesen. Und ja, ein Ältester hat mir das so eingeredet, wir wollen dir nur helfen und das wird dir gut tun, blablabla. Dann bin ich da doch hingegangen und dann haben die gefragt, was da passiert ist, wie wir geschlafen haben, wie der Sex war, blablabla. Ob ich früher mal misshandelt wurde, dass ich sowas mache. Und da hab ich auch gesagt ja. Und dann wollten die auch genau wissen, wie ich sexuell misshandelt wurde, wo er mich angefasst hat und alle Details. Und ich bin dann heulend zusammengebrochen, weil ich war ja zu dem Zeitpunkt gar nicht stabil und noch in Behandlung. Und ja, dann haben sie gesagt, ich sollte doch sofort die Nummer von dem Typen, ob ich mit ihm noch Kontakt habe. Ich so, ja. Ich sollte die Nummer sofort löschen. Und da hab ich gesagt, das kann ich jetzt grad nicht, weil ich wusste, dass ich von jetzt auf gleich alles verlieren kann. Und wir dürfen in der Welt keine Freunde haben. Also hätte ich alles verloren und hätte niemanden mehr. Und da hab ich gesagt, zu dem jetzigen Zeitpunkt kann ich das nicht. Vielleicht hätte ich sagen sollen, kann ich, aber nee. Also ich hab gesagt, kann ich nicht. Und dann haben die sich kurz besprochen, mich rausgeschickt, haben mich wieder reingeholt und haben gesagt, ich würde nicht bereuen, obwohl ich ohne Ende am Heulen war, schon so dicke Augen hatte. Haben die gesagt, ich bereue nicht und ich werde erst mal ausgeschlossen. Aber die würden mich jederzeit sehr gerne wieder in den Arm nehmen und herzlich willkommen heißen. Und ja, keine Ahnung, es war gruselig. Und ich bin dann zurück in die Klinik und mein Ex-Mann hat dann natürlich auch die ganze Zeit versucht so ... Komm zu mir zurück. Und ist egal, was passiert ist und so. Aber ich war psychisch, erstens auch wegen der Religion, wegen dem Ausschluss, dann familiär, Kinder und insgesamt so durcheinander, dass ich zu dem Zeitpunkt gar nicht Entscheidungen treffen konnte. Und ich hab ihm um Zeit gebeten. Die hat er mir dann nicht

gegeben. Hat gesagt, so, dann ist Ende aus, die Maus. Nach einer langen Zeit hab ich dann natürlich gefragt, wollen wir das nicht nochmal versuchen, auch wegen den Kindern. Und er hat dann gesagt, also den Müll, den ich rausgebracht hab, den hol ich mir nicht wieder ins Haus.

S: Wie war dann, also ich würde nochmal kurz zurückspringen zu dem Anfang Ihrer Ehe. Wie hat sie sich dann vielleicht auch verändert und wie war die Situation in Ihrer Ex-Ehe?

P: Er war ein sehr dickköpfiger Mensch und wir hatten von Anfang an immer sehr viele Streitigkeiten. Aber mit den Kindern wurde es dann halt immer mehr.

S: Gab es Themen, die immer wieder aufgekommen sind?

P: Ja, Kinder und dass er die Kinder anschreit, dass er die Kinder schlägt. Das war immer ein sehr, sehr großes Problem.

S: Wie viele Kinder haben Sie?

P: Drei Mädchen.

S: Und die sind alle aus Ihrer ersten Ehe?

P: Genau.

S: Wie haben Sie es dann beschlossen, sie zu erziehen? Wurden sie, so wie Sie dann, streng im Glauben der Zeugen Jehovas erzogen?

P: Ja, weil man ist so gehirngewaschen und manipuliert bis zum geht nicht mehr. Und natürlich war ich dann auch überzeugt und war mir halt wichtig, dass die Kinder auch in dem Glauben erzogen werden. Und habe das dann auch so streng durchgezogen. Aber als meine Kinder in den Kindergarten kamen, oder mein erstes Kind, und ich da vorsprechen musste und sagen musste, mein Kind feiert kein Weihnachten, kein dies, kein das und keine Geburtstage, da hat mich die Leiterin noch richtig angemacht, dass das doch unmöglich ist. Und da habe ich auch fast geweint. Und in der Situation habe ich mich wieder an meine Kindergartenzeit erinnert, wo wir dann vom Geburtstagskuchen nicht essen durften und keine Schokolade, kein Weihnachten mitfeiern. Ich wollte es eigentlich innerlich aber immer gerne. Und wir hatten es vorher ja auch gemacht und von jetzt auf gleich dann nicht. Und ja, ich habe mich immer mehr so in die Kinder und dann in die Schule. Und dann habe ich irgendwann gesagt, du wisst ihr was, ihr könnt das selber entscheiden in dem Moment, ob ihr den Kuchen annimmt oder nicht. Und trotzdem arbeiten wir dann noch mit dem Gewissen der Kinder. Und das ist natürlich hart, wenn man dann da was gegessen hat oder so und dann fühlt man sich schlecht und Jehova hat alles gesehen. Aber mit der Kindergartenzeit und Schulzeit kamen immer mehr Fragen. Und was ich ganz, ganz schlimm fand, ist auch donnerstags nach der Versammlung und dienstags nach der Versammlung, wenn die Kinder dann immer so spät ins Bett kamen und dann morgens aber früh wieder aufstehen mussten wegen Schule und so. Und ich habe ja gesehen, wenn man spät ins Bett geht und man kann nicht aufstehen. Da habe ich irgendwie mit den Kindern gelitten und habe das dann auch bei meinen Eltern so angesprochen. Ich so, irgendwie tun mir die Kinder leid. Wegen den Versammlungen kommen sie zu spät ins Bett und kommen morgens nicht raus. Und mein Vater, der ist ja total bekloppt, sagte dann nur, ja, du musst aber denken,

Jehova ist wichtig und hat mir das dann wieder so eingeredet. Aber die Zweifel an allem wurden natürlich immer mehr bei mir.

S: Wie hat das dann Ihr Ex-Mann wahrgenommen? Gab es deswegen Streitigkeiten vielleicht unter Ihnen?

P: Nee, er wusste ja, dass ich als Kind von meinem Vater verbrannt wurde. Und ich habe gesagt, ich habe so eine schreckliche Kindheit auch mit Schlägen, mit einem Gürtel, mit einem Bambusstock, mit einem Kochlöffel, mit allem Möglichen. Auch noch im Teenage-Alter, wo ich meine Hose runterlassen musste und wirklich mit dem Gürtel auf den Arsch bekommen habe. Da war ich aber so abgebrüht, dass ich gesagt habe, schlag doch, mach doch, tut mir gar nicht mehr weh. Und da habe ich meinem Mann gesagt, ich möchte nicht, dass meine Kinder so aufwachsen. Du siehst, was das mit meiner Psyche gemacht hat, mir geht es gar nicht gut, und ich möchte so einen Mittelweg finden, natürlich mit dir zusammen. Und dann haben wir auch das dann zusammen mit Kuchen und können sie ruhig mitmachen und dann so untereinander abgesprochen.

S: Also er hat sich relativ offen gezeigt, würden Sie sagen?

P: Ja.

S: Wie war das dann für Ihre Kinder, dadurch, dass Sie das ja nie davor gehabt hatten, dass zum ersten Mal so ein paar Freiheiten zu haben, wie haben sie das aufgenommen?

P: Ja, die wurden auch von den Zeugen Jehovas und von uns natürlich sehr streng in dem Glauben aufgezogen und schon als kleine Kinder auch, dass sie sehr überzeugt waren und dass es Jehova gibt. Und die Organisation arbeitet natürlich auch im ersten Moment, wenn so eine neue Veröffentlichung auf so einem großen Kongress, ja, wir haben jetzt auch an die Kinder gedacht und haben dann so Kinderfilme gemacht. Und wir fanden das natürlich ganz toll, dass Jehova auch an die Kinder denkt. Wenn ich jetzt im Nachhinein, habe ich meinem Freund mal ein paar Videos gezeigt, also die heißen [Name 1] und [Name 2], ihr könnt gerne mal auf der [Website] euch da durchstöbern, dass die Kinder alles da so auch zeigen und eigentlich schreckt dich von klein auf, so du kriegst Taschengeld und jetzt entscheide dich, kaufst du dir davon Eis oder spendest du das für Jehova? Also schon recht klein fangen die an mit Jehova ist der Mittelpunkt.

S: Haben sich dann ihre Kinder, dadurch, dass sie auch viel bei den Versammlungen waren oder so, teilweise gewehrt dorthin zu gehen?

P: Ja, man muss überlegen, ich meine ein Säugling geht ja noch, aber wenn die dann anfangen zu laufen und zu spielen, und das durften die ja nicht, die mussten wirklich auf dem Schoß stillsitzen oder auf dem Stuhl stillsitzen und anfangs war das noch so streng, dass sie nicht mal malen durften oder so und immer irgendwie, ja ich schreibe dir mal Jehova, Jesus und Versammlung auf und immer wenn du das hörst, machst du einen Strich. Also wirklich so, dass sie sich auf die Versammlung auch konzentrieren und natürlich kann ein einjähriges, zweijähriges Kind nicht stillsitzen und dann nimmt man das mit raus und dann wird es gezüchtigt oder geschlagen oder du musst jetzt stillsitzen und dann wieder rein und es gab natürlich immer Heulerei.

S: Wie es dann zum Ende hin war, also bis zu ihrer Scheidung mit den Kindern oder als sie vor allem in Behandlung waren, wie sie das dann wahrgenommen haben?

P: Ja, das war für die Kinder sehr, sehr schwer und die waren natürlich sehr sauer auf mich. Also meine Jüngste war glaube ich sieben oder acht und sie hat dann ihr Kinderalbum genommen und hat mich auf allen Fotos durchgekritzelt und so. Die wusste damit nicht umzugehen und die Kinder waren sauer auf mich und haben natürlich auch Abstand genommen und ich war Schuld und dann haben wir den Kindern gesagt, wir trennen uns. Da haben die natürlich geweint und wollten irgendwie mit mir auch nichts mehr zu tun haben und wollten dann aber unbedingt bei Papa bleiben und ja, den Fehler habe ich gemacht, dass ich die Kinder dann doch bei ihm gelassen habe.

S: Hatten Sie das Gefühl, dass Ihr Ex-Mann, Sie oder auch die anderen, vielleicht aus den Versammlungen oder andere Zeugen Jehovas, Sie dann schlecht geredet haben in dem Kontext?

P: Ja, auf jeden Fall, dass ich schuld bin, dass ich das kaputt gemacht habe und dass ich jetzt ausgeschlossen bin und mit Weltmenschen in Kontakt habe. Also die wollen ja nicht, dass man irgendwie ein Loch oder eine Lücke findet, wo man dann mit jemand anders Kontakt hat oder in andere Gespräche kommt und das dann einen zum Nachdenken bringt. Und deswegen wollen die ja auch den Abstand halten und gar keinen Kontakt haben, auch wenn es die Mama ist oder auch wenn es die Kinder sind. Dass sie da momentan auch sehr streng den Kontakt meiden sollen, aber aus Liebe, damit die Mama vielleicht euch vermisst, den Kontakt vermisst und zu Jehova zurückkommt.

S: Sind Sie dann jemals zurückgekommen zu den Zeugen Jehovas?

P: Nein, nein. Und desto länger es wird, desto mehr ärgere ich mich, dass ich nicht vorher schon rauskomme, warum ich die Kinder überhaupt, warum ich meinen Ex-Mann da reingetrieben habe, warum ich die Kinder da in der Lehre aufgezogen habe.

S: Blieben dann die Kinder bis zu ihrer Volljährigkeit bei dem Vater?

P: Leider nein. Der Vater, wie gesagt, ist Choleriker gewesen. Der hat weiterhin die Kinder geschlagen. Ich meine, ich war ja auch immer dabei und wusste, wie er mit denen umgeht. Und ja, das war nicht mehr normal. Und dann hat er eine neue Frau geheiratet und die Frau war wie eine Hexe, also die von Aschenputtel, die Schwiegermutter. Und das hat er aber nicht gesehen und auch nicht wahrgenommen, weil wenn er da war, hat sie die gut behandelt. Und sobald er weg war, ja, war sie eine Hexe zu meinen Kindern. Und die haben das eine lange Zeit durchgemacht. Aber sie hat dann auch ihm gegen die Kinder und so gehetzt. Und das wurde so schlimm, weil er Choleriker ist, dass er meine Tochter, meine älteste Tochter, die eigentlich ganz lieb ist, die hat nur gefragt, warum. Und dann gab es einen Klatsch auf das Ohr. Dann hat sie wohl eine Woche nicht gehört. Und meine andere Tochter hat er mit einer Heckenschere beworfen, mit einem Wäschekorb. Und das kam alles halt erst viel später raus. Ich hatte zwar noch regelmäßige Treffen dann mit meinen Kindern. Und zum Schluss sagten, die mir nur, wir wollen nicht zu Papa, Mama, wir wollen zu dir und hilf uns bitte. Und dann haben wir beim Jugendamt einen Termin gehabt. Aber ich habe durch meine ganze Vergangenheit ja auch Probleme. Und ich war in dem Moment nicht stark genug und fit genug, habe den Termin nicht wahrgenommen. Und da waren meine Kinder natürlich richtig enttäuscht von mir. Und dann haben meine Geschwister gesagt, das geht so nicht weiter, die Kinder können bei dem nicht bleiben. Die sind auch alle drei psychisch gestört, mitgenommen alles. Und haben dann vor Gericht eine Klage gemacht, dass die Kinder zu denen kommen. Und ich habe dann gesagt, also zu mir dürften die auf

keinen Fall, sagte die Richterin. Dann war eine Gutachterin, aber das Gutachten war so scheiße gemacht, also wirklich nur ein schlechtes Licht auf mich. Tablettensüchtig hier und da, die Kinder hätten sowas, die lieben die Mama nicht oder solche Sachen. Wo ich die Kinder gefragt habe, habt ihr das gesagt? Nein, das haben wir niemals gesagt, Mama. Wir lieben dich. Und natürlich haben bestimmt die Zeugen Jehovas da auch Unterstützung. Die haben ja Anwälte, die haben Richter, die haben alles. Die können mit allem manipulieren. Und die Anwältin der Kinder war auch eine blöde Kuh. Ich habe vor Gericht noch gesagt, keine Frage, meine Geschwister lieben meine Kinder bestimmt, genauso wie ihre eigenen oder sogar mehr. Und würden sie auch gut behandeln, gut pflegen. Die einzige Sorge, die ich aber habe, ist, wenn meine Kinder zu meinen Geschwistern kommen, dass die noch mehr bearbeitet werden. Dass der Kontakt abbricht und ich dann gar keinen Umgang mehr habe. Der vom Jugendamt hat auch gesagt, ja, natürlich, die Sorge besteht. Und dann haben meine Geschwister nur vor Gericht gesagt, ja, aber du bleibst ja immer die Mama. Und wir werden nicht gegen den Kontakt stehen. Bla, bla, bla. Dann wurde das entschieden. Dann kamen sie zu meinen Geschwistern. Dann waren die vielleicht einmal noch mal mich besuchen. Also davor, wo die Gerichtshandlung lief, da waren meine Kinder regelmäßig bei mir. Die haben sogar dann zum Schluss auch noch bei mir geschlafen. Wir hatten ganz viel Spaß zusammen. Meine jüngste Tochter war sehr anhänglich und immer mit Mama kuscheln und sowas alles. Und auf einmal, als sie dann bei meinen Geschwistern waren, hieß es, die Kinder müssten zur Ruhe kommen. Und die brauchen Ruhe. Und erst mal Abstand. Erst mal keine Treffen usw. So fing die Entfremdung schon an. Die haben natürlich sehr gute Arbeit geleistet. Ich habe dann trotzdem noch mal übers Jugendamt, über die Betreuerin auf die Thematik klargemacht, dass man das lernt, wenn man die Mama liebt, soll man keinen Kontakt haben. Aber natürlich leidet das Kind darunter. Und darunter auch dieses PAS-Syndrom. Und das hat meine Tochter alles. Dass sie in der Schule schlecht ist, dass sie schnell überfordert ist, dass sie ruhig depressiv ist. Alle Symptome, die da ... Und da habe ich gesagt, das ist wegen der Entfremdung. Sie lernt, sie darf den Kontakt nicht haben. Aber innerlich wünscht sie das natürlich. Das ist so ein harter Kampf für ein Kind. Und ich habe versucht über die Betreuerin, über Jugendamt. Aber die haben alle gesagt, wenn ihre Kinder sagen, sie möchten den Kontakt nicht, dann können wir da nichts machen. Und das ist so eine Unverschämtheit. Weil das ist jetzt nicht irgendwie wie in anderen Familien, wo wirklich Streitigkeiten sind. Und man sagt, Papa, hat mich geschlagen. Oder meine Mutter war drogensüchtig, hat uns schlecht behandelt. Sondern ich habe die geliebt, und sie haben mich als Mama geliebt. Und dann einfach nur die Aussage von dem Kind anzunehmen, sie will nicht. Und das nicht so hinterforschen. Das regt mich heute noch auf. Ich habe gar keinen Kontakt zu meinen Kindern. Und bin aber auch in mehreren Gruppen. Wie die [Gruppe] und so. Das war dieses Jahr, dass sie im Oktober 16 geworden ist. Da habe ich ihr einen letzten Brief geschrieben. Weil ich seit 2 Jahren eine Handkette für sie zu Hause mit ihrem Namen und allem hatte. Und ich habe ja gar keine Möglichkeit, die zu sehen, die zu besuchen, sonst was. Dann habe ich vor der Tür gestanden und gesagt, ich möchte diesen Brief meiner Tochter geben. Und da ist auch noch ein kleines Geschenk. Und dass das wirklich der allerletzte Brief ist. Weil ich soll sie in Ruhe lassen. Und sie hat den Brief nicht mal gelesen. Nicht mal geöffnet. Handkette, alles noch eingepackt, lag es bei mir im Briefkasten. Und der Text war, Mama, ich möchte mit dir keinen Kontakt. Und bitte komm auch nicht mehr so an die Tür. Und ich möchte das nicht, dies nicht. Bitte akzeptiere das und respektiere das. Aber natürlich, Mama, habe ich dich lieb. Aber ich will gar keinen Kontakt mit dir. Auch keine Briefe und auch keine Telefonate oder sonst was. Und genau die gleichen, ähnlichen Worte haben die anderen Mütter auch, die ihre Kinder verloren

haben. Im selben Muster haben die die Briefe bekommen. Ich möchte keinen Kontakt. Vielleicht ändert sich das ja irgendwann. Ich muss jetzt erst mal zur Ruhe kommen. Das widerspiegelt sich in so vielen Briefen der Kinder. Und natürlich leiden wir als Mütter sehr darunter. Dass die die Kinder so manipulieren, aber auch sehr darunter, dass es eine anerkannte Religionsgemeinschaft in Deutschland ist. In vielen anderen Ländern wurde es schon verboten. Und das ist eigentlich eine Sekte, die wirklich alles zerstört. Den Menschen, die Psyche, die Zukunft. Es zersplittert Familien. Also meine Geschwister haben zu mir gar keinen Kontakt. Meine Eltern haben zu mir gar keinen Kontakt. Die leben alle hier in der Nähe. Und letztendlich haben sie jetzt auch meine Kinder schön mitbearbeitet. Und dass sowas in Deutschland überhaupt möglich ist. Und viele, viele, viele, viele, die das erlebt haben, haben es leider nicht geschafft. Und konnten mit dem Schmerzen nicht umgehen, mit allem. Und haben sich umgebracht. Und ich war auch eigentlich kurz davor. Weil man denkt so, du hast deine Kinder nicht mehr, deine Familie nicht mehr. Wofür sollst du noch leben? Man denkt nicht an sich. Man lernt ja immer, an andere zu denken, anderen zu helfen. Und ja. Und dass die auch alle drei in Therapie mussten. Und klar brauchten die Kinder eine Mama. Kein Mensch liebt mehr die Kinder als eine Mama. Ich habe die neun Monate im Bauch getragen. Und das hat natürlich richtig die Beziehung zu meinen Kindern belastet. Und wie gesagt, nachdem die bei meinen Geschwistern waren, dann auch der Kontakt so langsam abgebrochen ist. Natürlich mit der Begründung, das Kind braucht Ruhe. Psychisch nicht belastbar. Das sind immer die gleichen Gründe. Und dass aber hier so der Staat, das Jugendamt, die Betreuer, die Anwälte der Kinder da so wirklich gar keine Ahnung haben, was hinter den Kulissen passiert und das nicht mal hinterfragen. Und wenn man es denen dann trotzdem noch sagt, schaut doch bitte genauer hin oder Artikel schickt. Ich habe schon alles Mögliche gemacht. Und die Antwort der Betreuerin war, ja, ich verstehe das alles und das ist sehr schrecklich, was den Ausgeschlossenen widerfährt und passiert und auch anderen Müttern. Aber sie haben die Kinder ja in diesem Glauben erzogen und dass sie halt dann nichts machen kann. Und das ist so eine Frechheit, weil ich habe gesetzlich ein Umgangsrecht. Und selbst das konnte ich und kann ich nicht wahrnehmen, weil mir dabei keiner hilft. Weil das Kind sagt, nein, ich will Mama nicht sehen, das tut mir nicht gut. Und da wird das ihr eingeredet. Welche Mama tut einem Kind nicht gut?

S: Wie alt ist denn ihr ältestes Kind aktuell?

P: Die ist 20. Die zweite ist 19. Und die letzte halt 16 jetzt geworden.

S: Wie alt waren die Kinder bei der Trennung?

P: Oh, schwer. Die Kleinste war 7 oder 8. Die anderen beiden wahrscheinlich 10 oder 11.

S: Leben sie mittlerweile immer noch bei ihren Geschwistern?

P: Ja.

S: Denken sie, dass es die Möglichkeit gäbe, wenn sie ausziehen, dass sie da noch eine Chance hätten, in Kontakt zu treten mit ihren Kindern?

P: Ich habe die Hoffnung, weil mir jeder diese Hoffnung gibt, dass die vielleicht auch irgendwann mal selber anfangen zu denken. Aber ich glaube da nicht dran. Wäre ich nicht ausgeschlossen worden, wäre ich da alleine auch nie rausgegangen.

S: Wissen sie, ob ihr Ex-Mann da noch Kontakt zu ihren Kindern hat?

P: Nee, der hat seitdem die bei meinen Geschwistern sind, komplett gar keinen Kontakt.

S: Wo haben sie dann so ein bisschen Halt gefunden? Sie haben ja schon die Gruppe erwähnt, in der sie immer noch sind.

P: Genau, in einer WhatsApp-Gruppe, dann Facebook. Und in Deutschland haben wir einen Verein, eine Organisation, also [Name 1] heißen die. Da ist sogar meine Lebensgeschichte auch mit drin und von vielen anderen auch. Da wird auch sehr viel erklärt für Außenstehende. Und da habe ich natürlich auch öfter mal mit telefoniert, weil die haben Anwälte, Therapeuten, alles so. Dann habe ich [Name 2], die kennen die Zeugen-Jehovas-Thematik auch. So habe ich dann so ein bisschen mich durchgearbeitet. Seit fünf Jahren bin ich mit meinem Freund zusammen und der hat mir am meisten Halt gegeben.

S: Wie war das für ihn, weil ich nehme mal an, dass er kein Teil von den Zeugen-Jehovas ist?

P: Ja, das war schrecklich für ihn, weil er kannte die Zeugen-Jehovas, aber desto länger wir zusammen waren, desto mehr er erfahren hat, hat er jetzt nur noch einen Hass auf die Zeugen-Jehovas. Weil auch anfangs, als wir uns kennenlernten, hatten meine Kinder noch Kontakt. Die waren regelmäßig bei uns, wir hatten schöne, lustige Abende. Die Kinder haben sich mit ihm verstanden, die haben sogar mit ihm gekuschelt. Wir waren essen oder haben Essen bestellt, wir haben zusammen gekocht, Ausflüge gemacht. Wir waren sogar in seinem Elternhaus in [Ort]. Die haben da unten Swimming-Pool und alles und da haben wir dann ein ganzes Wochenende, als die Eltern weg waren, waren wir mit den Kindern da und haben gegrillt, haben gespielt. Wir hatten so viel Spaß. Und dass dann, nachdem die zu meiner Schwester kamen, der Kontakt so abbrach und das hat ihm auch das Herz gebrochen. Und er sagt, wenn ihm das schon nicht als leiblicher Vater so weh tut, will er sich gar nicht vorstellen, wie es für mich ist. Ich weiß nicht, ob ihr schon mal Liebeskummer hattet, aber da hat man auch das Gefühl, das Herz zerreißt ein. Und das ist schlimmer als jeder Liebeskummer, was man im Leben erlebt.

S: Wie steht es dann eigentlich um Ihre Religion jetzt? Also sind Sie noch in irgendeiner Form gläubig?

P: Ja, ich glaube schon, dass es irgendwas Höheres, Mächtigeres, irgendwas gibt. Ich bin so gesplittet. Also Hinduismus, bin ich auch wieder zurück, hab mich damit auch beschäftigt. Und Buddhismus. Was wirklich nicht nur auf Religion fixiert, sondern auf Menschlichkeit, auf Liebe, auf Hilfsbereitschaft. Was man eigentlich, wie man eigentlich sein sollte. Und das ist mir halt sehr wichtig und ich glaube auch ganz fest und hoffe auch an Karma. Ich wünsche niemandem was Schlechtes und ich hasse auch niemanden und ich verfluche auch niemanden, war ich in meinem ganzen Leben noch nie. Aber wen ich verfluche, ist die Organisation, die oben in Amerika sitzt, sich ein Luxusleben leistet von den Spendengeldern und die Mitglieder zum Sparen auffordert und zum Spenden und bloß kein Haus bauen, bloß kein Studium und mehrmals im Jahr sogar ein Privatjet haben. Also die haben alles vom Feinsten. Und die, die da oben sitzen, die müssen für all das Leid von Millionen Menschen, ja, weiß ich nicht, ob ich die jetzt verfluche, die müssen schlimmer leiden als jedes Mutterherz und jedes Kind.

S: Wie schwer war dann eigentlich für Sie dieses Ausbrechen? Weil Sie sind ja nicht freiwillig ausgetreten, sondern Sie wurden ja ausgeschlossen. Also wie schwer war das dann für Sie, vielleicht auch mit Ihrem Glauben dann zurecht zu kommen, also der ganze Prozess?

P: Ja, sehr, sehr schwer, weil das Gewissen arbeitet weiter. Man denkt immer wieder an Jehova, macht alles weiter, betet und hat Angst vor Satan und überlegt immer wieder zurückzugehen. Das war ein sehr harter Prozess, also peu a peu, aber dann kommt man ins Zweifeln, vielleicht war das doch richtig, vielleicht soll ich zurück. Das war ein Kampf. Also ich bin jetzt acht Jahre raus und zurück würde ich nicht mehr wollen, endlich. Da hat mich mein Freund sehr gut bearbeitet und meine Freunde alle auch. Zurück will ich nicht, aber natürlich belastet das einen und man hat diesen Hass auf diese Organisation, was wir alle haben, die ausgetreten sind.

S: Haben Sie das dann auch in irgendwelchen psychologischen Behandlungen angesprochen? Oder wurde das auch behandelt?

P: Ja, auch eine Psychologin, die auch mit Jehovas Zeugen Erfahrung hatte. Man muss das ganze Leben neu lernen, muss man sich mal überlegen, mit 33. Mit 33 war jedes Mädels mit 20 schon reifer als ich. Und man kriegt von der Welt nichts mit, man lebt in der Blase. Und dann kommst du aus der Blase raus und denkst so, boah scheiße, wie soll ich jetzt alleine Entscheidungen treffen, wenn Jehova mir nicht mehr vorgibt, was ich zu entscheiden habe. Oder Gefühle zeigen, Gefühle spüren. Also man lernt wirklich alles neu. Und lebt auch irgendwie neu. Also ich habe das Gefühl, ich bin jetzt gerade mal 14 bis 16 und fange an auf Partys zu gehen, Spaß zu haben, Alkohol zu trinken. Eigentlich wie ein kleines Mädchen mit 41. Aber arbeiten kann ich auch nicht mehr wegen meiner Psyche. Und es belastet mich schon.

S: Ist Ihr jetziger Freund in irgendeiner Weise religiös?

P: Ne, der hat sogar, nachdem er mich kennengelernt hat, ist er auch bei der Kirche ausgetreten. Weil was die Menschen alle mit Glauben, Religion und Gott für Gelder machen, ist echt abartig. Und da hat er gesagt, ne, ich trete aus der Kirche aus und will auch den Beitrag nicht mal bezahlen und so. Durch mich glaubt er glaube ich auch, dass da irgendwas ist und ein Karma gibt und so. Aber so richtig glauben, ne.

S: Gibt es vielleicht auch so gewisse Dinge, die Sie ihm dann erst erklären müssten, damit er Sie versteht? Oder im Alltag irgendwelche Trigger aus Ihrer Zeit?

P: Ja, ganz, ganz viel. Wir haben ganz viele Gespräche gehabt. Manchmal haben wir, auch wenn er arbeiten musste, die ganze Nacht durch gequatscht. Und wir haben sehr viel gequatscht. Und er hat mir dabei geholfen, auch, also wie beim kleinen Kind, Entscheidungen zu treffen. Früher hat man als Mutter ja auch gekocht und alles. Aber als ich jetzt frei war und er gesagt hat, was kochen wir denn heute? Oder such dir mal ein Brot aus. Da war ich so überfordert. Ich weiß nicht, ich kann nicht. Und er hat mich Schritt für Schritt halt auch therapiert in gewissermaßen.

S: Sind Sie dann irgendwie, also von Ihren Freunden her, ist da jemand religiös und kann das vielleicht manchmal nicht nachvollziehen?

P: Ne, das sind eigentlich alles so Leute, die meine Geschichte kennen und sehr viel Mitleid auch mit mir haben. Und ja, religiös würde ich jetzt eigentlich keinen...

S: Wo hätten Sie sich dann vielleicht mehr Unterstützung gewünscht? Also sowohl wahrscheinlich auch vom Staat als auch von Ihrer Familie natürlich.

P: Ich fand als Kind, dass man frei aufwächst, dass man... Also alles, was ein normales Kind so in der Entwicklungsphase macht, hatten wir nicht. Wurde immer alles verboten. Und... Ja, so, keine Ahnung, Nacktheit oder... Wenn man dann anfängt, sich gegenseitig anzufassen und zu gucken, was ist das, was ist hier? Das hat man alles nicht.

S: Sie meinten ja vorhin, dass es eigentlich unmöglich ist, dass in einem Staat wie Deutschland die Zeugen Jehovas erlaubt sind. Wo wünschen Sie sich vielleicht auch noch mehr Reglementierung in Bezug auf Sie? Also vielleicht Verbote von Ihnen? Also sind Sie der Meinung, dass in Deutschland die Zeugen Jehovas verboten gehören?

P: Auf jeden Fall. Weil so viele Menschen leiden darunter oder können es nicht aushalten, sterben. Und wenn man sieht, auch die Amokläufe. Einerseits klar sind, dass Menschen und das tut einem leid und auch weh. Aber die, die ausgestiegen sind, konnten den fühlen. Die konnten mitfühlen. Und da haben wir alle die Hoffnung gehabt, so hoffentlich wacht der Staat auf. Wir haben alle nach [Ort] Briefe geschrieben, E-Mails geschickt an die Polizei, wollten das alles nochmal so hochkochen lassen und haben wirklich gehofft, dass das die Menschen zu Denken bringt. Aber das war ja dann sehr schnell vorbei. Die zerstören Familien, die zerstören eigentlich alles. Und die müssen verboten werden, weil das ist Körperverletzung. Das ist sogar, das habe ich nachgelesen, in Deutschland ist die Menschenwürde so wichtig, dass ein Mensch selbst über alles entscheiden kann und darf. Und das dürfen die da nicht. Also gehört diese Religion komplett verboten. Und auch deren Versammlungen und auch deren Predigtdienste und andere anwerben und überall zu stehen. Also diese ganzen Trolleys, die überall rumstehen, triggern so viele Ex-Mitglieder. Das ist schlimm. Die gehören einfach verboten. Dürfen nicht mehr predigen, dürfen keine Versammlungen mehr halten, keine Kongresse mehr. Alles komplett verbieten. Und dann würden vielleicht einige wachgerüttelt werden.

S: Könnten Sie sich das vorstellen, dass das jemals passieren wird? Dadurch, dass es ja so ein großes Konstrukt auch einfach ist, mit so vielen Ansprüchen.

P: Ja, ich bin ja in einer [Gruppe]. Und da bewegt sich immer mehr. Also es kommen immer mehr Aussteiger dazu oder Leute, die überlegen und Angst haben. Und ich verliere dann alles und so. Und es werden jeden Tag mehr und mehr und mehr. Und klar arbeiten die auch von allen Seiten daran, dass es irgendwie vorankommt. Und so ein bisschen Hoffnung habe ich ehrlich gesagt schon, dass das jetzt alles aufgedeckt wird. Und die hatten jetzt vor kurzem noch wegen Kindesmissbrauch der Organisation ein Verfahren. Und da wurden die trotzdem beschuldigt. Und das ist natürlich Erfolg pur. In Russland wurden sie verboten. Also es läuft schon eigentlich gut an. Aber Deutschland ist das Land, was eigentlich am meisten den Menschen wertschätzt und trotzdem so eine gruselige Satans-Organisation erlaubt.

S: Als sie und ihr Ex-Mann noch zusammen waren. Sie hatten ja vorhin schon erwähnt, dass sie da relativ viele Konflikte haben, auch auf die Religion bezogen. Haben dann Sie oder ihr Mann die Kinder in die Konflikte involviert?

P: Ja, die haben das alles auch immer mitbekommen. Und der war ja egal, ob nachts um 21, 22 Uhr, wenn die Kinder schon geschlafen haben, nächsten Tag zur Schule mussten. Wenn der geschrien hat, hat er geschrien. Das war ihm egal.

S: Und würden Sie sagen, dass Ihre Kinder Konfliktschutz erhalten haben? Oder hätten Sie sich da auch von der Seite vom Staat aus mehr gewünscht?

P: Ja, klar hätte ich mir vom Staat aus mehr gewünscht für meine Kinder. Aber da wird man ja auch wieder unterbunden, dass man sagt, dass man nicht zum Jugendamt geht oder Jehova nicht in den Dreck zieht oder dass wir das wirklich alles mit uns ausmachen müssen. Und eigentlich wäre es natürlich gut gewesen, wenn Jugendamt und Sozialarbeiter sich mit eingemischt hätten, dass diese Kinder die Kindheit, wie sie die erfahren haben, durch den Choleriker Vater nicht hätten so erleben müssen. Aber da wird ja alles geheim gehalten und alles schön geredet. Und nach außen hin ist man eine tippitoppi Familie.

S: Und glauben Sie, dass wenn Sie diesen Mann, den Sie damals kennengelernt haben, als Sie in Behandlung war, wenn Sie ihn nicht kennengelernt hätten, glauben Sie, Sie wären immer noch Teil der Zeugen Jehovas?

P: Ja, glaube schon. Ich bin ich ganz froh, dass ich ausgeschlossen wurde. Sonst hätte ich es nie geschafft.

S: Hätten Sie Ratschläge für andere Leute, die aussteigen würden oder allgemein für die Menschen, damit sie da niemals reingeraten, was sie aus ihrem Leben mitgenommen haben, die Erfahrungen, und was würden Sie anderen Menschen raten?

P: Bloß die Finger weg von den Zeugen Jehovas. Die machen euer ganzes Leben kaputt. Da könnt ihr euch... Also wenn ihr da reingeht, dann könnt ihr euch auch selbst töten oder von Zug schmeißen oder sonst was. Ab da geht echt euer ganzes Leben kaputt. Keine Zukunft. Die meisten sind psychisch krank, können nicht arbeiten. Ja, verbaut einem das komplette Leben.

Transkript 2ERE03

S: Genau, dann wollten wir einfach ein paar allgemeine Informationen abfragen und zuallererst wäre die Frage, wie alt sind Sie?

P: Ich bin 56.

S: Sind Sie in Deutschland aufgewachsen, beziehungsweise haben Sie einen Migrationshintergrund?

P: Ich habe keinen Migrationshintergrund und ich bin in Deutschland geboren.

S: Wie würden Sie den sozialökonomischen Status Ihrer Eltern beschreiben?

P: Sie waren eher arm, meine Eltern.

S: Und wie würden Sie Ihren eigenen beschreiben?

P: Also mein eigener Status jetzt ist auch eher arm. Weil eben durch diese Scheidung, die meine Frau provoziert hat, sind die, in Deutschland sind die Gesetze so, dass die Männer, denen bleibt nicht viel. Ja, also da wird alles, was man finden kann, wird irgendwie genommen. Aus Sicht des Staates ist das irgendwie natürlich logisch, weil der Staat sagt natürlich, wir wollen nicht bezahlen. Also soll sie von ihrem Mann nehmen. Und dann ist es in Deutschland eben leider Gottes auch so, dass nicht anerkannt wird, weil das eben sehr selten in Deutschland ist, dass eben ein Mann die Haupterziehungsrolle, die Betreuerrolle einnimmt. Weil ich nämlich seit der Geburt meiner Kinder in Pension war und meiner Frau,

der habe ich ein Betriebsstudium bezahlt. Und dann war das für uns der logische Schritt, dass sie auf diesem besseren Beruf arbeitet. Und ich in der Pension dann bin und meine und unsere Kinder dann betreuen konnte. Also während der Ehe hatten wir einen sehr guten Status. Da waren wir eher mittelstand gut betucht, sag ich mal. Und jetzt nach der Scheidung, da ist es, also für mich, aus meiner Sicht gesehen, ist es ganz schlecht. Also ich lebe, nur dass sie es mal sehen, mit monatlich 200 Euro. Ich habe nicht mehr zur Verfügung als 100 Euro. Also wenn sie etwas nicht interessiert, dann müssen sie es einfach sagen. Es ist natürlich bei uns so, wir haben dann in der letzten Ehephase ein Haus gebaut. Weil wir wollten für unsere Kinder einfach, dass die Kinder Raum haben und sich ausbreiten können und so weiter. Und dieses Haus habe aber ich alleine bezahlt. Und ich habe aber meine Frau trotzdem, weil ich sie geliebt habe, zu 50% eintragen lassen. So, dieses Haus ist jetzt natürlich noch da, aber meine Ex-Frau, die möchte, dass dieses Haus aufgelöst wird. Weil sie alles aus ihrer Sicht der Zeugen Jehovas sieht. Und es ist für sie alles eine Gefahr, wenn da irgendwo Werte da sind. Weil sie dann immer befürchtet, dass die Kinder doch noch zum Vater gehen könnten, trotz ihrer Einflussnahme auf die Kinder. Weil sie da eben dann ein Haus haben, das sie eigentlich auch als ihr eigenes Haus ansehen. Also dieses Haus ist aber verschuldet, muss man natürlich auch dazu sagen. Und deshalb meinen Status würde ich jetzt als eher arm beschreiben.

S: Welcher ist Ihr höchster bislang erreichter Abschluss?

P: Das ist die mittlere Reife.

S: Haben Sie Geschwister bzw. Halbgeschwister?

P: Ich habe noch eine Schwester und einen Bruder. Alles klar.

S: Und in welchem Alter sind Sie jetzt?

P: Meine Schwester ist 57 und mein Bruder ist 53.

S: Blieben Ihre Eltern bis zu Ihrer Vorjährigkeit zusammen?

P: Ja.

S: Blieben Ihre Großeltern zusammen?

P: Ja.

S: Wie war die Beziehung zu Ihrer Mutter?

P: Sehr gut.

S: Und zu Ihrem Vater?

P: Die war gut.

S: Fühlen Sie sich durch die Erfahrungen, die Sie in Ihrem Elternhaus gemacht haben, in irgendeiner Weise emotional, würden Sie sagen?

P: Nein. Also ich hatte eine gute und eine schöne Kindheit. Also eine Kindheit, die eigentlich, trotzdem dass wir arm waren, die eigentlich heute keiner mehr hat. Und ich würde eben gerne diese Kindheit an meine Kinder weitergeben. Dass sie auch ohne diesen Druck, den die Mutter auf sie ausübt, wegen ihrer Zeugen-Jehovas-Religion, würde ich gerne die Kinder ohne diesen Druck aufwachsen lassen. Dass sie einfach ihre Kindheit genießen dürfen und

sich dann, wenn sie später erwachsen sind, dann können sie sich entscheiden, wie sie wollen. Aber die Kindheit darf man den Kindern nicht kaputt machen. Und das macht sie auch gerade.

S: Wie fühlen Sie sich psychisch gesundheitlich?

P: Also psychisch gesundheitlich fühle ich mich eigentlich wie ein starker Mensch. Aber ich fühle mich jetzt sehr angeschlagen, sehr niedergeschlagen. Weil es ist jetzt bereits seit der Trennung, seit sie ohne Grund praktisch die Ehe in den Sand gesetzt hat. Weil die Kinder nicht von mir, also nach ihren Angaben, das spricht sie nicht laut aus, das muss ich ein bisschen weiter ausholen. Also nach ihren Angaben habe ich nicht das umgesetzt, was sie wollte, was die Religion für die Kinder betrifft. Ich hätte da strenger sein müssen, ich hätte die Kinder mehr heranzuführen müssen an die Bibel, stundenweise und tageweise und so weiter. Das hat alles sie übernommen und sie war natürlich bei der Arbeit und sie hat von mir erwartet, dass ich das mache. Und das ist der Trennungsgrund gewesen. Es konnte sie es dann praktisch selber in die Hand nehmen und dann hat sie die Kinder abspenstig gemacht. Tatsächlich gibt sie aber bei Gericht und überall an, wir hätten eine seit acht Jahren zerrüttete Ehe. Und ich kämpfe die ganze Zeit dagegen, den Instituten und den Fachprofessionen zu erklären, dass das nicht sein kann. Dann sagt man zu mir, ja Herr [Probant], es ist ja bei einer Scheidung nicht wichtig, warum man gegangen ist. Dann sage ich, ja, ich verstehe das, dass es nicht wichtig ist, es ist nicht wichtig für die Folgeentscheidung. Aber aus einem Grund ist es sehr wichtig, nämlich um zu sehen, ob es bei diesen beiden Parteien, also bei mir und bei ihr, eine Partei gibt, die lügt. Und dann wäre der nächste Schritt, warum lügt sie? So, und dann habe ich gesagt, dass die Ehe kann nicht zerstritten gewesen sein. Nicht nur, weil ich sage, sie ist nicht zerstritten, sondern welcher vernünftige Mensch würde zwei Jahre, bevor dann das auskam, würde 50 Prozent von einem ganzen Haus auf seine Frau eintragen, das er aber alleine mit seinem Geld bezahlt hat. Das würde kein Mensch machen. Dann behauptet sie ja weiterhin, seit acht Jahren wäre das so gewesen, hat sie damals behauptet. Damals war mein ältester Sohn acht Jahre alt und meine Tochter war sechs Jahre alt, als sie gegangen ist. Das würde heißen, beide Kinder waren Wunschkinder. Das würde heißen, wir hätten in einer zerrütteten Ehe beide Kinder als Wunschkinder in die Welt gesetzt. Also schon allein diese Aussage, dass sie natürlich alles nicht bedacht hat, das ist so abwegig, dass man sich das gar nicht vorstellen kann. Und dann habe ich gesagt, wenn man das jetzt mal gehört hat und das akzeptiert hat, dass eine Seite massiv lügt, dann müsste man sich die Frage stellen, warum lügt sie denn so stark? Wenn es doch eigentlich egal wäre, warum man sich scheiden lässt. Weil sie könnte ja dann eigentlich alles sagen. Sie lügt deshalb, weil ihre Religion, die will sie nicht in den Fokus bringen. Also praktisch die Wahrheit, warum sie das alles gemacht hat, auf welche brutale Weise sie das gemacht hat, mit drei Kinderentzügen, das möchte sie nicht in den Fokus bringen. Und sie möchte davon ablenken. Und am besten kann sie davon ablenken, wenn sie einfach behauptet, die Ehe wäre zurück gewesen.

S: Wollte ich nochmal fragen, ob Sie dann wegen Ihren Behandlungen sind oder waren, psychologischer oder psychiatrischer?

P: Ich habe gar nicht die Kraft dazu, überhaupt zum Arzt zu gehen. Sie müssen sich das vorstellen, seit sie gegangen ist, habe ich, ich hoffe ich übertreibe nicht, ich schätze mal, ich habe zwischen 500 und 800 Briefe geschrieben, seit sie gegangen ist. Das sind sehr aufwendige Briefe. Die gehen an Verfahrensbeistände, an Jugendamt, an das Gericht, an

meine Rechtsanwälte, an ihre Rechtsanwälte. Und dann ist man immer auf der Suche. Man sucht im Internet, was ist da überhaupt passiert? Warum tut sie das? Wo kann ich Hilfe bekommen? Ich bin mit der katholischen Kirche in Verbindung gegangen. Mit der Gruppe, die eine Gegengruppe zu den Zeugen Jehovas bildet, bin ich in Verbindung gegangen. Und so weiter. Das hat natürlich mir meine Kraft geraubt. Zusätzlich hatte ich diese psychischen Belastungen. Aber ich liege teilweise manchmal tagelang im Bett. Wenn ich gerade nichts Wichtiges schreiben muss, weil ich einfach nicht die Kraft finde, jetzt zu einem Arzt zu gehen und dann dort bei ihm alles zu erzählen, die Geschichte. Und dann stuft er es ein und vielleicht, wissen Sie, wenn jemand die Zeugen Jehovas nicht kennt, dann weiß er nicht, was da passiert. Und dann müsste ich mit diesem Arzt auch noch rumkämpfen, weil der vielleicht etwas nicht richtig versteht und müsste Überzeugungsarbeit leisten. Das möchte ich gar nicht. Ich möchte eigentlich zur Ruhe kommen. Ich möchte, was sich von Anfang an, auch wo sie gegangen ist, wollte ich eigentlich nur, dass die Kinder das Maximum noch daraus ziehen können, dass die Kinder 50-50 aufgeteilt werden. Obwohl sie zu diesem Zeitpunkt circa 70 Prozent, also in der Ehe, weil sie ja arbeiten war, waren die Kinder circa 70, vielleicht sogar noch ein Ticken mehr Prozent von mir betreut worden. Und dann, wenn sie abends nach Hause kamen, dann hat sie noch die Betreuung übernommen. Deshalb bin ich kraftlos.

S: Wie lange ist es her, seitdem es zu den Gerichtsprozessen kommt?

P: Das ist jetzt vier Jahre her.

S: Haben Sie ansonsten stark körperliche Beschwerden?

P: Also ich habe seither vermehrt diese Sachen, die ich eh schon hatte, warum ich auch in Pension gekommen bin. Ich habe acht Bandscheibenvorfälle. Die sind vermehrt zum Ausdruck gekommen, obwohl ich eigentlich gar nichts gemacht habe, dass sich da was verschlechtern kann. Da leide ich immer sehr drunter, weil wenn das entsprechend ausbricht, dann kann das bedeuten, dass ich ein halbes Jahr oder auch dieses Jahr, ein Dreivierteljahr sogar, habe ich Nerzenschmerzen im Rücken. Die bekomme ich nicht weg und man kann die auch nicht mit Schmerzmitteln bekämpfen, weil das direkte Nerzenschmerzen sind. Die gehen nicht weg. Und dann leidet mein Schlaf extrem darunter. Ich wache dann oft nachts mit Panikattacken auf, weil ich davon träume, es sind Albträume, dass mir die Kinder, dass es meinen Kindern nicht gut geht. Und meine Kinder, die leiden ja mittlerweile nach vier Jahren, weil ja keiner auf mich gehört hat. Ich habe alles prophezeit, was jetzt mit meinen Kindern passiert ist. Jetzt ist es passiert. Jetzt gehen wir ans Oberlandesgericht. Jetzt hat plötzlich das Jugendamt seine Meinung leicht angepasst. Aber das ist sehr gut, weil sie endlich mal den Fokus auf die Zeugen Jehovas legen, was sie vier Jahre lang nicht gemacht haben. Aber das Oberlandesgericht wollte jetzt vom Jugendamt eine detaillierte Einschätzung, wie es dazu kommen konnte, dass es den Kindern so schlecht geht, obwohl sie vom Jugendamt betreut wurden. Und jetzt tut sich das Jugendamt natürlich verdammt schwer. Und jetzt stehen da alle meine Sachen, vor denen ich gewarnt habe, zu was die [Ex-Partner] ist. [Ex-Partner] heißt meine Ex-Frau. Und jetzt müssen sie da sehr in die Tiefe gehen und wird das Oberlandesgericht das sehr gut aufbereiten.

S: Wie würden Sie die Konfliktsituation in Ihrem Elternhaus ungefähr einstufen?

P: Da war eine Konfliktsituation zwischen meinem Vater und meiner Mutter in der Zeit, wo wir klein waren. Aber das hat uns Kinder nicht mit unserem kindlichen Gemüt, es hat uns nicht so sehr beeinflusst, weil mein Vater war ein sehr lustiger und humorvoller Mensch. Und er hat viele Sachen nicht gut gemacht. Aber das haben wir erst verstanden, wo wir dann auch älter waren. Aber der konnte sehr gut mit seiner lustigen Art auf uns Kinder eingehen und hat für sehr viel Spaß in der Familie gesorgt. Und deshalb waren diese Probleme, die dann auch meine Mutter eigentlich hatte, aber die haben ja erst zugenommen. Sie haben mich ja vorhin gefragt, ich bin ja dann schon 18 gewesen und danach hat sich dann meine Mutter von meinem Vater getrennt. Also eine Trennung hat erst stattgefunden, wo ich dann schon erwachsen war.

S: Und haben Sie damals Ihre Geschwister auch in Konfliktsituationen reinverwickelt oder in irgendeiner Weise involviert?

P: Nein, wir waren da nur insofern involviert, dass wir natürlich mal mitbekommen haben, wenn meine Mutter und mein Vater gestritten haben. Aber ich will mal sagen, in welcher Ehe, also ich kenne keine Ehe, in der nicht gestritten wird. Also insgesamt kann ich weiterhin sagen, unsere Kindheit war eine schöne Kindheit, auch wenn unsere Eltern sich hier und da nicht vertragen haben. Mein Vater sprach dann zu dieser späteren Zeit mehr Schuld ein, warum es zur Trennung kam. Aber das wurde akzeptiert von uns Kindern. Wir haben unsere Mutter unterstützt und unser Vater hat sowieso dann sein Ding gemacht.

S: Dann würde ich noch fragen, wie die religiöse Situation in Ihrem Elternhaus war. Also inwiefern hat Religion..?

P: Also meine Mutter ist eine gläubige Frau und Ihre Mutter war das auch. Das hat in unserem Haus so stattgefunden, dass meine Mutter uns einfach die Bibel und Gott durch ihre Art, also sie ging in die Kirche und sie hat gebetet und sie hat auch abends mit den Kindern vor dem Zu-Bett-Gehen gebetet. Und das war es aber dann schon. Und so haben wir von Gott und von Christus erfahren. Und wir haben das sehr geschätzt und haben das angenommen. Und es war dann, also da war nie ein Druck oder irgendetwas. Und da kam ja dann auch, wo wir dann erwachsen waren, eine lange Zeit, wo jetzt jedenfalls mein Bruder und ich, da haben wir keinen Wert auf die Religion gelegt. Also da waren wir jung, wir wollten leben und Spaß haben. Unsere Einladungen sind auf Partys gegangen, auch in die Disco, wenn wir wollten und sowas. Und da haben wir uns nicht so viel mit Religion beschäftigt. Meine Schwester schon. Die hat eigentlich ununterbrochen, war die immer religiös. Und bei meinem Bruder und mir, da kam das dann wieder zurück. Kann ich ganz schwer sagen. Ich würde einfach mal sagen, so vielleicht mit 30 Jahren.

S: Welcher Konfession haben dann Ihre Eltern angehört?

P: Evangelisch waren wir.

S: Aber Sie würden nicht sagen, dass religiöse Wertennormen irgendwie irgendeinen Einfluss auf Ihre, also in Konfliktsituationen war es jetzt nicht wirklich, hatte es keinen Einfluss auf Sie?

P: Die Religion hatte jetzt aus meinem Elternhaus keinen nachteiligen Einfluss. Eher einen positiven, auch positiv dahingesehen, dass ich vielleicht sagen kann, was eine ausgeglichene Religion bedeutet. Was ich von Anfang an feststellen konnte, dass das bei meiner Frau nicht stattgefunden hat. Also die war eigentlich schon gehirngewaschen, als ich sie geheiratet

habe. Aber mir hat das nichts gemacht. Ich bin ja da selber mit dann da rein. Allerdings konnte man mich mit 36 Jahren nicht mehr indoktrinieren. Das war praktisch nicht möglich. Weil ich eben wusste, was gibt es alles. Ich denke, wir kommen nachher noch darauf. Aber ganz kurz, zum Beispiel wollten die Zeugen Jehovas, wo ich dann beigetreten bin, sonst hätte ich meine Frau gar nicht heiraten können. Das war eigentlich der Hauptgrund, warum ich dazugegangen bin. Es hat sich dann auch so gut angehört. Also wenn man sich nur von denen beschwatzen lässt, dann hört sich das natürlich auch gut an. Das sind auch heute, sage ich noch, 50% von dem, was Sie, vielleicht sind es sogar auch 60% schwer einzustufen. Was die Zeugen Jehovas aus der Bibel sagen, sind Sachen mit Wert, die tatsächlich auch so in der Bibel stehen. Und dann fangen sie an und dann ändern sie Sachen ab. Die gehen dann her und analysieren das. Anders legen da andere Sachen hinein, interpretieren andere Sachen hinein und erklären einem dann, dass das so stimmen würde. Und das habe ich praktisch nie mitgemacht. Zum Beispiel wollte man, als ich dazugegangen bin, dass ich alle Freunde, die ich bis dahin hatte, dass ich zu denen sage, ich kann nicht mehr euer Freund sein, weil ihr seid keine Zeugen Jehovas und wir Zeugen Jehovas sind nur untereinander befreundet. Dann habe ich das abgelehnt. Dann hieß es zunächst, ich kann kein Zeuge Jehovas werden. Dann habe ich gesagt, dann ist das halt so, dann kann ich es auch nicht ändern. Die sind immer dann auch in dem Druck, wir wollen ja mehr Zeugen Jehovas, aber die sollen natürlich die Gehirnwäsche zulassen. Das war so ein Fall, der die Gehirnwäsche eben nicht zulässt, aber trotzdem zu den Zeugen Jehovas gegangen wäre. Dann hat man praktisch bei mir eine Ausnahme gemacht, so gesehen. Dann habe ich natürlich meine Freunde behalten und ich hatte Kontakt mit meinen Freunden bis zuletzt und natürlich bis heute und habe die nie verloren. Aber da bin ich eine Ausnahme, also auch aus meiner Sicht eine Ausnahme, weil ich weiß, die anderen Menschen können nicht standhalten.

S: Aber haben Sie trotzdem das Gefühl gehabt, auch wenn Sie eine Ausnahme waren, dass es trotzdem so sehr geächtet wurde oder war es ja viel so hinter Ihrem Rücken?

P: Geächtet würde ich während der Zeit, als ich Zeuge Jehovas war, dahingehend, dass ich mich an bestimmte Sachen nicht gehalten habe. Aber wir haben das nicht so richtig offiziell gemacht. Meine Frau hat es nicht offiziell gemacht. Das hat sie erst bei der Trennung, weil sie mir natürlich, sie wollte dann einen Keil zwischen den Zeugen Jehovas und mir bringen, den Zeugen Jehovas, die mich mochten eigentlich, auch für meine Art, weil ich eine sehr direkte Art habe. Und ich habe zum Beispiel, solange ich Zeuge Jehovas war, habe ich meinen Kindern zum Geburtstag gratuliert. Und auch meine Frau, die wollte das aber nicht so, dass ich hingehge und sage, ich gratuliere dir zum Geburtstag, sondern die wollte, die wollte das nicht, die hat zugelassen, die konnte zulassen, dass ich gesagt habe, schau mal Schatz, heute ist ein schöner Tag, heute ist auch bei dir etwas, vor vielen Jahren bist du auf die Welt gekommen, der Fokus musste immer auf die Geburt gelegt werden, sowas konnte sie zulassen. Und dann habe ich gesagt, ich freue mich, dass du geboren worden bist. Und diese Art der Gratulation, das ließ sie zu, obwohl das eigentlich das Gleiche ist. Also vom Sinn her, gucken Sie sich mal dieses Kranke an. Also ich durfte ihr nicht die Hand geben oder sie umarmen und sagen, Schatz, ich freue mich so, dass du heute Geburtstag hast, ich wünsche dir einen tollen Geburtstag und heute machen wir einen schönen Tag für dich. Das konnte sie nicht zulassen, das wäre schön. Aber wenn ich das dann umgetauft habe, in einem, du bist einmal irgendwann geboren, das ist schön, dass du geboren bist, eine Geburt ist etwas Positives, Gott wünscht sich eine Geburt, kann man dann auch alles aus der Bibel nachlesen. Das konnte sie dann zulassen. Aber wie verrückt das ist. Also warum sollte, und gucken Sie, das ist ein ganz guter Punkt, wo ich erklären kann, wie die Bibel von den Zeugen

Jehovas verändert wird. Die Bibel spricht eindeutig dafür, dass Gott sich freut an den kleinen Kindern, wenn die zur Welt kommen, an einer Familie. Eine Familie ist das Höchste für Gott. Und gleichzeitig sagen dann die Zeugen Jehovas, Geburtstage dürfen nicht gefeiert werden. Und dürfen nicht zelebriert werden. Und dann der Hintergrund, natürlich habe ich mir dann Gedanken gemacht, wieso wollen die das nicht? Also mit dieser Maßnahme, auch mit diesem Verbot des Weihnachten feiern, haben die erreicht, dass sie die Menschen komplett von der Außenwelt fernhalten konnten. Es ist eine massive Indoktrination, es ist eine Massenindoktrination. Also nicht nur von einem Einzelnen, von einem Individuum, sondern die haben es geschafft, eine ganze Gesellschaft praktisch im Kopf zu verändern. Also ich vergleiche das immer sehr gerne mit den Nordkoreanern. Weil die sind auch in ihrem Kopf verändert worden und die kommen auch nicht zum Bewusstsein, auch wenn sie erwachsen sind. Da habe ich einen ganz interessanten Bericht gesehen. Diese erwachsenen Menschen, die glauben, das sind ganz wenige, die das mit ihrem Verstand erfassen können. Man hat ihnen seit Geburt etwas anderes erzählt. Das ist ganz schlimm für einen Menschen. Hat man auch mit meiner Ex-Frau gemacht, deshalb kann ich ihr gar nicht so große Schuld geben. Aber wenn ein Kind immer das Gleiche hört und immer ihm gesagt wird, genau so ist es und nicht anders, so wie man es mit den Nordkoreanern auch macht. Und dann baut man eine Mauer, bei Nordkorea eine tatsächliche Mauer und bei den Zeugen Jehovas eine virtuelle Mauer. Ihr dürft nicht Kontakt mit diesen Menschen haben, weil wenn ihr das habt, dann seid ihr des Satans. Und die Menschen fügen sich. Und so geht diese Indoktrination und so wird es praktisch gemacht. Und so war das mit den Geburtstagen. Und da bin ich natürlich ausgegrenzt worden. Die Leute, die das gewusst haben, die mochten das gar nicht. Dann habe ich zum Beispiel Weihnachten, hatte ich ja in meinem vorherigen Leben immer gefeiert. Das durfte ich jetzt praktisch nicht mehr fallen. Dann habe ich es umgenannt und habe aus diesem Weihnachten ein Winterfest gemacht. Und habe mit meinen Kindern, weil ich konnte einfach meinen Kindern diese positive und schöne Zeit und diese Geschenke usw. Das habe ich nicht ertragen, dass meine Kinder das nicht haben dürfen. Alle Kinder dürfen das haben, meine Kinder dürfen das nicht haben. Und dann habe ich das mit einem Winterfest gemacht. Und das hat sie zugelassen, wenn ich es nicht direkt am 24. gemacht habe. Also wenn ich es praktisch einen Tag davor, einen Tag danach. Manchmal war es auch so, dass vielleicht eine Woche davor oder eine Woche danach. Das hatte dann aber schon Gründe, weil wir es nicht anders organisieren konnten, weil wir auch irgendwo eingeladen wurden. Und jetzt noch ein ganz wichtiger Punkt. Die Zeugen Jehovas selber feiern Weihnachten und benennen es als gar nichts. Also sie treffen sich mit ihren Lieben und Verwandten. Und nur ein paar Junge treffen sich auch außerhalb der Familie. Aber alle anderen treffen sich mit ihren Lieben und Verwandten. Die kochen ganz tolle Essen an diesem Tag. Die ziehen sich gut an an diesem Tag. Also was passiert da in Wirklichkeit? Diese armen Menschen haben genauso das Bedürfnis, wie ich es hatte, ihre Weihnachten zu feiern und es an diesem Tag schön zu haben. Aber sie durften es nicht offiziell sagen. Und so konnten sie praktisch einfach nur mit ihrem Tun, die haben dann auch spezielle Sachen. Statt einem Tannenbaum haben die dann ihr komplettes Haus mit Lichtern geschmückt. Das machen also wirklich alle. Nur die, die keine Lust mehr haben oder die einfach zu alt sind. Also das machen wirklich sonst alle. Und da sage ich, schaut euch mal diese Falschheit an. Also warum stehen sie nicht einfach dazu? Aber ich kann das auch erklären. Sie sind einfach zu schwach dafür. Sie haben nicht den Mut, sich gegenüber der führenden Leitung hinzustellen und zu sagen, hey, passt auf, eigentlich feiern wir ja Weihnachten. Jetzt lasst uns bitte dieses Weihnachten feiern und okay. Und dafür würde ich, weil ich das eben gemacht habe, dafür würde ich dann schon

geächtet zu dieser Zeit, wo ich noch Zeug Jehovas war. Man hat mich immer nach außen gedrängt. Der [Probant], der ist ja kein so ein guter Zeug Jehovas. An [Probant] sollten wir uns nicht orientieren, weil der bringt eigentlich eher was Schlechtes hier zu uns rein. Man konnte aber mir nie was, ich habe das praktisch so, also ich würde das jetzt mal sagen, so am Rande der Legalität der Zeugen Jehovas, da habe ich mich bewegt. Und deshalb konnten sie mich nicht ausschließen. Und damit ist vielleicht die Frage beantwortet. Und danach, als dann die [Ex-Partner] willentlich das alles ganz öffentlich gemacht hat, also wie ich mich in der Familie verhalten habe, dass ich den Kindern gratuliere, dass ich ihr gratuliere, dass ich Weihnachten praktisch feiern würde und so, das hat sie dann öffentlich gemacht. Und damit konnte sie die komplette Führung der Zeugen Jehovas gegen mich aufhetzen. Und dann hat es nicht mehr gezählt. Aber bis heute gibt es noch einzelne der Zeugen Jehovas, die heimlich mit mir reden. Ich darf das dann niemandem erzählen, weil die eben sehen, dass ich ein ganz normaler Mensch weiterhin geblieben bin und mich nicht verändert habe, sondern die Veränderung findet bei den Zeugen Jehovas statt.

S: Wen würden Sie aus Ihrer Herkunftsfamilie als Bezugsperson bezeichnen? Oder wer war Ihre Bezugsperson bzw. wer ist Ihre aktuelle?

P: Also aus meiner Herkunftsfamilie würde ich dann doch vielleicht eher meine Mutter bezeichnen. Wobei meine Mutter eher schwach war und wir Kinder eigentlich sehr, sehr selbstständig aufgewachsen sind. Also alle drei. Die musste nicht sehr viel mit uns machen. Ich stelle das auch bei meinen Kindern fest. Also das wäre mir gar nicht aufgefallen. Ich habe natürlich den Bezug auf mich und auf meine Familie bezogen. Aber wenn ich meine Kinder, wenn ich sie hier habe und ich sage den Kindern, Kinder passt auf. Der Papa würde schnell rausgehen und da dieses oder jenes Mal in der Garage. Und ihr bleibt bitte da in diesem Zimmer, dann werden die das hundertprozentig machen. Erst dann, wo sie ein bisschen älter waren und ich mal schnell zum Einkaufen gegangen bin. Und ich habe meine Kinder eben nicht gerne alleine gelassen. Aber dann konnte ich zu denen sagen, bitte ihr bleibt da im Haus und ihr macht auch in der Zeit bitte keinen Blödsinn. Keine Kämpfchen, keine so Spiele, wo man sich verletzen kann. Ich bin in 20 Minuten wieder da. Und dann haben wir das hundertprozentig umgesetzt. Und meine Kinder, die würden niemals lügen. Das ist der Wahnsinn. Das kennt man von anderen Familien nicht. Aber so ist es bei uns auch gewesen. Wir haben nie unsere Eltern angelogen. Wenn wir etwas kaputt gemacht haben, dann haben wir es gesagt. Aber natürlich konnten wir auch Rabauken sein oder was weiß ich was und rumrennen und sowas. Das haben wir natürlich alles sehr, sehr gemacht. Also Bezugsperson wäre meine Mutter. Wobei wir, also wir haben uns ordentlich verhalten. Wir haben nicht so dringend die Führung bei meiner Mutter gesucht. So würde ich mal sagen.

S: Wie würden Sie die Konfliktsituation in Ihrer leiblichen oder in Ihrer eigenen Familie einstufen?

P: Ich würde sie als heftig einstufen. Alles klar. Aber sie ist maximal belastet seitens von [Ex-Partner]. Und vielleicht kommen wir später noch drauf, das weiß ich nicht genau. Aber das ist ein ganz wichtiger Punkt. Diese Belastung wird vom Jugendamt gefordert. Das Jugendamt erkennt nicht, dass diese Belastung der Kinder rein und ausschließlich von [Ex-Partner] ausgeht. Das Jugendamt erkennt nicht, dass ich stetig Sachen anbiete, dass es einen Frieden gibt zwischen [Ex-Partner] und mir. Einen Ausgleich zwischen den Kindern, zwischen [Ex-Partner] und mir, weil die Kinder eben Mutter und Vater gleichermaßen

brauchen. Das erkennt das Jugendamt nicht. Das Jugendamt ist eigentlich wie eine Klucke. Da sitzen auch nur Frauen, muss man auch dazu sagen. Und die sagen, ich weiß nicht mal, ob sie sich dessen bewusst sind, richtig bewusst in ihrem Verstand. Aber ich schiebe es jetzt einfach mal auf ihre mittelmäßige Bildung.

Ich habe auch nur eine mittelmäßige Bildung, deshalb ist es keine Beleidigung. Es ist jedem selber überlassen, wie weit er seinen Verstand zusätzlich einschaltet zu seiner Bildung. Das Jugendamt schafft es nicht zu erkennen, dass da ein Vater ist, der die Kinder seit ihres Lebens zu 70, 80 Prozent betreut hat. Und dass das Jugendamt es zugelassen hat, dass von einem Tag auf den anderen diese Betreuung in das Gegenteil verkehrt wurde. Das Jugendamt meint, wir haben ja immer nur Fälle, wo die Väter sogar die Kinder gar nicht wollen. Die sind eigentlich froh, dass sie nur ein Wochenende haben. Also muss mein Fall auch dahin gebogen werden. Und diese Fehleinschätzung, diese Fehlhandlung über Jahre hinweg, obwohl ich es stets und hundertfach geschrieben habe, hat zu dieser hochstrittigen Situation geführt, und zwar selten von [Ex-Partner] und nicht von mir. Ich bin eigentlich stets nur in der Verteidigungstaktik. Und jetzt kommt der wichtige Punkt. Das Jugendamt sagt jetzt, [Proband], Sie sind auch hochstrittig, weil Sie stets was dazu zu sagen haben. Sie können nicht aufhören. Sie machen immer weiter. Sie können Ihre Kinder nicht zur Ruhe kommen lassen. Das waren jetzt schon vier Sachbearbeiterinnen. Ich nehme jetzt die letzte. Habe ich allen gesagt. Dann sage ich, Frau [Sachbearbeiterin], Sie verkennen, dass ich nichts anderes tue, als meine Rechte als Vater bei Gericht einzuklagen. Das kann nur geschehen, indem ich mit meinem Mund so mache. Ich muss reden. Wenn ich nicht rede, kann ich dem Gericht nicht sagen, was hier schief läuft. Dass ich das sage, dass hier etwas schief läuft, legen Sie mir aus, dass ich hochstrittig werde. Tatsache ist aber, dass ich noch nie meinen Kindern etwas getan habe. Ich habe sie in keine aktuellen Fälle hineingezogen. Was [Ex-Partner] ununterbrochen macht. Sie erklärt den Kindern immer, warum der Vater böse ist. Sie erklärt den Kindern, dass Gott mich hasst. Sie erklärt den Kindern, dass Gott mich bestrafen wird und ich bald tot sein werde. Was glauben Sie, was das mit meinen Kindern macht? Ich bin Ihr Vater. Ich bin Ihr Blut. Meine Kinder gehen daran zugrunde. Und das erkläre ich dem Jugendamt seit vier Jahren. Und das kommt in Ihrem Verstand nicht an. Schlimmer als meine Ex-Frau ist das Jugendamt. Weil das Jugendamt hineininterpretiert, wie Sie das wollen.

S: Würden Sie sagen, das wäre eine andere Situation, wären Sie die Frau und Ihre Ex-Frau der Mann? Und es wäre die selbe Situation, bloß die Rollen wären umgekehrt?

P: Ich denke, wenn ich die Frau wäre, dann hätte ich ein ganz leichtes Spiel beim Jugendamt gehabt. Das Ding wäre schon längst geklärt, damit ich mich neutral verhalte und nicht wie meine Frau manipuliere und indoktriniere. Das mache ich ja alles nicht. Schon bei der Trennung habe ich gesagt, lass uns die Kinder zu 50% betreuen, obwohl du sie nur 30% betreut hast bis jetzt. Lass uns sie 50-50 betreuen zum Wohle unserer Kinder. Das hat sie abgelehnt. Ich habe auch gesagt, lass uns eine Eheberatung machen. Dann können wir alles besprechen, was dir nicht gefällt. Das hat sie auch abgelehnt. Abgelehnt hat sie es deshalb, weil diese Eheberater bezeichnet sie als dämonisch. Das behaupte ich nicht nur, sondern in einer anderen Familie, die unsere engsten Freunde waren, kam es auch zu einer Trennung. Da hat sie mit der Schwester dieser Frau geredet. Von dieser befreundeten Familie. Diese Frau hatte eine Schwester, und mit dieser Schwester hat meine Frau geredet. Da haben sie vor den Kindern immer nur, diese Eheberaterin ist ja dämonisch, die redet ja schlecht über unseren Glauben. Die kommt ja direkt von Satan. So wurde da

geredet. Dann habe ich gesagt, willst du das wirklich vor den Kindern die ganze Zeit machen? Da ist sie gar nicht drauf eingegangen. Nur, dass man versteht, warum sie eine Eheberatung ablehnt. Sie sagt, die werden nicht auf meiner Seite sein, weil die verstehen ja nicht meinen Glauben. Dann sagt sie, was bringt es, wenn ich da hingehere, dann würde ich auf der ganzen Linie verlieren. Das ist der Grund, warum sie die Zeugen Jehovas vor Gericht geheim halten will. Diese Zeugen-Jehovas-Geschichte möchte sie ständig in den Hintergrund drängen. Diese Taktik sehe ich. Ich tue alles dafür, dass das nicht zugelassen wird. Ich will, dass die Menschen erkennen, was da gerade in meinen Kindern gemacht wird. Und mit mir natürlich auch. Wenn das andersrum wäre, wäre das schon beendet. Weil ich nicht indoktriniere. Ich bin ja nicht so ein Zeuge Jehovas wie sie. Ich bin ein ganz normaler Mensch. Ich denke normal. Ich sehe, was mein Kind gut tut. Und mein Kind tut gut, wenn sie Mutter und Vater haben. Auch wenn die sich trennen.

S: Das Gericht weiß gar nicht von ihrer Religion?

P: Sie wissen das schon. Aber sie argumentieren natürlich. Das werden Sie noch kennenlernen. Ich gebe euch was mit auf den Weg. Seid immer sehr achtsam. Von oben herab wird immer ein Druck aufgebaut werden. Man möchte, dass ihr so und so funktioniert. Und wenn ihr das nicht tut, dann werdet ihr persönliche Nachteile erleiden. In welcher Form, das kann ich nicht sagen. Ob es nur kleine sind oder auch mal größer werden können. Aber wenn ihr euch selber treu bleiben wollt, dann versucht es irgendwie hinzubekommen. Weil ich finde, das ist eigentlich das Wichtigste, dass man sich selber treu bleiben kann. Das Gericht ist natürlich auch daran interessiert, das umzusetzen, was von oben kommt. Weil die haben auch ihre Vorgesetzte. Und jeder, das werdet ihr auch merken, ist immer interessiert, seinen Fall leicht zu halten. Wenn der Fall leicht ist, bin ich schnell fertig. Ich verdiene immer das gleiche Geld. Das ist eigentlich ein Nachteil der Menschheit. Aber das kommt dann auf die persönliche Einstellung des einzelnen Menschen an, der dann sich selber sagt, nein, ich bin ja 30 Jahre bei der Polizei gewesen. Und ich habe für mich gesagt, ich will den Fall auflösen. Ich will wissen, was dahinter steckt. Ich will nicht einen 0815-Fall schreiben, damit ich ihn schnell von meinem Tisch habe. Wie war bei mir der Druck? Wie lange dauert der Fall noch? Der liegt ja schon viel zu lange bei Ihnen. Das ist nur ganz einfach beschrieben. In dem Moment, wo ich mich anstrengte, einen Fall gut zu bearbeiten und ihn aufzulösen, bekomme ich Druck von oben. Warum liegt der Fall schon so lange bei Ihnen auf dem Schreibtisch? Das sind schon 50 andere Fälle, die auf Sie warten und von Ihnen bearbeitet werden sollen. So findet dieser Druck statt. Das hat natürlich der Richter und das Jugendamt auch. Das ist der Grund. Bei meinem Fall ist alles andere als ein 0815-Fall. Da muss man sich einarbeiten. Ich kämpfe stetig dagegen, dass man aus meinem Fall einen 0815-Fall macht.

S: Deswegen ist das Jugendamt nicht gut auf Sie zu sprechen.

P: Ich mache da eine unähnliche Arbeit.

S: Sie würden sagen, dass Sie oder Ihre Ex-Frau Ihre Kinder in diesen Elternkonflikt sehr stark involviert haben.

P: Ja, das hat sie gemacht. Sehr stark, genau. Das ist eine Hetz-Kampagne gewesen. Das wurde mittlerweile auch bei 2 Gutachten durch eine Gerichtsgutachterin, die ihre Arbeit gemacht hat. 80 Seiten hat sie geschrieben pro Gutachten. Anscheinend darf dies auch. Das ist ganz wichtig, dass wir so etwas auch noch haben. Die ist in die Psyche von [Ex-Partner]

eingedrungen und hat die aufgewählt. Das, was ich euch erzähle, was für mich nichts Neues ist, auch nicht wahr, bevor dieses Gutachten kam. Aber dass da endlich mal einer ist, der so viel Verstand hat und das alles begreift bei die [Ex-Partner]. Die hat einen sehr hohen IQ und die kann die Menschen sehr gut täuschen. Ich kann es nicht ganz genau bei diesem IQ-Test. Die macht stetig diesen IQ-Test. Ich sage auch, sie ist eine Narzisstin. Das ist nur ein Punkt, da gibt es viele Punkte, warum ich denke, dass sie eine Narzisstin ist. Die müssen immer Recht haben, die können niemals nachgeben. Die wollen immer die Klügsten sein. Die hat ständig diese IQ-Tests gemacht, auch immer im Vergleich mit mir. Das hat ihr gut getan, wenn ich schlechter abgeschnitten habe als sie. Mir war es eigentlich egal. Aber sie ist von der Wolke getragen worden. Sie ist schlau. Sie weiß, wie sie das macht mit den Kindern. Sie weiß auch, was sie bei Gericht immer am besten macht. Sie weiß, was sie am besten sagt, damit es nicht so richtig rauskommt. Aber durch die Gutachterin hat sie schon Nachteile erlitten. Im Moment ist ein neues Gutachten. Es müsste diese Woche noch rauskommen. Da bin ich gespannt, wie das ausfällt.

S: Wie alt sind Ihre Kinder?

P: Jetzt sind sie 12 und 10.

S: Wie ist es gerade mit dem Sorgerecht? Ist das immer noch sehr stark umstritten? Oder wurde da etwas festgelegt?

P: Das ist immer noch sehr stark umstritten. Man muss unterscheiden, das Sorgerecht habe ich immer noch. Sorgerecht heißt ja, ich muss mit allem einverstanden sein. Oder auch sagen, was mit den Kindern passiert. Aber Umgangsrecht, das hat sie mir praktisch genommen. Obwohl es einen gerichtlichen Beschluss gibt. Im Moment liegt mein Umgangsrecht bei ca. 30%. Oder vielleicht ein bisschen mehr. Vielleicht auch so 37%. Wenn man es ganz genau nimmt. Allein schon diese wenige Zeit, die ich mit meinen Kindern hatte, hat den Kindern ausgereicht. Ohne, dass ich etwas sage. Ich sage nie etwas gegen die Zeugen Jehovas bei meinen Kindern. Ich habe das am Anfang ein paar Mal gemacht. Dann hat die Gutachterin mir gesagt, das sollten Sie nicht tun. Auch das ist für die Kinder schlecht. Ich weiß zwar, dass sie es gut meinen. Aber die kommen in einen Gewissenskonflikt. Ab da, das war schon beim ersten Gutachten, habe ich das nie mehr gemacht. Da habe ich dann gesagt, es ist gut, wenn man sich mit der Bibel befasst. Egal, welche Religion das jetzt ist. Dann habe ich immer gesagt, keine Religion ist ganz komplett richtig. Alle haben ihre kleinen Fehler. Das sollt ihr euch merken, habe ich gesagt. Insgesamt glauben alle an den gleichen Gott. Diese christlichen Religionen glauben alle an den gleichen Gott. So habe ich das meinen Kindern ab dieser Zeit nahegebracht. Und sie eben natürlich nicht. Sie erklärt es, wie ich es schon gesagt habe. Sie erklärt, dass der Vater sterben muss. Dass der Vater der Böse ist. Dass der Vater ein Satansanbeter ist.

S: Wie war die Situation, als Sie Ihre Ex-Frau damals kennengelernt haben? War das direkt ein Thema? Und was wissen Sie dazu, wie sozusagen Ihre Frau im Gegensatz zu Ihnen, Sie haben ja religiöse Werte schon mitbekommen auf dem Weg. Aber es war nicht so, das große Thema, würde ich mal behaupten, was Sie erzählt haben. Wie war die Kindheit, vielleicht so ein bisschen, was Sie wissen, bei Ihrer Frau, also mit Ihrer Religion.

P: Das weiß ich natürlich. Die wurde in eine Zeugen-Jehovas-Familie hineingeboren. Und mit ihr wurde genau das gemacht, was Sie jetzt momentan mit meinen Kindern machen.... Also wenn wir hier in Deutschland wirklich noch vernünftige Institutionen

hätten, dann würde man der [Ex-Partner] helfen. Dann würde man auch erkennen, dass die Zeugen-Jehovas eine Sekte sind und dass das keine anerkannte Religion sein darf. Es ist so schlimm, dass das aus... Das wurde ja nur durchgesetzt, weil damals, wo das bei Gericht war, und man das verfügt hat, da hatten diese Menschen auf der anderen Seite, diese Anwälte oder Staatsanwälte oder wer auch immer, was für Rechtsexperten das waren, die hatten da kein Interesse daran. Die hatten auch nicht gewusst, was steckt hinter einem Zeugen-Jehovas. Also diese ganzen Erkenntnisse, die ich habe aufgrund von 16 Jahren Zugehörigkeit, das hatten ja diese Menschen gar nicht. Und dann haben die gesagt, ja, das ist ja eine Religion, eigentlich ähnlich wie evangelisch. Da gibt es keine Ähnlichkeit. Wenn man da reingeht und sieht, was die anrichten und wie die mit Menschenseelen umgehen und wie die die Menschen in eine Richtung beeinflussen, indoktrinieren und sie kaputt machen und ihnen den ganzen Freundeskreis nehmen und sagen, du darfst auch gar keinen aufbauen, am besten solltest du gar nicht in die Schule gehen. Es ist eine Sekte. Und das ist noch ein viel zu gutes Wort für die Zeugen-Jehovas. Also nochmal, damit Sie mich richtig verstehen. Diese ganzen Mitglieder, das sind arme Leute. Diese Bösen, die sitzen erst ab der zweiten Stufe, ab da, wo man Älteste zu denen sagt. Das ist so eine Führungsregel. Und dann geht es ja noch weiter hoch. Dann kommen noch zwischendrin welche, solche reißende Kreisaufseher. Und dann geht es ganz hoch bis zu den 12 Aposteln, sage ich fast. Das sind immer acht gewesen, die haben jetzt auf zwölf erhöht. Die gehören zur geistigen, wie nennen sie das, geistige Bruderschaft, oder irgendwie so nennen sie das. Und alles was von dort ganz oben kommt, und die sitzen in Amerika, das geben die runter bis zu diesen Ältesten. Und die geben das dann zu diesen Menschen. Und diese Menschen, die praktisch nur, sage ich jetzt mal, die Kirche besuchen, weil Zeugen-Jehovas darf man nicht Kirche sagen, da muss man Königreichssaal sagen. Kirche ist verboten. Das sind die Armen. Und die dürfen praktisch auch sich nicht wehren. Und die wehren sich schon freiwillig nicht, weil die sind schwach. Das sind schwache Menschen. Es gibt auch keinen, so wie immer gesagt wird, so wird es von den Zeugen-Jehovas gelehrt, dass eine stetige Mehrung stattfindet. Das ist eine Lüge. Diese Mehrung findet nicht statt. Die einzigste Mehrung, die die haben, das sind ihre Kinder, die sie selber in die Welt bringen. Und dann machen sie aus diesen Zeugen-Jehovas Roboter. Sie machen sie in ihrem Verstand tot. Der Verstand wird regelrecht tot gemacht. Das macht man jetzt auch meinen Kindern gerade. Und dann kommen die da nicht mehr raus. Das ist dann vorbei.

S: War das dann auch ein großes Thema, als Sie damals Ihre Ex-Frau kennengelernt haben? Also wurde es direkt von ihr thematisiert?

P: Das Thema war da, dass ich sie nicht heiraten kann, wenn ich kein Zeugen-Jehovas werde. Und ich hatte mich dann im Vorfeld, habe ich mich erkundigt, weil ich natürlich Schlechtes gehört habe. Insbesondere bei meiner Mutter und bei meiner Schwester. Und die haben gesagt, ja, nein, das ist eine Sekte, da gehst du nicht hin. Und dann habe ich aber gefragt, so bin ich halt, ich wollte dann da auch, sowas ich dann später auch in den Zeugen-Jehovas gemacht habe, ich wollte die Details wissen. Warum sind die schlecht? Habt ihr Erfahrungen gemacht? Oder hat euch jemand was erzählt, der euch Erfahrungen mitteilen konnte? Nein, nein, wir wissen das nicht. Die sind schlecht. Und das habe ich nicht gelten lassen. Weil das fand ich dann damals, also auch noch heute, sowas finde ich immer unfair, wenn man jemanden diskreditiert, obwohl man gar nichts über ihn weiß. Was ich heute tue, ich kann das heute sehr gut machen, weil ich 16 Jahre Erfahrung mitbringe und ich weiß, was dort abgeht, bei den Zeugen-Jehovas. Und deshalb kann ich genau sagen, was da passiert. Also so war das. Und dann habe ich natürlich keine Ahnung gehabt, zu ihrer

Frage, ja, die sind wahrscheinlich gut, und dann haben die mir natürlich aus der Bibel diese Sachen gelehrt, wo ich gesehen habe, das steht ja tatsächlich so da drin. Also da kann man nichts dran rütteln. So, und dann kamen natürlich auch diese Sachen dazu, das habe ich aber nicht bemerkt oder erst später bemerkt, wo man mir praktisch etwas erklären wollte. Jetzt nehme ich gerade den Geburtstag, weil das ist einfach. Mir hat man dann erklärt, und da habe ich dann nicht mehr mitgespielt, dass die Geburtstage deshalb von Gott unerwünscht wären, weil es nur zwei Geburtstage in der Bibel beschrieben werden, und bei diesen Geburtstagen werden Menschen gestorben. Also andere Menschen, die da nicht auf dem Fest waren oder was weiß ich was, oder von einem, der Geburtstag hatte, und das war eben kein guter Mensch, und der hat dann eben an seinem Geburtstag einen umbringen lassen, weil er neben seiner Geburtstagsfeier noch ein Urteil zu sprechen hatte. So, das gibt es tatsächlich in der Bibel, und dann habe ich geantwortet, okay, aber kann man jetzt nur deshalb sagen, dass ein Geburtstag schlecht ist? Ich meine, dieser Mensch war ja nicht der einzigste, der Geburtstag gefeiert hat. Da haben ja tausende und Millionen andere Menschen Geburtstage gefeiert, und die haben keine Menschen umgebracht, oder umbringen lassen, oder auf ihre Partys Menschen eingeladen, die andere Menschen umbringen. Das hat ja alles so nicht stattgefunden, das müssen wir ja auch sehen, das wird ja von euch verschwiegen, habe ich gesagt. Und so kam es dann dazu, dass ich das so aufgedeckt habe, und so gibt es ganz, ganz viele Fälle, auch nicht nur Geburtstag und Weihnachten, sondern auch kleinere Sachen, wo sie einfach die Bibel nach ihrem Willen auslegen. Und das habe ich natürlich alles nicht gewusst. Zunächst, wo ich da dazugekommen bin, habe ich das ganz schnell akzeptiert. Geburtstage, nein, die werden nicht gefeiert. Natürlich war bei mir auch immer der Gedanke, ich will ja meine Frau heiraten. Und dann ist man williger. Dann will man gar nicht so ins Detail gehen. Das findet unterbewusst statt, und vielleicht will ich das gar nicht genau wissen, wie das mit den Geburtstagen ist. Sonst hätte ich sie nicht heiraten können. Das ist vielleicht schon auch ein wichtiger Punkt, warum ich damals meinen Verstand noch nicht so stark benutzt habe, wie wo ich dann mit ihr verheiratet war. Dann bin ich da reingeraten.

S: Also Sie haben also die ganzen verdeckten Details sozusagen vor Ihrem Beitritt schon dann irgendwie gewusst, oder war das eher, Sie sind beigetreten, und dann kam das alles raus?

P: Ja, es wurde praktisch verheimlicht. So wie sie jetzt versucht, diese bösen Sachen nicht zu äußern. Sie weiß ja, dass das Gericht es niemals akzeptieren würde, auch das Jugendamt nicht. Aber sie versucht ja ständig, da einen Schleier drüber zu legen. Ja, warum diskutieren wir jetzt da? Es geht doch gar nicht um Geburtstage. Wir reden doch, dass es den Kindern schlecht geht. Und dann muss ich natürlich immer argumentieren, warum geht es den Kindern schlecht. Und das werden dann immer sehr lange Verhandlungen, und die Richter wollen nicht so lange Verhandlungen. Also so viel Zeit, wie ich bei euch bekomme, das bekomme ich vor Gericht nicht. Dann würde man die Sache klären, aber so viel Zeit bekomme ich da einfach nicht. Also ich habe das nicht so gewusst, als ich sie geheiratet habe. Ich bin da ein bisschen blauäugig gewesen. Ich habe nur diese guten Sachen gesehen, die sie mir ja auch erklärt hat. Und so bin ich ein Zeuge Jehovas geworden. Und dann, in dieser Folge, wo ich dann Zeuge Jehovas war, und diese ganzen Verpflichtungen auch auf mich zukamen, da habe ich natürlich genauer nachgeschaut. Und dann hat es auch nicht lange gedauert, bis ich das so bemerkt habe. Und dann habe ich mich schon ganz schnell von bestimmten Sachen rausgenommen. Zum Beispiel diese tagelange Kongresse, die ging ja acht Stunden am Tag, über drei Tage, über Wochenenden hinweg und so. Und das ist einfach, so lange kann sich ein Mensch auch gar nicht konzentrieren. Das ist praktisch

unmöglich. Und da habe ich das einfach, ich mache das jetzt nicht mehr, oder nur noch die Hälfte und so. Aber gut, da konnte mir niemand etwas tun.

S: War dann die Religion auch ein Streitpunkt, würden Sie sagen?

P: Ja, das war ein immer werdender Streitpunkt. Zunächst, wo die Kinder noch nicht da waren, war das nicht so tragisch, weil sie hat dann gesehen, obwohl sie das so stark wollte, sie konnte sich da gegenüber mir nicht durchsetzen. Und vor allem waren meine Argumente auch zu gut. Und das hat sie selber dann auch anerkennen müssen. Sie konnte sich da gegenüber nicht durchsetzen. Sie konnte dann keine Argumente dagegen finde und sie wollte ja auch ihre Religion glauben, wie man es ihr erzählt hat. Sie konnte garnicht so frei denken, wie ich das konnte. Und dann hat sie das irgendwann akzeptiert, konnte ihre Argumente nicht mehr so dar legen. Die ersten 8 Jahre waren das nicht viele Streitpunkte, da war immer schon mal wieder was zur sprache, aber dann wo die kinder da waren, da hat das mehr angefangen.

S: Würden Sie denn sagen das ihre Frau ihre Kinder als ihren Schwachpunkt gesehen hat?

P: Das hat sie so gesehen, ja genau. Sie wollte keine Kinder, aber ich hab ihr damals gesagt ich werde sie nicht heiraten, wenn sie keine Kinder will, weil Familie ist für mich alles. Dann konnten wir immer keine Kinder haben, weil sie mit ihrem Beruf nicht klar kam, ihr wurde dann ständig gekündigt, das sollte man dann auch mal irgendwie hinterfragen. Damals bin ich aber immer hinter ihr gestanden. Dann hatte sie endlich mal nen Beruf, da war sie dann auch länger und hatte Probezeit und so hinter sich und dann hat sie gesagt, jetzt ist der richtige Zeitpunkt zum Kinder bekommen. Dann hat sie gesagt sie will eigentlich garkeine, dann hab ich gesagt du [Ex-Partner] hast mir das damals versprochen, du kannst jetzt nicht sagen du willst keine. Dann hat sie sich mit ein paar freundinnen zusammen gesetzt und die haben ihr geraten das Ehen auch Kinder haben sollten. Und dann war sie doch einverstanden, aber es waren immer meine Wunsch Kinder, ich wollte die Familie haben, sie wollte das nicht. Und natürlich hat sie dann gesehen, dass das ein Schwachpunkt bei mir ist und ich für meine Kinder alles geben würde.

S: Wirft sie Ihnen das denn heute vor, dass sie sie damals überredet haben Kinder zu bekommen?

P: Nein das tut sie nicht, weil das würde ja heißen, dass müsste sie dann irgendwann ihren kindern erklären. Das würde sie natürlich nicht tun. Und ich würde das natürlich auch nicht sagen. Aber was ich sagen würde, sie stellt sich selber höher als die Kinder. Sie liebt sich selber mehr als die Kinder.

S: Haben Sie in einem Gerichtsprozess irgendwann gemerkt dass ihre Ex-Frau Gewissensbisse empfindet?

P: Nein, die haben keine Gewissensbisse. Die können das nicht mehr haben. Die sind nicht schlechter als wir, aber die können das nicht mehr haben, man hat das bei dennen getötet, das ist nicht mehr da. Die sagen so wie ich es mache, ist es richtig. Das einzige was dennen wehtut, wenn ich mal so sage, das einzige wo welche ausgeschlossen wurde und das waren Freunde und die durften dann mit dennen nicht mehr reden. Deswegen redet sie ja nicht mehr mit mir. Die haben jetzt dem Kind einen innerlichen Schmerz, weil ihr bester Freund wurde ausgeschlossen und jetzt dürfen die mit dem nicht mehr reden, die haben dann kein Mitleid mit der Person, sondern mit sich selbst, sie spüren diesen Schmerz. Meine beste

Freundin, mit der bin ich immer unterwegs gewesen und jetzt ist diese Freundin nicht mehr da. Diesen Schmerz empfinden Zeugen Jehovas, aber nicht diesen Schmerz dahingehend, sagen tun sie das zwar, aber das kommt von oben herunter, die sagen das nur nach. Tatsache ist, die haben mit sich selber Mitleid. Das ist für die nicht so wichtig, der ist jetzt weg, aber ich leide jetzt, ich hab meine beste Freundin verloren.

S: Würden Sie denn sagen das die Haltung ihrer Ex-Frau vor Gericht sehr stark geprägt von den Werten der Zeugen Jehovas ist?

P: Ja ausschließlich.

S: Haben Sie mitbekommen, dass auch andere von den Versammlungen oder von den Zeugen ausgetreten sind oder raus gedrängt wurden?

P: Ja

S: Wie haben Sie das wahr genommen?

P: Da war gerade dieser Fall von diesem Ehepaar, die haben sich getrennt, da war dieser Anruf von der Schwester, der Frau die ihn als dämonisch bezeichnet hat. Dann hat dieses Paar aber wieder zusammen gefunden, nach 7 Monaten. Und da haben Sie erkannt, dass ihre Ehe nur deshalb nicht funktioniert, weil sie zu stark von den Zeugen Jehovas indoktriert wurden. Und darauf hin wurden sie ausgeschlossen. Und die wollten dann auch gehen, die wollte nicht mehr dabei sein, Die haben ihre Ehe geschützt und auch ihr Kind. Ich hab immernoch Kontakt zu dennen. Und das hab ich natürlich mit bekommen, dann hat man zu mir gesagt, ich dürfte mit dennen nicht mehr reden, meine Frau hat mit dennen auch nicht mehr geredet, aber ich hab weiter mit dennen geredet und geschattet. Da war aber noch nix zwischen mir und meiner Frau, das irgendwas gewesen wäre, dass man sich trennt oder so.

S: Haben Sie dieses Paar denn als Vorbild oder als Anlass genutzt vermehrt darüber nachzudenken. Wie es wäre wenn sie beide ausgetreten wären? Oder war das undenkbar?

P: Das ist undenkbar. Weil die [Ex-Partner] kann man nicht überzeugen. Wie ich gesagt habe, ich weiß garnicht ob das rein nur indoktrination, ihr starker glaube, ihre einzige Wahrheit ist oder ob das auch, ich nenn es jetzt wie vorhin auch, ihr Narzissmus ist. Also sie muss recht behalten, sie kann nicht unrecht haben. Also das hätte ich garnie ansprechen müssen, dass war sowas von klar, dass das nie passieren würde.

S. Und wo war dann sozusagen der Bruch zwischen Ihnen beiden?

P: Der Bruch hat stattgefunden, also sie hat dann so in der Endphase, im letzten halben Jahr bevor ich gegangen bin, da wusst ich ja noch nicht, dass es das letzte halbe Jahr ist. Die Ehe war ja gut, also gab halt so Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Religion, insbesondere in der Kindererziehung. Sie hat dann die Kinder gezwungen Bibelstudien zu machen. Die gingen mehr als 2 Stunden. Das ist eine Sache die Kinder müssen alle Bibelstudien machen, die müssen alle Kongresse besuchen, die müssen alle Vorbereitungen machen, die müssen alle Wachtürme studieren, dass sind, ich hab das ausgerechnet, 17 Stunden, was die Kinder zu ihrer schulischen Leistung noch zusätzlich bringen müssen. Im Durchschnitt. In einer Woche ist es auch mal viel mehr zu tun, weil in der vorherigen woche weniger war. Dann haben meine Kinder das nicht mehr ertragen können und haben geweint, haben bitterlich geweint. Nein ich will jetzt keinen Bibelstudien machen. Und dann sag ich zu [Ex-Partner], [Ex-Partner] ich möchte dass der jetzt keine Bibelstudie macht. Er kann die Bibelstudien

machen, wenn es ihm psychisch besser geht, wenn er den Willen dazu hat. Wenn er denkt, wenn wir sehen jetzt ist er gerade nicht so belastet. Dann ging sie her, nachdem ich ihr das gesagt habe. [Sohn] willst du das Bibelstudium nicht machen? Und er sagt, nein ich will das nicht machen. Okay [Sohn], dann lass die Mama jetzt aufpassen. Dann geht die Mama jetzt, dann hast du keine Mama mehr. Und dann ist sie im haus weg gelaufen und hat so getan, als wenn sie gehen würde. Und ich hab gedacht, was macht die? Was macht die? Und das Kind fängt an hysterisch zu schreien. Mama, mama geh nicht, ich tu alles was du sagst, geh nicht. Das muss man sich mal vorstellen, dass hat sie drei mal gemacht. Und dann hab ich gesagt, ich möchte bitte das du das nie mehr machst, dass hab ich jedes mal zu ihr gesagt. Ich hab sie gefragt ob sie verrückt ist, ich habe mit ihr geredet und ihr gesagt, sie kann doch nicht ihre Kinder auf diese Art und Weise dazu zwingen Bibelstudien zu machen. Und das hat sie dann, sie hat nichts gesagt, sie hat da nix gegen mich gesagt, [Sohn] hat dann dieses Bibelstudium gemacht, weil er seine Mutter nicht verlieren wollte. Und dann hat sie zu mir gesagt, du kannst ja [Sohn] jetzt nochmal fragen ob er das Bibelstudium nicht machen möchte. Nachdem er so hysterisch geschrien hat, er will das machen und er will die Mama nicht verlieren. Da habe ich gesagt, [Ex-Partner], das brauche ich nicht fragen, du hast das Kind gerade kaputt gemacht. Also mach dein Ding und fertig. Und das war aber dann der Ausschlag, dass sie dann die Kinder praktisch über Nacht weggenommen hat. Das hat sie, ihre Flucht aus der Ehe, sage ich jetzt mal, die hat sie dann, ich kann es nicht genau sagen, aber es waren mindestens zwei Wochen und es könnte aber bis zu vielleicht auch drei Monate gewesen sein, wo sie das vorbereitet hat. Warum kann ich das sagen? Sie hat die Sparbüchle, die meine Mutter für die Kinder angespart hat, gestohlen. Sie hat Unterlagen gestohlen aus dem Haus. Sie hat Gegenstände gestohlen, die mir gehört haben. Zum Teil habe ich sie ihr vor der Ehe geschenkt, aber die Frage ist, kann sie es einfach so mitnehmen oder hätte sie da mal auch fragen sollen. Dann hat sie alle wichtigen Spielsachen, alle wichtigen Kuscheltiere der Kinder, hat sie aus dem Haus mitgenommen. Dann hat sie die Fahrräder der Kinder aus dem Haus mitgenommen. Diese Sachen, da könnte man sagen, ja, ist das nicht aufgefallen? Es fällt mich auf, ich bin in meiner Garage, ich alleine habe schon sechs Fahrräder. Wenn da dann dort oder dort eins fehlt und ich gerade nicht vorhabe, mit den Kindern Fahrrad zu fahren oder Schlitten oder was weiß ich was, dann fällt es nicht auf. Also es ist mir tatsächlich nicht aufgefallen. Und ich habe dann im Nachhinein eben gesehen, was sie alles aus dem Haus geschafft hat. Und das alles so, dass ich es nicht bemerke. Und wir hatten ja eine intakte Ehe. Da war ja nicht, dass man gesagt hätte, die Ehe wird jetzt aufgelöst. Das hat sie dann ganz am Ende gemacht. Da hat sie dann gesagt, sie geht, sie will sich von mir trennen. Das wusste ich dann weitere zwei Wochen, da waren die Sachen aber schon weg. Und in diesen zwei Wochen, es war ein bisschen weniger als zwei Wochen, vielleicht anderthalb, da haben wir dann so besprochen, also ich habe gesagt, ich will das nicht, ich will eigentlich eine Eheberatung haben. Und sie hat gesagt, sie will keine Eheberatung, sie will sich von mir trennen. Und dann habe ich gesagt, dann lass wenigstens wegen den Kindern, dass es den Kindern gut geht, dass die Mutter und Vater weiterhin haben können. Und dann habe ich gewollt, also ich wohne jetzt hier in diesem Haus und da ist unten nochmal eine Wohnung, die habe ich zum Vermieten gebaut. Und dann habe ich ihr angeboten, sie soll in diese untere Wohnung, ich mache sie für sie vollends fertig. Und dann ist das für die Kinder immer noch wie wenn Vater und Mutter da wären. Das möchte ich nicht, hat sie gesagt. Sie sagte nur, ich möchte das nicht mehr. Und dann erfahren habe ich folgendermaßen davon, dass meine Kinder weg sind. Ich habe ihr geschrieben, da gibt es hier im Haus so einen Knopf und wenn du den drückst, dann wird die Dusche sofort mit warmem Wasser bedient. Und dann haben wir immer gedrückt und die sind weg

gewesen. Dann habe ich gesagt, wenn ihr nachher kommt, die waren bei Bekannten zeugen Jehovas, wenn ihr nachher kommt, sag mir doch bitte die Uhrzeit, dann kann ich die Dusche rechtzeitig aktivieren, dann habt ihr gleich warmes Wasser, wenn ihr kommt. Und dann hat sie zurückgeschrieben, wir kommen nicht mehr. Und so habe ich davon erfahren. Und dann waren meine Kinder weg.

S: Also alles, die ganze Situation mit der Scheidung war für Sie sehr plötzlich, würden Sie sagen?

P: Das war für mich sehr plötzlich und auch völlig unbegründet. Es gab nicht diesen oder jenen Streit, dass man sagen konnte, wir hatten ja so viel Streit, wir passen ja gar nicht mehr zusammen. Man muss ja bedenken, in diesem Jahr davor, da hatten wir ja noch gemeinsam drei Urlaube gemacht. Ich meine, wer macht drei Urlaube mit, wenn angeblich die Ehe zur Rinde verstritten ist? Das findet dann nicht mehr statt, das kann jeder nachvollziehen. Das weiß ich auch von meinem Vater und meiner Mutter, die haben keine Urlaube mehr zusammen gemacht, nachdem sie gestritten haben. Also bei mir war das eine geplante Sache, man wollte mich raushaben, weil ich nicht funktioniert habe, wie man das von den Zeugen Jehovas erwartet. Und deshalb waren auch alle, die ganze Führung, alle waren gegen mich. Weil die haben gesagt, das ist uns egal. Und wenn der Stefan einen guten Charakter hat, oder wenn der nicht rumlügt oder nichts falsch macht, egal wie gut sein Charakter ist, wir können den bei uns nicht brauchen, weil bei uns schadet sein Charakter. Weil der spricht diese Sachen an, die wir eigentlich verheimlichen wollen.

S: Wie sieht es denn mit den Kindern aktuell aus? Wie ist ihr aktueller Kontakt zu den Kindern?

P: Ich habe gar keinen Kontakt mehr. Die Kinder hat sie mir am 18. März genommen und nie mehr gebracht, obwohl es ein aktueller Beschluss ist.

[Unterbrechung]

P: Diesen Kontakt hat sie am 18. März genommen. Und seither habe ich meine Kinder eigentlich nicht mehr gesehen. Ich habe sie nur noch aus der Ferne gesehen, weil ich sehr aktiv an der Schule bin, wo die Kinder jetzt auf die Schule gehen. Da bin ich im Mensa-Dienst und bereite auch Aktionen vor, wenn ein Schulfest ist oder ich werde zum Grillen eingeteilt. Da sehe ich dann meine Kinder. Und dann kriege ich vom Jugendamt das Verbot, ich darf nicht zu meinen Kindern hingehen. Da muss man sich das mal vor Augen führen. Da liegt ein aktueller Beschluss vor, wo drin steht, ich bekomme alle zwei Wochen für vier Tage meine Kinder. Und das Jugendamt sagt, ich darf nicht zu meinen Kindern hingehen, weil den Kindern würde das schaden. Was meinen Kindern schadet, das seid ihr. In erster Linie ihr. Weil ihr nicht erkennt, was hier tatsächlich passiert. Aber da ich Polizist war, weiß ich, man darf da nie extrem reagieren. Weil wenn man extrem reagiert, dann setzt man sich in eine schlechte Position. Also muss ich diese Spielchen vom Jugendamt mittragen. Und jetzt habe ich ja immerhin geschafft, dass jetzt dieses neue Gutachten kommt. Und jetzt müssen wir dieses neue Gutachten abwarten. Und wenn ich sehr, sehr viel Glück habe, wird dieses Gutachten sehr gut für mich ausfallen. Und dann wird der Richter wahrscheinlich nicht anders können, als mir eine Hauptbetreuung der Kinder zuzusprechen. Also das ist jetzt meine Hoffnung, die ich habe.

S: Und Sie bekommen das Gutachten wahrscheinlich diese Woche noch, meinen Sie?

P: Nein, diese Woche, also bis Ende November muss das Gesetz eigentlich fertig sein. Und dann geht es eher zum Oberlandesgericht. Und das Oberlandesgericht verteilt das dann auf die Anwälte. Und die Anwälte geben das dann an uns weiter. Also da wird schon noch eine Verzögerung. Also ich rechne Mitte Dezember werde ich dieses Gutachten haben. Und dann muss eigentlich zeitnah zu dem Gutachten muss dann ein Gerichtsverfahren stattfinden. Ich glaube aber nicht mehr, dass Sie das noch in diesem Jahr machen. Ich denke, das werden Sie im Januar machen. Nur, dass Sie auch noch mal zum Jugendamt. Dann hat, also seit dem letzten Entzug, der ging sechs Monate lang, der war im letzten Jahr und ging von ungefähr, ich glaube von Januar bis Juli. Und da gab es dann dieses Gutachten, dann mussten die Kinder wieder zurück zu mir. So wurde es dann bei Gericht beschlossen. Und da habe ich auch diese vier Tage dann bekommen. Und ab da haben wir dann so, also ich habe so einen Kalender geführt, so ein Tagebuch geführt. Und da habe ich immer eingetragen, was ich mit den Kindern gemacht habe in meinen Umgangszeiten. Und wie sich die Kinder bei mir gefühlt haben. Und ich habe nicht wegen dem Tagebuch, sondern das habe ich für mich gemacht, habe ich sehr viele Bilder und Videos gemacht mit den Kindern. Und die Kinder haben sich bei mir total wohl gefühlt. Und die Kinder haben, schon nach ganz kurzer Zeit, nach den Sommerferien, da war ich in Italien mit den Kindern, dann in den Herbstferien. Und dann kamen die Weihnachtsferien, da habe ich auch mit den Kindern Weihnachten gemacht. Und das wollten die Kinder auch. Und nach jedem dieser Ferien haben die Kinder mich gebeten, sie wollen bei mir bleiben. Dann habe ich den Kindern gesagt, Kinder, das kann man so nicht machen, ihr habt ja auch eine Mutter. Und ihr seid ja bald wieder bei mir. Und das müsst ihr einfach sehen. Auch die Spielzeuge, die ihr geschenkt bekommen habt, die sind nicht weg, die sind da. Und mit denen könnt ihr spielen. Und es gibt halt immer einen Wechsel zwischen Mama und Papa. Weil die Mama will eben dort sein. Und sie denkt eben, es ist besser, dass wir getrennt sind. So, fertig. Also das habe ich dann nicht auf mich genommen, weil ich das nicht wollte. Und da kann ich dann auch nicht rumlügen. Sogar nicht, die Kinder da auch schonen würde, das wird fast von einem verlangt. Aber das kann ich nicht, weil das wäre einfach gelogen gewesen. Und dann habe ich auch geschrieben, ich habe auch dem Jugendamt geschrieben, dass das die Kinder bei mir geäußert haben, dass sie da nicht wollen. Und wie ich das gehandelt habe und das den Kindern erklärt habe. Und dass ich sie immer auf die Rückgänge bei der Mutter vorbereite. Und denen dann sage, ja, das wird jetzt ganz toll bei der Mama. Und die Mama hat auch schon Sachen vorbereitet, die macht jetzt auch tolle Spiele mit euch. Und so findet es bei mir statt. Das habe ich dem Jugendamt kommuniziert. Gleichzeitig hat [Ex-Partner] dem Jugendamt kommuniziert, den Kindern geht es bei ihr sehr schlecht. Die Kinder wollen nicht mehr zum Vater. Sie hat praktisch das auch so dann gesagt. Der [Sohn] hätte furchtbare Bauchschmerzen. Dann hat sie einmal notiert, sie muss in die Notaufnahme. Nachts musste sie in die Notaufnahme ins Krankenhaus, weil [Tochter] ging es so furchtbar schlecht. Und die Kinder seien am Zusammenbrechen. Und alles das sei, weil die Kinder zum Vater müssen. Und die [Tochter] hat gesagt, sie möchte nicht mehr leben. Gleichzeitig habe ich meine Berichte geschrieben, meine Bilder gemacht. Die Kinder feiern mit mir, nehmen mich in den Arm, haben Spaß mit mir. Und den Kindern geht es bei mir ununterbrochen gut. Was haben wir jetzt? Wir haben Berichte von [Ex-Partner], wo es den Kindern maximal schlecht geht. Dann haben wir Berichte und Bilder und Videos von mir, wo es den Kindern maximal gut geht und die Kinder übergücklich sind. Und jetzt komme ich zum Jugendamt. Und was macht das Jugendamt? Das Jugendamt macht nichts. Das Jugendamt guckt von Januar, da wurden die Briefe von [Ex-Partner] ganz heftig, guckt das Jugendamt zu bis Mitte März, wo sie die Kinder dann mir gestohlen hat.

Guckt das Jugendamt nur zu. Und ich bekomme diese E-Mails von [Ex-Partner] nach dem Gerichtsverfahren, das war am 30. April, mit dem Protokoll. Also irgendwann im Mai habe ich das Protokoll zum Gerichtsverfahren bekommen. Und da mussten die die E-Mails hinhängen. Und da habe ich zum ersten Mal gesehen, wie schlecht es meinen Kindern bei [Ex-Partner] geht. Und dann habe ich mich mit der Führung vom Jugendamt in Verbindung gesetzt. Dann habe ich einen Zeugen mitgenommen. Dann habe ich einen Termin ausgemacht. Und dann bin ich da hingegangen. Und dann habe ich das Jugendamt gefragt, warum das Jugendamt nichts tut, wo sie drei Monate sehen, wie schlecht es den Kindern bei [Ex-Partner] geht und wie gut es den Kindern bei mir geht. Und sie funktionieren nicht. Und dann haben die angefangen, sich zu wenden in alle Richtungen. Ja und nein, so war das nicht. Und wir haben den Kindern, die brauchen Ruhe. Und nur weil sie die Kinder auch haben, haben sie keine Ruhe. Und dann, letzten Endes, will das Jugendamt sogar die Kinder von der Mutter, also so weit sind sie jetzt, wollen sie sie wegnehmen und wollen jetzt die Kinder in ein Pflegeheim bringen. Da sage ich, seid ihr jetzt völlig übergeschnappt. Jetzt macht ihr die Kinder volles Tod. Warum sollen die Kinder nicht zu mir? Ja, die brauchen Ruhe. Das kriegen sie bei mir. Ihr habt doch meine E-Mails gelesen. Dann sage ich, ich zeige euch noch die Videos. Dann sagen sie, die Videos wollen wir nicht sehen. Warum wollt ihr die Videos nicht sehen? Weil sie da gesehen hätten, wie wohl sich die Kinder bei mir fühlen. Dann haben die, damit sie ihre Entscheidung weiterhin hinter der stehen können mit dem Pflegeheim, haben sie die Videos von mir abgelehnt. Und jetzt wollen sie die Kinder dahin... Dann sage ich, ich möchte von euch jetzt schriftlich, was gegen meine Person spricht. Haben sie verweigert. Die haben diese schriftliche Aufführung nicht gemacht. Warum haben sie sie nicht gemacht? Weil man bei mir nichts findet. Man findet einfach nichts bei mir. Und jetzt, die Gutachterin hat natürlich diese ganzen Videos gewollt und hat es auch angeguckt. Und jetzt wartet wir nur, was da passiert.

S: Wie belastend war die Entfremdung für sie?

P: Die war massiv belastend für mich. Weil... Vorhin habe ich gesagt, später im Beruf, denkt daran, dass ihr euch selber treu bleibt. Und wenn ihr später Kinder habt, erinnert euch an diese Frage, die ihr mir gestellt habt. Und dann fragt ihr euch selber, wie wäre es, wenn man mir meine Kinder nehmen würde. Da fangt ihr sofort an zu weinen. Ja, da bin ich mir sicher. Und so ist es, so belastend ist es. Ich kann das euch jetzt zwar sagen, aber ihr könnt es noch gar nicht nachvollziehen. An dem Tag, wo ihr eure Kinder habt, und das wünsche ich euch, dass ihr eigene Kinder habt, weil das ist eine ganz, ganz tolle, schönste Erfahrung, die ihr in eurem Leben machen könnt. Und da werdet ihr vielleicht an mich denken. Und an diese Frage, die ihr mich gestellt habt. Und dann sagt ihr, jetzt weiß ich, was ihr sagen wollt.

S: Haben sie aber trotzdem irgendwie ein Auffangnetz, wo sie sich sicher, also wo sie sich anwenden können?

P: Ja, Jugendamt ist keine Institution, man sollte das Jugendamt verbieten. Also ich, mein Auffangnetz ist natürlich meine Familie. Meine Schwester, mein Bruder, der sich ständig um mich kümmert, und auch meine Mutter, wobei die ist jetzt alt, und jetzt kümmern wir uns eigentlich, die hat es noch mitbekommen, was da passiert ist, aber in diesen vier Jahren wurde leider meine Mutter dement, und die kann sich jetzt nicht mehr erinnern. Die weiß nicht mehr, wer meine Ex-Frau ist. Ja. Aber trotzdem, also wenn man, wenn ich meine Mutter besuche, dann kann ich so ganz normal mit ihr reden. Die aktuellen Sachen, man muss sie dann wieder auf den neuen Stand bringen und so, und dann kann man mit ihr wie

mit einem normalen Menschen reden, also das ist eigentlich kein Problem mehr. Und das ist mein Auffangnetz. Und dann habe ich noch diese Freunde, diese zwei Freunde, die ich schon hatte, bevor ich zur Jehovas wurde, und das sind auch heute noch meine besten und engsten Freunde, und die gehören mit dazu zu meinem Auffangnetz. Und da bin ich noch in dieser Dings drinnen, in dieser Chatgruppe von diesen ausgeschlossenen Zeugen Jehovas, das bräuchte ich nicht unbedingt, aber das ist auch sehr schön, weil man da immer sieht, was man mit den anderen alles macht, und dass man nicht der Einzige ist, der leidet, und da leiden ganz viele. Mit denen hat man das Gleiche gemacht. Und die schreiben da auch teilweise sehr, sehr viel, und dann tröstet man sich da gegenseitig, und das ist natürlich schon auch eine tolle Sache, muss ich auch sagen.

S: Wo haben Sie diese Chatgruppe gefunden? Haben Sie sie empfohlen bekommen, oder war das aus irgendwelchen Recherchen aus Ihrer Seite?

P: Die habe ich empfohlen bekommen über diese JZHelp Gruppe aus dem Internet. Und da habe ich recherchiert, und da habe ich Kontakte bekommen, und über diese Kontakte habe ich diese Chatgruppe gefunden.

S: Fühlen Sie sich sonst von anderen Institutionen in einer Form trotzdem so ein bisschen aufgefangen, oder finden Sie eher das Auffangnetze eher in Ihrem Umkreis?

S: Also ich glaube, es gibt gar keine. Da müsste man echt mal was machen, dass es da was gibt. Ich wüsste jetzt nicht, was es da geben könnte. Womöglich gibt es Selbsthilfegruppen, aber ich kenne gar keine. Ich habe das auch mal gegoogelt und habe da eigentlich nichts gefunden. Was auch jetzt in der Nähe vielleicht wäre, ich kann ja da auch nichts mehr finden, bis ich bei einer Selbsthilfegruppe bin. Eigentlich nur dieses Chat und dann meine Familie, und das ist natürlich eine Katastrophe in Deutschland, muss ich ganz klar sagen. Und auch, dass sich die Regierung überhaupt nicht um dieses Thema kümmert. Überhaupt nicht. Und dass dann noch solche Verhandlungen stattfinden, wie sie auf Amtsgerichtsebene stattgefunden haben, wo man gewollt hat, dass man das Thema Zeugen Jehovas außen vor hält, obwohl das hauptursächlich für unsere Scheidung war. Und auch für das Leid der Kinder. Und ich das immer wieder gesagt habe, hat man alles gemacht, also eigentlich musste die Koppel da gar nichts tun, schon allein von den Richtern am Amtsgericht war eine maximale Anstrengung, das alles wegzuschieben, weg von den Zeugen Jehovas. Und wie ich dann auch so mitbekommen habe, steckt da eine massive Angst der Richter dahinter, dass die Zeugen Jehovas ihnen an ihrem Beruf etwas schädigen könnten. Weil die Zeugen Jehovas haben die besten Anwälte in Deutschland und die Richter haben Angst vor diesen Anwälten und wenn, das weiß ich von der Polizei, in dem Moment, wo irgendetwas gegen einen Richter eingeleitet wird, weil er ja angeblich einen Zeugen Jehovas, eine Minderheit nicht korrekt behandelt hat, dann es zu einem Verfahren kommt, wo man auch nur überprüfen muss, ob überhaupt was falsch gemacht wurde. In der Zeit hat dieser Richter, auch ich als Polizist hatte das, sobald jemand gesagt hat, du hast dich da nicht ordentlich verhalten, ich leite gegen dich ein Verfahren ein, dann würde in diesem Verfahren, das hat dann ein halbes Jahr, ein Jahr lang gedauert, wurde festgestellt, ne, da war ja gar nichts, der Polizist war vollkommen in Ordnung und so, aber ein halbes Jahr lang durfte ich nicht mehr befördert, ein halbes oder ein Jahr lang durfte ich nicht mehr befördert werden, ich bin auf der Liste nicht mehr nach vorne gekommen. Und das schädigt einen natürlich und sowas muss man wegnehmen, wenn wir freie Gerichte

wollen, dann muss da etwas sein, dass die nicht Angst haben müssen vor Zeugen Jehovas Anwälten.

S: Wie belastend würden Sie dann diese ganze Entfremdung für Ihre Kinder, also wie nehmen Sie sie wahr, auch wenn Sie gerade vielleicht keinen aktuellen Kontakt zu Ihnen kriegen können?

P: Ich krieg das mit über Gutachten und ich krieg das mit über Therapien und über Ärzte und den Kindern, die sind jetzt am Ende, also die Schule hat mich eingeladen, die berichtet von einer Kindeswohlgefährdung, ja, und hat auch einen Bericht ans Jugendamt geschrieben, das ist dann gut gewesen, dass sie das gemacht haben, das war dann in der Zeit, wo ich gar nicht mehr da war, ja, nur noch die [Ex-Partner] verantwortlich war und also auf den Punkt zu bringen, die Kinder haben ein Gewicht verloren, die Kinder haben ein aschfahles Gesicht, ein eingefallenes Gesicht, die Kinder sind total übermüdet, die Kinder können dem Unterrichtsstoff nicht mehr folgen, die Kinder grenzen sich selber aus, also die gehen von anderen Kindern weg und versuchen keinen Kontakt zu diesen anderen Kindern zu haben, sie reden nur mit den Lehrern, ja, das ist ihnen von Zeugen Jehovas erlaubt, aber mit den anderen Kindern sollen sie keinen Kontakt haben und jetzt sind meine Kinder zusammengebrochen, jetzt konnte ich nicht mehr, jetzt musste man eine Kur machen, ja, um sie wieder aufzupäppeln, aber auch diese Kur konnte die Kinder nicht wieder herrichten und jetzt schwimmen gerade alle, bei meinen Kindern geht es von Tag zu Tag schlechter und die wissen nicht, wie können sie diesen Prozess aufhalten und mich nimmt man nicht an meine Kinder ran, ich würde das hinbekommen, da bin ich mir ganz sicher, ich habe es auch letztes Jahr hinbekommen, dass meine Kinder wieder glücklich waren, jetzt geht es meinen Kindern schlechter als letztes Jahr, da hat auch schon die Gutachterin gesagt, den Kindern geht es schlechter, seit der Vater nicht mehr da sein darf, ja, diesmal geht es den Kindern noch viel, viel schlechter und ich darf nicht da sein und ich hoffe, dass mit dem Gutachten eine Änderung kommt, weil wie lange soll man meine Kinder noch leiden lassen?

S: Glauben Sie, dass eine Veränderung in der religiösen Haltung eine Wiedervereinigung erleichtern könnte? Ich denke mal, die Änderung der religiösen Haltung wäre dann, wenn dann, bei ihrer Ex-Frau anzusetzen, das wäre ja nicht in Aussicht.

P: Für meine Kinder würde ich alles machen und ich würde sagen, sämtliche Religionen lassen wir aus dem Spiel, von deiner Seite einfach keine Religion mehr, die Kinder haben noch ein ganzes Leben vor sich, wo sie sich einer Religion zuordnen können, ja, das muss nicht jetzt ein Kind des Alters sein, also von mir gibt es da keine Probleme, ich bin da nur kompromissbereit. Von Ihrer Seite geht gar nichts und auch schon von oben wird es ja ihr gar nicht zugelassen, dass sie da einen Kompromiss eingehen dürfte.

S: Sind Sie aktuell Teil einer Religion?

P: Nein.

S: Hat diese Erfahrung Sie sozusagen davon abgehört?

P: Nein, ich habe was anderes gesehen und da muss man hauptsächlich sich einarbeiten, ich habe mir schon andere Religionen angeguckt, auch ganz normale, freie, evangelische und ich weiß nicht was, alles, und ich habe überall gesehen, also das, was bei den Zeugen Jehovas massiv stattfindet, es findet bei den anderen leicht statt. Und auch bei denen

werden teilweise Sachen so verändert, dass sie diese gute und richtige Religion sind und damit komme ich nicht so klar und ich habe mich für mich entschlossen, also ich bin immer noch auf der Suche, kann ich schon auch sagen, ja, könnte sich da was ergeben. Meine Nichte hat jetzt für sich eine tolle Gemeinde gefunden, da nimmt sie mich jetzt mal mit und die gucke ich mir dann auch noch an und so und mit der bin ich auch ganz viel in Diskussionen und die ist auch so eigentlich auf meiner Seite, also die ist ein ganz tolles Mädchen. Und mit der bin ich da ganz fest im Austausch und so und die erkennt auch, also dann schreiben wir uns immer hin und her und dann sieht sie, ah ja, okay, das hat sie so gar nicht gelesen, aber wenn du das jetzt mir sagst, sagt sie, jetzt sieht sie das auch. Dass einem da praktisch in den Mund etwas gelegt wird. Aber das sind keine wichtigen Sachen, also das kann man auf keinsten Weise vergleichen mit den Zeugen Jehovas. Aber für mich selber, ich möchte eine reine Weltanschauung, eine biblische, fundierte und auch nach der Bibel und so und ich hole mir meine Sachen direkt aus der Bibel raus. Da weiß ich, dass die auch in der Bibel stehen.

S: Also trennen sie klar vor allem Institutionen mit halt dem Spirituellen oder dem Glauben, den sie in sich noch haben.

P: Ja.

S: Da wäre doch die allerletzte Frage, was hätten sie sich von ihrer Familie oder Gemeinschaft gewünscht, um die Entfremdung zu vermeiden?

P: Das ist ja natürlich ein bisschen... Also jetzt, nachdem die Trennung jetzt war, oder auf welchen Punkt zieht die Frage ab? Ja, ich würde auch schon sagen, also natürlich, ich habe ja schon gesagt, ich hätte mir natürlich vorgestellt, dass sie erkennt, dass ein Kind Mutter und Vater braucht. Und da nicht geht, du 20, ich 80 oder ich 90, du 10 oder ich 60 und du 40. Einfach die Kinder aufteilen und ich bin zu jeglichen Kompromissen bereit, auch heute, ich habe es meinem Rechtsanwalt vor drei Tagen nochmal geschrieben, ich möchte, mein Vorschlag wäre, das Haus ist groß genug, [Ex-Partner] und ich, wir sind so, aber ich kann das alles weg tun und ich habe gesagt, sie kann da reingehen, für die Kinder wäre das so, sie braucht mich auch nicht grüßen, weil das würde sie nicht machen, weil sie darf das nicht wegen ihrer Religion, ich habe da wirklich kein Problem damit. Mein Fokus sind meine Kinder und wenn es meinen Kindern gut geht, dann geht es mir gut. Und wenn [Ex-Partner] deshalb hier wohnt, in der anderen Wohnung, habe ich damit kein Problem. Die Kinder würden sich freuen und dann braucht man auch gar nicht mehr 60, 40, 50, 50 oder 70, 30, sondern die Kinder wohnen in einem Haus. Papa, ich gehe jetzt zur Mama runter. Ja, ist okay, bis nachher, ich kaufe mal schon was. Verstehen Sie? Das ist das Verhältnis und die Kinder wären gesund, von einem Tag auf den anderen.

S: Würden Sie irgendwie, könnten Sie Ratschläge geben oder Erfahrungen, die Sie weitergeben wollen, um solche Situationen, in denen sie sich schlecht befinden, also zu vermeiden, sage ich mal so, oder was würden Sie noch mitgeben wollen?

P: Also, was will ich anderen mitgeben, denen es geht, wie mir? Also, ich habe gelernt, ich bin ein bisschen so einer, ich habe Energie und ich setze die Energie fokussiert zu meinen Kindern ein und dafür kommt alles andere bei mir zu kurz. Also alles, was mein Leben betrifft, das kommt da zu kurz. Und wer seine Kinder so liebt, wie ich meine, und dem würde ich das so raten, aber ich weiß nicht, ob er es schafft, man braucht eine starke Psyche auch dazu.

Was habe ich gelernt? Hätte ich, so wie die meisten, nach einem Jahr aufgegeben, dann hätte ich meine Kinder verloren. Und jetzt sieht es vielleicht so aus, als ob ich derjenige bin, der sie hauptsächlich jetzt bekommt. Also, das kann ich noch nicht sagen, wir warten dieses Gutachten noch ab und das Gutachten hat eigentlich auch nichts zu sagen. Ich muss auf einen Richter hoffen, was meistens Frauen sind, im Familienrecht sind es immer Frauen, und dann muss ich hoffen, dass diese Frau so viel Verstand hat, dass sie nicht von ihrer Position als Frau und ihrer Familie zu Hause auf mich schließt und auch dann behauptet, Kinder gehören zu den Müttern, sondern dass sie wirklich ihr Richteramt gut ausführt und neutral bleibt und erkennt, was mit meinen Kindern gemacht wird, und dann eine richtige Entscheidung, eine gute Entscheidung trifft für die Kinder. Ich bin nicht der, der ausschließt, ich werde dazu sorgen, dass die Kinder ihre Mutter nie verlieren werden. Also mein Rat an diese anderen Zeugen Jehovas, Ehemaligen, bleibt am Ball und hört nicht auf zu kämpfen, auch wenn es weh tut, weil natürlich jedes Mal, wenn man sich da mit befasst, das ist ein unglaubliches Leib, weil einem so bewusst wird, was da gerade geht und dass der Staat sich nicht bewegen möchte. Deutschland hat sogar schon eine Mahnung von Europa, vom Europäischen Gerichtshof oder von einer anderen Institution bekommen, dass das, was hier in Deutschland passiert, jetzt leben wir ja gerade in einem in einem Zeitalter, wo ich sagen kann, so, ab morgen möchte ich ein Handy sein, ich möchte jetzt ein Handy sein. Das kann ich machen. Ich kann aufs Amt gehen und sagen, ich will jetzt eine Frau sein. Ich möchte, dass man mich mit Frau anspricht. Das geht alles in unserem Land. Aber wir haben noch nicht verstanden, dass auch in Deutschland ein Mann die Aufgabe einer Mutter vielleicht in Ausnahmefällen sogar noch besser ausbilden kann als eine Mutter. Das hat Deutschland noch nicht kapiert. Deutschland hält an dem alten Rock fest, Kinder gehören zu der Mutter. Es wird aber niemals einer zugeben in Deutschland. Und Deutschland hat diese Rüge bekommen von Europa, aber Deutschland verändert sich nicht. Da bleiben die hart. Warum auch immer, das weiß ich nicht. Ich muss dranbleiben und wenn ich es am OLG nicht schaffe, dann gehe ich zum Bundesgerichtshof. Dann mache ich weiter. Und eine Empfehlung Ich würde empfehlen, heirate keine Jehovasfrau, außer du denkst genau wie sie. Dann werden zwar deine Kinder auch indoktriniert, aber die merken das dann nicht. Das wäre die Empfehlung für vorne. Dass du gar nicht dazu kommst.

Transkript 2ERE04

S: Dann wäre die erste Frage, wie alt sind Sie?

P: Ich bin 31.

S: Sind Sie in Deutschland aufgewachsen?

P: Ja.

S: Wie würden Sie den sozialökonomischen Status Ihrer Eltern beschreiben? Also sowohl Bildung als auch Einkommen als auch Beruf?

P: Arbeiter.

S: Wie würden Sie Ihren jetzigen sozialökonomischen Status beschreiben?

P: Meinen persönlichen?

S: Ja, genau.

P: Arbeiter. Nichts Gehobenes [...]

S: Welcher ist Ihr höchster bislang erreichter Abschluss?

P: Ich bin Straßengärtner. Berufsausbildung.

S: Haben Sie Geschwister beziehungsweise Halbgeschwister?

P: Drei Stück.

S: Wie alt sind sie?

P: Meine Schwester ist 42, dann der nächste Bruder kommt mit 48 und der älteste Bruder ist 52.

S: Blieben Ihre Eltern bis zu Ihrer Volljährigkeit zusammen?

P: Ja.

S: Und wie war das dann mit Ihren Großeltern, war das auch so? Also blieben sie auch zusammen?

P: Ja, bis zum Tod.

S: Wie war die Beziehung zu Ihrer Mutter?

P: Normal unter vier Kindern, sagen wir es so. Also nicht liebevoll, aber normal. Sagen wir passt.

S: Wie war die Beziehung dann zu Ihrem Vater?

P: Schlecht.

S: Wollen Sie das ausführen oder wollen Sie das dabei belassen? Wir würden sowieso gleich noch ein bisschen auf die Herkunftsfamilie eingehen.

P: Er war Trinker oder ist Trinker. Das möchte ich ihm gar nicht zuvor machen, aber deswegen hat er keine Zeit für Kinder. Und dann ist er halt aggressiv, ist aber kein Vorwurf, aber deswegen hat er keine Zeit für seine Kinder.

S: Fühlen Sie sich durch die Erfahrungen, die Sie in Ihrem Elternhaus gemacht haben, in irgendeiner Weise emotional?

P: Nein, meine Familie ist für mich gestorben. Also da ist keine emotionale Bindung mehr da. Da gibt es nichts, das löst nichts aus in einem.

S: Wie fühlen Sie sich psychisch gesundheitlich aktuell?

P: Aktuell sehr, sehr stark. Aber, ja doch, doch.

S: Wie fühlen Sie sich körperlich gesundheitlich? Also haben Sie irgendwelche körperlichen Beschwerden?

P: Schlecht, aber das hat mit Rauchen und Übergewicht zu tun.

S: Aber Sie sind jetzt nicht in einer Behandlung, also psychologisch oder in einer anderen Sicht?

P: Deswegen sind das Gespräch und das Interview so schwierig, weil das alles so viele Facetten hat. Meine beste Freundin ist auch noch kranke Psychotherapeutin. Aber ich gehe nicht mehr in Therapie. Aber man lernt halt da stetig.

S: Also Sie sind dann eher im privaten Gespräch mit ihr tätig und reden vielleicht darüber?

P: Immer, ja. Ja. Gibt es.

S: Dann würden wir noch ein bisschen zu Ihrer Herkunftsfamilie eintauchen. Und zwar, wie würden Sie die Konfliktsituation in Ihrem Elternhaus einstufen? Also kam es oft zu Konflikten? Gab es Themen, die immer wieder zu Konflikten geführt haben?

P: Ja. Am Anfang nicht, aber ab dem Teenageralter, wie bei jedem, würde ich schon sagen. Ja. Und dass mein Vater immer mehr in der Zeit getrunken hat und ich das letzte Kind war, habe ich das noch extremer abbekommen. Und da waren Konflikte jeden Tag da. Aber nicht aus Boshaftigkeit, sondern weil er einfach besoffen war.

S: Gab es dann Konflikte zwischen Ihren Eltern? Und wurden Sie teilweise oder Ihre Geschwister involviert?

P: Ja, vor allem meine Mutter. Die wollte immer schlichten und ist dann zwischen die Fronten geraten.

S: Würden Sie sagen, dass Sie viel Konfliktschutz in Ihrem Elternhaus erfahren oder eher weniger?

P: Gar keinen. Nein, gar keinen.

S: Gab es Themen, die immer wieder zu Konflikten geführt haben?

P: Alkohol.

S: Wie viel Zuwendung würden Sie sagen, haben Sie als Kind erfahren? Oder insgesamt erfahren?

P: Keine.

S: Ging das dann eher von Ihrer Mutter oder Ihrem Vater aus? Gab es eine Beziehungsperson innerhalb Ihrer Familie, an die Sie sich wenden konnten?

P: Man ist mitgelaufen. Über Gefühle hat man nicht geredet bei uns.

S: Wurde das also eher alles unterdrückt? Und dadurch, dass Sie Geschwister hatten, war das eine Erleichterung oder war das eher neutral?

P: Ich habe beim Selbstmordversuch von allen drei Geschwistern zuschauen müssen als kleines Kind. Das sagt, glaube ich, alles.

S: Waren Ihre Eltern religiös?

P: Aus Zeugensicht Jehovas würde ich sagen, haben sie gar nichts gewusst. Aber sie waren im Bayerischen katholisch und haben versucht, das nach außen zu leben.

S: Aber kam es wegen verschiedenen religiösen Werten zu Konflikten oder war das eher Nebensache, also Religion in Ihrem Elternhaus?

P: Religion war Ostern, Weihnachten und so Dinge, auch Kirche, sodass man gesehen wird. Aber nichts, wo man das irgendwie begründet.

S: Wie ist die aktuelle Beziehung zu Ihren Geschwistern?

P: Keinen Kontakt zu keinen. Ich weiß nicht, aber ich glaube ich habe Enkel, Nichten und Neffen, und so.

S: Was war der Grund für den Bruch? Seit wann sind Sie nicht mehr in Kontakt mit Ihren Geschwistern?

P: Seit 5,5 Jahren. Seit die Scheidung mit meiner Ex-Frau angegangen ist. Und ich dann angefangen habe, um das Kind zu kämpfen. Ich bin ja vor Gericht gegangen und habe ein eigenes Sorgerecht in der Religionsausübung beantragt. Und da hat mich jeder verbleckt lassen. Und das hat dann zum Bruch geführt. Und seitdem haben wir keinen Kontakt. Wie gesagt, mein einer Bruder, mit dem ich Kontakt habe, der hat fünf Kinder. Ich weiß nicht mehr, wie das Jüngste heißt.

S: Dann würde ich weitergehen zu Ihrer leiblichen Familie. Wie würden Sie dann die Konfliktsituation in Ihrer leiblichen Familie einstufen?

P: Leiblich?

S: Also in Ihrer eigenen Familie. Sie meinten ja, Sie waren verheiratet früher.

P: Ach so. Ich habe eine Tochter. Das ist mein Kind und alles. Wir sind ein Team. Ich liebe sie und sie liebt mich noch.

S: Sie meinten ja, es kam zu einem Bruch mit Ihrer Ex-Frau. Was war da dein Grund dazu?

P: Weil ich bei den Zeugen Jehovas ausgeschlossen wurde, weil sie mich angezeigt hat bei den Ältesten wegen Rauchen.

S: Wie sind Sie zu den Zeugen Jehovas gekommen?

P: Indem die Zeugen, wie man es so kennt, vor der Tür gestanden sind. Und ich das anfangs toll gefunden habe und mein Hirn ausgeschaltet habe und Love Bombing hat begonnen.

S: Also wurden Sie sozusagen von ihnen überzeugt. Und Sie sind nicht aus familiären Gründen reingekommen?

P: Ich wurde nicht überzeugt. Im Anfangsstadium war das halt Love Bombing. Man gewinnt kurzzeitig Freunde. Man findet Geld im Briefkasten. Love Bombing halt. Es war jetzt nicht die großartige religiöse Überzeugung.

S: Sind Sie aber regelmäßig zu Versammlungen gekommen? Auch wenn es nur war, um Freunde zu sehen?

P: Ja.

S: Wie haben Sie das alles so empfunden? Wie war die Stimmung? Wie waren die anderen Leute? Die Strenggläubigen?

P: Das erste Mal war ich geschockt. Ich wollte da hingehen, weil ich an Weihnachten alleine gewesen wäre. Dann hat mein Therapeut gesagt, ich soll in die Kirche gehen. Dann bin ich zu denen gegangen. Aber irgendwann, die Kinder, du wirst mit dem Stress überschüttet. Das macht schon was mit einem emotional. Das tut gut, sagen wir mal so.

S: Wie kam es zu Ihrem Austritt? Wie lange waren Sie bei den Zeugen Jehovas?

P: Aktiv 4 Jahre. Ich war sondervoll. Ich wurde schon nach 6 Monaten getauft. Das ist was, was eigentlich gar nicht geht. Dann war ich 4 Jahre dabei. Ich habe geheiratet. In der Ehe sind immer wieder Probleme aufgetreten. Wir hätten gar nicht zusammenbleiben sollen. Aber man muss halt zusammenbleiben. Dann ist ein Kind entstanden. Ab dem Zeitpunkt, als meine Tochter auf der Welt war, hat mein Gehirn umgeschaltet. Ich habe dann das Rauchen angefangen. Meine Frau dachte damals, dass die Probleme, die in der Ehe sind, da sind, weil Satan im Raum ist, weil ich rauche. Dann hat sie mich angezeigt bei den Ältesten. Dann war es vorbei. Nach dem Ausschluss war es vorbei. Ich wurde dann rausgeschmissen.

S: Haben Sie Ihre Ex-Frau im Kontext von den Zeugen Jehovas kennengelernt?

P: Ja.

S: Sie meinten, dass Sie die Religion nicht so streng ausgelebt haben. Wie war das bei Ihrer Ex-Frau? War das anders?

P: Das war nicht anders. Das ist noch anders. Meine Ex-Frau ist der Hardliner unter den Hardlinern. Ich kann zum Beispiel verhindern, indem ich nicht mit einer anderen Frau ins Bett gehe, dass meine Frau nicht wieder heiraten darf. Ich mache das zum Beispiel, damit meine Tochter keinen anderen Stiefvater kriegt. Aber die ist so verrückt, dass wenn ich mit einer anderen Frau ins Bett steig ... Wie soll ich das erklären? Die ist Hardliner. Wenn die leitende Körperschaft sagt, springen sie mal von der Brücke, dann würde sie das tun. Ich habe nichts gegen die Frau. Ich beschreibe es mir so.

S: Ist sie in die Zeugen Jehovas reingeboren?

P: Nicht reingeboren, aber mit 6 oder 7 dazugekommen.

S: Wie war das mit der Geburt Ihrer Tochter? Hat Ihre Ex-Frau versucht, viele Werte der Zeugen Jehovas einzutrichtern? Gab es Konflikte zwischen Ihnen über die Erziehung Ihres Kindes?

P: Solange ich zu Hause war, gab es keine Probleme. Sie musste sich an das Wort des Mannes halten. Auch wenn man ausgeschlossen ist, ist man noch das Haupt. Aber seit ich weggezogen bin und seit die Streitigkeiten um das Sorgerecht begonnen haben, ist die Indoktrination jeden Tag extrem.

S: Sie meinten, es kam zu einem Bruch nach 4 Jahren. Als Sie ausgestoßen wurden, hat Ihre Frau Sie auch verlassen. Kam es zur Scheidung von Ihrer Seite?

P: Ein Zeuge würde sich nicht scheiden lassen. Sie bringen vor, dass man vor Gericht geht und dieses Schreiben, dass man das beantragt. Der Zeuge würde das nie tun. Er möchte sich auch scheiden lassen. Aber ich musste das einreichen. Und sie würde heute auch noch sagen, dass wir vor Gott noch verheiratet sind, also dass wir nicht geschieden sind.

S: Sind Sie seitdem noch aktiv in Kontakt mit Zeugen Jehovas getreten? Wie sah das aus?

P: Die Anfangszeit war ganz schlimm. Ich bin vor dem Königreichssaal aufgetaucht. Ich habe versucht, meine Tochter wegzureißen. Da wurde ich auch polizeilich weggeführt. Dann hat man versucht mir einzureden, dass ich geistig krank bin. Da war ich in den verschiedensten Krankenhäusern. Bei uns gibt es das Krankenhaus Gaber See. Das ist auch bekannt. Aber eigentlich habe ich immer nur erfahren, dass die Ärzte mir gesagt haben, ich muss meine Tochter rausholen. Das war dann auch das Gegenteil. Aber ich habe bis vor 2 Jahren sehr sehr stark das Auftreten gehabt, dass ich gegen die Zeugen vorgehe. Ich habe zum Beispiel einen Spruch gesehen, da steht Karma geht und kann mich mal. Das ist tätowiert. Ich war bis vor 2 Jahren schon so, dass ich versucht habe, auch die Leute da rauszuholen. Ich habe das aggressiv getan. Nicht aggressiv, wie nennt man das, wenn man in eine Aktion tritt?

S: Wie sah das dann aus? Haben Sie aktiv Leute angesprochen? Oder haben Sie das in den sozialen Medien verbreitet?

P: Bei Ärzten, vor der Versammlung, per Nachrichten, meiner Frau Texte geschrieben. Die Bibel ausgelegt, Aussteiger-Videos gezeigt. Ich bin einer Selbsthilfegruppe beigetreten, wo nur Leute drin waren, die Kinder verloren haben. Ich habe versucht, die Bibel anders zu erklären. Ich habe alles gemacht, was man versuchen konnte.

S: Haben Sie das vor allem alleine organisiert? Oder gab es dann Leute, die Sie mit ins Boot ziehen konnten?

P: Nein, es gibt schon die Aussteigergruppen und die drumherum, das Umfeld. Es gibt Leute, die das wissen, aber ich hab das immer alleine gemacht.

S: Wie kam es zum Schreiben mit dem Sorgebericht? Das fing wahrscheinlich an mit der Einrichtung der Scheidung von Ihrer Seite.

P: Die genaue Geschichte war so, dass meine Ex-Frau und ich am Anfang das Haus geteilt haben. Sie hat oben gewohnt, ich unten. Das hat natürlich immer zu Streitigkeiten geführt. Meine Tochter war fast zwei Jahre alt. Sie ist im Dezember geboren. Ich wollte dann irgendwann mit ihr Weihnachten feiern. Es kam am 23. so weit, dass ich meine Tochter von oben nach unten holen wollte. Zehn Minuten später war die Polizei bei mir vor dem Haus. Sie wollten mich wegen einer Tätigkeit wegbringen. Dann bin ich in Grauer See gelandet. Dann ist das losgegangen, dass die Ärzte, die Oberärzte, mir gesagt haben, dass ich am nächsten Tag wieder raus darf, weil das Schwachsinn ist. Aber die haben mir dann beigebracht, was sie schon erlebt haben als Ärzte. Also, dass sich Leute schon umgebracht haben. Sie meinten, schauen Sie, dass Sie Ihre Tochter da raus kriegen und dann habe ich eine Anwältin und auch Therapeutin gesucht. Dann war ich so verrückt, dass ich gesagt habe, dass meine Ex-Frau reagiert hat. Dann hat sie mir mein Kind sechs Wochen vorenthalten. Ich bin über das Jugendamt gegangen, den Kinderschutzbund, alles eingeholt, was gegangen ist. Aber Gerichte sind halt so, da muss erst etwas entschieden werden und es waren halt noch sechs Wochen. Da war für mich der Schmerz so krass, dass ich so verrückt war, dass ich nicht das alleinige Sorgerecht, sondern nur das alleinige Sorgerecht in der Religion suchte. Das war für meine Ex-Frau dann ziemlich heftig. Dann sind auch die Zeugenanwälte geschickt worden. Hessler und die richtigen Star-Anwälte. Das ging dann natürlich nicht gut aus.

S: Wie sind Sie dann in der schweren Zeit klargekommen? Gab es Personen, an die Sie sich ein bisschen richten konnten? Oder die Sie ein bisschen aufgebaut haben?

P: Ich habe schon ein paar Arbeitskollegen, die das Ganze mitgekriegt haben. Und auch meine Therapeutin. Aber man hat mich natürlich belächelt teilweise. Ich habe nicht viel Geld gehabt. Ich bin bis vor das Oberlandesgericht München gezogen. Das waren dann insgesamt 20.000 Euro. Dann hat jeder gesagt, gib doch deine Tochter auf. Dadurch habe ich wieder Teilen und Leid erfahren, aber für mich ist meine Tochter einfach ... Und wenn du dann erklärst, so eine Sache, wie es dir jetzt erkläre. Wer sich da in dem Thema nicht auskennt, der sagt dann irgendwann, du hast doch einen Vogel. Denn das glaubt dir ja keiner.

S: Wie lange ging dann der Prozess?

P: Das war Corona-Zeit. Das hat sich dann relativ lang gezogen. Bis das Oberlandesgericht dann entschieden hat, also der Beschluss, eineinhalb Jahre.

S: Was war dann der offizielle Beschluss?

P: Ich habe verloren. Das war die größte Errungenschaft und der größte Sieg für meine Tochter. Denn die Richterin im 1. Senat hat aufgeführt, dass Zeugen Jehovas problematisch sind und dass das, was ich erzähle, Kindeswohlgefährdung ist. Vor Geburtstagsfeiern hat sie eingeschrieben, das war der Beschluss. In der Schule vor anderen Kindern. Das ist Kindeswohlgefährdung. Das hat sie festgestellt. Aber man hat es meiner Ex-Frau nicht unterstellen können. Es ist nicht bewiesen worden, weil meine Tochter gar nicht in den Kindergarten gegangen ist. Aber es steht da drin. Dadurch, dass es da drin steht, dass das Kindeswohlgefährdung ist, habe ich eine kleine Chance mit meiner Tochter gekriegt. Dass ich gewisse Sachen tun kann, was viele Aussteiger nicht tun können. Weil sie vor dem Beschluss, dass es da schwarz auf weiß drinsteht, ihr geraten wird, eben diese Dinge nicht zu tun. Auch wenn sie nie vor Gericht verloren hat.

S: Wurde Ihnen dann das Sorgerecht komplett entzogen? Wie war das mit dem Umgangsrecht?

P: Nein, das habe ich auch nicht verloren. Das muss man dazu sagen. Ich habe das normale geteilte Sorgerecht noch. Und ich habe durch das Gericht zugesprochen bekommen, dass ich von 5 Wochenenden im Monat, ist meine Tochter 4 Wochenenden bei mir. Das ist etwas Besonderes.

S: Und es hält sich bis heute dann jetzt noch?

P: Ja, jetzt schon. Aber es wird enden.

S: Gibt es Aussicht, dass Sie noch mal in einem Gerichtsprozess landen würden? Also, dass der Gerichtsprozess weitergeht? Oder ist er komplett beendet?

P: Allein das Sorgerecht, wie wir es beantragt haben, da gibt es keine Rechtsmittel mehr. Aber es gibt noch so Unterpunkte. Ich könnte versuchen, dass sie halt nicht in Versammlung geht und dass sie nicht auf die Kongresse darf. So Unterpunkte schaffen, das ginge schon noch. Aber dadurch, dass ich sie an so viele Wochenenden habe, und sie seit September in der Schule ist, habe ich schon verhindert, dass sie so wenig wie möglich in Versammlung gehen kann. Ich halte mir das schon vor. Ich war schon so. Aber es bringt halt nichts. Auch beim gewissen Alter.

S: Wenn Ihre Tochter bei Ihnen ist, merken Sie, dass sie trotzdem noch in Kontakt mit den Zeugen Jehovas steht? Gibt es irgendwie Verhaltensweisen oder Merkmale an ihr, die darauf hindeuten lassen?

P: Meine Tochter und ich, wir haben eine Abmachung. Sie war schon bei 2 Kindertherapeuten, weil das Ganze eben schon krass war. Sie weiß alles. Sie weiß, dass unsere Zeit endet. Das sagt sie mir auch. Aber es ist halt noch nicht jetzt. Sie will Zeuge werden. Sie weiß, dass sie Zeuge werden will, aber sie kapiert das nicht. Sie hat mir gesagt, auf ihrer Hochzeit tanze ich nicht, und das mit sieben Jahren. Weil sie darf mich dann ja nicht treffen. Wir haben eine Abmachung. Wir reden nicht drüber mehr. Papa [ich] hat seitdem, das hat sie vielleicht auch nicht mitgekriegt, aber redet seitdem nicht mehr schlecht über die Mama oder über die Zeugen. Sondern nur noch, nicht über den Glauben positiv, aber alles andere versuche ich ins Positive zu drehen.

S: Seit wann haben Sie diese Abmachung mit Ihrer Tochter?

P: Seitdem das Video entstanden ist. Das ist vor eineinhalb Jahren entstanden, weil das war grausam.

S: Wollen Sie noch mal drauf eingehen, um was es in dem Video geht?

P: Das habe ich hier aufgenommen. Da ist es um darum gegangen, dass ich ihr was beim Essenstisch gesagt habe. Schaut gestellt aus, ist es aber nicht. Ich habe sie gefragt, ich habe zu ihr gesagt, weil sie über mich irgendwas erzählt hat, da habe ich zu ihr gesagt, dir läuft sowieso irgendwann dein Traumprinz über den Weg, und dann wirst du ihn heiraten. Und dann ist ihr etwas runtergefallen beim Essen, und hat gesagt, ja Papa, aber du bist nicht eingeladen. Und dann habe ich das Handy geholt, und dann habe ich das Handy angemacht, und habe gefragt, warum. Und dann hat sie es Wort für Wort erklärt.

S: Denken Sie, das war ihr Eigendenken oder Einflüsse von außen?

P: Das ist nicht von außen. Meine Frau würde das nicht ihr sagen, aber sie zeigt ihr Videos, wo das gesagt wird, von der leitenden Körperschaft. Sie kriegt das jeden Tag das mit. Meine Tochter kann dafür gar nichts. Gar nichts.

S: In welchem Kontakt stehen sie noch zu Ihrer Ex-Frau aktuell? Oder stehen sie noch in Kontakt aktuell zu ihr?

P: Ja, sie bringt mal das Kind und es gibt kein Hallo und kein Nein, aber das gibt es auch von meiner Seite her nicht. Sie antwortet oder sie reagiert auf mich, wenn sie muss. Aber sie geht zum Beispiel zum Elternabend, da war vor kurzem der erste Elternabend, da macht sie ohne mich einen Termin und ich komme dann zehn Minuten später.

S: Seit Ihrem unfreiwilligen Ausstieg von den Zeugen Jehovas, sind Sie religiös aktuell?

P: Nein, ich, nein.

S: Okay, in gar keiner Hinsicht?

P: Nein, jeder soll glauben, was man will, aber ich glaube, das ganze Glauben ist nur Menschen zu versklaven. Aber ich finde jeder Zeuge, solange man die Kinder in Ruhe lässt, kann machen, was man will.

S: Im Kontext, als Sie noch bei den Zeugen Jehovas waren, würden Sie sich damals als religiös bezeichnen? Oder war es eher ein Schein?

P: Zum gewissen Zeitpunkt habe ich schon gedacht, ich fühle mich Jehova nahe, sagen wir es mal so. Ja, aber es war ja kein Glauben, es war nur das, was man gehört jedem Tag. Also Glauben ist schwer zu erklären.

S: Wie haben Sie dann Inhalte, die Sie vielleicht in den Versammlungen mitbekommen haben, geprägt? Sie meinen ja auch, Sie haben sich dazu was tätowiert. War das dann eher so dieses Ausbrechen?

P: Nein, die Tätowierung ist nur dazu da, dass jeder Zeuge auf der Welt, der mir über den Weg läuft, war gelegt von mir und von meiner Tochter. Aber nicht, dass ich irgendwie Harmagedon oder irgend so einen Scheiß glaub.

S: Wie haben Sie dann Ihren Ausschluss wahrgenommen? Also wie war das für Sie? Waren Sie emotional mitgenommen?

P: Schlimmste Zeit meines Lebens. Ich hab ja jeden geliebten Menschen von heute auf morgen verloren. Meine Frau hat rausgeschmissen, ich hab 14 Tage im Wald geschlafen, weil ich keinen gehabt hab, der mich aufnimmt zu der Zeit. Wenn man Menschen von heute auf morgen verliert, da gibt es schon Leute, wenn ich zurückdenke, die hab ich schon auch ins Herz gelassen, sagen wir es mal so, und das tut weh. Schwierige Zeiten, ich hab ja versucht mich umzubringen und alles. Aber im Nachhinein betrachtet, naja, das war schon hart.

S: Aber Sie waren da dann noch nicht in psychologischer Betreuung. Das kam dann erst danach?

P: Ich war vorher schon in psychologischer Betreuung, weil die Therapeutin, die mich dann aufgenommen hat, die hat mir auch einen Attest, weil ich hab ja dann, da ich wegen dem Rauchen angeklagt wurde, musst du ja bei den Zeugen vor Gericht erscheinen, die haben ja dann drei Richter, und da hat mir meine Therapeutin, bei der ich schon war, einen Attest gegeben, dass Rauchen meine Persönlichkeit beruhigt und dass es deswegen medizinisch notwendig ist. Bescheuert, aber hat sich getan. Und die Therapeutin hat mich auch nach den 14 Tagen Wald bei sich zu Hause aufgenommen. Das erklärt, warum wir keine therapeutische Bindung mehr haben, sondern eine Freundschaft.

S: Haben Sie dann diese Erklärung bei den Zeugen Jehovas eingereicht?

P: Ja, ich hab sogar ein Berufungsverfahren gehabt. Das ist wie vor Gericht, man kann Berufung einlegen, dann kommen dann drei andere Richter, das hab ich getan und hab darauf verwiesen, dass ja andere in der Versammlung Cannabis wegen Multiple Sklerose nehmen dürfen, aber ich darf Rauchen, ich hab jetzt auch einen Attest, aber das wurde nicht angenommen. Der Grund ist, dass man sich nach außen abschieben muss und du kannst nicht als Zeuge sagen, ich rauche jetzt, weil das kriegt und stört ja die Öffentlichkeit mit und Rauchen darfst du aber nicht.

S: War das eine offizielle Sache, wo dann auch Zuschauer kamen?

P: Nein, das nicht.

S: Wie waren dann die Reaktionen? Haben Sie irgendwelche Reaktionen von anderen, die regelmäßig in die Versammlung kommen, mitbekommen?

P: Ja, das wird dann bloß mitgeteilt in der Versammlung, während du drin sitzt, xy ist kein Zeuge mehr und ab dem Zeitpunkt darf keiner mehr mit dir reden. Und es wird dann aber

auch nicht gesagt, warum. Also nur, du bist kein Zeuge mehr. Ab dem Zeitpunkt weißt du, du musst ihn meiden, weil der ist böse. Ohne Gotteslästerung oder weil ich Zeugen Scheiße finde, und man darf nicht Rauchen, aber das kriegt keiner mit und ab dem Zeitpunkt weg.

S: War das eher so ein blindes Vertrauen? Waren Sie dann auch froh, dass Sie da nicht mehr drin sind ab dem Zeitpunkt?

P: Es ist viel, viel später gekommen.

S: Wie war Ihre Erfahrung mit den Familiengerichten, vor allem dem Jugendamt?

P: Der erste Richter war Arschloch, die zweite Richter war vom Senat, Oberlandesgericht. Die war zumindest menschlich, aber es ist eine Rechtsprechung. Und Jugendamt und die anderen Dinge, Kinderschutzbund, Kinderpsychologen, was auch immer, machen den Vorwurf, die haben mir alle von Anfang an immer gesagt, dass sie die Problematik kennen mit den Zeugen. Die haben ein paar Wörter in den Mund genommen wie Weltmenschen. Glauben sie, dass ich als Weltmensch einer Zeugin das erklären kann? Deswegen bin ich enttäuscht. Aber das Jugendamt war zu Anfang gegen mich, hat mir dann mit dem Kinderschutzbund viele Sachen ermöglicht, wie begleiteten Umgang, dass man beweisen kann, dass das alles nicht stimmt, was die Exfrau erzählt. Kurse angeboten wie starke Eltern und so, das war wie alles eine Möglichkeit. Also da waren die Hände auch gebunden.

S: Wieso war dann das Jugendamt am Anfang gegen Sie?

P: Weil eben der Vorwurf im Raum stand, dass häusliche Gewalt, das habe ich am Anfang halbwegs umschrieben, was sie dann nicht dargestellt hat, aber da müssen sie ja reagieren. Ich habe jetzt nicht das Auftreten, dass ich so der nette Mensch von nebenan bin, das sieht man ja. Und meine Exfrau ist jetzt das kleine Mädchen, die alles verkaufen kann. Aber wie gesagt, das wurde dann schnell umgelegt, aber dann waren halt die Hände gebunden. Jugendamt kann da ja auch gar nichts machen. Außer, dass es dann halt unterstützt. Und das war dann, dass man sagt, man tut jetzt die Feuerwehr ausräumen. Und wie gesagt, da war auch der Kinderschutzbund bei mir. Die haben dann abgebrochen, weil sie gesagt haben, da verändert sich überhaupt nichts. Und auch mit der ... passt das alles. Aber im Nachhinein trotzdem enttäuschend, dass, obwohl jeder mir das auch gesagt hat, einfach das die Rechnung so ist. Und ja, im Endeffekt, meine Tochter ist verloren in dem Glauben. Jugendamt sollte mehr Macht haben, auch wenn es nur 600.000 Zeugen Jehovas in Deutschland sind. Aber ich und meine Tochter, wir und andere haben sie schon verloren. Da sollten die mehr Macht kriegen.

S: Fühlen Sie sich dann gerecht behandelt? Also von den Familiengerichten, beziehungsweise vom Jugendamt?

P: Ich bin da mittlerweile sehr darauf bedacht, dass man das objektiv betrachtet. Die kennen es ja nicht anders. Die haben die Informationen ja nicht. Und wie soll ich das erklären, dass meine Tochter irgendwann nicht mehr zu mir will? Das wissen die auch, aber da gibt es ja keine Handhabe. Wenn jemand nicht mag, mag er nicht. Und ich werde meine Tochter auch nicht zwingen. Deswegen ist das alles so, ich kann denen auch keinen Vorwurf machen. Das finde ich nicht so gut, aber die kennen ja nicht anders, das ist leider so.

S: Würden Sie sagen, es wäre eine andere Situation, wenn die Rollen umgekehrt wären? Also wenn Sie die Frau wären in der Situation und Ihre Ex-Frau der Mann? Oder hat das damit gar nichts zu tun?

P: Ich bin in der Selbsthilfegruppe, da sind auch Mütter dabei, bei denen das Kind beim Vater lebt und nicht mehr zu Mutter will. Da, wo es dauerhaft ist, ist klar, da geht man hin. Das Kind kann auch nicht anders. Die lernen halt nur das, was sie lernen. Liebe ist nicht so stark, dass man in dem Alter, das unterscheiden kann von dem, was man jeden Tag beigebracht bekommt.

S: Wie war dann die Belastung für Ihre Tochter? Wie alt war sie, als die Gerichtsprozesse anfangen?

P: Ja, eineinhalb Jahre war sie alt. Das war sehr schlimm, weil sie natürlich auch die Spannungen mitgekriegt hat. Und deswegen war sie ja bei der Kindertherapeutin, also die hat ja Anzeichen schon gehabt, die hat sich die Haare ausgerissen, gewisse körperliche... Neurodermitis, Unverträglichkeiten... Das hat sich alles erst geändert, als ich dann gesagt habe, na gut, dann lasse ich es, versuche auch, den Kampf gegen die Ex-Frau in dem Sinne einzustellen und einfach nur noch in diesen Punkt auf sie zu schauen. Also, wie gesagt, auch so blöde Sprüche nebenbei, Zeugen sind Deppen oder irgendwas. Das Kind einfach Kind sein lassen, von meiner Seite. Ich habe den Kampf eingestellt und das Haareraufen ist weggegangen. Alles andere ist auch weggegangen.

S: Hatten Sie dann Kontakt zu Ihrer Tochter in der Zeit, als Ihre Tochter in Behandlung war? Durften Sie Kontakt zu ihr haben?

P: Ich habe das angestanden, ich bin ja mit ihr da hingefahren.

S: Haben Sie dann darüber mit irgendjemand Anderen geredet, wie es Ihrer Tochter damals ging? Konnten Sie mit jemandem Rücksprache halten?

P: Ja, auch. Ich war in zehn verschiedenen Kliniken. Da gibt es einen Verein, da bin ich tätig gewesen. Ich habe aus ärztlicher Sicht einfach auch mit Hausärzten darüber geredet, also aus fachlicher Sicht. Menschlich, Arbeitskollegen habe ich auch, aber das versteht keiner. Aber ich habe mich schon mehr austauschen können über das.

S: Haben Sie sich in der Situation und allgemein mehr Unterstützung erhofft oder mehr gewünscht in einigen Situationen? Und wenn ja, von wem?

P: Ja, wenn dann von meiner Familie her. Einfach den Kontakt zu meiner Tochter entzünde, wo das auseinandergegangen ist, ohne dass das mit Zeugen zu tun hat, sondern einfach wegen dem Alkohol. Ja, und einfach auch im Kindergarten. Ich habe das Thema auch oft angesprochen. Auch die Kindertherapeutin war da vor Ort. Dass die das einfach ein bisschen ernster nehmen, weil einfach, man sieht das bei meiner Tochter, die wird zum Einzelgänger. Ja, auch Geburtstag feiern im Kindergarten, meine Tochter feiert bei mir. Bei der Mutter darf sie das nicht. Und das sind die Sachen, bei denen ich jetzt vielleicht von der Schule erwarte, dass die Lehrer und die Kindergärtner ein bisschen darauf eingehen, dass da wo so zwei extreme Welten aufeinanderprallen, meine Tochter ein bisschen abgeholt wird. Und das passiert halt überhaupt nicht.

S: Haben Sie sich dann auch so ein bisschen verraten gefühlt? Von Ihrer Familie, aber auch von Institutionen wie eben der Schule?

P: Nein, das hat nichts mit Verraten zu tun. Das Thema ist nicht bekannt. Ich mache da keinen Vorwurf. Außer, dass wenn einer nicht zuhören möchte. Oder sagt, das stimmt nicht, ohne dass er sich erkundigt hat. Aber Verraten nicht. Ich kann nicht verlangen von jedem, dass er sich um meine Tochter kümmert. Aber man hofft es halt doch, dass die ein bisschen managen. Verrat ist von meiner Sicht aber ein ganz schlimmes Wort.

S: Bei den Zeugen Jehovas wird ja Weihnachten, Geburtstag nicht gefeiert. Kam es dann zu Konflikten, wenn sie in der Schule ihren Geburtstag gefeiert hat von Ihrer Seite, aber von Ihrer Ex-Frau das nicht durfte?

P: Nein, in der Schule, meine Tochter ist ein Einzelgänger. Und sie feiert bei mir Geburtstag, aber sie feiert den alleine mit mir. Sie hat am 7. Dezember Geburtstag. Und ich muss ihr die Birthday Platte machen, weil einfach geschenkt werden muss. Aber gleichzeitig weiß sie, dass die Mama das hasst. Und deswegen darf ich ihr auch nicht zu weit gehen. Aber das führt ja wieder zu dem Nächsten. Ich denke, meine Therapeutin ist ja da. Wenn meine Tochter in der Schule keine Kinder zum Geburtstag einlädt, was bedeutet das? Die Kinder, die alle Geburtstag feiern, laden sie ja auch nicht ein. Und da führt immer eines zum anderen. Und dann ist man wieder der Außenseiter. Und das will ich nicht. Mir ist doch das scheißegal, ob es jemand glaubt, wenn er vom Krokodil träumt, dass einem in der Nacht geknutscht wird oder sowas, interessiert mich nicht. Aber so tut man das Kind kaputt machen. Und ich muss aber jetzt in der Lage sein, dass ich ihr das ermögliche, aber nicht zu weit gehe, dass von der anderen Seite wieder... Das ist ein Blödsinn.

S: Wie nimmt das dann Ihre Tochter wahr? Hat sie Schuldgefühle? Wie denken Sie ist das für sie, dass sie bei Ihnen feiern darf, aber das bei Ihrer Mutter unterdrücken muss?

P: Das hat sie in dem Video zu mir gesagt. Sie hat gesagt, wir haben jetzt Zeit, und wir dürfen das sagen. Und sie hat jetzt, glaube ich, kein schlechtes Gewissen. Aber die Indoktrinationen führen halt einfach immer weiter. Wenn ich sage, wir feiern das Christkind, ich habe ja vor ihr die Geschenke versteckt, dann kommt sie nach Weihnachten irgendwann und sagt, aber das war nicht als Christkind, dann ist mir schon klar, dass das irgendwann ein Kind auch weiß. Aber dann, weil er oder sie dies und das gesagt hat. Und das ist Kindern einfach etwas rauben. So funktioniert das Ganze. Das wird alles kaputt gemacht, obwohl ich ja auch nicht an den Weihnachtsmann glaube oder an den 24. und das Christkind. Mir geht es darum, dass ein Kind beschenkt wird, um mehr nicht. Von der anderen Seite wird das halt dämonisiert, und auch gesagt, das darfst du nicht. Jeden Tag wird dann zum Schlafengehen eine CD eingelegt, bei dir eine Kindergeschichte dir das erzählt. Und wenn du das 30-mal im Monat hörst und 365-mal im Jahr, wenn du heranwachsend bist, und dein Hirn funktioniert wie von einem Erwachsenen, dann wird dir das irgendwann beigebracht.

S: Bei welchen Werten denken Sie, wurde Ihrer Tochter das indoktriniert? Und von welcher Seite? Also merken Sie vielleicht, wenn Sie mit ihrer Tochter im Gespräch sind, dass diese Indoktrination spricht, sodass sie davon redet und es dabei nicht von ihr kommt, sondern von außen?

P: Wenn sie mir jetzt sagt, Papa, ich liebe dich von ganzem Herzen, aber du wirst auf meiner Hochzeit nicht tanzen, dann erklärt sie das mit den Zeugen Jehovas, denn sie will sich taufen lassen. Da brauche ich nicht weiter reden. Und danach brechen all die Tränen aus. Und sie hockt am Esstisch und ich heule, weil ich nicht weiß, wie gehe ich damit um als Erwachsener. Da braucht man nicht drüber nachdenken, wie sie indoktriniert wird. Ein Kind

kommt auf dich zu, aber du bist dann nicht mehr da. Das Kind liebt mich von ganzem Herzen, sagt aber, wir verlieren uns. Und ich, mir tut das weh. Das muss man aushalten. Aber was löst das in einem ziemlich kleinen Kind aus? Das ist die Frage.

S: Denken Sie, so ein Denken wird sich dann aber verändern?

P: Man kann nicht sagen, was passiert, weil es kann immer alles ganz anders kommen. Aber es gibt nur zwei Möglichkeiten. Entweder sie verliert Papa oder Mama. Entweder sie lässt sich taufen, dann verliert sie den Papa, oder sie geht von den Zeugen weg, dann darf die eigene Mutter mit ihrem Kind nicht mehr reden. Das steht meiner Tochter bevor.

S: Leben Sie aktuell in einer neuen Partnerschaft?

P: Nein, weil ich darauf verhindere, dass meine Ex-Frau nicht heiraten darf.

S: Und was würden Sie sagen, wenn Sie die Gefühlslage Ihrer Tochter aktuell betrachten, hat sich das in den letzten Jahren gebessert oder verschlechtert, wie sie mit der Situation zurechtkommt?

S: Das hat sich definitiv verbessert, seitdem ich vor ihr das Thema nicht mehr anspreche und einfach nur noch die Zeit mit ihr genieße, die uns verbleibt. Ich habe viel Zeit verplempert, da ich gegen die Zeugen gekämpft habe.

S: Haben Sie das Gefühl, dass wenn Ihre Tochter bei Ihrer Ex-Frau ist, dass Ihre Ex-Frau Sie dort schlecht redet?

P: Meine Tochter?

S: Ja, also dass Ihre Ex-Frau, also die Mutter Ihrer Tochter, über den Vater (Sie) schlecht redet?

P: Nein, sie würde jetzt nicht sagen, dass ich ein schlechter Mensch bin. Aber sie würde jetzt einen Bibelvortrag meiner Tochter vorlegen, warum der Papa ein schlechter Mensch ist. Laut den Zeugen ist er ein Tätowierter, er ist ein Raucher. Das ist gleichzustellen mit Hurra. Sie würde nicht sagen, dass ich böse bin, aber sie würde ihr zeigen, dass in der Bibel steht, dass ich noch böser bin, als die Bösen sein, was ich so sagen kann. Sie tut es aber nicht dem Kind direkt, glaube ich zumindest.

S: So, das man es ihr nicht ankreiden könnte?

P: Ja, genau.

Transkript 2ERE06

S: Wie alt sind Sie?

P: Ich bin jetzt 52.

S: Sind Sie in Deutschland aufgewachsen, beziehungsweise haben Sie Migrationshintergrund?

P: Nein, ich bin in [Ort] geboren und bin in Deutschland aufgewachsen.

S: Wie würden Sie den sozialökonomischen Status Ihres Elternhauses einstufen? Also sowohl Bildung als auch Beruf als auch Einkommen.

P: Also eher schwach. Also schwaches Einkommen. Meine Mama hat nie gearbeitet und Bildung war nicht wirklich erwünscht bei uns.

S: Wie würden Sie Ihren eigenen sozialökonomischen Status gerade beschreiben?

P: Sehr gut. Das ist tatsächlich sehr gut, eigentlich.

S: Welcher ist Ihr bislang höchsterreichter Abschluss?

P: Das ist mein Realschulabschluss und eine Berufsausbildung.

S: Haben Sie Geschwister, beziehungsweise Halbgeschwister?

P: Ich habe einen Bruder, einen jüngeren und eine jüngere Schwester, ja.

S: In welchem Alter sind Sie?

P: Mein Bruder, der ist drei Jahre jünger als ich, also 48. Und meine Schwester, die ist sieben Jahre jünger als ich.

S: Bleiben Ihre Eltern bis zu Ihrer Volljährigkeit zusammen?

P: Meine Eltern sind noch zusammen, ja.

S: Bleiben Ihre Großeltern zusammen oder sind sie immer noch zusammen?

P: Die blieben bis zu ihrem Tod zusammen, ja.

S: Wie war oder wie ist die Beziehung zu Ihrer Mutter?

P: War immer schon ein bisschen frostig, also eigenartig. Keine typische Mama-Kind-Beziehung. Also nicht so, wie ich sie zu meinen Kindern immer hatte, sondern eher so, wir gehörten dazu und wir haben ja, seit ich aus den Zeugen Jehovas ausgestiegen bin, überhaupt keinen Kontakt mehr.

S: Hat sich das dann geändert mit dem Ausstieg oder blieb sie nach wie vor gleich?

P: Hat sich komplett geändert. Also es war komplett Kontaktabschluss und, ja, nichts. Eiskalt eigentlich.

S: Wie war dann die Beziehung zu Ihrem Vater?

P: Keine Liebe, sondern Respekt. Also, naja, Angst vor Sanktionen. Also liebevoll war die Erziehung so gesehen nicht.

S: Fühlen Sie sich durch die Erfahrungen, die Sie in Ihrem Elternhaus gemacht haben, damals emotional, würden Sie sagen?

P: Also emotional muss ich sagen, also es dreht sich ja viel um die Zeugen Jehovas, ich bin ja bei denen aufgewachsen. Es ist emotionaler Missbrauch, der da betrieben wird, weil man permanent unter Druck gesetzt wird. Wenn du nicht, dann stirbst du entweder. Also es war eigentlich immer nur Druck und keine Liebe. Für uns war da eigentlich gar nichts. Das war so, die Kinder liefen nebenher, wir gehörten dazu, aber es war immer so, für uns war vorgesehen. Also es gab keine Wege für uns, keine Erfahrung, die wir machen durften und für uns war das immer so, es ist klar, dass du irgendwann mal einen Mann heiratest, der auch Zeugen Jehovas ist, dass du diese Laufbahn einschlägst und alles andere wurde uns immer so gedroht. Also zum Beispiel in der Jugend war das bei uns so, wenn du mit der

bösen Welt dann Kontakt hast, du solltest wissen, dass alle da draußen, also zumindest Geschlechtskrankheiten haben, Alkoholiker oder Drogenabhängige sind und haben alle ungewollte Schwangerschaften. Also so ein Quatsch. Man wurde halt in so eine Bahn immer so reingedrängt und das war eigentlich die Erziehung, die meine Eltern so mit uns, ja das, was uns geprägt hat.

S: Wie fühlen Sie sich psychisch, gesundheitlich aktuell?

P: Gar nicht gut. Also ich bin seit sechs Jahren in Therapie und es gibt immer wieder ganz viele Triggerpunkte und also wir sind engmaschig in Therapie.

S: Wie fühlen Sie sich denn körperlich, gesundheitlich aktuell?

P: Ja, auch nicht so gut. Ja, das ist so, das geht so Hand in Hand, denke ich immer. Also ich merke im Körper, dass wieder irgendwas nicht stimmt und ja, also schlaff, aber so, dass ich arbeiten kann. Also das ist schon mal schön.

S: Sie meinten ja gerade, dass Sie in Behandlung sind. Haben Sie eine Diagnose erhalten?

P: Ich habe posttraumatische Belastungsstörungen anerkannt bekommen, Depressionen, den Hang, sich selbst zu verletzen, also solche Sachen wurden mir bescheinigt.

S: Dann wäre die erste Frage, wie würden Sie die Konfliktsituation in Ihrem Elternhaus einstufen? Also kam es öfter zu Konflikten?

P: Ja, also Konflikte. Mein Vater war jemand, wir hatten wirklich nur Respekt. Wir wussten, also bei uns gab es viel Haue, also buchstäblich Schläge. Wir hatten die Wahl zwischen Kochlöffel oder Gürtel. Mein Vater war jemand, der unglaublich viel Druck ausgeübt hat. Also auch so Psychodruck, so ganz unangenehm. Es war bei uns nie ein entspanntes... Also wenn ich glücklich aus der Schule kam, dann kam garantiert, na warte mal, bis Papa kommt und ich wusste gar nicht, was ich wieder gemacht habe. Also wir konnten eigentlich immer alles nur falsch machen und die Einzige, die eigentlich bei uns immer fein durchgekommen ist, das war meine jüngste Schwester. Man muss dazu wissen, wir haben mit meiner Tante und meinem Onkel und deren drei Kindern in einem Haus gewohnt. Wir waren also sechs Kinder und alle fünf haben ständig irgendwelche Sanktionen zu spüren bekommen, nur halt die jüngste nicht. Die hat das schamlos ausgespielt und ausgenutzt. Also das war schon so... Also es war nur dominant und wenn wir nicht Haue gekriegt haben, dann mussten wir ins Zimmer verschwinden und dann saßen wir da halt stundenlang und mussten warten, dass uns irgendeiner dann mal wieder rausholt. Aber es war tatsächlich so. Also total kranke Familienverhältnisse eigentlich.

S: Wieso war das dann mit Ihrer jüngsten Schwester anders? Wurde sie in der Hinsicht irgendwie bevorzugt?

P: Ja und sie hat ganz cool rausgekriegt, dass sie als letztes Kind von uns sechs halt einfach manipulieren kann. Also sie wusste, wo wir angeeckt sind, bei Mama und Papa. Und sie wusste ganz genau, sie braucht bloß heulen. Also das war immer so, wenn Püppi weint, dann kriegt ihr alle. Und ich weiß nicht, Situationen, die grinst sich ein und wir alle haben Haue gekriegt. Ja, also die wusste genau genau wie man das ausnutzt und das war halt so.

S: Gab es dann vor allem Konflikte zwischen Ihren Eltern?

P: Meine Eltern gar nicht. Überhaupt nicht. Also ich bin heute noch fasziniert, dass die noch zusammen sind, ganz ehrlich. Gerade weil mein Vater ein sehr dominanter Mensch ist.

Aber meine Mama ist eine sehr unterwürfige Frau. Also ich glaube, die würde alles machen, wenn er das sagt.

S: wenn es Konflikte gab, dann eher Eltern-Kind- Konflikte als...

P: Ja

S: Wie viel Konfliktschutz würden Sie sagen, haben Sie als Kinder erfahren? Wahrscheinlich eher niedriger.

P: Gar keinen. Also weiche ich bis heute aus. Ich bin überhaupt nicht konfliktfähig. Ja, ich gebe immer klein bei. Ich bin zum Beispiel jemand, der, wenn er wütend ist, einfach heult und alle denken, ach. Süß. War ja klar. Aber ich bin dann einfach total wütend... Also konfliktfähig sind wir überhaupt nicht. Also ich... Ja.

S: Hatten Sie dann das Gefühl, dass Sie vor allem auch nicht ernst genommen wurden durch halt diese Reaktion? [...]

P: Eigentlich nie. Es wurde bei uns immer so... Ich habe zum Beispiel mal einen Morgen, also bei uns war es ja sonntags morgens immer zusammen frühstücken und dann Versammlung oder so. Und ich habe nur gesagt, da war ich ganz jung, also zehn oder elf, ich habe gesagt, ich möchte heut nicht in die Versammlung gehen und da wurde mir mein Frühstück weggenommen und gesagt, ja, wer die geistige Speise nicht will, der braucht auch die normale Speise nicht. Geh in dein Zimmer. Und das war dann mein Sonntag. Was soll ich da sagen? Da gibt es keine Konflikte. Dann zieht man den Schwanz ein und... Ja.

S: Gab es dann Anlässe, zu denen es immer wieder zu Konflikten kam? Sie meinten ja gerade eben die Gottesdienste oder die Versammlungen, wie es bei den Zeugen Jehovas heißt. Oder war es halt, gab es nicht wirklich so einen spezifischen Grund für Konflikte, sondern es war immer individuell?

P: Das war ganz individuell, aber es gab halt viele Auslöser, weil man wurde beim Lügen vielleicht mal erwischt, man wurde erwischt, keine Hausaufgaben gemacht zu haben oder Kleinigkeiten, weil ich weiß jetzt nicht, wie viele von den Zeugen Jehovas kennen, aber das Leben als Kind bei den Zeugen Jehovas ist so unglaublich eingeschränkt und man darf kaum Kontakte haben, nur in der Versammlung, für mich waren das halt hauptsächlich meine Geschwister und Cousins und ja, gerade in der Jugend wollte man ja auch mal ausbrechen, mit anderen was machen und da gab es richtig Sanktionen, wenn das rausgekommen ist. Also das war echt unschön.

S: Wieviel würden Sie dann sagen, haben Sie Zuwendungen von Ihren Eltern oder im Elternhaus erhalten als Kind?

P: Wir hatten zu essen und zu trinken. Also ich kann mich nicht an eine Situation erinnern, dass mich meine Mutter zum Beispiel mal in den Arm genommen hätte oder sowas. Also sie ist so distanziert immer gewesen, also das war nie irgendwie herzlich und dass man auch zusammen lachen konnte oder sowas. Also wenn Spieleabende waren immer andere Ehepaare da, also das war jetzt nicht so, dass man gesagt hätte, als Familie hat man irgendwas Schönes gemacht, sondern das waren so ganz viele, aber nie, ne.

S: Haben Sie dann vor anderen so eine emotionale Nähe aufgesetzt oder so eine Front aufgesetzt als so perfekte Familie, oder?

P: Es war die perfekte Vorzeigefamilie, tatsächlich. Also nach außen waren wir oh wie toll.[...]

S: Aber hatten dann Außenstehende eine Einsicht, wie es dann tatsächlich war oder war es dann doch so sehr verschlossen und man durfte das als Familienmitglied nicht nach außen preisgeben?

P: Also man hätte sich gar nicht getraut. Also ich weiß eine Situation, da hatte ich meiner Oma mal was gesagt und das ging dann so nach hinten los. Weil also, wenn ich mich meiner Oma anvertraue und ihr was erzähle und sie das meinem Papa dann erzählt und genau weiß. Also meine Oma konnte nichts dafür, das weiß ich heute, aber das ist einfach so, wenn man so dominante Eltern, also Väter hat, die wir einfach hatten.

S: Wie oft haben dann religiöse Meinungsverschiedenheiten zu Konflikten mit Ihren Eltern geführt oder auch mit den Geschwistern, vielleicht innerhalb?

P: Also eigentlich ja häufig. Also mein Bruder ist zum Beispiel ständig angeeckt, weil er böse Musik hören wollte. Also ich weiß, dass er mit einer CD von Nirvana ankam und da gab es riesen Stress zu Hause und die musste er wegschmeißen und es gab eigentlich bei uns, insbesondere in der Pubertät natürlich, man möchte ja auch mal einen Freund haben, man möchte mit Freunden unterwegs sein. Es gab immer wieder, du darfst dieses nicht, du darfst jenes nicht und man hat es dann heimlich tatsächlich gemacht und der Streit war eigentlich ständig vorprogrammiert, also es war bei uns ganz häufig so, dass immer wieder rumgegiftet wurde, einer von uns immer im Zimmer sitzen musste und ja, also ich war natürlich als Älteste auch wirklich immer so die naja nicht treibende Kraft, aber ich war halt die Älteste schon von uns allen. Das war dann immer, [Proband*in] hat wieder und ich denke, boah, es waren nur so Sachen. Ich weiß noch einmal, ich wollte nur mal probieren, wie es ist zu rauchen und bin so blöd gewesen, hab die Packung Zigaretten in meinem Schulranzen gehabt. Also bei uns war es gängig, dass meine Eltern den Schulranzen durchforstet haben. Das war so, wenn ich überlege, ich war siebzehn und hab das letzte Mal von meinen Eltern echt Haue gekriegt. Wegen so einer Lappalie, einer blöden Zigarette und du wirst gehorft wie so ein kleines Kind und man denkt so boah, also erniedrigend fand ich das, das war total ätzend.

S: Wie war das denn als älteste Tochter? Haben sie das Gefühl gehabt, dass sie manchmal so eine Mutterfigur sind für ihre Geschwister, weil ja doch sieben Jahre dazwischen liegen und dass die Geschwister so ein bisschen eine Mutterfigur in ihnen sahen, dadurch, dass sie diese emotionale Zuwendung von ihren Eltern nicht erhalten haben? Oder war es schon eher wirklich geschwisterlich?

P: Also wir waren wirklich Geschwister und haben ja auch alle so mehr in einem Boot gesteckt und uns teilweise gegenseitig wirklich getröstet. Aber ich muss sagen, also ich habe mich so als Versuchskaninchen auch gefühlt. Vielleicht geht das jedem Erstgeborenen so, dass man meint, ihr probiert euch ja mehr aus. Ja, es war schon komisch, aber ich habe immer so das Gefühl gehabt, dass schon ich die bin, die in erster Linie den Kopf halt hinhalten musste. Vielleicht, weil ich das Mädchen war und es wurde erwartet, du bist ein bisschen vernünftiger als die Jungs, die haben halt doch mehr Flausen im Kopf oder so. Mag sein, dass es einfach daran lag.

S: Wie streng religiös waren dann ihre Eltern? Also können sie es vielleicht einfach ausführen? Also wie sehr haben sie sich dann an die Vorschriften von den Zeugen Jehovas gehalten und wie war das so im Alltag bei ihnen?

P: 100.000 Prozent. Also meine Eltern sind wirklich, also da gibt es nichts anderes. Also die Devise ist, wenn Jehova das sagt, dann ist das so. Nehmen wir das mit dem Kontaktverbot. Wenn Jehova sagt, du gehst, dann bist du für uns gestorben. Klare Ansage. Und wir ziehen das auch streng durch, also meine Eltern. Und da gab es keine Diskussion, wenn Versammlung war, also diese Gottesdienste waren oder auch die großen Kongresse als Gottesdienste, da war keine Frage. Wenn du nicht mit Fieber im Bett liegst, dann hast du da zu erscheinen, dann sitzt du da den ganzen Tag und ja, mein Papa ist auch, also es gibt ja so diese, die Ältesten, diese Hierarchie bei den Zeugen Jehovas und er wurde dann eingeladen in anderen Versammlungen für Vorträge und da war gar keine Frage, dass als Kind da gehst du mit, begleitest den Papa, weil du bist ja zumindest wieder für Jehova unterwegs und wie gesagt, meine Eltern, da wäre nicht, die hätten um die Jahreszeit keine Lichterkette an den Fenstern gehabt, keine Kerzen angemacht, also der ganze Dezember war bei uns ein düsterer Monat, war so toll, ich fand es als Kind schon so schön und da war nie eine Diskussion, also du weißt, wir machen das nicht, andere könnten denken, wir feiern irgendwas, also bei Zeugen Jehovas gibt es ja keine Geburtstage, also nichts, was irgendwie eine Person auch mal annähernd irgendwie nett finden könnte, außer Hochzeit, ja, das ist halt einfach so und meine Familie hat das extrem ausgelebt, also es gab den Predigtendienst als Freizeit und ansonsten dreimal in der Woche Gottesdienste, wo wir hinmussten, also wir wurden schon richtig gut beschäftigt gehalten mit der Predigt.

S: Wie war das dann beim älter werden, also wo haben Sie dann gemerkt, damit stimme ich nicht überein, oder wie haben Sie so angefangen, das vielleicht auch nach außen zu zeigen, oder haben Sie das komplett unterdrückt damals?

P: Das habe ich tatsächlich komplett unterdrückt, also bei mir artete das dann so mit 15, 16 in einer ganz schlimmen Bulimie aus, weil ich einfach nichts mehr im Griff hatte, außer mich selber, also ich war, meinen Körper konnte ich beherrschen und alles andere wurde mir so vorgelebt, ja, ich kann das gar nicht beschreiben, es war einfach wirklich so, dass alles so vorprogrammiert war und das war auch schon vorprogrammiert eigentlich der Weg nach der Schule, am besten keine Ausbildung, am besten wirklich nach der 10. Klasse abbrechen, weil weltliche Bildung ist ja nicht wichtig, brauchen wir ja nicht, also hätte ich den Wunsch geäußert zu studieren, das wurde sofort abgeblockt, wieso? Ich war zwar auf dem Gymnasium, aber musste nach der 10. Klasse aufhören, bin dann in Pionierdienst gegangen und das war einfach so, ich kannte ja gar nichts anderes, ich kannte also auch nicht, immer wenn ich mal gewagt habe, was anderes kennenlernen zu wollen, sei es so eine Zigarette oder einfach was zu probieren, oder so mit 16, 17 den ersten Freund zu haben, da ist man so unter der Kontrolle gewesen, weil wir hätten, ja eventuell im Bett landen können. Es sind einfach so diese Sachen, diese vorgeschriebenen Gesetze, an die man sich halten soll und wenn man das nicht macht, bekommt man Besuche von den Ältesten, die ja, mit einem studieren möchten, mit der Bibel kommen und sagen, du musst dich aber so und so verhalten, du merkst schon, dass du gerade auf dem falschen Weg bist, also das ist schon richtig krass gewesen. Und ich hab viel versucht, also wie gesagt, man lernt ja auch durch die Berufsschule dann mit anderen Menschen, die gehen Feiern, die machen die betrinken sich halt auch mal, also die haben ihren ersten Freund, die haben ihren ersten Sex und all das war für mich völlige Tabuzone.

[...]

22:50

S: Wo war dann so Ihr erstes, ich sag mal, Erwachen, weil Zeugen Jehovas ist ja schon so ein bisschen eine Gehirnwäsche, würde ich mal behaupten. Ja, wo haben Sie dann vielleicht gemerkt, so das stimmt halt nicht mit dem, was ich denke, überein, oder das passt mir einfach nicht, das verstehe ich vielleicht auch nicht.

P: Tatsächlich ganz spät, also das ist, außerhalb dieser kleinen Mini-Ausbrüche, die man immer so versucht, oder irgend sowas, hab ich mich wunderbar angepasst, hab dann tatsächlich auch mit 21 das erste Mal geheiratet, natürlich ein Zeugen Jehovas, und das erste Mal so richtig aufgewacht bin ich bei der Entbindung von meinem Sohn, tatsächlich, weil der war ein Zwilling, der Bruder von ihm, der ist aber in der Schwangerschaft gestorben, und die Jehovas Zeugen verweigern ja Blut, also wir hatten gehabt, bei OPs, Notoperationen oder Unfällen kein Blut, und wir haben uns direkt ein Krankenhaus ausgesucht, was dann mit den Jehovas Zeugen zusammengearbeitet hat, ich war zu dem Zeitpunkt 28 Jahre alt, Mutter von einer vierjährigen Tochter schon, und habe unterschrieben, dass ich im Notfall kein Blut nehmen möchte. Im Leben rechnet man echt nicht damit, und ich hab auch gedacht, ist doch alles normal. Es kam aber tatsächlich dazu, dass ich nach der Entbindung, dass der Zwillingsansatz nicht komplett draußen war, und ich komplett, also, ganz kurz gesagt, ich hätte sofort, also hätte ich nicht die Not-OP gehabt, hätte ich mit Sicherheit Blutkonserven bekommen müssen, da ich aber vorher unterschrieben habe, ich will kein Blut. [hätten die mich] echt einfach sterben lassen müssen. Und wie gesagt, die Krankenschwester kam, ich hatte mein Baby, und ich bin wirklich in OP gefahren worden mit dem Gedanken, ich hab ihn gesehen. Ich hab mein Kind gesehen, so, jetzt werde ich sterben und sehe ihn im Paradies wieder. Und da hab ich mit diesem Gedanken, wie krank, also ich wäre bereit gewesen, für meinen Glauben zu sterben in diesem Zeitpunkt. Zu diesem Zeitpunkt war ich so, also, so dieser Gehirnwäsche ausgesetzt, und als ich am nächsten Morgen dann mein Kind im Arm hielt, da hab ich gedacht, du bist bescheuert. Also, da hab ich das erste Mal in meinem Leben gedacht, mit 28 Jahren, wie bescheuert bist du eigentlich, wie hast du bis jetzt gelebt, auf was ich alles verzichtet habe, was ich eben nicht hatte, und dieser Gedanke, als ich mein Kind angeguckt hab und gedacht hab, ohne Worte, ich hätte sterben können. Und mein Gedanke, ich sehe dich im Paradies wieder, wie, wie dumm. Und dann, ab diesem Moment ging's eigentlich bei mir fast schon bergab. Also, glaubenstechnisch jetzt. Das hat absolut an mir gewackelt, weil ich gesagt hab, was ist das für ein liebloser Gott, der, der mich, der die Menschheit erschafft, und dann so ein Quatsch verlangt, kein Blut zu nehmen, was mein Leben hätte retten können. Ab dem Moment war ich, so ein Wackelkandidat. Ab dem Moment hab ich ganz viel hinterfragt für mich, und hab eigentlich festgestellt, dass ich, also, natürlich war ich freiwillig Zeuge Jehovas, ich hab mich ja freiwillig taufen lassen. Aber man, ich hatte keine andere Wahl. Ich wusste ja nichts anderes. Also, als gesagt wurde, ja, willst du dich denn jetzt mal taufen lassen, oder nicht? Hätte ich gesagt, nein, weil, was ist denn oder nicht? Ich hatte kein oder, es gab für uns ja nur die Zeugen Jehovas und diesen Glauben und dieses immer wieder Eingerede und, da war ich dann junge Mutter von zwei Kindern und hab gedacht, im schlimmsten Fall wäre mein Mann jetzt mit zwei Kindern alleine, einem Säugling, und warum nur wegen, also, sag ich ganz böse, dieser Scheiß- Blutfrage, wegen so einem lächerlichen Akt und da hab ich gedacht, das kann ein Gott nicht wollen. Also, wenn's ihn gibt, diesen Gott, [...] dann ist er ein selbstverliebttes Arschloch. Also, tut mir leid, das ist für

mich, hat nichts mit liebevoll zu tun und erst recht nichts damit zu tun. Also, ab da fing das echt bei mir an. Also, wirklich recht spät.

S: Wie war das dann, haben Sie dann Ihre Zweifel in dem Moment irgendwie geäußert, oder war das so ein innerer Kampf eher?

P: Das war nur ein innerer Kampf. Also, weil, hätte ich diesen Zweifel geäußert, ich hab ja dank Jehovas Hilfe überlebt. Ja, also, Jehovas Hilfe liegt darin, dass die Krankenschwester rechtzeitig geschaut hat. Also, es wird ja schön geredet. Man redet sich das ja immer so, wie man es dann gerade braucht.

S: Wer war dann Ihre Bezugsperson in Ihrer Familie, in die Sie sich immer so gewendet haben? War das dann Ihren Geschwister, oder würden Sie sagen, Sie hatten nicht so wirklich eine?

P: Ich hab das, ich hab ganz viel nur mit mir selber ausgemacht.

S: Haben Sie das dann in Gedanken gemacht, oder haben Sie was aufgeschrieben, oder war es so ein, ja, ich weiß nicht.

P: Also, ich bin jemand, die laut denkt. Also, ich rede mit mir selber dann ganz viel. Also, aufgeschrieben, das wäre mir viel zu heikel gewesen. [Weil wenn das jemand gesehen hätte] das wäre echt nach hinten losgegangen. Und, also, ich hab das wirklich mit mir selber ganz viel ausgemacht und durfte ja, also, ich bin auch jemand, wir durften uns ja nicht mit Gedankengut von Abtrünnigen beschäftigen. Also, mit Leuten, die gegangen sind. Das wäre für uns nie möglich gewesen. Also, es gab zu der Zeit ja auch noch nicht so das Internet, wie es das heute gibt. Ich hätte mir gewünscht, es gäbe so einen Verein, den wir heute haben. Also,

hätte ich damals die JZ-HELP gehabt, ich glaube, ich hätte mich viel schneller entschieden und gesagt, das ist doch Quatsch, da gehe ich weg. Von daher, also, habe ich wirklich ganz viel mit mir selber ausgemacht. Und ich weiß, dass ich damals auch wieder mit knapp 30 wieder so eine Phase hatte, ganz schlimm bulimisch war und in Therapie gemusst hätte eigentlich. Aber, ja, gab es ja bei uns auch.

S: Wie war das dann mit Ihrer, als Sie dann eine eigene Familie hatten und vielleicht dieses Ausbrechen hatten, hatten Sie dann das Gefühl, oder haben Sie davor, sie meinten ja sie, hatten eine vierjährige Tochter, wurde sie dann auch sehr streng religiös von Ihnen und Ihrem Partner damals erzogen, oder war es eher so, ich weiß, wie meine Eltern mich behandelt haben und ich möchte das nicht weiterführen? Wie war dann ihre Beziehung zur Religion, als sie dann ihre eigene Familie hatten?

P: Also, komplett anders. Zum einen haben meine Kinder nie auch nur ansatzweise einen Klaps gekriegt oder irgendwas, weil ich [...] und meine Tochter durfte auch auf Kindergeburtstage gehen, was mein Mann allerdings nicht wusste. Also da hab ich schon so Grenzen, also wie gesagt als mein Sohn zur Welt kam da fing ich komplett an umzudenken und als meine Tochter mit sechs Jahren dann eingeschult wurde, hab ich gesagt vielleicht könnt ihr den Geburtstag ja am Wochenende feiern, also so dass, mein Mann war auch noch im Schichtdienst, das war natürlich ganz toll, der hat dann gar nicht immer alles mitgekriegt, wo ich mit der Kleinen war. Und ich wollte halt einfach, dass sie so ein relativ normales Leben auch entwickeln kann. Und die religiöse Erziehung, wenn mein Kind gequengelt hat, bin ich dann mit meinem Kind nicht in diese Gottesdienste gegangen. Also, irgendwie hat

diese Entbindung in mir beeinflusst, ausgelöst, weiß ich nicht, aber ich ganz vieles dann so kritisch gesehen.

[...] **Teil 2 1:30**

S: [...]Sie meinten ja, dass sie so etwas wie Geburtstage verheimlicht hatten von ihrem Mann. Ich weiß nicht, Sie meinten ja, das war ihre erste Ehe. Sie sind nicht mehr mit der Person. Hat er das dann jemals rausbekommen? Gab es dann Konflikte? Oder gab es allgemein zwischen ihrem damaligen Mann Konflikte bezüglich Religion?

P: Er hat es dann schon irgendwann rausgekriegt. Und als meine große Tochter zwölf Jahre alt war, waren das bei uns richtig schlimme Konflikte, bei uns zuhause. Weil mein Mann, der war im Schichtdienst, wollte aber weiter hierbleiben. Das heißt, er sollte 90 Stunden im Monat für die Jehovas Zeugen von Haus zu Haus gehen. Und dann habe ich gefragt, wo bleibe ich und die Kinder? Und dann kam ganz klar, ich wollte die Kinder ja nicht. Du wolltest die so nach dem Motto. Und also ihm ist seine Karriere bei den Zeugen Jehovas dahingehend, also noch heute, unglaublich wichtig. Meine große Tochter, also unsere große Tochter, die ist damals, da waren wir allerdings schon getrennt, mit 16 Jahren bei den Zeugen Jehovas weggegangen, hat sich ausschließen lassen. Und der war da auch knallhart, also sie war für ihn gestorben. Das war dann, er hat also wirklich bis heute keinen Kontakt zu ihr. Er kennt nicht mal seine Enkelkinder, also das ist richtig traurig eigentlich. Und, für ihn ist wirklich, Jehova ist für ihn über allen andern. Also er hätte damals auch wirklich nicht, er hätte das nicht weiter mitgemacht.

S: Hat er dann damals seiner Tochter religiöse Werte schon sehr krass eingetrichtert?

P: Ja.

S: oder war das so ein Machtverhältnis, also in dem Sinne, dass sie sozusagen eher ihr noch was erlaubt haben und er war dann eher so strenger in Bezug auf Religion?

P: Also das klingt ein bisschen lustig auf Eltern bezogen, aber bei uns war so dieser gute Cop, böse Cop. Also er war wirklich so dieser strenge Part, als sie zum Beispiel anfangen mal mit einer Hose in die Versammlung gehen zu wollen. Also da war zu Hause echt Stress.

Wo ich gesagt hab, sie kommt mit, warum kann sie sich nicht in der Hose da hinsetzen? Das ist doch überhaupt kein Problem. Das hat bei uns schon sehr zu Konflikten geführt. Und in mir ist dann auch so ein bisschen dieser kleine Rebell irgendwo erwacht, dass ich gedacht hab, das ist doch nun Pillepalle. Die will jetzt hier nicht überspitzt gesagt mit dem Jungen ins Bett steigen vor dir. Also wirklich das waren Kleinigkeiten, wo ich schon gedacht hab, warum muss man Kindern denn das Leben so schwer machen? Das hat mich so an meine Erziehung erinnert. So dieser Druck, dieser permanente Druck. Und konnte ich irgendwann echt nicht mehr ertragen. Das war für mich dann so, dass ich dachte, boah, ich muss hier raus. Ich muss aus dieser Ehe raus. Und damit war ich natürlich schon das erste Mal so richtig

S: Wie wurde das dann aufgenommen? Ging dann die Trennung von Ihnen aus?

P: Das von mir. Tatsächlich von mir, weil ich gesagt hab, ich kann das nicht mehr. Weil auch unsere Familie war so nach außen hin, war er so der tolle Familien Papa, der tolle ja der tolle, der auf der Bühne steht und Vorträge hält und halt auch auf Kongressen. Und ich musste rausgehen, wenn der zum Beispiel über Familie geredet hat und sich als Vater hingestellt hat, als Vater der Nation. Ich hab gesagt, wow, wie oft bist du zu Hause? Was machst du

überhaupt? Also teilweise wussten die Ärzte nicht, dass die Kinder einen Vater haben. Also weil er niemals mitgekommen wäre oder irgendetwas. Und er hat sich halt immer anders hingestellt, dargestellt. Das war nicht, also für mich irgendwann so eine gelebte Lebenslüge, die wir haben. Und für mich, ich war weder glücklich mit ihm. Das war alles so, ja, vorprogrammiert halt und so vorhersehbar. Und ich wollte nie so enden wie meine Eltern, die stumpf aneinander daherleben.

S: Wie wurde das dann von ihm aufgenommen, als sie dann gemeint haben, das funktioniert so nicht mehr und schadet dir auch irgendwo in deiner Hinsicht sein Image so nach außen?

P: Nein, seinem Image schadete das in meinem Fall nicht. Also ich war bei uns tatsächlich die Böse. Ich bin gegangen und ich habe auch, damit ich einen Druck habe, daraus zu kommen, bewusst ein Kind gewollt von einem Fremdem. Also ich bin fremdgegangen und damit hatte er natürlich dann so diese, also so dieses, du armer Mensch, dich verlasse ich. Ja, ist ein bisschen böse. Aber ich brauchte dieses Druckgefühl, weil ich wusste genau, die belabern mich wieder und ich komme zurück.

S: Wie war dann die Situation? Also sind sie dann immer noch zu Versammlungen gegangen und, okay, gar nicht mehr. War das dann der vollendige Bruch für sie mit der Trennung zu Zeugen Jehovas oder kam das erst später?

P: Das kam tatsächlich später. Da spielt ja das rein mit meiner Tochter, also meine jüngste Tochter dann. Die ist ein extrem Frühchen geworden und da hatten wir wieder mit der Blutfrage zu tun. Ich war ja schon auf der Abschlussliste sozusagen, weil ich bin ja fremdgegangen und ich habe dann auch noch ein Kind bekommen, was zwar noch ehelich war, weil wir noch nicht geschieden waren, als sie geboren wurde. Aber naja, ich habe ihr dann Blut geben lassen und war dadurch dann halt erstmal sowieso so, naja, ach, die hat ihrem Kind auch noch Blut geben lassen. Was erwarten wir ist ja auch nur [Name Probandin]. Mit meinen Eltern hatte ich keinen Kontakt. Ich hatte wirklich nur meine Kinder zu der Zeit, also meine beiden anderen Kinder und meine Tochter noch, die Kleine. Und ja, ich war dumm. Ich war einfach dumm. Ich hätte es damals als Sprungchance nehmen müssen. Ich bin zurückgegangen zu den Zeugen Jehovas, weil ich stand wirklich alleine da. Ich hatte jetzt eine Kleine, meinen Sohn und meine Tochter und ich wusste nicht, wohin ich stand. Ich hätte nicht mal meine Mutter anrufen können und sagen können, Mensch, kannst du nicht mal vorbeikommen? Nein, sie wäre nicht ans Telefon gegangen. Und diesem Druck bin ich wirklich das erste Mal nachgegangen und habe gesagt, setz dich hin und bei Zeugen Jehovas ist es wirklich ein harter Kampf, wenn man da wieder rein möchte, wenn man sowas geschossen hat, wie ich. Also ich musste dann zweieinhalb Jahre wirklich hinten in der letzten Reihe sitzen, durfte mit keinem reden. Also ein Lächeln von irgendwem, das war dann mal wirklich etwas Besonderes. Und musste dann schriftlich um

einen Wiederaufnahmeantrag bitten, dass ich doch bitte, bitte wieder bei den Zeugen reinkäme. Also das war es. Also aus heutiger Sicht sage ich, warum hast du es getan? Aber wie gesagt, das ist ja der Druck, der da aufgebaut wird. Diese Isolation von Leuten, die raus gehen, in der Hoffnung, sie kommen dann wieder. Hat bei mir wunderbar geklappt.

S: Wie wurde das dann von außen wahrgenommen? Sie meinten ja, die haben sich weitgehend ignoriert.

P: Man darf nicht begrüßt werden. Also die haben das heute geändert wohl, dass man, wenn jemand wieder zurück möchte, auch wohl die Hand geben darf, so nach dem Motto. Zu meiner Zeit war es tatsächlich so, dass ich da ganz alleine mit meinem Kinderwagen, mit meinem Baby saß. Und ja. Dann halt gehofft nicht aufzufallen.

S: Wie war dann der, also sie meinten ja, dass sie den Kontakt zu ihren Eltern verloren haben. War das, war der Grund dann die Trennung von ihrem damaligen Mann oder gab es einen anderen Auslöser?

P: Ja, dass ich ausgeschlossen war dann. Ich habe diese einen Affäre nicht bereut. Das Topping, das war ja noch, dass meine Tochter Blutbekommen hatte. Zwei Tage hieß es entweder, sie stirbt uns jetzt hier oder wir geben ihr eine Bluttransfusion. Aus Sicht von Zeugen Jehovas hätte ich sagen müssen, dann stirbt sie. Aber nein. Wie gesagt, ich wäre damals so blöd gewesen und wäre gestorben. Und da habe ich gesagt, das passiert mir nicht kein zweites Mal.

S: Wie war das dann mit ihrem Wiedereintritt? Hat sich dann die Beziehung zu ihren Eltern in irgendeiner Weise geändert oder blieb sie wieder gleich?

P: Nein, nein, das hat sich schon geändert. Also sie durften ja wieder mit mir reden. Sie durften ja auch wieder Kontakt mit mir haben. Also, naja, wir hatten halt wieder, so ein Mutter-Tochter-Verhältnis, hatten wir ja wirklich nie. Aber es war jetzt halt so, wie soll ich das sagen, also ja, es war ein angespanntes Verhältnis. Aber man hat sich halt gesehen. Und wenn wir uns auf Kongressen oder an der Versammlung oder so gesehen haben, dann war das immer normal. Und ja.

[...]

P: Ja, also, wir hatten uns dann gesehen so bei Einschulung oder wenn irgendwie irgendwas Besonderes war. Aber sonst...

S: Wie war dann die Beziehung von ihren Eltern zu ihren Kindern? Hatten sie eine Beziehung oder war das doch sehr distanziert auch?

P: Also distanziert muss ich sagen. Aber so wie sie halt auch uns als Kinder behandelt hat. Ich weiß noch, meine Mutter, als ich meine erste Tochter hatte, war der erste Kommentar, also bilde dir nicht ein, dass wir sie dir am Wochenende oder so abnehmen, weil ich hab euch erzogen und das reicht. Ich war immer geschockt, weil ich denke immer mit, wenn ich Kinder habe, dann freue ich mich doch. Wenn ich meine Enkeltöchter heute sehe, freue ich mich, dann sag ich nicht, aber hier. Also, ja, schon komisch.

S: Haben Sie dann auch teilweise vielleicht ihre Erziehungsmethoden oder so kritisiert oder haben sie das nur still beobachtet, sag ich mal so, weil sie ja doch anders erzogen haben, als sie dann erzogen wurden?

P: Meine Mutter findet meine Art der Erziehung unmöglich. Sie hatte mir aber irgendwann gesagt, du bist keine Mutter, sondern du bist mehr eine Freundin für deine Kinder. Wobei ich gedacht habe, das ist doch eigentlich ein Kompliment. Also ich bin doch lieber Freundin für meine Kinder und meine Kinder kommen mit allem zu mir. Aber das entspricht nicht ihrem Weltbild. Überhaupt nicht. Nein, ich bin zu gut, zu weich, zu nett, ich lass zu viel durch. Wobei ich hab heute diese Rechnung, also meine Kinder und meine Töchter können

beide zu mir kommen mit allem, was sie wollen und die Große wird jetzt 30, die kommt immer noch.

S: Wie war das dann mit ihrer eigenen Erziehung? Haben sie sie in irgendeiner Weise religiös dann erzogen oder war das komplett aus der Frage, dass sie...

P: Also von mir ging kein Druck aus. Also ich hab gesagt, du weißt, als Zeugen Jehovas machen wir das nicht. Aber wie gesagt, ich war ja schon so die, die ein paar [...] gemacht hat. Ich denke, das hat meiner Tochter es auch leichter gemacht, mit 16 Jahren zu gehen. Dass sie gesagt hat, nicht mein's, ich mach das nicht mit.

S: Sind sie aktuell religiös oder wie hat sich ihre Idee von Religion so geändert? Ich glaube, sie haben es ja ein bisschen schon angestoßen.

P: Ja, also schwierig. Also ich bin absolut nicht mehr religiös. Mein jetziger Mann zum Glück auch nicht. Und wir sind... Ich möchte gern an irgendwas glauben und ich würde gern auch meinen Kindern irgendwas mitgeben. Also zum Beispiel, ich arbeite in einer Schule mit als pädagogischer Mitarbeiter und würde sonst was dafür geben, dass meine Kinder Weihnachten so sehen oder jemals gesehen hätten wie die anderen Kinder. Oh, das Christkind kommt. Also so, nur weil man denkt, das ist eine besondere Zeit. Für mich ist das eine besondere Zeit, aber auch nur, weil ich das geschmückte liebe. Ich brauche das. Ich brauche diese Lichterketten, dieses Feeling einfach. Aber es ist anders, als zum Beispiel denk ich mir, jemand hätte, der wirklich glaubt, dass Jesus Christus an Weihnachten geboren wird. Für mich kann ich mir auch einfach nicht mehr vorstellen, dass es einen Gott gibt. Ich glaub's nicht. Weil wie gesagt, ich bin ja mit diesem drohenden Gott aufgewachsen. Dieses Armageddon. Das war immer im Hintergrund. Bei jedem Gewitter hab ich gedacht, oh, jetzt kommt Armageddon. Was ist, wenn ich nicht genug gelebt habe wie ein Zeuge Jehovas? Und da war ja ein nur Druck hinter. Und dieser liebevolle Gott, den man ja eigentlich als Kind kennen möchte, wurde für uns ja immer gleichzeitig der Rachegott. Für alle die, die eben nicht genug für ihn tun. Also ich kann's mir beim besten Willen nicht mehr vorstellen.

S: Beneiden sie das dann irgendwo in einer Hinsicht, dass Leute sozusagen glauben können und Sie nicht? Also, dass Sie sozusagen was haben, vielleicht auch nicht von den Zeugen Jehovas. Also, dass Sie sozusagen so einen Halt haben teilweise.

P: Also, denke ich mal zum Beispiel, denke ich mal so, wenn's um den Tod geht oder so, oder wirklich um so ganz schwere Sorgen, wo man dann sagt, dann betet man halt und dann geht's mir besser. Kann ich nicht unterstreichen. Also, weil in meiner [...]zeit war's einfach so, wenn ich gebetet habe, es ging mir nicht besser. Es war einfach nicht so, dass ich gesagt habe, oh lieber Gott, hilf mir. Es kam einfach nichts. Das war einfach so, ach, ja, ich beneide Leute, die tatsächlich so von Herzen so glauben. Nein, der liebe Gott, der richtet halt. Entschuldigung, 46 Jahre Erfahrung, nein. [...]

S: Aber merken Sie vielleicht auch unterbewusst, dass Sie irgendwo nach Religion suchen? Also, wenn man jetzt, ich sag mal, Institutionen, die Institutionen Religion oder die Kirche von dem Glauben trennen würde, also, dass die so irgendwie sich irgendwelche Beiträge anhören oder sich nach anderen Religionen, oder war es nie so ein Ding, dass die sich irgendwie nach etwas anderem umschauchen?

P: Eigentlich nicht. Nein.

Ich hab's auch mal versucht. Also, ich hab tatsächlich im Chor gesungen kurz nach meinem Ausstieg jetzt. Und wir haben auch zu Weihnachten in Kirchen gesungen. Wo andere sagen, Gänsehaut, also, empfinde ich das ist für mich, ja, ich weiß nicht, ich glaube, ich bin da echt abgestumpft, aber vielleicht ist es eine Art Selbstschutz, dass ich nie mehr irgendwie mein

Leben irgendwem anvertrauen möchte oder sagen möchte, du bist jetzt verantwortlich dafür und du bist so mein Retter, also ich glaub das kann ich nicht mehr. Vielleicht bin ich einfach zu realistisch geworden oder für mich war immer dieser liebe Gott, eben nicht dieser liebe Gott, er hat zugesehen, als wir gehauen wurden, als wir gequält wurden, als wir erniedrigt wurden, und irgendwo für mich ist er ein Gott der Verbote gewesen.

S: War das dann schwer für Sie aus diesem Denken auszubrechen, weil es ja schon sehr lange in sie eingetrichtert wurde, oder war das relativ leicht oder befreiend, so rauszukommen?

P: Aus dieser Gemeinschaft rauszukommen? Oder nur von diesem Glauben wegzukommen?

S: Sie könne auf beides gerne eingehen.

P: Also ich glaube, das mit dem Glauben, das habe ich mir schon im Laufe der Zeit abgewöhnt. Also bei mir war das ja dann so ein Prozess, dass ich ja noch mal nach der Geburt meiner Kleinen acht Jahre noch mal aktiv bei den Zeugen Jehovas war, bis ich dann wieder aufgenommen war. Ne, sechs Jahre, Entschuldigung, sechs Jahre. Und das Beste war, dass ich aus [ehemaliger Wohnort] dann weggezogen bin, dass wir hier dann [jetziger Wohnort] gezogen sind. Hier war ich jetzt ohne meine Eltern, ohne meine Familie, ich war ja noch Zeugin Jehovas, war ja auch tatsächlich in der Versammlung, konnte mich aber hier immer weiter davon distanzieren. Also ich glaube, dieses Entfernen von einem Gott, dieses Entglauben, das war so ein längerer Schritt. Als ich dann festgestellt habe, also der richtige Hauptgrund, weswegen ich jetzt ausgestiegen bin, war tatsächlich mein jetziger Mann, weil ich einen Mann kennengelernt habe, wo ich einfach gedacht habe, der ist es. Und ich bin dann mit ihm zusammengezogen und habe wieder, ja, ich habe wieder Sex gehabt mit einem Mann, was mir nicht zugestanden hätte. Es gehörte niemandem, die nirgendwo anders sind. Und habe gedacht, wow, also ich bin jetzt offiziell noch Zeugin Jehovas. Andererseits habe ich hier eine Affäre mit einem Mann. Egal, ob es hinausläuft, dass wir heiraten oder nicht, aber es ist eine verbotene Sache gewesen. Also habe ich gesagt, hilft alles nichts, ich trete aus, weil, also dass er damit reinkäme, wäre für uns nie in Frage gekommen. Also allein, weil ich daran ja gezweifelt habe. Das war so eine willkommene Sache, rauszugehen aus diesem Glauben. Mit diesen Gedanken habe ich mich echt von August bis Oktober getragen. Wie mache ich es? Wie steige ich aus? Wem erzähle ich zuerst, dass ich keine Lust mehr habe? Und habe mich dann selber unter Druck gesetzt und hatte tatsächlich an die Versammlung einen Brief geschrieben hier. Also man muss das ja schussgleich machen. Ich kann nicht einfach sagen, ich will nicht mehr. Das hat schon echt Bürokratie hinter sich. Und hatte einen Brief geschrieben, habe das abgeschickt und habe drei Tage später von diesen Ältesten einen Anruf bekommen, ob es mein Ernst ist, ob ich das auch tatsächlich war. Ja, ich wohne hier und hier, du weißt, wer ich bin. Ja, wir wissen, wer du bist. Aber ist das dein Wunsch und wirklicher Wille? Ja, ich will keine Zeugin Jehovas mehr sein. Und dann bekommst du so zehn Tage Bedenkzeit. Da habe ich gesagt, das brauche ich nicht. Also es steht für mich, ich habe es endlich gesagt. Und um mich dann richtig unter Druck zu setzen, habe ich am 3. Oktober meiner Mutter geschrieben. Und da kam also eine mega patzige Antwort. Ich war zum Glück auf Arbeit, also ich habe mich da selber wieder mal gut rausgenommen. Ich habe gesagt, du, ich bin auf Arbeit, ich kann jetzt nicht. Gesagt war es

aber schon mal. Und ich hatte Herzklopfen, ich habe gedacht, boah, weil ich wusste, dass ich meinen Eltern richtig wehtue. Ich wusste, dass ich alle wieder mal enttäusche. Also das muss ich sagen, ist auch so das Härteste gewesen, dass ich eigentlich genau gewusst habe, ich verbocke jetzt total, aber ich kann nicht anders. Ich hätte nicht wieder zurückgekonnt. Ja, da kam das ja dann, sieh zu, wie du das deinen Geschwistern, Papa, Geschwistern, Onkel, Tanten und allen sagst. Also ich mache das nicht, war gleich die Ansage. Und dann kam so ein Ja, lebe. Lange wird das sowieso nicht dauern. So dieses Lebe, Tochter, lebe, das waren so die letzten Sprüche meiner Mutter, die sie mir gesagt hatte. Und ja, vier Tage später hatte ich mit diesen Ältesten dann nochmal ein Gespräch, ob ich das denn nun wirklich möchte. Dann waren da drei andere noch dabei als Zeugen. Und ja, dann bin ich da rausgegangen und war frei. Wobei ich mich an diesem

Tag total, also ich habe mich gefühlt so wie in so einem Film. Als wenn ich einen Film gucke und dachte, oh Gott, die Arme, was macht die da? Wie geht das weiter? Und ich bin abends ins Bett gegangen und habe gedacht so, wow, mal gucken. Also es ist unglaublich, es ist ein Gefühlschaos in meinem Drinnen, weil ich genau wusste, daheim ist Krisensitzung, die überlegen alle, was ist mit [Name Probandin] los? Hat die eine Macke? Nimmt die Drogen? Und das schönste Gefühl, muss ich sagen, war der erste Morgen aufzuwachen nach diesem Tag. Weil ich dachte, du bist frei, du hast immer noch jeden Finger, jede Hand, es ist dir nichts passiert. Das war Wahnsinn. Also das war so einer der schönsten Tage, wo man bewusst, wirklich, das war willkommen im Leben. Du darfst ab heute Leben lernen. Und das ist so ein krasser Gedanke, also das werden Sie nie nachvollziehen können. Das war dann im Oktober und ich weiß, im November sagt mein jetz Mann zu mir, wir sind Weihnachten bei meinen Eltern eingeladen. Nein. Ja doch. Ich sage, kann ich nicht. Wie kannst du nicht? Wir haben das nicht vor. Ich sage, ich kann nicht Weihnachten feiern. Aber ich denke, du darfst das jetzt, du bist doch kein Zeuge Jehovas mehr. Ich sage, aber ich weiß doch nicht, was macht man da? Und da habe ich mich gefühlt, ich kann das gar nicht beschreiben, wie ein dummes Kind. Weil ich gesagt habe, was tut man denn an Weihnachten? Wir sitzen zusammen, essen, trinken ein bisschen was und vielleicht gibt es Geschenke und gut ist. Ich hatte so eine Angst vor Weihnachten, weil ich gedacht habe, ich kann alles nur verkehrt machen. Es war so, der hat mich angeguckt, als wenn, das war für mich das erste Weihnachten 2018, dass ich gedacht habe und an dem Tag hatte ich ein schlechtes Gewissen, weil ich habe ja Weihnachten gefeiert. Und da kommt einmal, wie einem das so antrainiert wird, wie einem ein Hund wird einem antrainiert, was du eben nicht darfst. Und auf einmal musst du das Leben lernen. Mein erster Weg ging in ein Tattoo-Studio. In der Woche, nachdem ich gegangen bin, habe ich mir sofort ein Tattoo machen lassen. Weil, dürfen Zeugen Jehovas ja nicht, das ist ja die böse Welt. Und meine Eltern, das war so ein Ding, wo ich gedacht habe, das gebe ich meinen Eltern mit. Die haben immer gesagt, du sollst dich stets so kleiden und so halten, dass jeder sagen könnte, du bist ein Zeuge Jehovas. Da könnte es nur Zeug Jehovas sein. Und da habe ich gesagt, wer mich jetzt sieht, der wird im Leben nicht hoffen, dass ich ein Zeuge Jehovas sein kann. Seitdem trage ich bewusst kurze, knappe Kleider und zeige meine Tattoos und es kommt andauernd eines dazu. Weil ich einfach so diesen Befreiungsschlag, das ist für mich so, ich kann das gar nicht beschreiben. Seit dem lerne ich wirklich täglich zu leben. Habe aber auch wirklich noch ganz viele Trigger, das merken wir hier täglich. Wo ich immer wieder sage, aber das und das, weiß ich nicht, die Kleinigkeiten, wo mein Mann dann auch sagt, meine Güte, du bist jetzt sechs Jahre da raus, aber immer wieder kommt irgendwas, wo du dann doch wieder so am Überlegen bist und sagst, hab ich noch nie gemacht, kann ich nicht. Das ist interessant. Also meine Therapeutin

hatte mal zu mir gesagt, weil da hatte ich auch so eine Krise, wo ich gesagt habe, ich habe das Gefühl, ich muss alles neu lernen. Da sagt sie, ja, müssen Sie auch. Aber sehen Sie es doch einfach so, Sie sind mit Anfang 50 in der Pubertät und haben keine Eltern, die Ihnen da reinreden dürfen. Und da habe ich so gedacht, ja, aus der Blickweite. Jetzt fand ich es schon wieder toll. Und das hilft mir echt bei ganz vielen Sachen, wo ich so manchmal denke, boah, vieles ist ganz neu für mich. Aber schön. Es hat sich gelohnt, von daher.

S: Ja. Wie war das dann mit Ihrem Mann? Also es ist ja dann eine komplett abstrakte Idee für ihn fast, was komplett abstrakt ist, wie Sie damals gelebt haben. Mussten Sie dann relativ viel erklären? Weil ich glaube, Sie meinten ja auch, dass er nie religiös war oder nicht religiös ist.

P: Ja, also es war tatsächlich so, er kannte Zeugen Jehovas auch nur von den, ja, hier ist der Wachturm, Ding Dong. Und also was für ihn ganz schwer war, zum einen, dass meine Eltern ihn nie sehen wollten. Also ich habe, als wir uns entschlossen haben, zusammenzuziehen, zu heiraten, da habe ich gesagt, also du solltest wissen, dass deine Schwiegereltern wirst du nicht kennenlernen. Nur unter der Bedingung, dass ich zurück zu den Zeugen Jehovas gehe. Und es ist tatsächlich so, sie hatten nie den Wunsch, ihn irgendwie, also [Name Probandin] Mann ja, aber so. Und man musste tatsächlich ganz viel erklären. Also allein, also es war für ihn so

unverständlich, dass wir nie Geburtstag gefeiert haben. Der erste Geburtstag, den ich gefeiert habe, war mein 50. Und ja, da hat er auch gesagt, den feierst du groß. Und da haben wir auch wirklich mit 50 Leuten gefeiert. Das war, und da habe ich auch das beste Beispiel, mein eigener Geburtstag. Und ich wusste nicht, wie verhalte ich mich denn? Was mach ich denn? Der sagte du lässt das auf dich zukommen, das sind alles Leute, die ich kennengelernt habe in dieser Zeit jetzt, wo ich dann anfing endlich zu arbeiten. Wo ich endlich Leute kennengelernt habe, die gelebt haben, die dieses böse Weltleben. Das sind ja alles Leute, mit denen ich jetzt Kontakt habe, die für mich damals als Zeuge Jehovas in diese böse Welt gehörten. Mit denen hätte ich nie Kontakt haben dürfen. Und das kann man sich nicht vorstellen. Also es war für mich, manchmal denk ich wie ein kleines Kind an Weihnachten sitzt ich manchmal da und ich denke manchmal, das cool. Und das ist das Leben. Das ist einfach erfreulich an dem. Und so Kleinigkeiten. Ich habe gesagt, ich möchte jetzt einmal eine Zigarette rauchen. Also mein Mann raucht. Ich sage, kann ich nicht einmal eine Zigarette rauchen? Wieso willst du damit anfangen? Ich sage, nee, ich will nicht anfangen. Ich möchte einen rauchen, ohne dafür gehauen zu werden. Also einfach. Echt jetzt, ja? Also hat mir nichts gegeben, war jetzt nichts. Das war so interessant, ich wollte es mal machen. Und dann immer dieser Hintergedanke, ich würde so gerne meine Eltern anrufen und sagen, wisst ihr, was ich gerade mache? Ich rauche, ich betrinke mich jetzt.

[...] 30:30

S: Kamen Ihre Kinder dann nie mit Fragen zu Religion? Oder haben Sie, wenn Sie sozusagen nach der Entfremdung von Ihren Eltern gefragt haben, war es dann schwer, darüber zu reden mit Ihren Kindern? Oder war das so?

P: Nach dem Ausschluss?

S: Ja

P: Also meine große Tochter ist ja vor mir ausgetreten, als sie 16 war. Mit ihr hatte ich auch die ganze Zeit Kontakt. Also ich war schon, weil ich war, das ist mein Kind, also auch als ich Zeugin hatte ich Kontakt. Also mit ihr und ihrer Familie ist überhaupt kein Null Problem. Überhaupt nicht. Mein Sohn hatte damals gesagt, dann tut es ihm leid, so nach dem Motto, wir müssen hier keinen Kontakt haben. Meine Eltern waren auch knallhart. Also wie gesagt, die halten sich da bis heute wirklich ganz. Und haben überhaupt keinen Kontakt.

S: Wie war das dann mit Ihren Geschwistern? Sind sie immer noch Teil der Zeugen Jehovas?

P: Ja, meine ganze Familie. Also tatsächlich alle. Und wir haben überhaupt keinen Kontakt. Also meinem Bruder habe ich wirklich an diesem 3. Oktober das letzte Mal eine WhatsApp geschrieben. Meine Schwester, mit der hatte ich vor 2 Jahren das letzte Mal Kontakt. Da hatte sie mich angeschrieben und hat mich wieder voll gespamt. So nach dem Motto, du kannst ja aussteigen, aber warum musst du jetzt noch dagegen reden und im Internet deinen Brief da und so weiter. Wir haben auch überhaupt keinen Kontakt. Also da kamen wirklich nur noch mal Vorwürfe, wo ich dann gesagt habe, du tu mir den Gefallen, du uns den Gefallen, lass es. Also solange du nicht ganz wie ich drauf bist, wenn du immer nur darauf rumhacken möchtest, dann tut es mir leid. Triggert mich das nur. Ja. Auch mit meinen Eltern.

S: Haben Sie sich dann dadurch, dass jetzt die Möglichkeit besteht sozusagen, Leute im Internet vor allem zu finden, die sozusagen dieselbe Erfahrungen wie Sie haben, haben Sie sich irgendwie hingeworfen und mal geguckt oder war es so irgendwie fern von einem, sage ich mal so? Also es gibt ja verschiedene Foren, glaube ich, soweit ich weiß und bestimmt ganz viele Gruppen und so, wo Leute sich austauschen. War das nie ein Ding für Sie?

P: Ich bin in dem Verein JZ- Help. Da bin ich auch im Beraterteam tätig mittlerweile. Das ist ja das, was meine Schwester mir so ankreidet.

Also ich bin da auf jeden Fall auch ein aktives Mitglied, weil ich es eben wichtig finde, dass man auch anderen zeigen kann. Also zum einen, du bist nicht alleine, das finde ich unglaublich wichtig. Ich hab' wie gesagt, damals bei meinem ersten Ausstieg gehabt, ich wär' nicht nochmal zurückgegangen, davon geh' ich einfach mal aus. Aber ich hab' mich schon wirklich jetzt im Internet richtig viel beschäftigt damit und geguckt. Und es tut auch gut zu lesen, wie vielen anderen es einfach so geht. Und wir haben ganz viele Freunde gefunden. Zum Beispiel haben wir dieses Jahr tatsächlich am 20.12. schon so ein ugly Weihnachten. Also einfach mit lauter Aussteigern. Wir sind an dem Tag zu zehnt. Ganz viele Paare, die alle ausgestiegen sind. Und teilweise nur einer ausgestiegen ist und halt auch der Ehepartner nie Zeuge Jehovas war. Weil wir gesagt haben, wir haben nie so richtig Weihnachten gefeiert. Wir lassen uns da jetzt einen draufsetzen. Und das wird mega, das weiß ich jetzt schon. Also wir freuen uns hier schon alle total. Und ja, so'ne Sachen. Wir haben uns halt kennengelernt durch diese Gruppierung. Und haben ja alles so einen gemeinsamen Hintergrund, den andere gar nicht verstehen. Und wenn wir dann vielleicht angetriggert sind, dann hat das so Hintergründe, wo Außenstehende, da würden sie vielleicht sagen, was hat die jetzt? Was ist los? Und wir selber sind halt so, dass wir sagen, boah, emotional oder irgendwie. Also wir haben schon echt, ja. Ganz schön. Der Hintergrund ist schon echt was anderes. Aber es tut gut. Und es tut einfach so, sich auszutauschen und mit ganz vielen Leuten drüber zu reden. Und auch darauf aufmerksam zu sein, auch zu machen, dass Jehovas Zeugen halt wirklich gefährlicher sind und mehr Trennung hervorrufen, als sie zugeben würden. Und halt auch, man denkt immer auch, guck mal, die Omi mit ihrem

Wachturm, wie niedlich. Die arme alte Frau, nehm ich ihr mal was. Das ist, nee. Ja. In echt was anderes, ne?

S: Seit wann sind Sie dann da tätig?

P: In dem Verein? Da bin ich jetzt, also aktiv seit zwei Jahren tätig.

S: Okay. Wieso sind Sie darauf gestoßen?

P: Tatsächlich durch eine Aussteigerin, eine Freundin. Und was mich unglaublich bewogen hat, da weiterzumachen, war, zum einen habe ich Aussteigerbücher gelesen, recht viele. Und das eine hat der Johannes Braun geschrieben, mit dem ich in [Wohnort] aufgewachsen bin. Und ich dachte, ey, sehr cool. Hab den über den Verein gefunden, angeschrieben. Und das war er so, [Name Probandin] ich kenn nur eine Aussteigerin. Ich sag, hm, das bin ich. Dann sagt er, ich hätte im Leben nicht gedacht, dass du mal gehst. Ich sag, du, bei dir hätte ich im Leben nicht gedacht. Also so einfach so. Und ich hatte dann meinen Überlebensweg geschrieben bei Zeugen Jehova, also bei JZ-Help. Und daraufhin schrieben mich Freundinnen an, die ich in der Lüneburger Heide kennengelernt habe als Kind. Wir haben zusammengespielt. Sie sagte, bist du die, [Name Probandin]? Ich sag, jo. Also wir haben uns so viele Freunde wiedergefunden, die wir halt als Kinder den gleichen Glauben hatten. Und jetzt sind wir alle raus. Und das ist einfach total schön. Ja, man sieht halt einfach, man kann so viel bewirken. Man kann anderen vielleicht auch einfach Mut machen, die überlegen, ich möchte gern raus. Und es zu diesem Weg halt zu begleiten, weil man weiß, man kann nachempfinden, wie das ist, dieses Loch, in das man fällt. Und es ist am Anfang ein unglaubliches Loch. Also für mich war das ganz, ganz schwierig. Ich durfte, also, mein Sohn hat ja erst mal den Kontakt abgebrochen von 2018 bis 2020. Dann hat er selber Mist gebaut und war bei den Zeugen Jehovas ausgeschlossen. Und in dieser Zeit hat er den Kontakt mit uns gesucht, mit seiner Schwester und mit mir, weil er gemerkt hat, er hat ja keinen anderen. Wir waren, meine Tochter hat 2020 geheiratet. Ja, wegen Corona relativ klein. Aber da waren wir in [damaliger Wohnort] und auf einmal stand mein Sohn auch wieder vor mir. Und das war mega. Ich habe wirklich, das war so toll. Und in der Zeit ist er ein junger Mann geworden. Da habe ich mich gefreut, ihn gesehen zu haben. Dann war halt total schön, das dann zu erleben. Nur, dass er halt wieder zurückgegangen ist zu den Zeugen Jehovas. Und damit habe ich dann wieder gehabt, ne.

S: Ist er aktuell wieder bei den Zeugen Jehovas?

P: Ja

S: Okay. Haben Sie aktuell Kontakt zu ihm?

P: Auch nicht. Nein. Also er hat geheiratet und mit diesem Tag der Heirat, der 7. Januar, das war es dann. Also nicht mehr gehört. Ich weiß gar nichts. Vielleicht bin ich noch mal Oma. Keine Ahnung. Ja, also es ist ein bisschen, also ich will wirklich, weiß leider gar nicht.

S: War das für Ihre anderen Kinder dann nachvollziehbar oder war das für Sie auch, also es war dann nur bei Ihrem Sohn so und die anderen?

P: Also meine kleine Tochter, sie war ja nie getauft. Aber für die war das auch so, also sie ist von ihrem Bruder schwer enttäuscht. Weil er sich auch bei ihr nicht mehr gemeldet hat. Also überhaupt nicht. Er hat sich komplett zurückgezogen. Wobei ich denke, es ist Selbstschutz bei ihm auch. Weil er darf keinen Kontakt haben und wenn er mit meiner kleinen Tochter

Kontakt hätte, wäre das für ihn mit Sicherheit wieder sowas, dann wüsste er auch über uns Bescheid und das mag, möchte er vielleicht, aber darf er halt nicht. Und meine große Tochter, das ist so ein bisschen das, was so richtig schäbig ist, finde ich. Die wohnt in [Wohnort der Kinder] zwei Straßen, wirklich zwei Straßen entfernt. Null Kontakt. Weil meine große Tochter ausgeschlossen ist halt auch und selbst die Enkelkinder, also die in diesen, in 2020 und 2021, die ihn kennengelernt haben als Onkel und so, selbst die will er nicht mehr sehen. Naja, er darf die nicht sehen. Es ist einfach, ja, aber es ist schlimm.

S: [...] Wie denken Sie, dass er, hat er dann wieder zu seiner Religiosität zurückgefunden oder war das von Anfang an eben so eingetrichtert von seinem Vater her?

P: Also ich denke, er hat ja dieses Mädchen, mit der er was hatte, dann geheiratet. Ja, ja. Und sie war nicht ausgeschlossen. Also er schon, sie hat es wahrscheinlich bereut. Er hat gesagt irgendwie so, keine Ahnung, ich weiß es nicht. Also die haben beide geheiratet. Also ich hab jetzt eine Schwiegertochter von der ich nichts weiß. Die ich wirklich einmal gesehen hatte kurz. Ja, ich denke, es wurde ganz viel vonseiten seines Vaters, die Omas, beide Opa wohnen da. Und ich denke, es wurde gut von der Versammlung auch auf die eingeredet. Jehovas Zeugen haben es ja auch. Also die können ja auch wirklich so mit so einem Love-Bombing arbeiten. Das ist unglaublich. Sie würden sehen wie ich bin hier willkommen und ob ich jetzt meine Mama sehen darf oder meine Schwester sehen darf, es ist ja nicht wichtig. Das geht. Also es ist einfach echt schlimm.

S: Wie belastend war dann die Trennung von ihrem Sohn für Sie, würden Sie sagen?

P: Wie Hochverrat. Also, ja, extrem. Also das ist, das ist mein Kind. Ja, und vor allem, das ist einfach so, also das ist eine Sache, das ist echt heftig. Das kann man nicht beschreiben, also im Prinzip ist er für mich ja gestorben, also ne ich bin für ihn gestorben. Ich wäre jederzeit für ihn da und ich finde das auch so schäbig irgendwie, weil er auch mein also mein Mann also mein jetziger Mann hatten uns auf der Hochzeit gesehen die haben sich so gut verstanden das war eigentlich so und dann ist er nur weil er wieder in diese Sekte gehen muss,

S: ja an sich glaube ich hätte ich alle Fragen durch wenn sie noch genau gibt es irgendwie Ratschläge oder Erfahrung aus denen man nicht lernen könnte oder diese einfach weitergeben wollen würden.

P: An jeden der zweifelt, dass man dem Zweifel nachgeht dass man tatsächlich man hat heute so schön die Möglichkeit auch anonym im Internet zu gucken und sich einfach zu erkundigen. was ist da dran an Vorwürfen? Es gibt so viele Berichte von Kindesmissbrauch bei Zeugen Jehovas diese wirklich schockierend sind dass das vertuscht wird diese rechts Komitee Sitzung die es gibt dieses Ganze und wirklich wenn der geringste Zweifel bei irgendjemanden ist dass man sagt irgendwas stimmt hier nicht oder das Bauchgefühl stimmt nicht wirklich einfach auf solche einschlägigen Seiten einfach Googlen Jehovas Zeugen stellen sich so harmlos und gut da muss ich ganz ehrlich sagen da ist nichts dran also wirklich eine Erfahrung und wie gesagt ich bin ja nur einmal zurückgegangen weil ich diesen Druck der ausgewählt wurde wirklich einfach nicht ich konnte da nicht verstehen ja und wenn man ganz alleine dasteht man sucht ja was aber wie gesagt ich hätte eine andere Seite aufsuchen sollen als Jehovas Zeugen

S: Die erste Frage wäre, wie alt sind Sie?

P: 47.

S: Sind Sie in Deutschland aufgewachsen?

P: Ja.

S: Wie würden Sie den sozialökonomischen Status Ihrer Eltern beschreiben? Also sowas wie Bildung, Einkommen, Status, Beruf?

P: Ganz normal. Arbeiter. Hausfrau.

S: Wie würden Sie Ihren eigenen beschreiben?

P: Eher gering. Ich bin zwar berufstätig, aber...

S: Welcher ist Ihr höchster bislang erreichter Abschluss?

P: Realschulabschluss. Sekundär.

S: Haben Sie Geschwister bzw. Halbgeschwister?

P: Zwei Brüder, 50 und 53... 54.

S: Blieben Ihre Eltern bis zu Ihrer Volljährigkeit zusammen?

P: Ja.

S: Und die Eltern Ihrer Eltern, also Ihren Großeltern?

P: Auch.

S: Wie war die oder wie ist die Beziehung zu Ihrer Mutter?

P: Ich habe keinen Kontakt.

S: Und wie war sie damals in Ihrem Elternhaus?

P: Gespannt. Mal so, mal so. Aber eher Richtung negativ.

S: War sie gespannt durch Konflikte oder was hat zu dieser Gespanntheit geführt?

P: Genau, Konflikte durch halt... Ja, wie soll ich sagen? Es war nie etwas richtig, so. Es war nie etwas gut.

S: Wie war dann die Beziehung zu Ihrem Vater im Gegensatz dazu?

P: Gut. Ja, das war gut. Aber jetzt auch keinen Kontakt mehr.

S: War der dann damals, dadurch, dass die Beziehung zu Ihrer Mutter so ein bisschen angespannt war, so ein bisschen so ein Dämpfer oder so eine Bezugsperson?

P: Ja, richtig. Für beide.

S: Fühlen Sie sich durch die Erfahrungen, die Sie in Ihrem Elternhaus gemacht haben, in irgendeiner Weise emotional, würden Sie sagen?

P: Nein. Also ich persönlich würde jetzt da keinen Unterschied zu anderen Menschen sehen.

S: Wie fühlen Sie sich psychisch gesundheitlich aktuell?

P: Momentan sehr labil, sehr schwach.

S: Waren Sie oder sind Sie in psychiatrischer Behandlung?

P: Ich bin.

S: Wie lange schon?

P: Ja, fast anderthalb Jahre. Seit dem Ausstieg.

S: Haben Sie eine Diagnose erhalten?

P: Nee, noch nicht. Also es ist einfach ein traumatisches Erlebnis.

S: Haben Sie körperliche Beschwerden?

P: Nein.

S: Dann würde ich erstmal weitermachen mit der Herkunftsfamilie. Und meine erste Frage, wie würden Sie die Konfliktsituation zu Ihren Eltern einstufen? Beziehungsweise kam es halt oft zu Konflikten? Und wenn ja, was waren so die Hauptanliegen? Beziehungsweise warum kam es oft zu Konflikten?

P: Das war ja hauptsächlich meine Mutter, die hat ja hauptsächlich die Erziehung durchgeführt. Mein Vater war immer arbeiten. Das ist dann immer durch, dass man nichts recht gemacht hat. Einfach Stress wahrscheinlich auch.

S: War sie dann sehr perfektionistisch und hat dies auch von Ihnen verlangt?

P: Von einem erwartet, aber selbst nicht.

S: Wie war dann im Gegenzug die Beziehung von Ihren Brüdern zu Ihrer Mutter? War sie ähnlich oder gab es da Unterschiede?

P: Mein älterer Bruder hatte die gleiche Erfahrung wie ich. Und der mittlere, der konnte sehr gut mit ihr oder kann auch sehr gut mit ihr.

S: Gab es Elternkonflikte, also zwischen Ihren Eltern auch Konflikte?

P: Eigentlich immer. Es war nie eine harmonische Beziehung.

S: Was war der Anlass dann oft und wurden Sie als Kinder involviert?

P: Nein. Früher mussten sie heiraten, sie war schwanger. So eine Beziehung war das halt.

S: Und Konflikte wurden dann eher hinter verschlossenen Türen vor Ihnen ausgetragen?

P: Ja genau.

S: Wie viel Konfliktschutz haben Sie erfahren als Kind?

P: Also eigentlich sehr wenig involviert gewesen. Im Erwachsenenalter hat man das aber mitbekommen, dann hat man das verstanden. Streitereien, kann ich mich an zwei heftige

Streitereien erinnern, aber durch Erzählungen hat man das dann hinterher erst richtig verstanden.

S: Waren Ihre Eltern religiös bzw. sind sie in einem religiösen Haushalt aufgewachsen?

P: Ja, sehr religiös.

S: Beide waren Zeugen Jehovas?

P: Ja.

S: Wie streng haben Sie das dann ausgelebt?

P: Sehr streng.

S: Von beiden Seiten?

P: Ja, genau. Sie waren auch beide von klein auf an dabei. Das kannte ja keiner, was Anderes.

S: Welchen Einfluss hatte das dann auf Ihre Erziehung? Also können Sie sich an bestimmte Sachen erinnern, die zum Beispiel verwehrt wurden oder in den Versammlungen, was da so passiert ist oder Ihre Eindrücke?

P: Ja, das ganze Leben drehte sich halt um die Religion. Das war der Mittelpunkt, der Glaube. Das wurde einfach gelebt und es gab kein Rechts oder Links. Es war hundert Prozent nur der Glaube. Alles andere drehte sich halt dann darum.

S: Wie haben Sie das dann selbst wahrgenommen? Sind Sie den Fortschritten allen gefolgt oder kamen dann relativ früh Zweifel auf? Wie kann man das so verstehen?

P: Ich habe das immer geglaubt und auch immer sehr streng auch selbst ausgelebt. Aber man kann es nicht hundertprozentig leben. Es geht nicht, die Gesellschaft zu streng, keine Ahnung. Aber es war halt mein Mittelpunkt. Also ich habe es hundertprozentig gelebt und geglaubt.

S: Kam es zu Konflikten, basierend auf irgendwelchen religiösen Normen oder Werten oder irgendwelchen Meinungsverschiedenheiten, vielleicht auch mit Ihren Geschwistern oder mit Ihren Eltern oder zwischen Ihren Eltern? Können Sie sich da an irgendwas erinnern?

P: Ja, das war zum Beispiel... Also ich hatte mit 19 einen weltlichen Freund, aber nur Freund. Das war natürlich ein No-Go, absolut. An solche Sachen kann man sich dann schon erinnern.

S: Und dann kam es wegen sowas zu Konflikten mit Ihren Eltern? Oder war das dann auch innerhalb der Versammlung vielleicht?

P: Ja, das wurde dann ein Komitee voll. Das war innerhalb der Versammlung, dann musste man vor den Ältesten sprechen.

S: Wie alt waren Sie da, als das passiert ist?

P: 19.

S: Wie ist dann der Fall sozusagen ausgegangen? Oder wie sind Sie damit umgegangen auch?

P: Ja, ich habe die Freundschaft beendet. Es wurde gefragt, ob ich Geschlechtsverkehr hatte. Solche Sachen, das war halt nicht der Fall. Aber es war halt schon peinlich, es war

unangenehm vor zwei älteren Männern da so zu sprechen. Dann hat man nachgegeben, natürlich. Ich habe den Kontakt komplett von heute auf morgen abgebrochen.

S: Wie sind dann Ihre Eltern mit dieser Situation umgegangen?

P: Es wurde totgeschwiegen. Also als es dann hieß, dass alles gut war, dann war wieder Friede im Haus. Dann war alles gut. Vorher war Angst und Sorge, die Eltern hatten dann ja auch Angst. Die haben das ja auch geglaubt, dass das eine Sünde ist. Und sie hatten dann ja auch Angst. Dann war wieder alles gut.

S: Wie fanden Sie das dann, dass das so totgeschwiegen wurde? Hatten Sie sich gewünscht, dass man darüber offen reden konnte? Oder war es Ihnen auch gut, dass das totgeschwiegen wurde, weil die Situation Ihnen peinlich war?

P: Genau, mit meiner Mutter konnte ich nie über solche Sachen reden. Überhaupt nicht. Da war ich natürlich froh, dass ich das nicht da noch erklären musste. Aber man hatte halt die Freunde, mit denen man darüber gesprochen hat. Man durfte ja nicht so offen darüber reden, innerhalb der Versammlung.

S: Gab es noch solche ähnlichen Vorfälle oder blieb es nur bei denen?

P: Bei meinem Ausstieg vor fünf Jahren. Da war auch noch ein Komitee Fall, weil ich nicht mehr wollte. Aber das war jetzt vor einiger Zeit. Das habe ich anders dann gemeistert.

S: Gab es Dinge, die Sie vielleicht bewusst gemacht haben in Ihrer Kindheit, um auszubrechen aus diesen Wertevorstellungen?

P: Ja, ich bin ausgezogen.

S: Wie alt waren Sie da?

P: 20, 21.

S: Wie war die Situation dann, beziehungsweise warum sind Sie ausgezogen?

P: Das war ein Ausbruch. Ich bin ausgebrochen und wollte da raus. Wollte von der Familie raus. Der Glaube war immer noch irgendwo da. Aber man wollte schon irgendwo die Freiheit.

S: Wie lange haben Sie gebraucht, um diesen Entschluss zu fassen? Hat es gedauert? Mussten Sie ein bisschen sammeln, um das zu sagen?

P: Das ging sehr schnell. Das war eine spontane Entscheidung von mir. Das ging sehr schnell.

S: Gab es eine bestimmte Situation, die das ausgelöst hat? Oder war es eher so das Aufgestaute?

P: Ich denke mal, dieses Aufgestaute einmal auch. Aber auch durch diese Situation, durch diesen Komitee Fall, den ich hatte, hat man dann doch schon gemerkt, man hat sich nicht mehr wohlfühlt. Man war so in Zwietracht. Ich wollte gerne ein bisschen selbstständiger werden.

S: Wie sah es dann trotzdem mit Ihrer Religiosität damals aus? Waren Sie streng religiös, so wie Ihre Eltern? Und wollten das auch befolgen?

P: Während ich ausgezogen bin, nicht. Da hatte ich auch ein Doppelleben. Ich bin in einen Diskurs gegangen und habe mich mit Freunden getroffen. Ich hatte da auch eine Beziehung. Aber ich bin weiterhin Zeugin geblieben. Ich habe weiterhin die Versammlung gesucht. Das war ein Doppelleben halt.

S: Hatten Sie Angst, als Sie dieses Doppelleben geführt haben, dass das jemand rausfinden würde?

P: Ja, total. Nicht nur das Rausfinden. Man hat es ja auch geglaubt. Man hatte wirklich Angst zu Sündigen. Das war große Angst, ja.

S: Wie lange haben Sie dieses Doppelleben geführt?

P: 2 Jahre. Dann bin ich wieder zurückgezogen zu meinen Eltern. Ich bin zurück zu meinen Eltern gezogen. Dann habe ich meinen Ex-Mann auch kennengelernt.

S: Wie kam es dazu, dass Sie sich entschlossen haben, wieder zurückzuziehen?

P: Heimweh. Ich hatte mit der Beziehung ganz große Probleme. Ich war dem einfach nicht gewachsen. Ich war einfach unerfahren.

S: Haben Ihre Eltern Sie mit offenen Armen empfangen? Oder war das eher eine Angespanntheit?

P: Mein Vater, ja. Er hat sich sehr gefreut. Meine Mutter ... Ob sie mich dann gut gekannt hat, weiß ich nicht. Aber sie hatte irgendwo gewusst, dass da was war. Das ist halt Muttergefühl. Das würde ich jetzt sagen. Das habe ich nie zur Sprache gebracht. Das war dann immer zwischen uns. Für sie habe ich dann immer gelogen.

S: Konnten Sie die 2 Jahre, die Sie so ein Doppelleben geführt haben, auch tatsächlich geheim halten? Oder wurden Sie irgendwie erwischt?

P: Nee, konnte ich geheim halten.

S: Ist das irgendwann aufgedeckt worden? Oder ist es zu Sprache gekommen in der Familie?

P: Ja, das ist aufgedeckt worden. Das stimmt gar nicht. Das ist aufgedeckt worden durch ein Krankenhausaufenthalt. Da wurde er handgreiflich und ich musste ins Krankenhaus. Meine damalige Freundin, die keine Zeugin war, wusste nun nicht anders, als meinen Bruder anzurufen und dann kam das alles raus.

S: Soweit Sie sich erinnern können, wie war dann die Situation? Kam es zu irgendwelchen Konflikten mit Ihrem Bruder vielleicht? Ihren Eltern?

P: Ne, es wurde gar nicht drüber gesprochen. Jetzt muss ich überlegen. Hatte ich. Doch, ich hatte da auch einen Komitee Fall. Ja. Da hatte ich mal einen zweiten Komitee Fall. Das kommt jetzt alles wieder hoch. Ja, da hatte ich einen Komitee Fall. Ja, man verdrängt das alles. Das ist wirklich alles weg.

S: Können Sie sich noch mal erinnern, wie der Komitee Fall aussah?

P: Genau, das waren 3 Älteste. Das war in dem Saal. Damals waren es 2 zu Hause. Das waren 3 Älteste. Da musste ich direkt schildern, was ich gemacht habe. Ins kleinste Detail nicht, aber schon sehr weit. Sie wollten wissen, ob ich schwanger bin. Sie wollten wissen, ob meine damalige Beziehung verheiratet war. Dann hätte ich auch ein Ehebuch begangen. Solche

Geschichten. Das musste ich dann schon sehr genau alles erklären. Ich weiß gar nicht mehr, wie alt ich war. 24, 25, so den Dreh.

S: Wie war das für Sie im Gegensatz zum 1. Fall, wo es noch gut ging?

P: Ja. Es war immer unangenehm. Es war so wahnsinnig entblößend. Ja, intim. 3 Männer, mit denen man nichts zu tun hat. Aber man hat das einfach gemacht. Hat man so geglaubt. Die wollen einem ja was Gutes. Dann hat man das mit sich machen lassen.

S: Wie war dann der Entschluss von den Ältesten?

P: Ich hatte Aufschlagen. Kennen Sie das?

S: Nein, das habe ich noch nie gehört.

P: Dann hat man so eine Zeit. Ich weiß nicht, wie lange das ging. Ein Vierteljahr, glaube ich. Da durfte man sich nicht an der Versammlung aktiv beteiligen. Man durfte keine Aufgaben, keine Antworten geben. Man war halt kein Vorbild. Ich war damals Pionier. Kennen Sie den Begriff?

S: Nein. Aber sie haben dann eine Position eingenommen?

P: Ja. Richtig. Und das wurde mir dann auch genommen. Ich durfte einfach nur da sein. Ich durfte mit keinem darüber sprechen. Das war dann total... Das durfte überhaupt keiner wissen. Und in den Predigtendienst gehen durfte ich, sollte ich. Aber sonst nichts, was mit dem Aktiven zu tun hat. Das war dann so. Das hatte nichts mit dem Aktiven zu tun.

S: Also wie so ein Ausschluss auf Zeit?

P: Jetzt würde ich ja sagen. Damals wurde es einfach so gesagt, damit du Zeit für dich hast. Das war einfach eine Probezeit.

S: Dann waren sie ausgeschlossen, aber auch nicht wirklich und sind dann auch wieder zu Ihren Eltern gezogen, wenn ich das richtig verstanden habe?

P: Genau, da war ich schon wieder zuhause ja.

S: Hat sich die Beziehung zu den Geschwistern oder zu den Eltern verändert, als Sie wieder eingezogen sind? Oder war es relativ gleich?

P: Die beiden waren ja schon aus dem Haus und verheiratet. Mein älterer Bruder war zu der Zeit auch schon kein Zeuge mehr. Er ist schon vor über 30 Jahren ausgetreten. Er lebt in [Ort].

S: Was war bei ihm der Grund, warum er ausgetreten ist?

P: Müde, einfach müde. Er ist damals auch aus... Jetzt wissen wir das. Er und seine damalige Frau haben mit 19 geheiratet. Die wollten einfach raus. Es war alles einfach zu früh. Sie sind nach [Ort] gezogen. Es war für beide einfach nur halt raus.

S: Hatten Sie dann Kontakt mit Ihrem Bruder? Weil soweit ich weiß, darf man das ja nicht.

P: Genau. Ich hatte immer Kontakt zu meinem älteren Bruder. Ich hatte auch immer die bessere Beziehung zu ihm, jetzt auch. Das habe ich allerdings auch heimlich gemacht. Das wird nie gut geheiß. Aber da bin ich sehr oft gewesen.

S: Ihre Eltern und ihr mittlerer Bruder, haben die alle Kontakt mit ihm abgebrochen?

P: Wir hatten alle keinen Kontakt. Nur ich halt heimlich.

S: Wurde die ganze Situation dann totgeschwiegen? Oder wurde das noch thematisiert? Kam es zu Spannungen?

P: Es wird totgeschwiegen. Meine Eltern wissen bis heute nicht, was da passiert ist. Sie wissen das was passiert ist. Aber was, wissen sie nicht.

S: Und Ihr anderer Bruder, hatte der noch Kontakt oder hat der vielleicht jetzt auch Kontakt zu ihm und zu Ihnen?

P: Nein, der Mittlere der hat zu keinem Kontakt.

S: Wer war dann so etwas wie eine Bezugsperson in Ihrem Elternhaus? Beziehungsweise in Ihrer Familie?

P: Mein älterer Bruder.

S: Und würden Sie sagen, dass ist er immer noch so ein bisschen?

P: Ja, er hat mir jetzt auch sehr geholfen.

S: Als Sie dann nach Hause gezogen sind, sind Sie dann immer noch regelmäßig zu Versammlungen gegangen? Haben Sie sich beteiligt?

P: Ja, dann ja wieder. Man musste mit. Das wird gar nicht infrage gestellt. Man musste einfach mit.

S: Und als Sie diese Probezeit sozusagen durchgegangen sind, waren Sie dann wieder kriminieren, meinten Sie ja, glaube ich. Und waren Sie wieder dann aktiv? Oder haben Sie einen Schritt zurück gemacht?

P: Ich bin weiter zurück gegangen, schon. Dieses Intensive war dann schon nicht mehr. Und es blieb irgendwo immer ein leichtes Doppelleben.

S: Wurden Sie dann irgendwie von irgendwelchen Mitgliedern in den Versammlungen angesprochen darauf? Im Hinblick darauf, warum Sie diesen Schritt so langsam zurückgemacht haben und nicht mehr so aktiv sind?

P: Ja, ab und an. Von Ältesten wurde man dann schon angesprochen. Was ist los? Aber ich habe dann auch sehr schnell meinen Ex-Mann kennengelernt. In der Versammlung war ich dann nicht mehr so lang. Es ging ziemlich ineinander über.

S: Wie haben Sie dann damals Ihren Ex-Mann kennengelernt?

P: Durch Veranstaltungen von den Zeugen. Manchmal haben die irgendwie zusammen Fußball gespielt oder irgendwie solche Sachen. Dann haben sich mehrere Versammlungen getroffen. Und so habe ich dann meinen Ex-Mann kennengelernt.

S: Ging das dann relativ schnell auf Heirat zu?

P: Ja. Ein halbes Jahr.

S: Ging das dann eher von beiden aus oder von einer Seite aus vielleicht?

P: Nein, es ging von beiden. Wir wollten beide von zu Hause raus.

S: Wie war dann seine Beziehung zu den Zeugen Jehovas beziehungsweise eben zur Religion?

P: Er hat auch daran geglaubt, aber hat immer einen Job im Leben geführt.

S: Also haben Sie sich so ein bisschen verbunden in der Sache gefühlt?

P: Nein, das habe ich damals nicht gewusst. Dass er auch diese gleiche Geschichte hatte wie ich, auch eine weltliche Freundin, das wusste ich auch schon. Aber dieses Doppelleben, das habe ich erst hinterher erfahren, das hat er mir irgendwann vor Kurzem, als wir uns getrennt haben alles erzählt.

S: Wurde Religion innerhalb Ihrer Beziehung sehr viel thematisiert oder war das eher im Hintergrund, würden Sie sagen?

P: Nein, es war auch im Mittelpunkt, aber doch schon etwas lockerer als in meinem Elternhaus.

S: Kam es diesbezüglich zu irgendwelchen Streitigkeiten zwischen Ihnen und Ihrem Ex-Mann?

Nein. Erst später, als der Ausbruch kam. Aber das war auch sehr, wie halt ein Ehepaar in der Versammlung war. Die Frau hat sich untergeordnet, der Mann hatte das Sagen, das war auch so. Das habe ich gelernt, das habe ich gelebt, und das war für mich normal. Demnach gab es keine Streitigkeiten in dem Sinne.

S: Wie lange ging die Ehe zwischen Ihnen beiden?

P: Gut ging sie 16 Jahre. Und scheiden lassen haben wir uns nach 18 Jahren.

S: Was war dann der Grund für Ihre Scheidung?

P: Das war eigentlich so mein Zusammenbruch. Ich hatte mittlerweile drei Kinder, oder wir hatten mittlerweile drei Kinder. Das war Corona, die Zeit war das. Da hat man ja auch ein bisschen mehr, da war man ja ein bisschen von der Versammlung getrennt. Und in der Zeit wollte ich irgendwann, danach wollte ich arbeiten gehen. Ich war die ganze Zeit Hausfrau und Mutter und wollte ein bisschen selbstständiger werden. Das hat alles so einen Bruch ergeben. Also die ganze Situation mit Corona, das Arbeiten. Und dann habe ich irgendwann gesagt, ich möchte das nicht mehr. Ich habe einfach die Versammlung in den Hintergrund gerückt. Ich habe mich mehr zurückgezogen. Ich habe mich mehr mit irgendwelchen Brüdern angelegt, was ich nicht mehr wollte, was ich nicht mehr möchte. Also ich wurde aufmüpfig. Aber das war Corona. Ich wollte arbeiten gehen, da fing das mit an. Ich wollte sehr gerne wieder arbeiten gehen und dadurch wurde man auch ein bisschen freier, ein bisschen lockerer, hat Menschen kennengelernt. Dann habe ich den Entschluss getroffen, ich möchte keine Zeugin mehr sein. So war das dann auch. Da war die Trennung noch gar nicht im Gespräch.

S: Also Sie haben sozusagen erst den Entschluss gefasst, die Zeugen Jehovas zu verlassen und dann sich zu scheiden, so wie ich es verstanden habe gerade?

P: Nein, nein, die Scheidung kam dadurch. Das Zusammenleben war so nicht mehr möglich.

S: Wie war die Beziehung zu Ihren Kindern oder ist die Beziehung zu Ihren Kindern und inwiefern haben Sie sie auch vielleicht nach den Werten von den Zeugen Jehovas erzogen?

P: Das war ein sehr inniges Verhältnis zu meinen Kindern. Die Erziehung hatte ich auch hauptsächlich, auch die religiöse Erziehung hatte ich hauptsächlich. Sie sind auch sehr gläubig. Ich habe letztendlich nur noch Kontakt mit dem Kleinsten. Der kommt mich regelmäßig besuchen, also zweimal die Woche kommt er. Zu den beiden Großen habe ich keinen Kontakt mehr oder wenig, sehr wenig.

S: Sind es dann Mädels oder Jungs, die Älteren?

P: Die Älteste ist ein Mädchen und zwei Jungs.

S: Fiel Ihnen dann die religiöse Erziehung schwer, dadurch, dass Sie ja selber so ein bisschen im Zwiespalt waren?

P: Ja, die Schule, das fiel mir schwer. Da hat mein Ex-Mann auch Gott sei Dank gut mitgemacht. Da haben wir viele Kompromisse getroffen. Mit Geburtstagen, mit Feierlichkeiten. Wir haben immer irgendwie Ersatz gesucht und gefunden. Zwischen uns beiden war das recht einstimmig, aber es ist böse aufgestoßen bei einigen in der Versammlung.

S: Wurden Sie dann damals direkt darauf angesprochen oder war das eher so ein verächtliches Verhältnis?

P: Nein, das war direkt angesprochen von meinem Bruder, der Mittlere, der ist der Vorsitzende von der Versammlung. Von ihm wurde ich öfters, von seiner Frau wurde ich öfters angesprochen und es wurde dann auch von den beiden oder von ihr häufig mit anderen über uns gesprochen, dass wir Dinge machen, die einfach in der Grauzone waren.

S: Ja, wie sind Sie dann damit umgegangen oder wie ist auch vielleicht Ihr Ex-Mann damit umgegangen? Seid ihr da einstimmig gewesen?

P: Ja, also mir ging das natürlich sehr nahe, emotional. Er konnte es sehr, sehr gut abwälzen. Da hat er mir eigentlich recht gut Freiheit gegeben. Er sagte einfach reden lassen, aber das kann man nicht.

S: War der Altersunterschied zwischen Ihren Kindern groß oder ist er groß?

P: Nein, das waren immer zwei, zweieinhalb Jahre.

S: Hatten Sie dann untereinander ein inniges Verhältnis?

P: Ja, jetzt auch. Die zwei größeren ja, der kleinste, der wird ein bisschen separat gehalten in einigen Themen. Also er weiß von vielen Sachen nicht, weil er halt mit mir Kontakt hat, was er dann einfach nicht erzählen kann. Das merkt man schon.

S: Wie würden Sie dann die Konfliktsituation in Ihrer leiblichen Familie damals einstufen? Also kam es zu vielen Konflikten?

P: Es gab viele unterschiedliche Meinungen. Im Nachhinein habe ich darüber... Zwischen meinem Mann und mir, aber es einfach durchgezogen. Man kann sagen, Frau hatte zu folgen. Das habe ich einfach gelebt. Es war normal.

S: Gab es dann trotzdem irgendwie in Bezug auf die Kindererziehung oder zu anderen Sachen zu Konflikten mit Ihrem Ex-Mann?

P: Ne, nicht, dass ich wüsste. Ne, fällt mir jetzt gerade nichts ein.

S: Haben Ihre Kinder in irgendeiner Weise gegen die Religion, vielleicht auch indirekt, so ein bisschen protestiert oder wie war ihre Beziehung zu dieser Kindererziehung?

P: Also die haben das komplett... So wie ich. Man kennt nichts anderes. Für die Kinder war das jetzt auch so. Sie kennen nichts anderes.

S: Wie hat sich dann die Beziehung in der Corona-Zeit zu Ihren Kindern verändert und wie alt waren Sie dann da?

P: In der Corona-Zeit war die Beziehung ja eigentlich noch inniger, weil man ja sehr viel Zeit miteinander verbracht hat. Da waren sie elf, neun und, war der Kleine da schon an der Schule? Sechs, sieben so. Grundschulalter und Orientierung. Zwischen den Kindern war ein sehr inniges Verhältnis. Es war schön auch.

S: Wie war dann die Reaktion, als Sie sich entschlossen haben, die Zeugen Jehovas zu verlassen, auch vielleicht von Ihrem Ex-Mann?

P: Als das bekannt wurde, hat mein Ex-Mann damals gesagt, ich stehe hinter dir, das kriegen wir hin. Ja. Komm du mal erst mal zur Besinnung. Also für ihn war das einfach nur ein kleiner Ausbruch. Da ging das noch, aber dann kam der Druck von der Versammlung. Von den Ältesten, dass mein Mann dann halt anders reagieren musste oder dass er mich da halt wieder in den richtigen Weg reinbringt. Und dann fing der Stress an. Das hat sich so ein bisschen, ja, formen lassen, wie er dann halt mit mir umzugehen hat. Da kam der Bruch.

S: Durch die anfängliche Reaktion von Ihrem Mann, Ex-Mann, würden Sie sagen, dass Sie sich da nicht ernst genommen gefühlt haben oder wie war Ihre Reaktion darauf, dass er das nicht so wirklich nur als Ausbruch getitelt hat?

P: Das war für mich ein Vertrauensbruch. Das wurde alles, die Kinder wurden dann ab dem Augenblick doch schon ein bisschen abgeschottet von mir. Es haben sich sehr, sehr viele Brüder eingemischt. Ich kann nicht arbeiten, ich kam nach Hause, dann war mein Mann mit den Kindern nicht da, dann war er bei irgendeiner Familie. Ich wurde immer weiter rausgehalten. Das habe ich damals alles nicht so richtig registriert. Das war alles, weil ich irgendwie mit dem Kopf voll saß.

S: Was waren dann Ihre Gedanken? Hatten Sie vielleicht auch Zweifel mit Ihrer Entscheidung?

P: Ja, natürlich. Das kommt häufig immer noch vor. Es kommt immer mal irgendwie der Gedanke, ist da doch irgendwo Wahrheit dran an der Religion, an dem Glauben. Ich habe die Schuld bei mir sehr gesucht, dass ich jetzt sehr egoistisch handle. Ich habe meinen Kindern beigebracht, das ist der richtige Weg, das ist die Wahrheit, das muss und genau die Person, die den Kindern das beigebracht hat, sagt, nee, ich gehe den Weg aber nicht. Es war ein Konflikt. Dann wurde mir noch in dieser Zeit, was soll das sein, Ehebruch unterstellt. Ich hatte mich mit Arbeitskollegen getroffen, dessen Ex-Partnerin auch eine Zeugin war. Da war aber nichts, es war einfach nur eine Unterhaltung. Ich wurde anders behandelt. Alles, was ich sagte, es wurde gleich in Frage gestellt, war da schon irgendwo gezeichnet.

S: Wie war dann die Beziehung zu vielleicht anderen aus der Versammlung, beziehungsweise zu den Ältesten und auch wie hat sich die Beziehung dann in der Zeit zu Ihrem Mann verändert, dadurch, dass er ja das schon so ein bisschen induktriert bekommen hat, dass er sich hier anders verhalten sollte?

P: Ab dem Augenblick habe ich mich sehr mit meinem älteren Bruder zusammengeschlossen. Ich habe ihn anvertraut, der weiß auch alles von mir. Und ich habe mich, oder beide Seiten weiß ich nicht, wir haben uns distanziert. Ich habe mich von der Versammlung distanziert. Ich möchte nicht mehr hin. Da hatten wir ja auch noch über Zoom gesprochen. Ich habe dann teilweise nur noch dabei gesessen außerhalb der Kamera oder gar nicht dabei gesessen. Ich bin dann zu einer Freundin gegangen, die auch Bescheid wusste, also einer weltlichen Freundin. Ich habe mich selber schon so ein bisschen ausgeschlossen. Aber man merkt das natürlich.

S: Haben Sie dann von sich aus den Kontakt zu Ihrem Bruder gesucht oder kam er dann auf Sie zu?

P: Ich habe gesucht. Ich hatte Behörden involviert. Einmal das Jugendamt, einmal Sekten, Aufstiegsverein, ich weiß nicht mehr wie das hieß, was ich dann machen kann, weil ich Angst um die Kinder hatte. Weil das dann ja nur anfing. Ich sollte mich Andersgläubigen anvertrauen oder keinen Zeugen. Das war dann halt mein Bruder und meine Freundin.

S: Hat Ihnen das dann auch sehr geholfen mit Ihrem Bruder den Kontakt zu suchen?

P: Natürlich. Also für mich emotional ja. Allerdings kommt man da ja nicht an. Ich habe mich dann getrennt und ich musste meine Kinder da lassen. Die habe ich nicht mitbekommen. Ich musste das Haus verlassen. Das war mein Elternhaus, wo wir drin gewohnt haben. Da war ich nur noch alleine. Ich hatte keine Chance, mich um die Kinder zu kümmern.

S: War das dann trotzdem eine Erleichterung zu sehen, dass es doch klappt mit dem Sich-von-einer-Zeugen-Jehovas-Trennen, wie das ihr Bruder vorgelebt hat?

P: Für mich war das eine wahnsinnige Befreiung. Ein Zeuge zu sein heißt auch mit viel Ängsten. Es wurde immer das Thema Satan, es wurden immer Dämonen und immer diese Angst. Das war für mich gleich irgendwie weg. Da habe ich mich ganz doll mit auseinandergesetzt. Aber ich habe drei Kinder verloren. Ich weiß nicht, was da jetzt aufwiegelt.

S: Wie war dann die Situation mit dem Jugendamt? Wie lief das dann da ab?

P: Die waren überfordert. Ich hatte das halt so geschildert. Die haben mir dann auch ein paar Adressen gegeben. Das war eine junge Frau, die war eigentlich ganz nett. Aber die war völlig überfordert mit dieser Situation. In der Zeit wurde mein Ex-Mann handgreiflich. Einmal. Es eskalierte alles ein bisschen. Dann musste er das Haus verlassen. Für eine Weile durch die Polizei. Da habe ich die Polizei gerufen. Ich war in dieser Zeit noch im Haus. Die Kinder waren bei mir. Aber er hat sie nach und nach alle geholt. Außer den Kleinsten. Dann hat er das umdrehen können. Dass die Kinder bei ihm bleiben wollten. Dann ging das über das Gericht. Über das Gericht wurde dann entschieden, dass sie bei ihm bleiben, weil ich keine Unterstützung hatte. Ich hatte die Eltern nicht. Ich musste das Haus verlassen. Das wurde von meinem Vater gesagt. Du gehst, wenn du nicht wieder zurückkommst. Er hat mir eine

Auflage gegeben, meinen Job zu kündigen. Meinen Ex-Mann zurückzunehmen und zur Religion zurückzukommen. Dann dürfte ich im Haus bleiben. Das hatte ich alles geweigert. Dann musste ich auch gehen. Dadurch eskalierte das. Mein Ex-Mann hatte die ganze Organisation hinter sich. Die ganze Familie, alle Freunde. Ich hatte niemanden. Man hatte in dem Sinne kaum Kontakt nach draußen. Ich hatte nur eine einzige Freundin und meinen Bruder, mehr hatte ich nicht.

S: Wie alt waren die Kinder zum Zeitpunkt der Trennung?

P: Das war ein Jahr später. 12...13, 10 und 9.

S: Die Scheidung ging von ihm aus?

P: Die Trennung ging von mir. Die Scheidung hat er eingereicht. Das war eine finanzielle Geschichte. Das hat damit nichts zu tun.

S: Sie müssen auch nicht sagen, wenn es Ihnen zu persönlich ist. Wie kam es dazu, dass Ihr Ex-Mann Ihnen gegenüber handgreiflich wurde?

P: Er hat mir die ganzen Sachen genommen. Er hat mir die Passwörter weggenommen, Telefon und Konten gesperrt. In der Zeit hatte ich Kontakt zu einem Frauenhilfstelefon. Die hatten mir damals geraten, dass ich zusehe, dass ich an die Unterlagen komme, an Papiere. Wenn ich raus muss, dass ich was in der Hand habe. Ich bin damals an die Unterlagen gegangen. Ich habe die Bankunterlagen rausgesucht. Ich habe das Passwort gesucht für das Konto. Dass ich wieder an mein Konto ran konnte. Wir hatten getrennte Konten. Da wurde handgreiflich, hat mich geschubst. Ich bin dann in die Ecke gefallen.

S: War das dann für Sie eine Situation von dem endgültigen Ende?

P: Ich war vorher, ich schmeiße jetzt gerade alles durcheinander. Als ich gesagt habe, dass ich nicht mehr möchte, da fing der Druck schon an. [Proband], du musst. Da hat mein Ex-Mann auch Druck bekommen. Da habe ich gesagt, ich möchte kurz raus. Ich muss wissen, was ich will. Ich bin ausgezogen für zwei Monate, drei Monate. Das war mein Fehler. Das war für mich noch keine Trennung. Ich wollte nur raus. Ich wollte weg von der Versammlung. Ich musste raus. Da habe ich eine Wohnung gesucht, bin ausgezogen. Ich habe mich dann entschieden, dass ich nicht mehr möchte und bin dann wieder zurück. Genauso war das. Da hat mein Ex-Mann gesagt, ja ist in Ordnung, wir kriegen das hin. Da fing die Sache an. Ich bin einmal zwischenzeitlich ausgezogen für ein paar Monate. Das war um mich selbst eben, ich weiß es nicht, um da rauszukommen. Wir haben in einem Drei-Generation-Haushalt gelebt. Meine Eltern haben mit uns gelebt. Das war einfach... Aber das war keine Trennung. Das war nur einfach eben, ich möchte raus.

S: Wieso reden Sie dann davon, dass es ein Fehler war? Wie wäre dann Ihrer Meinung die Situation anders, wären Sie geblieben?

P: Allein um die Kinder, rein rechtlich, habe ich damit ein bisschen riskiert, die Kinder zu verlieren. Ich bin schon mal gegangen ohne die Kinder. Das wurde dann einfach als Trennung deklariert, hinterher negativ. Ich hätte da schon theoretisch, jetzt weiß ich es, damals habe ich die Situation noch nicht so erkannt, ich hätte da die Kinder nehmen müssen und ins Frauenhaus gehen müssen. Jetzt weiß ich es. Damals war das für mich noch alles nicht, war es noch nicht so akut, dass es muss. Für meine Verhältnisse. Aber es war voll

höchste Zeit. Das war mein Fehler. Ich habe gedacht, ich schaffe das allein und ich brauche das nicht.

S: Wie war dann Ihre Erfahrung mit den Familiengerichten bzw. dem Jugendamt? Wie würden Sie das schildern?

P: Wie gesagt, das Jugendamt ist sehr überfordert gewesen mit der Religion, mit den Sekten. Dann hat das Gericht, da gab es noch psychologische Gutachten, da wurde dann halt die Erziehung getestet oder persönlich beide. Da wurde festgestellt, dass mein Ex-Mann sehr aggressiv war, also nicht körperlich, sondern verbal und eine sehr aggressive Ausstrahlung hatte. Dass wir aber erziehungsmäßig beide völlig in Ordnung waren, also dass wir beide erziehungsfähig sind. Da kam noch der Satz, das habe ich später gelesen, ich habe das gar nicht so richtig wahrgenommen, dass ich halt mindestens genauso erziehungsfähig bin als er oder wie er. Das Gericht konnte nichts machen. Das Gericht war auf meiner Seite, es hat man immer wieder irgendwie, denen waren die Hände gewohnt. Die wollten die Kinder raus haben aus der Religion, aus der Sekte, aber konnten es nicht, weil die Kinder, die Großen hatten den Wunsch geäußert, beim Vater zu bleiben, im Haus zu bleiben, bei der Familie zu bleiben. Das konnte ich ihnen jetzt alles nicht bieten. Das war einfach nur Pech. Sie konnten nicht helfen. Das Jugendamt war einfach überfordert. Ich hätte es eher machen müssen, das war mein Fehler. Ich hätte eher gehen müssen, wo die Kinder noch sehr klein waren, wo die noch nicht selbst entscheiden durften, dann wären sie mir zugesprochen worden. Aber jetzt konnten die Großen selbst entscheiden.

S: Wie konnten sie sich dann das erklären, dass sie dann bei dem Vater bleiben wollten? War das eher, dass sie halt noch einen Familienbezug haben wollten?

P: Einmal durch die Religion. Papa ist ja Zeuge und Papa ist im Glauben. Mama ist jetzt am Ausbrechen, dann auch noch der Druck. Mama ist jetzt ausgeschlossen, Mama ist jetzt abtrünnig, Mama ist böse. Und was sehr, sehr doll auch war, sie wollten im Haus bleiben, sie wollten im Zuhause bleiben. Da waren Oma und Opa, da waren die ganzen Tiere, das war ihr Zuhause. Ich wollte in dem Haus nicht mehr bleiben. Das war für mich, ich wollte weg von dem Ganzen. Ich wäre mit den Kindern weggezogen. Und das wollten die Kinder nicht. Also da kam alles.

S: Und Ihr Jüngster wollte dann bei Ihnen bleiben?

P: Der Jüngste wollte bei mir bleiben, da bin ich eingeknickt, da habe ich gesagt, ich möchte, dass die Kinder zusammenbleiben. Jetzt weiß ich, war auch keine gute Entscheidung. Er war hin und her, er wollte gerne, er sagte, ich möchte mit dir im Haus bleiben. Papa soll dann gehen. Das ging ja nun halt nicht und da habe ich gesagt, ich möchte, dass du mit mir und [Tochter] zusammenbleibst. Ich weiß nicht, ob das richtig war.

S: Gab es dann vielleicht auch Konflikte zwischen den Geschwistern, also zwischen dem Jüngsten und den anderen?

P: Ja, ja, jetzt auch. Er merkt jetzt, dass es hier einfacher ist, hier ist es lockerer. Ich habe jetzt einen neuen Lebensgefährten. Hier ist alles ruhiger. Er fühlt sich hier wohl. Und das lassen die beiden Großen eben doch häufig dann irgendwie zu spüren, dass er dann jetzt auch so ein Mitläufer nur noch ist und dass er Geburtstag mit feiert und dass er Weihnachten mit feiert. Also er hat es auch nicht leicht. Er hat nicht zu Hause jetzt viel, solche Sachen.

S: Wie war dann die Beziehung zu den Eltern, als Sie ausgezogen sind? War das dann der Punkt, an dem sie den Kontakt zu ihnen abgebrochen haben oder wie lief das?

P: Meine Mutter hatte von selbst den Kontakt schon abgebrochen. Das hatte nicht nur mit der Religion zu tun, sondern einfach, ja, wir philosophieren auch viel hin und her, mein Bruder und ich. Ich glaube, ich habe den Schritt gemacht, den sie immer gehen wollte. Wissen wir nicht, aber gehen wir davon aus. Und bei ihr ist jetzt mittlerweile ein Hass. Sie hat einen Hass auf mich. Wenn wir uns sehen, sie schaut mich verächtlich an. Also sie ist abgeneigt von mir. Da bin ich jetzt mehr so, dass ich mit ihr Frieden geschlossen habe. Also sie ist für mich jetzt einfach eine Person wie jeder andere Mensch auch. Mein Vater war sehr feige. Ich war dann ja in der Zeit ausgeschlossen schon. Der hat mit mir gesprochen, wenn wir alleine waren. Aber sobald ein Zeuge dabei war, hat er mich ignoriert. Und das war für mich nicht richtig. Da habe ich gesagt, ich möchte jetzt keinen Kontakt mehr. Gar nicht mehr. Also da habe ich dann mehr abgebrochen.

S: Sehen Sie ihn heute noch und ist es dann immer noch gleich, also dass er Sie sozusagen meidet, wenn andere dabei sind, aber wenn Sie zu zweit sind, dass er immer noch so ein bisschen den Kontakt sucht?

P: Ja, wir sehen uns nur, wenn ich [Sohn] abhole. Dann sitze ich meistens im Auto und hupe. Und wenn er dann draußen ist, dann kommt er eben und sagt Moin. Ich blocke aber ab. Also jetzt bin ich diejenige, die keinen Kontakt mehr möchte. Und sobald dann irgendwelche anderen da sind, war jetzt vor 14 Tagen auch die gleiche Situation, dann kommt er auch nicht zu mir. Aber dann ignoriert er mich auch.

S: Wie war dann in der Trennungs- oder Scheidungsphase der Kontakt zu Ihrem Ex-Mann?

P: Gar nicht. Gar nicht, nichts. Komplett nichts.

S: Hatten Sie dann das Gefühl, dass er Sie gegenüber Ihren Kindern irgendwie schlecht geredet hat?

P: Ja, also das habe ich auch persönlich mitbekommen. Er hat jetzt gesagt, ich bin gefährlich. Also das habe ich wortwörtlich gehört. Ich habe ein Telefonat mitgehört und dann sagte er, pass auf, Mama ist gefährlich.

S: Haben Sie das Gefühl, dass das so ein bisschen die Entscheidung von Ihren Ältesten auch so beeinflusst hat?

P: Ja, ja natürlich. Einmal das und auch die anderen Brüder, die auf die Kinder eingesprochen haben. Ihr müsst euch jetzt von Mama fernhalten, dann kommt Mama auch wieder. Sie wollen ja, dass ich wiederkomme. Also ich weiß, würde ich jetzt sofort wieder zur Versammlung oder eine Zeugin werden, würden die Kinder mich mit offenen Armen aufnehmen. Auch wenn wir getrennt bleiben, als Eltern. Das ist der Grund, warum der Kontakt jetzt null ist.

S: Wurde das dann auch von irgendwelchen Ältesten oder von Versammlungsmitgliedern denen eingetrichtert oder war eher die Familie der Hauptgrund?

P: Alle. Das ist dann ja jetzt, in dem Augenblick sind die Kinder in der Versammlung, bei den Zeugen heißt es jetzt, es sind Halbweisen. So werden sie jetzt bezeichnet. Zeugen ist ein ausgeschlossener Jabitod. Und so werden sie dann auch aufgenommen und unterstützt und

geholfen. Also die werden auch, es wird sich um sie gekümmert, ganz toll. Sie werden sehr sehr aufgefangen, aber dann halt für unsere Verhältnisse negativ gefährlich.

S: Wie haben Sie diesen ganzen Gerichtsprozess wahrgenommen, beziehungsweise wie sind Sie auch vielleicht mit der Entscheidung vom Gericht klargekommen und wer hat Ihnen da so ein bisschen geholfen?

P: Also von der Entscheidung, das war totaler Zusammenbruch für mich. Also ich bin wirklich davon ausgegangen, dass das Gericht, ich habe da fest dran geglaubt, dass das Gericht für mich entscheidet. Also es war für mich total klar. Aber ich habe halt die Organisation unterschätzt. Was ich auch, weiß ich jetzt nicht, ob das hier mit reingehört. Mein Ex-Mann hat sehr sehr gut verdient. Er kann sich einen Rechtsanwalt leisten, ich nicht. Mir wurde einer gestellt. Das merkt man auch. Hört hier wahrscheinlich so her. Aber dieser Rechtsbeistand, den mein Mann hatte, mein Ex-Mann hatte, habe ich nicht gehabt. Da wurde das Nötigste gemacht. Da kamen viele, viele Punkte zusammen, die halt einfach halt gegen mich dann waren. Das war für mich ein ganz großer Zusammenbruch, weil ich da absolut nicht mit gerechnet habe. Ich war mir sehr sehr sicher.

S: Gab es dann irgendwelche Personen im Prozess, die Ihnen besonders in Erinnerung geblieben sind, weil sie Ihnen irgendwie geholfen haben oder versucht haben zu helfen und Ihnen beigestanden haben?

P: Meine Rechtsanwältin hat mich sehr, also das ging persönlich ins Private, da hat sie gesagt, du wirst wahrscheinlich sehr sehr sehr viel verlieren jetzt. Du wirst im Minimum leben müssen. Du wirst deine Kinder wahrscheinlich sehen, aber zieh das durch. Irgendwann werden die Kinder auch wahrscheinlich ausbrechen und dann haben sie eine Mama. Was ich halt nicht hatte. Ich hatte keinen in der Familie, außer meinem Bruder in [Ort]. Das ist noch einige Stunden weg. Sie hat da, hat sie mir ein bisschen Mut gesagt. Wir werden nicht viel erreichen, aber zieh das durch. Auch mit dem Finanziellen hat sie mich sehr flach gehalten. Wie sagt man, hat sie schon gesagt, es wird nicht viel übrig bleiben für mich. Ich muss Unterhalt zahlen und solche Geschichten. Also ich werde am Existenzminimum leben. Da hat sie mich schon sehr auf den Boden gehalten und ernüchtert. Also das war schon gut. Und dann habe ich mich halt auch auf Facebook angeschlossen. Da habe ich halt erfahren, dass ich normal frei bin. Es gibt so viele, die das auch haben. Für mich war das ja eine Ausnahme, dass eine Mutter ihre Kinder verloren hat. Das gibt es ja nicht, aber da habe ich gemerkt, das ist eine alltägliche Geschichte bei Ausgeschlossenen. Das hat mir sehr, sehr geholfen, das Social Media.

S: Sind Sie dann mit anderen ausgetretenen Müttern vielleicht auch in Kontakt getreten?

P: Ja, da habe ich sehr den Kontakt auch gesucht. Auch zu ehemaligen Freunden, die damals ausgetreten sind. Ich habe mir einen großen Bekanntenkreis wieder aufgebaut. Von Ex-Zeugen, aber auch von Berechtigten.

S: Inwiefern hat das Ihnen geholfen? Inwiefern haben diese Sie bestärkt? Es ist ja ein stetiger Prozess, auszubrechen. Vor allem spirituell würde ich mal behaupten.

P: Auf jeden Fall. Man ist in der Luft, total. Man hat in einer Glocke gelebt. Man hat in einer Traumwelt gelebt. Man schwimmt immer noch. Ich bin auch in einer psychologischen Behandlung. Man weiß wirklich nicht, was richtig und falsch ist. Man ist jetzt Mitte 40. Man denkt, man hat jetzt alles kennengelernt. Und einem wird der Boden an den Füßen

weggerissen. Was jetzt nicht mit der Familie zu tun hat, sondern mit dem Glauben. Erkennt es mit den Erfahrungen und so. Solche Sachen. Alles, was bei den Zeugen als böse bezeichnet wurde, weiß man jetzt, ist eigentlich gut in dem Sinne nicht, aber gehört zum Leben dazu. Das brauchen wir. Man ist sehr in der Lernphase. Man weiß ganz oft nicht, ist das jetzt richtig, ist das falsch? Muss man richtig oder falsch entscheiden? Und was bei mir auch ganz toll ist, ist das jetzt Bauchgefühl oder das ist Angst, vor was ich jetzt entscheide. Man ist total aufgewühlt. Man braucht Hilfe unbedingt. Wenn man ein Leben lang bei den Zeugen war und rauskommt, schafft man es alleine nicht. Man braucht Hilfe.

S: Haben Sie dann in den Schritt gewahrt und sich in psychologische Behandlung begeben?

P: Ja. Ich habe alles angenommen, was man kriegen konnte. Da war ich sehr aufgeregt.

S: Gibt es vielleicht auch Situationen, die für andere alltäglich oder normal sind und für Sie sind diese ein großes Ding, dadurch, dass Sie es vielleicht davor nicht wussten, davor nicht durften?

P: Ganz schwierig ist für mich mein eigener Geburtstag. Ich habe jetzt vor 14 Tagen Geburtstag gehabt. Das ist ganz schwer, dass man selber in den Vordergrund gesetzt wird, dass man sich was wünscht, dass man beschenkt wird, dass man die Hauptperson in dem Augenblick ist. Das ist ja genau das Entgegengesetzte, was in der Religion gelehrt wird. Man soll immer demütig sein, immer hinten dran, immer den Nächsten vor sich setzen. Das ist für mich eine ganz, ganz schwere Sache. Und auch, dass es viele, viele Wege gibt, die in Ordnung sind. Bei den Zeugen gibt es diesen Weg und dem muss man gehen. Aber hier ist der Weg breiter und breiter. Es führen viele Situationen einfach in die richtige Richtung. Dass man sich ausprobieren kann. Dass man auch Sachen machen kann, ohne irgendwo in Gefahr zu geraten. Keine Ahnung. Rauchen, trinken, feiern. Das war ja alles verpönt bei uns. Machst du es einmal, bist du immer dabei. Solche Sachen.

S: Empfinden Sie dann Ihre neu gewonnene Freiheit sozusagen so ein bisschen als schwierig? Wie gehen Sie damit um? Finden Sie das teilweise sehr schwer, dass Ihnen so viele Türen geöffnet wurden?

P: Mein Vorteil ist, ich rede darüber ganz frei. Wer das wissen will, dem erzähle ich es. Dadurch wissen auch alle dann von meiner Situation. Und ich frage auch sehr viel. Jetzt mit der Weihnachtszeit frage ich teilweise wie ein kleines Kind. Was bedeutet das und was macht man hier? Oder darf ich das jetzt schon machen? Ich frage einfach ganz offen. Das hilft sehr.

S: Wie gehen Sie dann immer mit Ihrem Geburtstag um oder seit wann feiern Sie ihn so aktiv?

P: Das ist jetzt mein zweiter Geburtstag gewesen. Ich sollte mir was wünschen, konnte ich nicht. Dann sollte ich Freunde einladen, wollte ich. Ich habe dann mit meinem Lebenspartner ein paar Pommes gemacht. Die besten Freunde laden wir an, das war ein gemeinsames Ehepaar und noch einen guten Bekannten. Dann war es das auch. Ich habe einfach einen schönen Abend gehabt wie immer. Das war für mich dann leicht. Dieses Geburtstag zelebrieren ist schwer. Auf der Arbeit jetzt auch. Ich hab seit 3 Jahren einen neuen Job, dort wird mir zum Geburtstag der Tisch immer geschmückt. Dann kommt die ganze Firma und gratuliert und dann bekommt man ein kleines Geschenk. Das fällt mir sehr schwer. Es geht schon besser, aber dieses im Vordergrund sein, das ist eine ganz schwere Geschichte. Aber wir lernen.

S: Wie gehen Sie mit der Entfremdung um? Sie meinten, Sie haben sich in Facebook-Gruppen viele Kontakte geholt und sind in psychologischer Behandlung. Was hilft Ihnen noch, damit umzugehen?

P: Reden. Mit meinem Lebenspartner rede ich sehr viel darüber. Auch seine Mutter ist für mich eine Mutter geworden. Ich rede ganz offen. Bei mir geht es wirklich auf und ab. Dann habe ich Nächte, dann kann ich überhaupt nicht schlafen. Dann gehe ich nachts laufen. Dann fehlen mir die Kinder ganz schlimm. Dann kommt das wieder hoch. Dann wird man natürlich wieder abgelenkt tagsüber. Dann vergisst man das wieder. Dieses holt jetzt natürlich auch wieder auf, weil es die nächsten Tage wieder ganz schwer sein wird. Das schlägt mich dann sehr, sehr auf. Mit Arbeit, mit Beschäftigung, mit Hobbys, mit Reden, mit Lesen, mit allem. Aber ich nehme auch die Hilfe. Ich gehe regelmäßig zur Gruppentherapie. Ich gehe jetzt im Januar in die Reha für fünf Wochen. Das nehme ich auch alles an. Ich möchte da raus aus dieser Trauer. Das ist eine Trauer, die man durchlebt. Das ist ein Vertrauensbruch. Man hat eine Familie verloren. Man hat die Kinder verloren. Man hat einen Glauben verloren. Man ist kaputt.

S: Wie steht es aktuell mit Ihrer Religiosität? Suchen Sie irgendwo anders ein Ventil oder sind Sie davon eher abgeschreckt oder abgeneigt zurzeit?

P: Ich werde mich keiner Religion anschließen. Was ich gemacht habe, ich habe die evangelische Kirche besucht. Unser Wohnort ist evangelisch. Mein Lebenspartner ist evangelisch. Von Geburt auf. Sie leben es nicht. Ich bin zur Weihnachtsmesse in die Kirche gegangen. Der Vater von meinem Lebenspartner ist gestorben vor zwei Jahren. Die kirchliche Beerdigung habe ich alles mitgemacht. Da habe ich alles mitgemacht. Ich habe das auch bewusst mir angehört. Ich habe mich dafür interessiert. Was glaubt die Kirche jetzt? Was haben die Zeugen gegen die Kirche gesagt? Es ist alles das Gleiche. Sie prädisgen genau das Gleiche. Das schon, aber ich möchte mich keiner Religion anschließen.

S: Sie möchten den Glauben von der Institution abgrenzen?

P: Genau. Für mich steht fest, es gibt eine höhere Macht. Ich weiß aber nicht was. Ich will mich damit nicht auseinandersetzen. Ich will nicht wieder so ein Bild von mir machen.

S: War es enttäuschend für Sie, dass die Inhalte aus den evangelischen Predigten relativ oder gleich waren? Hatten Sie sich insgeheim was anderes erhofft?

P: Es hat mich bestätigt, dass ich richtig gehandelt habe, die Religion zu verlassen. Dadurch habe ich gemerkt, die Zeugen, das ist eine sehr arrogante Religion. Wir haben die Wahrheit. Wir sind die richtigen. Wir haben die einzig wahre Religion. Wir haben den einzigen Gott, die richtige Bibel. Sehr egoistisch, sehr arrogant. Und da möchte ich nichts mit zu tun haben. Das war für mich wieder bestärkend.

S: Sind Sie diesbezüglich in Kontakt mit Ihrem jetzigen Partner? Haben Sie darüber geredet und sich ausgetauscht? Oder kam es zu Wort?

P: Ja, sofort. Über alles. Wir haben uns kennengelernt und ich habe ihm direkt gesagt. Hör zu, ich war Zeugin. Ich habe ein anderes Leben geführt. Ich weiß nicht viel von dem, was du gemacht hast. Ich habe keine Discos besucht oder keine Partys oder Festivals. Die Erfahrung fehlte dann irgendwo. Da habe ich sehr, sehr offen mit ihm gesprochen.

S: Seit wann sind Sie in einer Partnerschaft mit ihm?

P: Ich bin sehr schnell. Ich habe mich getrennt von meinem Ex-Mann. Ich bin dann endgültig ausgezogen. In der Zeit habe ich dann auch gleich über Facebook Kontakte wieder gesucht. Er ist ein ehemaliger Schulkamerad. Ich habe ihn als Schulkamerad wiedergefunden. Da sind wir ganz schnell zusammengekommen. Wir sagen auch, es war vielleicht nicht gut. Ich bin von eins ins andere gesprungen. Ich hätte vielleicht erst für mich alleine sein sollen. Ich habe Probleme mitgebracht in die Beziehung. Ich habe die ganze Scheidung mitgebracht in die Beziehung. Da war ich ja noch nicht geschieden. Das war eine sehr, sehr turbulente Beziehung am Anfang. Das schon. Aber es ist gut jetzt.

S: Wie ist er dann damit am Anfang klarkommen? Wie sind Sie beide dann immer in Gespräche gekommen? Bezüglich der Scheidung beziehungsweise bezüglich der Kinder?

P: Mit der Scheidung kann er selbst mitsprechen. Er ist ja auch geschieden. Er hat selbst auch drei Kinder. Bei ihm ist es aber, sie haben sehr guten Kontakt. Er mit seiner Ex-Frau, die Kinder haben sehr guten Kontakt. Das läuft alles sehr harmonisch. Das versteht er nicht, dass es so dreckig bei uns geht. Dass die Kinder vor mir fernzuhalten. Das ist ein bisschen aufreibend für ihn. Wie gesagt, wir reden. Oder ich rede.

S: Ist er von sich aus streng religiös?

P: Nein, eher ins Gegenteil. Er geht in die andere Richtung.

S: Wie nimmt er die Entfremdung mit Ihren Kindern wahr? Sie meinten ja schon, dass er das nicht nachvollziehen kann, weil es bei ihm ausnahmsweise sehr gut läuft.

P: Er kann es nicht greifen. Er versteht es einfach nicht. Das merkt man dann schon. Dann versucht man es zu erklären. Aber man kann es ja gar nicht erklären. Dann kann ich eher mit seiner Mutter darüber sprechen. Von Mutter zu Mutter. Da ist man dann doch ein bisschen, wie sagt man, emotionsloser.

S: Suchen Sie dann auch diesbezüglich Kontakt zu seiner Mutter?

P: Ja, wir haben auch ein sehr inniges Verhältnis.

S: Hat sie ähnliche Erfahrungen gemacht? Oder ist es einfach dieses Mutter sein, was einen so sehr verbindet?

P: Genau, eigentlich hat sie genau das Entgegengesetzte erfahren. Sie hat eine wahnsinnige, liebevolle Familie gehabt. Auch ihre Eltern und die Geschwister untereinander. Das war sehr, sehr innig. Auch jetzt immer noch. Die Eltern sind mittlerweile gestorben. Sie haben sehr viel miterlebt, also sehr viele Verluste erlebt, tödliche. Aber das hat sie wahnsinnig zusammengeschweißt bei ihnen. Dass sie das wahnsinnig, auch als Mama, die Kinder so gehütet hat und geliebt hat. Deswegen versteht sie das nicht, dass man so ausgeschlossen wird. Dann kann man ja doch schon sehr voneinander hören und lernen.

S: Hatten sie seit Ihrer Trennung von den Zeugen Jehovas in irgendeiner Weise noch mal Kontakt mit ihnen? Oder sind sie zum Beispiel vor ihrer Haustür gewesen oder in irgendeiner Weise denen begegnet?

P: Also begegnet ja. Einmal bin ich auch direkt vor meinem Onkel... Meine ganze Familie ist, das sind alles Älteste und mein Bruder ist halt der Koordinator der Versammlung. Also das sind alles Führer. Ich bin vor meinem Onkel einmal angesprochen worden. Letztes Jahr, dieses Jahr. Im Geschäft. Wie es mir denn geht. Ob ich dann glücklich bin. Dann fing er

gleich an. Wir haben die Auflage von der leitenden Körperschaft, wir sollen alle wieder ansprechen. Dann habe ich sofort abgeblinkt. Ich habe ihm ganz lieb gesagt. Wie gesagt, mein Onkel, Onkel [Name] vielen lieben Dank. Ich möchte davon nichts mehr hören. Ich möchte keinen Kontakt mehr zu dieser Religion. Ich möchte auch keinen Kontakt mehr zu dir. Unterlass das bitte. Ganz lieb, ganz nett, direkt. Und bin gegangen. Ich habe ihm alles Gute gewünscht. Und ich arbeite in der Stadt. Also im Steuerbüro in der Stadt. Dann gehe ich dann mittags halt oft zum Bäcker. Und da stehen dann sehr oft Zeugen im Straßendienst. Und das ist dann hauptsächlich meine Familie. Meine Schwägerin, meine Tante und die Mutter meiner Schwägerin. Also die sehe ich einmal die Woche. Das ist immer eine sehr dumme Situation. Ich muss immer an ihnen vorbei. So, grüßt man jetzt, grüßt man nicht. Das ist nach wie vor einfach dumm. Ich sag Moin und mal grüßen sie, mal grüßen sie nicht. Also wie sie gerade drauf sind. Oder wer da gerade dabei ist. Normalerweise dürfen sie ja nicht grüßen. Ausgetretene werden nicht begrüßt. Ja, das ist immer eine dumme Situation.

S: Ist es dann so ein bisschen so, als würden Sie sozusagen an Ihrem alten Leben vorbeilaufen auch? Oder ist es so komplett absurd irgendwie teilweise?

P: Absurd. Ganz absurd. Dass ich dann, ich war mit einer Freundin, hab eine Tagestour gemacht, samstags. Und da lief eine ganze Truppe Zeugen in der Straße, im Haus-zu-Haus-Dienst. Und da habe ich gesagt, guck mal, [Freundin], das sind Zeugen. Die gehen jetzt Predigen von Haus zu Haus. Kannst du dir vorstellen, dass ich dabei war? Ne, sagt sie, ich kann das auch nicht mehr. Das ist für mich unvorstellbar, obwohl ich das mein Leben lang gemacht habe. Von klein auf an. Es ist absurd. Es ist krass. Ich bin froh, dass ich da raus bin. Ich ärgere mich, dass ich da so lange für gebraucht habe. Das ist immer so eine Zwickmühle bei mir.

S: Wie sieht es dann aus mit ihrem, haben sie noch in irgendeiner Form Kontakt zu ihren ältesten Kindern? Oder wie sieht es da aus?

P: Wenn ich sie über WhatsApp anschreibe, kann es sein, dass sie zurückantworten. Knapp. Meine Tochter kann ich kriegen, wenn ich sie einlade, im Kino. Sie liebt Kinobesuche. Gut, kann ich mir auch nicht immer leisten. Das machen wir dann vielleicht zweimal im Jahr. Wenn ich [jüngster Sohn] abhole, dann kann es sein, dass der Mittlere mal rauskommt, sich ins Auto setzt. Hey, hallo, wie geht es dir? Und ihm kurz was erzählt. Sonst bin ich raus. Ich bin auch komplett von der Schule raus. Also ich weiß gar nichts von ihm.

S: Könnten Sie sich das vorstellen, dass sich das in irgendeiner Weise in der Zukunft ändert? Sie meinten ja auch, dass die eine Frau zu ihnen meinte, dass wenn ihre Kinder dann auch vielleicht eventuell mal ausbrechen, dass sie sozusagen dann die Mutter hätten. Können sie sich das realistisch in irgendeiner Weise vorstellen, dass das passiert?

P: Ja. Also der Kleinste, glaube ich, ganz fest darf an, dass er ausbricht. Bei dem Mittleren, der ist sehr, sehr stur. Der hat einen sehr hartnäckigen Willen. Ich kann mir bei [mittlerer Sohn] auch vorstellen, dass er ein Doppelleben führen wird. Das ist aber absolut schwer. Das ist überhaupt nicht empfehlenswert. Das macht einen Menschen krank. Meine Tochter geht meinen Weg, glaube ich. Das ist auch eine sehr, sehr... Ja, das ist Mädchen. Mädchen werden anders erzogen. Ist so. Also bei den Zeugen auch. Ich hoffe, dass sie... Sie macht ihr Abi jetzt. Ich hoffe, dass sie einen guten Job kriegt, dass sie selbstständig wird, dass sie sich eine

eigene Wohnung leisten kann. Dann ist es erstmal gut. Also bei [Tochter] hoffe ich wirklich, ich bin sonst nicht aufs Geld, aber bei [Tochter] hoffe ich, dass sie einen guten Verdienst hat, dass sie selbstständig wird. Weil dann kann sie andere Freiheiten haben. Dann kann sie ausziehen, wenn sie es möchte, dann ist sie schon ein bisschen freier. Aber sonst gehe ich davon aus, dass sie dem Weg geht, wie ich gegangen bin.

S: Also Sie können sich vorstellen, dass sie irgendwann mal ausbricht?

P: Nein, das mein ich nicht. Diesen gläubigen Weg, diesen intensiven Weg. 100 Prozent geben. Würde sie jetzt mit Zeugen heiraten, kann ich mir auch vorstellen, dass sie schnell heiraten soll. Ja, wie geht es dann weiter? Dann ist ein Ausstieg sehr schlecht, sehr schwer. Schwieriger sag ich mal so. Da sind die Jungs schon leichter.

S: Glauben Sie, dass eine Veränderung in der religiösen Haltung die Beziehung dann ändern könnte?

P: Da kommen ja jetzt so ein bisschen andere Gesetze bei den Zeugen. Es wird ja alles ein bisschen gelockert. Das habe ich auch gemerkt. Auf einmal durften sie grüßen. Da hat mich jeder begrüßt. Und dann wurde es ja revidiert. Dann hieß es ja, nur die Menschen, die in den Versammlungen zurückkommen, dürfen begrüßt werden. Also wurde ich dann auf einmal doch nicht mehr begrüßt. Also sobald da eine Lockerung passiert, springen auch alle darauf an. Diese Lockerung würde ich absolut eingehen bei meinen Kindern, ja. Aber ich würde keinen Kontakt mehr zur Familie haben wollen, sonst. Auch nicht zu meinen Eltern. Das möchte ich nicht mehr. Weil das einfach glitt ist. Das ist hirnlos. Wie definiert sich das? Das ist einfach sinnloses Folgen. Das möchte ich nicht. Aber sobald die Kinder diese Freiheiten haben und die auch nutzen, werde ich die sofort in Anspruch nehmen und dann auch sofort den Kontakt zu den Kindern weitersuchen. Und dann auch annehmen. Aber nur bei den Kindern, nicht woanders. Mit den anderen habe ich abgeschlossen.

S: Würden Sie sagen, dass Zeugen Jehovas eine Form von Sekte sind?

P: Ja, manipuliert.

S: Könnten Sie sich vorstellen, dass sie jemals in Deutschland verboten werden?

P: Wünschen ja, aber es bringt nichts, weil das eine sehr, sehr mächtige Organisation ist. Und es ist mit der heutigen Politik gar nicht möglich. Weil wir so viele Meinungsfreiheiten, Religionsfreiheiten haben. Da muss sehr viel passieren, dass eine Religion verboten wird. Das ist nicht möglich. Da sind die Zeugen noch zu sehr in der Schutzzone. Da müsste eine ganz andere Regierungsform passieren, theoretisch. Aber so jetzt nicht, so in den Sozialen, wie wir jetzt sind. Absolut nein, nein. Und es wird auch nichts bringen. Die würden eh weitermachen. Und ich glaube, dann ist es besser, wenn so eine Religion erlaubt ist und so dann öffentlich sichtbar ist, als verboten und heimlich. Meine Meinung, weiß ich nicht.

S: Was schätzen Sie, wie belastend war die Entfremdung für Ihre Kinder?

P: Sehr schlimm. Es hat den Knacks gegeben, ja. Ich merke es an dem Kleinsten sehr doll. Der mit seinen zwölf Jahren trifft viele Entscheidungen, wo ich denke, das hat so ein zwölfjähriges Kind auch nicht zu treffen. Und er passt enorm auf, was er sagt, was er tut, was er dort erzählt, was er hier erzählt. Er steht unter einem großen, großen Druck für sein Alter.

Aber das ist auch bei normalen Trennungen von Familien. Das hat jetzt nicht nur mit der Religion zu tun.

S: Was hätten Sie sich von der Familie oder von der Gemeinschaft gewünscht, um eine Entfremdung zu vermeiden?

P: Das Zuspreehen geht zur Mama. Das ist eure Mama, du hast nur eine Mama. Du brauchst Mama und Papa. Ihr braucht beide. Aber ihnen wird jetzt gesagt, ihr habt uns. Ihr braucht Mama nicht. Das Zuspreehen, dass eine Mama und ein Papa sehr, sehr wichtig ist für die Entwicklung.

S: Und dann noch als Letztes, ob Sie sonst noch irgendwelche Ratschläge oder Erfahrungen an andere Betroffene oder allgemein haben, die Sie gerne teilen möchten, sodass so eine Situation einfach nicht wieder passiert?

P: Ich weiß jetzt, dass man die Kraft hat, sich zu trennen. Auch von der Familie. Die Kraft ist da. Sobald ein Zweifel da ist, muss man dem nachgehen. Nicht verdrängen, sondern aufarbeiten. Was ist das? Und Hilfe suchen, reden, reden, reden. Außerhalb. Es wird ja sehr, sehr eingetrichtert, nicht nach außen hin zu fragen, nicht nach außen hin zu gucken. Genau das muss man machen. Sobald Zweifel da sind, außerhalb aufräumen. Und rechtzeitig.

S: Meine letzte Frage wäre noch, was Sie sich vom Jugendamt oder von den Gerichten einfach gewünscht hätten, wie Sie es anders gehabt hätten. Vielleicht auch in Bezug spezifisch auf die Zeugen Jehovas, dass Sie sich da vielleicht ein bisschen abgrenzen. Oder wie sehen Sie das da?

P: Ja, genau, dass die Ämter nicht nur eine Familie sehen, die sich da gerade trennt, sondern dass da eine Organisation dahinter steckt. Es hat jetzt nicht nur mit Religion zu tun oder mit Sekte, sondern dass es nicht einfach ein Mensch ist, der sich gerade von seinem Partner trennt oder von den Kindern, sondern er wird getrennt. Also er wird der Familie entrissen. Dass da anders bearbeitet, mehr geschult wird. Das hat die Sachverwalterin wortwörtlich gesagt. Ich bin überfordert. Ich weiß nicht weiter. Ich kann dazu nichts machen. Das war ein Thema, womit sie sich nicht auseinandersetzen konnte. Dass man sich da irgendwo besser schulen kann. Dass man andere Anträge hat.

S: Sie haben ja auch gesehen, dass Sie absolut kein Einzelfall sind, dass es vielen so geht. Und dass da trotzdem viel zu wenig gemacht wird.

P: Ja. Genau. Richtig. Aber das ist, denke ich mal, auch personalbedingt. Es fehlt an allen Ecken und Kanten Personal. Das hat nicht nur damit zu tun.

Schriftenreihe Kindeswohl & Soziale Nachhaltigkeit

Paper Series in Best Interest of the Child and Social Sustainability

Nr. 1 (August 2024) Jorge Guerra González (Autor u. Koord) ²	Chancen, Risiken und Grenzen des Familienhelfersystems. Vorschläge aus dessen Akteur*innen sowie aus einer Metaanalyse hin zu einer kindeswohlorientierten Optimierung des Familienhelfersystems
Nr 2. (Oktober 2024) Hannah Andresen, Sude Chalvouzian, Victoria Krause, Antonia Willner, Jorge Guerra González (Koord)	Studie zur Untersuchung von Eltern-Kind-Beziehungen und deren mögliche Folgen auf u.a. die Lebenszufriedenheit und auf die Gesundheit der Betroffenen. Entfremdete Väter
Nr. 3 (Oktober 2024) Mia Meerbach, Françesko Mahmuti, Marthe-I. Ngongue, Svea Timmermanns, Paula Waffen, Pauline Wirth, Jorge Guerra González (Koord)	Studie zur Untersuchung von eltern-Kind-Beziehungen und deren mögliche Folgen auf u.a. die Lebenszufriedenheit und auf die Gesundheit der Betroffenen. Entfremdete Mütter
Nr. 4 (November 2024) Waleria Heinze, Nils Nicholson, Annika Rohden, Katharina Schinkel, Jasmin Zorn, Jorge Guerra González (Koord)	Psychischer Gesundheitszustand und Lebenszufriedenheit von Elternteilen, die in einer „intakten“ Beziehung zum anderen Elternteil leben, im Vergleich zu Eltern, die getrennt sind und Eltern, die von ihrem

² Ko-Autor*innen: Stine Kluth, Amal Hamzé, Rosalina Clara Wilmes, Arvin Arenja, Rozerin Dalgic und Derya Ok; Elisa Krumholz, Emma Ruhnke, Amelie Wolber, Jenna Baldy, Birgit Hartkop und Cemile Ayse Nur Erylmaz; Angelika Benenson, Briella Boche, Hannah Evers, Jost Hildebrand, Aaliyah Marie Leye und Lara-Maria Mäder; Antonia Blunck, Vivien Borm, Carlotta Gatzten, Gesa Hinz, Julia Steffen und Ebu Bekir Yel; Lotta Gronau, Julia Mildner, Noah Totz und Antonia Zorn. Su Ciftlik, Elisa Grünthal, Kira Nachtweh, Anna-Maria Vardanyan und Binta Sophie Kamagate

	Kind/ihren Kindern entfremdet wurden. Eine qualitative und eine quantitative Studie.
Nr. 5 (Dezember 2024) Jorge Guerra González	OLG schlägt EGMR: Zur freischwebenden Entscheidung des OLG Frankfurt des 3.4.24 – Eine erforderliche kindeswohldienliche Justierung in Sachen Kindeswille und Bindungsintoleranz
Nr. 6 (März 2025) Jorge Guerra González	Die Befolgung des Kindeswillens und ihr bedingter Zusammenhang mit der Selbstwirksamkeit
Nr. 7 (Juli 2025) Karina Leis, Alina Gamirov, Nike große Holthaus, Saskia Heinrich, Amina Abidi, Koord. Jorge Guerra González	Bindungsabbruch im Namen des Glaubens: Die stille Isolation ausgestiegener Eltern